

# Zürcher Archäologie

Heft **27**

**Annamaria Matter**  
**Andrea Tiziani**

Siedlungsentwicklung an der Marktgasse in  
Winterthur vom Hochmittelalter bis in die Neuzeit



Zürcher Archäologie Heft 27



# Zürcher Archäologie Heft 27

Annamaria Matter, Andrea Tiziani

Siedlungsentwicklung an der Marktgasse  
in Winterthur vom Hochmittelalter  
bis in die Neuzeit

Mit Beiträgen von Peter Albertin  
und Benedikt Zäch

Redaktion: Josef Gisler

Druck: FO-Fotorotar, ein Geschäftsbereich der FO Print & Media AG, 8132 Egg ZH  
Papier: Offset, holzfrei; Umschlag 280 g/m<sup>2</sup>, Inhalt 120 g/m<sup>2</sup>

© 2009 Baudirektion Kanton Zürich

ARV Amt für Raumordnung und Vermessung, Kantonsarchäologie, 8600 Dübendorf  
ISBN 978-3-905681-47-5

# Inhaltsverzeichnis

|  |    |   |    |
|--|----|---|----|
| Vorwort  | 7  | <b>Teil II</b>  |    |
| <b>Teil I</b>  |    | <b>Die archäologische und bauhistorische Untersuchung an der Marktgasse 44</b>                  |    |
| <b>Die archäologische Untersuchung an der Marktgasse 10</b> ( <i>Annamaria Matter</i> , mit einem Beitrag von <i>Benedikt Zäch</i> ) | 9  | ( <i>Andrea Tiziani</i> , mit Beiträgen von <i>Annamaria Matter</i> und <i>Peter Albertin</i> ) | 47 |
| 1 Einleitung   | 9  | 1 Einleitung  | 47 |
| 2 Die Befunde  | 9  | 1.1 Grabungssituation   | 48 |
| 2.1 Phase I: als ältester Befund ein Nord-Süd-verlaufender Graben  | 9  | 1.2 Bauhistorische Untersuchung   | 48 |
| 2.2 Phase II: die Aufgabe des Grabens  | 11 | 2 Die Befunde   | 49 |
| 2.3 Phase III: erste Gebäudereste über dem verfüllten Graben   | 12 | 2.1 Phase I: römisches Holzgebäude  | 49 |
| 2.4 Phasen IV und V: Auflassung und Wiederaufbau   | 12 | 2.2 Phase II: erste mittelalterliche Spuren   | 50 |
| 2.5 Phase VI: Nutzungsniveau über Brandschutt und Kiesplanie   | 14 | 2.3 Phase IIIa: das erste Holzgebäude   | 50 |
| 2.6 Phase VII: Gebäudereste in Feld 1  | 14 | 2.3.1 Gebäudegrösse und -ausrichtung  | 50 |
| 2.7 Phase VIII: Reste eines abgebrannten Gebäudes in Feld 1  | 15 | 2.3.2 Binnenstruktur  | 51 |
| 2.8 Phase IX: Gruben und Pfostenlöcher sowie fundführende Brandschutt- und Kiesschichten in Feld 2                                   | 17 | 2.3.3 Hinweise zur Gebäudekonstruktion  | 51 |
| 2.9 Phase X: Gebäudereste unter dem Holzboden des bestehenden Gebäudes   | 17 | 2.3.4 Spuren einer Metall verarbeitenden Werkstatt  | 51 |
| 3 Bauhistorische Beobachtungen   | 17 | 2.4 Phase IIIb: der Erdkeller   | 53 |
| 3.1 Ein viergeschossiges Gebäude mit Quadermauerwerk   | 17 | 2.5 Phase IV: die Erdkellerverfüllung   | 53 |
| 3.2 Ein dreigeschossiges Gebäude aus dem 13./14. Jh.   | 17 | 2.6 Phase V: Ausebnung des Geländes   | 53 |
| 4 Fundmaterial   | 19 | 2.7 Phase VIa: neuer Bauplatz   | 54 |
| 4.1 Keramik  | 19 | 2.8 Phase VIb: ein einfaches Holzgebäude  | 55 |
| 4.1.1 Typologische und technische Merkmale der Geschirrkernamik  | 19 | 2.8.1 Der Grundriss   | 55 |
| 4.1.2 Datierung der Keramik nach Phasen  | 22 | 2.8.2 Spuren der Nutzung  | 56 |
| 4.2 Glasfunde  | 28 | 2.9 Phase VII: das dreiraumtiefe Holzgebäude  | 57 |
| 4.2.1 Hohlglas aus verschiedenen Phasen  | 28 | 2.9.1 Der erweiterte Neubau   | 57 |
| 4.2.2 Ein mit Pottasche hergestelltes Glas   | 29 | 2.9.2 Spuren einer Metall verarbeitenden Werkstatt  | 58 |
| 4.3 Metallfunde  | 30 | 2.10 Phase VIIIa: Steingebäude von 1338 ( <i>Peter Albertin</i> )                               | 59 |
| 4.4 Stein  | 30 | 2.10.1 Kernbau  | 59 |
| 4.5 Die Münzfunde des 11./12. bis 17. Jh. ( <i>Benedikt Zäch</i> )   | 30 | 2.10.2 Bedeutung und Nutzung  | 63 |
| 4.5.1 Die Münzen im archäologischen Kontext  | 30 | 2.11 Phase VIIIb: Aufstockung des Nachbargebäudes ( <i>Peter Albertin</i> )                     | 65 |
| 4.5.2 Numismatische Bemerkungen  | 31 | 2.12 Phase IX: Aufstockung des Kernbaus ( <i>Peter Albertin</i> )                               | 65 |
| 5 Zusammenfassung  | 32 | 2.13 Phase X: Ausbauten des 19. und 20 Jh. ( <i>Peter Albertin</i> )                            | 66 |
| 6 Anmerkungen  | 32 | 3 Fundmaterial ( <i>Annamaria Matter</i> )  | 69 |
| 7 Anhang   | 35 | 3.1 Keramik   | 70 |
| 8 Fundkatalog und Tafeln   | 35 | 3.2 Datierung der Keramik nach Phasen   | 71 |
|  |    | 3.3 Glas  | 74 |
|  |    | 3.4 Stein   | 74 |
|  |    | 3.5 Hirschgeweih  | 74 |
|  |    | 3.6 Metall  | 74 |
|  |    | 4 Zusammenfassung ( <i>Andrea Tiziani</i> , <i>Annamaria Matter</i> , <i>Peter Albertin</i> )   | 74 |
|  |    | 5 Anmerkungen   | 75 |
|  |    | 6 Anhang  | 78 |
|  |    | 6.1 Besitzer der Liegenschaft   | 78 |
|  |    | 6.2 Dendrochronologische Untersuchungen   | 78 |
|  |    | 6.3 C14-Untersuchungen  | 78 |
|  |    | 6.4 Befundkatalog der Bauuntersuchung   | 79 |
|  |    | 6.5 Fundkatalog und Tafeln ( <i>Annamaria Matter</i> )  | 80 |

### **Teil III**

#### **Katalog der archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen an der Marktgasse (ohne Gräber)**

*(Annamaria Matter)* 90

Literaturverzeichnis Teile I–III 101

Abkürzungsverzeichnis 103

Abbildungsnachweis 105

Verzeichnis der bisher erschienenen Hefte  
der Reihe «Zürcher Archäologie» 107

## Vorwort

Von kleinen, vorwiegend baubegleitenden Dokumentationen und Fundbergungen abgesehen steht die Ausgrabung in der Stadtkirche in den Jahren 1980–1983 am Anfang einer langen Reihe archäologischer Untersuchungen in der Altstadt von Winterthur. In jener Zeit erfolgten auch verschiedene Untersuchungen an der Marktgasse: 1978/79 an der Marktgasse 25 («Waaghaus»), 1981/82 an der Marktgasse 13–15 und 1983/84 an der Marktgasse 45–47 / Metzggasse 18; Ausgrabungen, die mit zu den ersten detaillierteren archäologischen Untersuchungen in der Altstadt zählen und deren wesentliche Befunde und Funde allesamt seit den 1990er-Jahren in publizierter Form greifbar sind. In dieser Publikation werden nun in den Teilen I und II die beiden bisher noch unveröffentlichten Ausgrabungen und Bauuntersuchungen an der Marktgasse 10 (1999) und 44 (1991) vorgelegt, in Teil III werden sodann sämtliche archäologischen Untersuchungen an der Marktgasse in Katalogform präsentiert. Darin sind in aller Kürze auch jene Untersuchungen erfasst, die bereits an anderer Stelle publiziert wurden.

Innerhalb der Winterthurer Altstadt nimmt die Marktgasse eine besondere Stellung ein. Sie bildet denjenigen Teil der Hauptdurchgangssachse, der in der Kernstadt liegt. Nach Westen setzt sich diese Achse im «Untertor» (der westlichen Vorstadt) und weiter in Richtung Zürich, nach Osten in der «Neustadt» (der östlichen Vorstadt) und weiter in Richtung St. Gallen und Konstanz fort. Bis 1871 schloss im Westen der «Untere Bogen», im Osten der «Obere Bogen» die Marktgasse von den beiden Vorstädten ab, die bis in die Neuzeit hinein zusätzlich noch durch die inneren Stadtgräben von der Kernstadt getrennt waren. Obwohl am nördlichen Rand der Altstadt liegend, bildete die Marktgasse in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht eine Kristallisationsachse, die sich nicht nur in den gut ausgestatteten Bauten v.a. des 17. und 18. Jh. architektonisch manifestiert, sondern mit dem Rathaus (1423 erstmal erwähnt), dem Waaghaus (ab 1501) und dem Oberen Spital (15. Jh.) bereits für das ausgehende Mittelalter zu belegen ist. Diese noch heute geschätzte Lage schlägt sich direkt und indirekt auch in der archäologischen Überlieferung nieder. Einerseits ist hier die Befunddichte besonders hoch, andererseits hat die hervorragende Passantenlage zu einem starken wirtschaftlichen Druck auf die Liegenschaften geführt. Diesem sind vor allem in den 1960er bis 1980er-Jahren viel historische Bausubstanz und mit ihr die archäologischen Befunde zum Opfer gefallen. Diese baulichen Eingriffe geschahen in einer Zeit, in der die archäologische Erforschung der Altstadt noch in ihren Anfängen steckte und weder Ausgrabungen noch Bauuntersuchungen systematisch durchgeführt wurden. Hier nahmen andererseits mit den eingangs erwähnten Projekten die Flächengrabungen in Altstadthäusern ihren Anfang. Die grossen Belagserneuerungen und Werkleitungsbauten Ende der 1970er-Jahre fanden hingegen nahezu

ohne archäologische Begleituntersuchung statt. Wieviel an Informationen damit verloren ging, lassen die Ergebnisse der Untersuchungen erahnen, die im Zusammenhang mit entsprechenden baulichen Eingriffen in der südlichen Kernstadt (Obergasse, Steinberggasse, Metzggasse, Obere Kirchgasse und Pfarrgasse) in den Jahren 1995–2000 möglich wurden. Dort erfolgten an verschiedenen Stellen Flächengrabungen, die etwa über den Zeitpunkt der Anlage von Strassenzügen und die Wasserversorgung Aufschluss geben. Über den Strassenraum der Marktgasse ist, von den Fundamenten der einstigen Stadttore und einzelnen frühmittelalterlichen Gräbern abgesehen, von archäologischer Seite leider nichts bekannt. Die Ausgrabungen betrafen vielmehr die angrenzenden Liegenschaften, wobei hier auch die ehemaligen Hinterhäuser am nördlichen Stadtgraben (heute Stadthausstrasse) mit einbezogen wurden.

Neben dem in Katalogform präsentierten Überblick über die Untersuchungen an der Marktgasse werden im Folgenden die Befunde und Funde der Ausgrabungen und Bauuntersuchungen an der Marktgasse 10 und 44 vorgelegt. Diese bieten zusammen mit den bereits publizierten, leider aber teilweise nur lückenhaft dokumentierten Untersuchungen an der Marktgasse 13–15 die dichteste Überlieferung hochmittelalterlicher Befunde und Funde und konnten zudem unter günstigen Bedingungen durchgeführt werden, was eine bedeutend bessere Dokumentationslage zur Folge hatte. Als typische Altstadtgrabungen, die durch den Umbau eines einzelnen Hauses, verbunden mit einer zusätzlichen Unterkellerung, ausgelöst wurden, sind die untersuchten Flächen klein, die Befundabfolgen hingegen sehr dicht.

Nach nicht genauer interpretierbaren römischen Siedlungsspuren, die unter der Liegenschaft Nr. 44 und andernorts an der Marktgasse fassbar wurden, folgt eine Lücke in der Bebauung. Vom Gräberfeld des 6. und 7. Jh., das sich an der Nordseite der Marktgasse zwischen den Hausnummern 36 und 74 ausdehnte, fanden sich keine Spuren. Dieser Bestattungsplatz ist denn auch nicht Gegenstand dieser Publikation, da er in einer im Jahr 2006 erschienenen Publikation behandelt wurde. Die thematischen Schwerpunkte liegen vielmehr bei der Vorlage und Auswertung der Überreste hochmittelalterlicher Holz- und spätmittelalterlicher Steinbauten und der Fundkomplexe aus den rund 300 Jahre umfassenden Schichtabfolgen.

Die Befunde belegen das Einsetzen der Bebauung an der Marktgasse ab dem 10./11. Jh. Dabei fällt auf, dass die Bauten von Beginn an rechtwinklig zur heutigen Marktgasse angelegt wurden. Bei der Marktgasse dürfte es sich – darauf weisen weitere Indizien hin – um eine alte, möglicherweise in römische Zeit zurückreichende Verbindungsachse handeln. Noch völlig unklar ist hingegen die Interpretation eines in der zweiten Hälfte des 12. Jh. aufgefüllten, in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Grabens,

der an der Marktgasse 10 und in der südlichen Fortsetzung in der Obergasse gefasst werden konnte. Es ist deshalb umso mehr zu bedauern, dass tiefgreifende Bauarbeiten im Strassenbereich der Marktgasse bisher ohne flächige archäologische Untersuchungen erfolgt sind.

In den Holzbaubefunden der Marktgasse 44 wird eine Entwicklung der Gebäudegrössen von einem zwei- zu einem dreiraumtiefen Grundriss zumindest in Ansätzen fassbar. Dass die Entwicklung von der Marktgasse nach Norden hin erfolgte, bestätigt die Vermutung, dass damit eine bereits vorhandene Verbindungsachse berücksichtigt wurde. Nach Norden hin war das Areal wohl bis zum Aushub des Stadtgrabens und dem Bau der Stadtmauer um 1200 offen. Allerdings bleibt dies eine Vermutung, da keine archäologischen Aufschlüsse vorliegen. Etwa ab dem 13. Jh. sind an der Marktgasse die ersten Steinbauten belegt, deren Reste vorwiegend in Brandmauern die Jahrhunderte überdauert haben. An der Marktgasse 44, wo gemäss Dendrodatierung in den Jahren 1338 ein Steinbau errichtet wurde, liess sich exemplarisch beobachten, wie mit dem Neubau in Stein die kontinuierliche Ablagerung von Schichten, im Wesentlichen Lehm Böden und Planien, endet. Mit der Errichtung von Steinbauten und der Anlage von Gassenzügen mit einem Stadtbach wurde das Strassenniveau im 13. Jh. fixiert, was sich auch auf die angrenzenden Liegenschaften auswirkte. Dies wiederum schlägt sich in der Fundüberlieferung nieder.

Durchgehende Schichtabfolgen mit zugehörigen Fundkomplexen liegen nur bis in die Zeit um 1300 vor. So erlauben die Ensembles von der Marktgasse einen Einblick in die Entwicklung der Geschirrkemik vom 11. bis zum 13. Jh. Zusammen mit den bereits publizierten Komplexen des 13. bis 19. Jh., v.a. aus Keller- und Latrinengruben sowie aus Hafnerwerkstätten, liegen damit aus Winterthur die Grundlagen für regionale und überregionale Vergleiche etwa zur Entwicklung von Waren und Gefässformen vor. Aus Winterthur sind zudem verschiedene Fixpunkte für die absolute Datierung bekannt. Wie in bereits publizierten Fundkomplexen von der Marktgasse, erwähnt seien frühe italienische Fayence des 13./14. Jh. von der Marktgasse 54, fallen auch in den hier vorgelegten Fundkomplexen einzelne spezielle Funde, so Hohlglas des 9.–11. Jh., auf.

Seit den 1990er-Jahren wurden neben einzelnen grösseren Ausgrabungen, so namentlich jene in der Stadtkirche, in Publikationen zur Archäologie in der Winterthurer Altstadt v.a. ausgewählte Themenbereiche wie Töpfereien und Weberwerkstätten, Keramikensembles und Münzfunde in den Vordergrund gestellt. Ein letzter Überblick über Fragen der Siedlungsentwicklung wurde 2004 veröffentlicht. Bereits 2002 bestand die Absicht, die archäologischen Befunde und Funde in der Winterthurer Altstadt in der vorliegenden Art und Weise, nach Gassenzügen geordnet, teils ausführlich, teils in Katalogform, zugänglich zu machen. Der personelle Abbau um nahezu zwei Vollzeitstellen im Bereich Mittelalter- und Neuzeitarchäologie seit 2004 haben die Arbeiten jedoch ins Stocken gebracht. Nach diesem ersten Band über die Untersu-

chungen an der Marktgasse sollen in den kommenden Jahren Untersuchungen im Südteil der Kernstadt (v.a. Obergasse) sowie die grössere Bauuntersuchung und Ausgrabung an der Oberen Kirchgasse 4–6 («Tösser Haus») vorgelegt werden. Damit werden die Grundlagen für übergreifende Überlegungen zur Siedlungsentwicklung greifbar. Diese Auswertungen sind auch insofern von Bedeutung, als zum 750-Jahr-Jubiläum des Stadtrechtsbriefs von 1264 im Jahr 2014 eine neue Stadtgeschichte von Winterthur erscheinen soll. Im Vergleich zur letzten, 1960 erschienenen Stadtgeschichte kann heute dank zahlreicher archäologischer Untersuchungen ein zum Teil völlig anderes und vor allem bedeutend differenzierteres Bild, namentlich über die Frühzeit der Siedlung und die Stadtwerdung bis ins 13./14. Jh., entworfen werden.

An den vielen grösseren und kleineren archäologischen Untersuchungen an der Marktgasse waren über die Jahre hin zahlreiche Personen in unterschiedlichsten Funktionen beteiligt. In den 1980er-Jahren haben sich vor allem Christoph Renold und Heinz Pantli, seit den 1990er-Jahren Roman Szostek, Angela Mastaglio und Ulrike Wegmann (†) als technische Leiter bzw. Leiterinnen engagiert. Ihnen und den zahlreichen Ausgräberinnen und Ausgräbern, die in den staubigen, engen und ungeheizten Häusern gearbeitet haben, danke ich herzlich. Dazu zählen auch die Autorin und die beiden Autoren, Annamaria Matter, Peter Albertin und Andrea Tiziani, die die Untersuchungen im «Feld» zum Teil geleitet haben. Ihnen und all jenen, die mit Zeichnungs- und Fotoarbeiten zur Realisierung der Publikation beigetragen haben, sei ebenfalls vielmals gedankt. Ein weiterer Dank geht an Josef Gisler, der mit bewährter Sorgfalt die Redaktion übernommen hat, sowie an Druckerei und Verlag der FO Print & Media AG, Egg.

Renata Windler

# Die archäologische Untersuchung an der Marktgasse 10

(Annamaria Matter, mit einem Beitrag von Benedikt Zäch)

## 1 Einleitung

Anlässlich des geplanten Umbaus der Liegenschaft Markt-gasse 10 konnten vom 5. Mai bis 9. Juli 1999 eine Flächen-grabung und eine bauhistorische Untersuchung durchgeführt werden (Abb. 1). Die Grabungsfläche (Feld 1 und 2) befand sich im gassenseitigen, nicht unterkellerten Teil der Liegen-schaft und schloss sich östlich direkt an die Brandmauer zur Liegenschaft Markt-gasse 8 an<sup>1</sup>. Um die Schichtverhältnisse abzuklären wurde unter dem bestehenden Kellerboden, nördlich von Feld 1 und 2, eine weitere kleine Fläche geöff-net (Feld 3, Abb. 2). Die Grabungsfläche an der Markt-gasse 10 betrug lediglich 27 m<sup>2</sup>, dafür war die Stratigraphie bis 4 m hoch erhalten (Abb. 3, 5). In Feld 3, unter dem Keller-boden, konnte der gewachsene Boden gefasst werden, in Feld 1 und 2 hingegen war es aus statischen Gründen nicht möglich bis auf den gewachsenen Kies zu graben.

Die schmale Grabungsfläche und die durch den Nord-Süd-verlaufenden Graben verursachte Schichtsenkung erschweren die Interpretation der Befunde als zusammen-hängende Gebäudereste, da lediglich Gebäude- oder Raum-grenzen erhalten blieben.

Die Liegenschaft Markt-gasse 10 wurde 1828 durch den Zimmermeister und Bauunternehmer Johann Caspar Schulthess (1778–1857) erbaut, Spuren älterer Bauphasen finden sich in den Brandmauern, im Keller und im Hofbe-reich<sup>2</sup>. Ein Brandereignis lässt sich sowohl im archäologi-schen wie im bauhistorischen Befund nachweisen.

## 2 Die Befunde

An der Markt-gasse 10 zeichnet sich die klassische Schicht-abfolge von der Errichtung eines Gebäudes bis zu dessen Zerstörung ab. Nach dem Ausplanieren des Baugrunds mit Kies und Bauschutt wurde ein Gebäude auf Schwellbal-ken errichtet. Die Nutzung des Gebäudes ist durch einen feinen «Trampelhorizont», der sich über einem Lehmbo-den gebildet hat, seltener durch Feuerstellen, gegeben. Die Gebäude an der Markt-gasse sind fast durchwegs einem Brand zum Opfer gefallen, der als Zerstörungs- oder Abbruchhorizont überliefert ist. Darauf folgte meistens ein rascher Wiederaufbau, der Rücksicht auf die Orientierung des Vorgängerbaus nahm.

Es wurden insgesamt zehn Siedlungsphasen dokumen-tiert, die einen Zeitraum von 200 Jahren abdecken und die von der Errichtung eines Nord-Süd-verlaufenden Grabens bis zu den Gebäuderesten unter dem Boden des beste-henden Gebäudes führen. Die Abfolge von fundreichen Schichten und Zerstörungsschichten gibt wichtige Hin-weise zur Siedlungsentwicklung an der Winterthurer Markt-gasse vom 11. bis ins 14. Jh.

Im Folgenden werden die Befunde stratigraphisch vorgelegt, die Bebauungsabfolgen werden als Phasen (I–X)

bezeichnet, innerhalb derselben werden etwa Planien mit Lehmböden und darüber liegenden Nutzungsniveaus zusammengefasst<sup>3</sup>. Im Anhang befindet sich eine Korre-lationstabelle für die einzelnen Phasen und die dazu-gehörenden Positionen (vgl. dort Tab. 1).

### 2.1 Phase I: als ältester Befund ein Nord-Süd-verlaufender Graben

*Befund: Grabensohle (Feld 3).*

*Datierung: vor der Mitte bis zweite Hälfte des 12. Jh. (typologisch, jüngste Keramik aus der Grabenverfüllung).*

Der Siedlungsbeginn an der Markt-gasse 10 setzt mit einem Nord-Süd-verlaufenden Graben ein (Abb. 1). Der Aushub des Grabens muss auf Grund der darin enthal-tenen Keramik aus der untersten Verfüllung in die Zeit vor der Mitte bis zweite Hälfte des 12. Jh. gesetzt werden

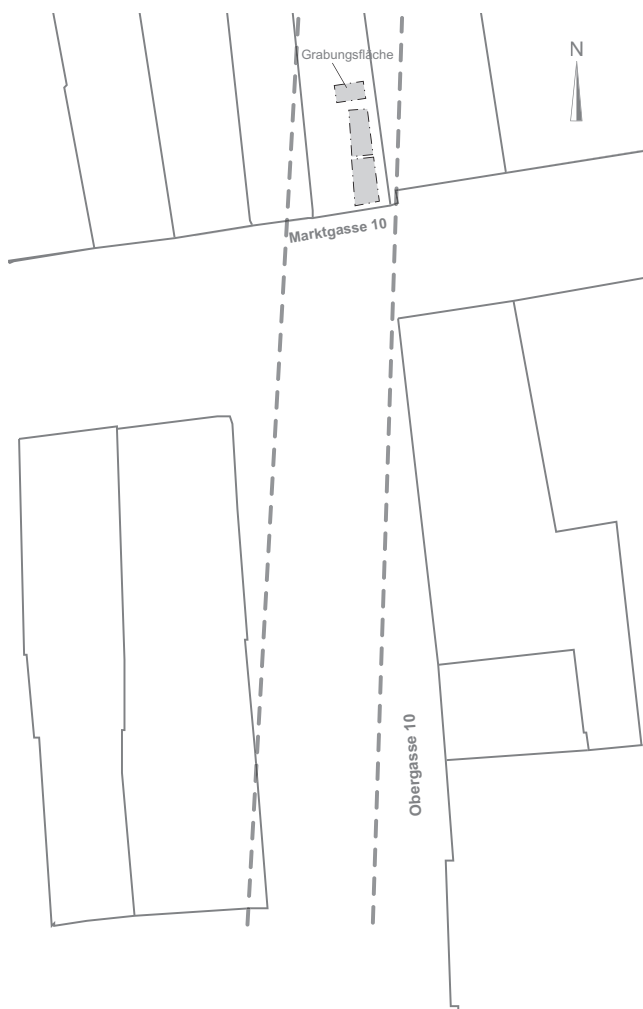


Abb. 1. Winterthur. Lage der Liegenschaft Markt-gasse 10, die Ober-gasse und mutmasslicher Verlauf des Grabens. M. 1:500.

(Kat. 1–3). In Feld 3 konnte lediglich die Unterkante des Grabens unter dem Kellerboden der bestehenden Liegenschaft gefasst werden. In den gassenseitigen Feldern 1 und 2, dem vor Grabungsbeginn noch nicht unterkellerten Bereich, wurden aus statischen Gründen nur die obersten Verfüllschichten jeweils in zwei Schnitten abgetragen (Abb. 2–3).

Der Graben war in den gewachsenen Kies, den anstehenden Flussschotter, eingetieft und wies eine unregel-

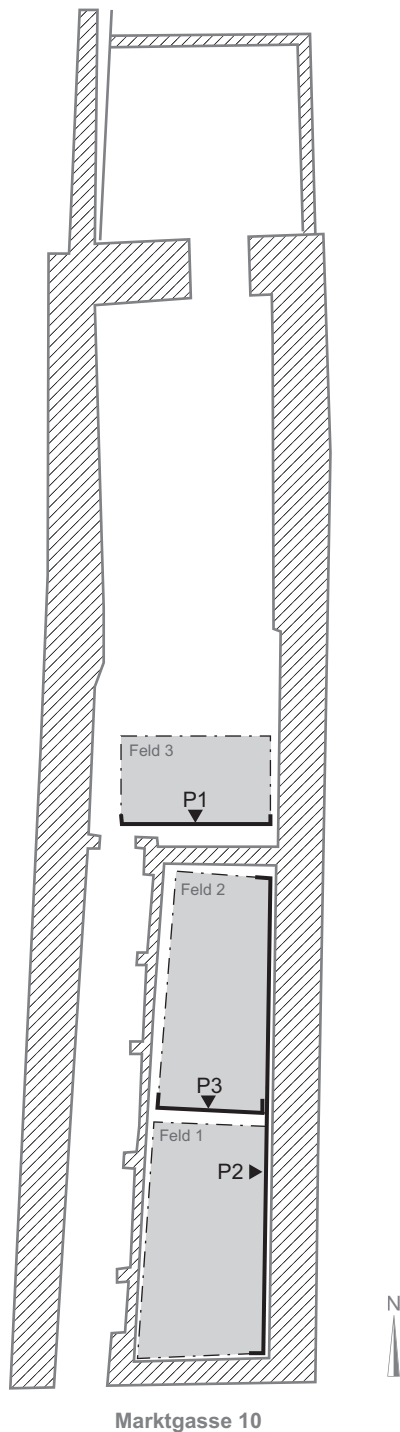


Abb. 2. Winterthur. Marktgasse 10. Liegenschaft mit Grabungsfeldern 1–3 und Lage der Profile P1–P3. M. 1: 100.

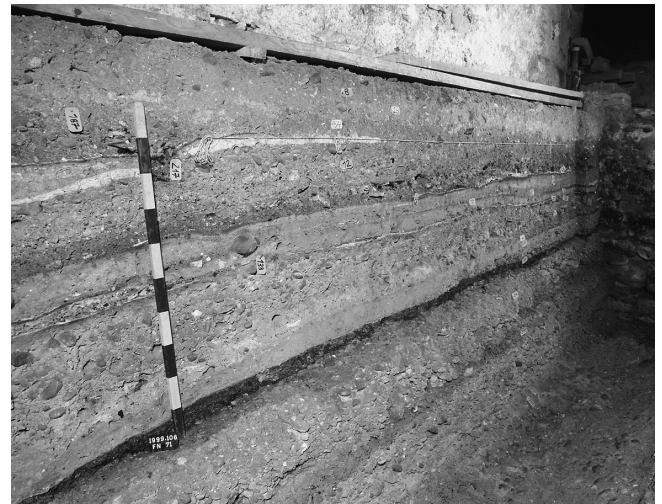


Abb. 3. Winterthur. Marktgasse 10. Übersicht der Stratigraphie am Ostprofil in Feld 1. Blick von Nordwesten.

mässige Sohle auf, die einen Absatz gegen Osten zeigt (Abb. 4). Der Graben muss mindestens 5 m breit und 2,5 m tief gewesen sein, dessen Unterkante 1,6 m tiefer liegt als der bestehende Kellerboden<sup>4</sup>. An der Einmündung der Obergasse in die Marktgasse konnte dieser Graben nochmals gefasst werden<sup>5</sup>. Grabensohle und Grabenkante konnten an dieser Stelle nicht nachgewiesen werden. Auffällig ist, dass dieser Graben die seit dem Hochmittelalter intensiv besiedelte Marktgasse kreuzt, wobei unklar bleibt, ob die dazugehörige Siedlung westlich oder östlich dieses Befestigungsgrabens lag (Abb. 1). Es handelt sich hier um einen künstlich angelegten Graben, der auf Grund einer direkt am anstehenden Flussschotter liegenden Kalkschicht eine Zeit lang offen und mit Stauwasser gefüllt war<sup>6</sup>. Durch die Grabenanlage ist eine deutliche Schichtsenkung in den folgenden Siedlungsphasen entstanden, was zu Unebenheiten in der Fläche geführt hat.

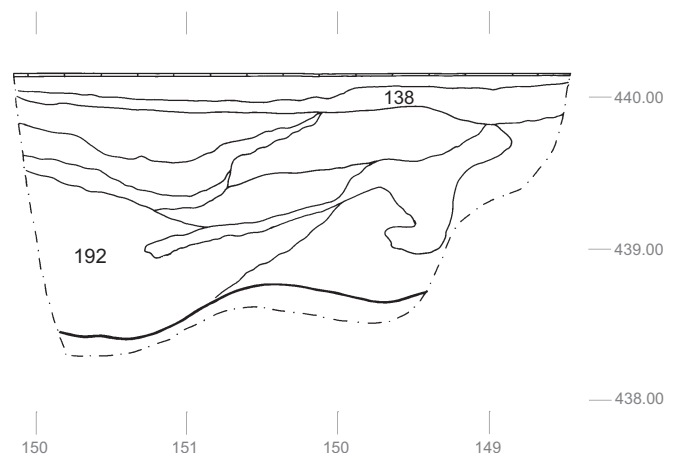


Abb. 4. Winterthur. Marktgasse 10. Phase II: Südprofil mit Grabensohle und untere Grabenverfüllungen in Feld 3, davon sind die fundführenden Schichten Pos. 138 und 192 gekennzeichnet (P1). M. 1:50.

Dieser Grabenabschnitt fügt sich in das unklare Bild von Gräben in der Winterthurer Altstadt ein, etwa nördlich der Stadtkirche<sup>7</sup>. Bislang befinden sich alle nachgewiesenen Gräben innerhalb der Kernstadt, die von der frühesten, um 1200 datierten Stadtmauer umfasst wird.

Durch die intensive Bautätigkeit in den Städten wurden in den letzten Jahren immer wieder mittelalterliche Grabenabschnitte archäologisch nachgewiesen, diese lassen sich allerdings selten zu einem Befestigungssystem mit dazugehöriger Besiedlung rekonstruieren; zudem bleibt deren Entstehung meist ungeklärt und es ist lediglich möglich, deren Auflfassung näher zu datieren<sup>8</sup>. In Zürich wurden um den Lindenhof, einst spätrömisches und frühmittelalterliches Castrum, Gräben angelegt. Der den Lindenhof umfassende Graben (im oberen Rennweg, in der Wohllebasse und in der Fortunagasse) wurde im 11./12. Jh. aufgelassen<sup>9</sup>. In Ulm (D) sind auf dem Münsterplatz mehrere Befestigungssysteme ab dem 10. Jh. nachgewiesen<sup>10</sup>.

## 2.2 Phase II: die Aufgabe des Grabens

*Befunde (Feld 1–3): Grabenverfüllung 136–138, 152, 157–161, 190, 192, 200, 218, 220–221, 229.*

*Funde: Kat. 1–62.*

*Datierung: Mitte bis zweite Hälfte 12. Jh. (vorwiegend Keramik, typologisch, C14, OK Grabenverfüllung Münze Kat. 207).*

Die Grabenverfüllungen wurden flächig gefasst und lassen sich auf Grund der Schichtzusammensetzung, etwa Eisenoxidationsspuren und Schlackenvorkommen, sowie der Passscherben von Feld 1 bis 3 korrelieren (Abb. 4, 5–6, 8)<sup>11</sup>. Die Grabenverfüllungen bestehen zum grossen Teil aus siltig bis lehmigen Kiesschichten, die einen schrägen bis horizontalen Verlauf zeigen. Die unteren, kiesig-sandigen Schichten waren durch lehmige Zonen, die oberen durch rötliche Verfärbungen, Eisenoxidationsspuren, gekennzeichnet. Im Graben wurden zudem grosse Mengen

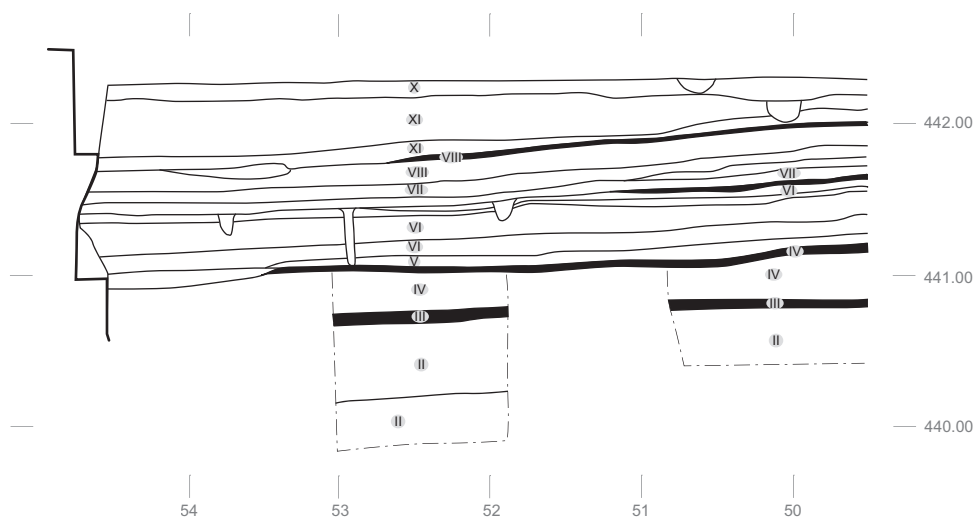


Abb. 5. Winterthur. Marktgasse 10. Ostprofil in Feld 1 mit Phasenbezeichnung (Lage der Münzen und Brandereignisse vgl. Abb. 6). M. 1:50.

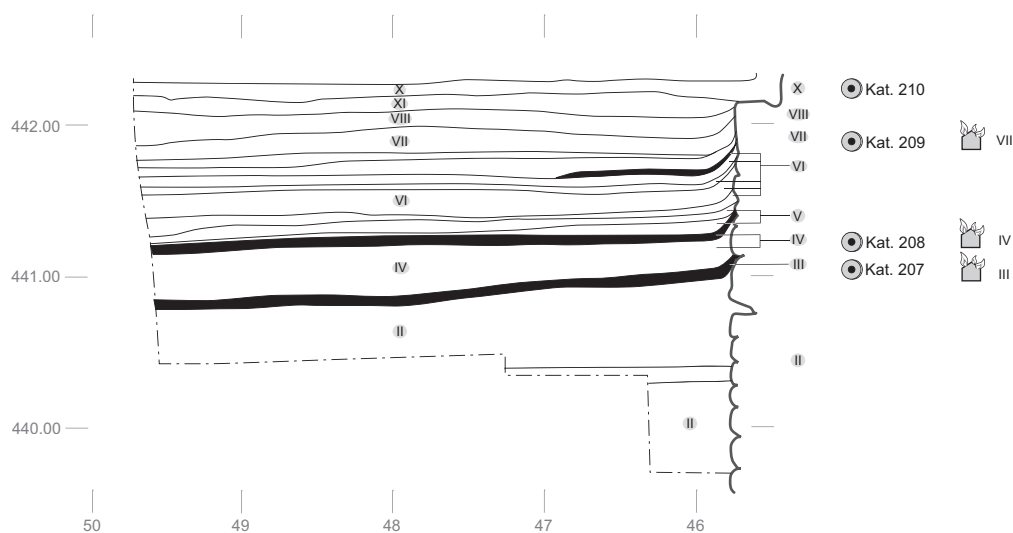


Abb. 6. Winterthur. Marktgasse 10. Ostprofil in Feld 2 mit Phasenbezeichnung und Lage der Münzen sowie der Brandereignisse, vgl. Abb. 5 (P2). M. 1:50.

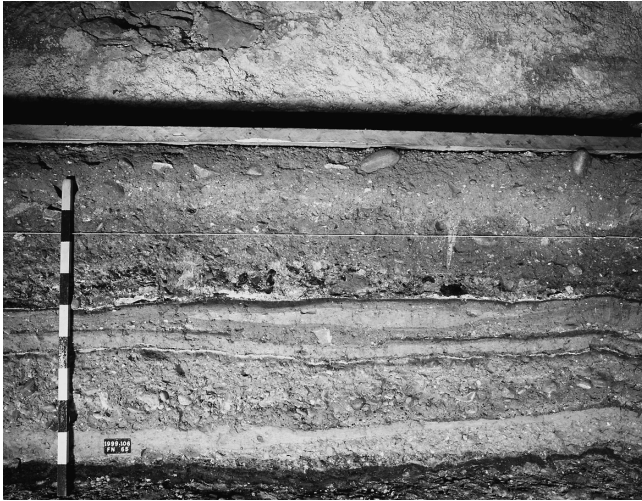


Abb. 7. Winterthur. Marktgasse 10. Ausschnitt des Ostprofils in Feld 1: Abfolge von Siedlungs- und Zerstörungsschichten. Blick von Westen.

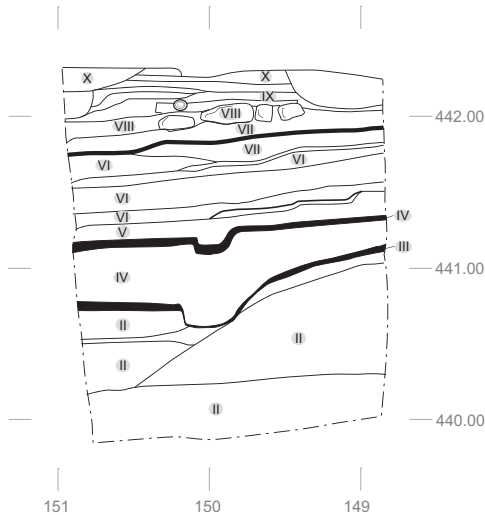


Abb. 8. Winterthur. Marktgasse 10. Südprofil in Feld 2: gut erkennbar ist das Balkengrübchen des ersten Gebäudes über den Grabenverfüllungen und die durch den Graben verursachte Schichtsenkung (P3). M. 1:50.



Abb. 9. Winterthur. Marktgasse 10. Übersicht der Stratigraphie am Ost- und Südprofil in Feld 2. Blick von Norden.

an Schlacken entsorgt, die auf ein in der Nähe ansässiges Metallhandwerk deuten könnten.

Die Geschirrk Keramik spricht für eine Verfüllung des Grabens ab der Mitte bis zweite Hälfte des 12. Jh.

### 2.3 Phase III: erste Gebäudereste über dem verfüllten Graben

*Befunde (Feld 1 und 2): Nutzungsniveau 219; Gräbchen mit Balkenresten 149/175.*

*Funde Kat. 63–69.*

*Datierung: Mitte bis zweite Hälfte des 12. Jh. (typologisch).*

In dieser Phase wurde ein erstes Gebäude direkt über dem verfüllten Graben errichtet, davon waren ein Nord-Süd-ausgerichtetes Balkengrübchen 175 mit dazugehörigem, geschwärztem Siedlungsniveau 219 erhalten (Abb. 10)<sup>12</sup>. Das ca. 0,5 m breite, auf einer Länge von 8,5 m erfasste Gräbchen durchschlägt die oberste Grabenverfüllung 200 (Abb. 8)<sup>13</sup>. Vom Gebäude in Feld 1 ist lediglich die Ausbruchgrube des Schwellbalkens 149 erkennbar, der vermutlich sekundär verwendet wurde (Abb. 10). Dagegen konnten in Feld 2 die verkohlten Holzreste des Balkens dokumentiert werden. Die durch den Graben verursachte Schichtsenkung erschwerte die Korrelation der Schichten westlich resp. östlich des Balkengrabens, der in Feld 1 mit Kies verfüllt war. Während der Freilegung der Schichten betrug das Gefälle von W nach E bis zu 20 cm.

Sowohl westlich wie östlich des Balkengrübchens war ein Nutzungsniveau mit Brandspuren 219 über der obersten Grabenverfüllung nachgewiesen, das in Feld 1 lediglich im Profil dokumentiert werden konnte (Abb. 8, Phase III). In Feld 2 wird das brandgeschwärzte Nutzungsniveau im östlichen Bereich durch die Kiesplanie 145/175 überlagert. Wir befinden uns innerhalb eines anhand von Keramikfunden und einer Münze in die zweite Hälfte des 12. Jh. datierten Gebäudes, das einem Brand zum Opfer fiel. Die Nord-Süd-ausgerichtete Gebäudegrenze auf m' 150 wird in den späteren Bauphasen als Raum- oder Gebäudegrenze übernommen. Die darunter liegende Grabenanlage dürfte bereits zu diesem Zeitpunkt für statische Probleme gesorgt haben. Tatsächlich müssen anhand der Profile die Siedlungsschichten über dem Graben allmählich eingesunken sein.

### 2.4 Phasen IV und V: Auflassung und Wiederaufbau

*Befunde Phase IV (Feld 1 und 2): Kiesplanie 145; Brandschicht mit verkohlten Hölzern 140, 142, 143, 154, 156, 174, 195; Balkengrübchen 197.*

*Befunde Phase V: Lehm Boden 146, 185; Nutzungsniveau 165. Funde IV: Gräbchenverfüllung Kat. 70–75 und Brandhorizont Kat. 76–84.*

*Datierung: Mitte bis zweite Hälfte 12. Jh. (typologisch, Phase IV Münze Kat. 208).*



Abb. 10. Winterthur. Marktgassee 10. Phase III: Gebäudereste in Feld 1 und 2. Balkengrübchen mit Resten eines verkohlten Balkens (175) bzw. Balkengraben (149), Nutzungsniveau 219, darüber liegende Kiesplanie 145, 212 und 214. M. 1:50.

Abb. 11. Winterthur. Marktgassee 10. Phase IV: Brandhorizont mit Gebäuderesten in Feld 1 und 2, Brandhorizont 140, 142, 174 und 195, verkohlte Holzreste 143 und 154, Kiesplanie 145, Nutzungshorizont 156 und 196. M. 1:50.

Das Südprofil in Feld 2 zeigt zum einen die relative Abfolge der Befunde, zum anderen die durch den Graben verursachte Schichtsenkung (Abb. 8). Das Balkengrübchen

und das dazugehörige Niveau aus Phase III werden bei ihrer Auffassung mit Kies 145 verfüllt und ausplaniert. Die bis auf eine Münze fundleere Kiesplanie 145<sup>14</sup> (Phase IV)

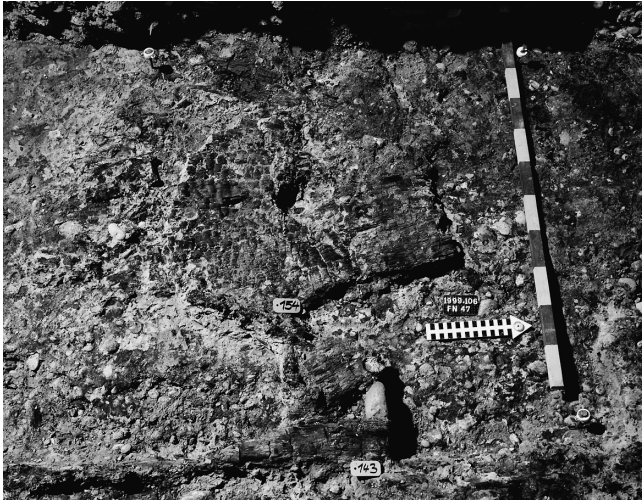


Abb. 12. Winterthur. Marktgasse 10. Phase IV: Brandhorizont mit Resten eines Holzladens in Feld 2.

diente als Baugrund für das darüber liegende Gebäude, das durch einen Brand zerstört wurde. Von diesem Gebäude ist lediglich ein Brandhorizont mit verkohlten Hölzern erhalten (Abb. 11). Davon sind ein 1,15 m langer Balkenrest sowie flächige Holzreste zu erwähnen, letztere stammen vermutlich von einem Bauholz (Abb. 12)<sup>15</sup>. Die Lage des Balkens sowie die Nord-Süd-ausgerichtete Gräbchenkante in Feld 1 nehmen auf das Balkengrübchen der Phase III Rücksicht, sodass an dieser Stelle von einem Wiederaufbau des Gebäudes aus Phase III die Rede sein kann.

Der darüber liegende Brandhorizont gehört in die Mitte bis zweite Hälfte des 12. Jh., die darin enthaltenen Funde lassen sich kaum von der darunter liegenden Phase III unterscheiden.

In der darauf folgenden Phase V wurde direkt über dem abgebrannten Gebäude der Phase IV ein Lehmbo den (146, 185) eingetragen, der sich über die ganze Grabungsfläche ausdehnte und keine Funde aufwies (Abb. 5–6). Auf Grund dieses Bodens mit Nutzungsniveau befinden wir uns im Innern eines Gebäudes, dessen Grenzen wegen der kleinen Grabungsfläche nicht erfasst wurden. Die in Phase III–IV dokumentierte West-Ost-Grenze (Balken bzw. Balkengraben) muss sich während dieser Siedlungsphase verschoben haben, wird allerdings in späteren Phasen wieder aufgenommen (vgl. Phase VII–X).

## 2.5 Phase VI: Nutzungsniveau über Brandschutt und Kiesplanie

*Befunde (Feld 1 und 2): Brandschuttsschicht und Kiesplanie 119, 162 und 111, 118, 153; Lehmbo den 120, 134; Nutzungsniveau 133, 78, 121 und 181.*

*Funde: Brandschutt Kat. 85–111; Lehmbo den 120 Kat. 112–115.*

*Datierung: ausgehendes 12. Jh. (typologisch).*

Zu Beginn dieser Phase erfolgte eine Planierung mit Brandschutt und Kies (119, 162), die auf Grund der vorhandenen Passscherben gleichzusetzen sind (Abb. 5–6)<sup>16</sup>. Der Baugrund, der durch die Schichtsenkung allmählich uneben wurde, musste immer wieder ausplaniert werden.

Bei der Bauuntersuchung<sup>17</sup> ist an verschiedenen Stellen des Kellerfundaments auf Kote 441,38 m ü.M. eine starke Brandrötung festgestellt worden, die mit dem Brandereignis dieser Phase in Zusammenhang stehen könnte. Trotzdem bleibt unklar, ob es sich beim Brandschutt um ein in situ abgebranntes Gebäude handelt oder ob es sich um von anderswo zugeführtes Material handelt. Der darüber liegende Lehmbo den 120 ist lediglich stellenweise erhalten und mit Bauschutt und Abbruchmaterial vermischt. Es folgten ein weiteres Nutzungsniveau 121 (Erneuerungsphase?), das auf Grund der darin enthaltenen Keramik dieser Phase zuzuschreiben ist. Die Ausdehnung des in dieser Phase erfassten Gebäudes lässt sich der kleinen Grabungsfläche wegen nicht eruieren.

## 2.6 Phase VII: Gebäudereste in Feld 1

*Befunde (Feld 1 und 2): geschwärztes Nutzungsniveau 67, Brandhorizont 68, 78, 103; verkohlte Schwellbalken 70 und 87, Holzversturz 51, darüber Brandschutt 12/69.*

*Funde: Kat. 116–174.*

*Datierung: 1. Hälfte des 13. Jh. (typologisch, Münze Kat. 209 aus Brandschutt 12).*



Abb. 13. Winterthur. Marktgasse 10. Phase VII: Gebäudereste in Feld 1, Schwellmauer. Blick von Norden.

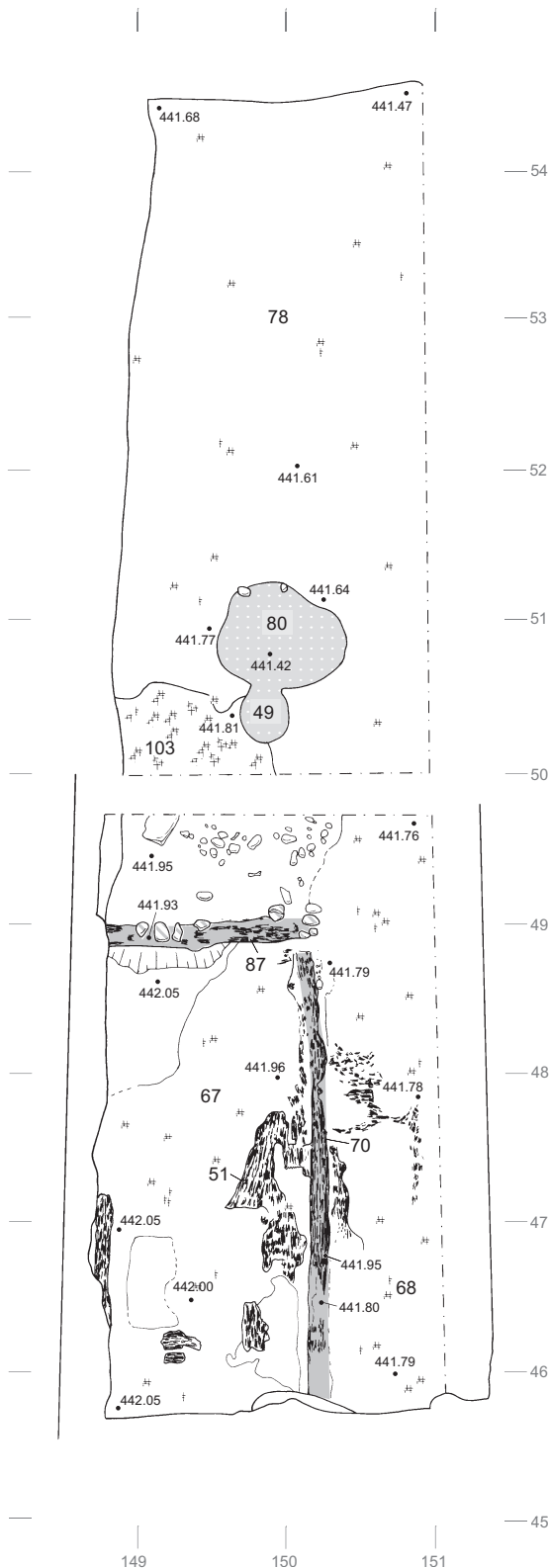


Abb. 14. Winterthur. Marktgasse 10. Phase VII: Gebäudereste in Feld 1 und 2: Balken 70 und 87, Holzversturz 51, Nutzungsniveau mit Brandspuren 67–68 und 78, Brandschutt 103, Gruben 49 und 80. M. 1:50.

Mit dieser Phase liegen Reste eines Gebäudes vor, das einem Brand zum Opfer fiel. Das erhaltene Nutzungsniveau mit Brandspuren deutet darauf hin, dass es sich hier

um die Raumunterteilung eines Gebäudes handelt, dessen dokumentierte Fläche 4 m<sup>2</sup> umfasst (Abb. 13–14). Die Ecke bestand aus einer Schwellmauer mit gleichgrossen, z.T. schräg gestellten Kiesel- und Sandsteinen. Darüber lagen verkohlte Balkenreste, deren Länge 1,4 bzw. 3,2 m und ca. 0,10 m betrugen. Gegenüber Phase IV, wo ebenfalls Gebäudereste in Form eines Nord-Süd-verlaufenden Balkengrabchens nachgewiesen wurden, hat sich hier die Grenze etwas nach Osten verschoben (Abb. 13). Östlich dieser Raumecke zeichnen sich zudem verkohlte Hölzer ab, die vermutlich aus darüber liegenden Holzböden stammen und während dem Brand hinuntergestürzt waren<sup>18</sup>.

Aus der Nutzungszeit des Gebäudes liegen Geschirr- und Ofenkeramikfragmente vor, die in die erste Hälfte des 13. Jh. gehören. Nach dem Brand wurde die Fläche mit Brand- und Bauschutt ausplanert, daher ist die 20 cm dicke Schicht 12/69 sehr fundreich. Letztere steht auf Grund der vorhandenen Passscherben in Zusammenhang mit dem gleichen Brandereignis, dem das Gebäude zum Opfer fiel<sup>19</sup>.

## 2.7 Phase VIII: Reste eines abgebrannten Gebäudes in Feld 1

*Befunde: Lehm Boden 30, Balken 38.*

*Funde Kat. 172–176.*

*Datierung: erste Hälfte des 13. Jh. (Keramik typologisch).*

In dieser Phase zeichnen sich über der fundreichen Brandschuttschicht 12/69 neue Gebäudereste ab, welche die Nord-Süd-Flucht der vorherigen Phasen übernehmen (Abb. 15; vgl. auch Abb. 13). Der Lehm Boden ist im Bereich des verkohlten, etwa 20 cm breiten Balkens am besten erhalten, darunter zeichnen sich Reste eines Vorgängerbodens (41) ab (Abb. 15). Die Raumgrenze (Balken 38) hat sich hingegen etwas nach Osten verschoben und konnte lediglich im Süd- und Nordprofil (P3) als Rest einer Schwellmauer mit Holzbalken dokumentiert werden (Abb. 8)<sup>20</sup>. In Feld 2 lässt sich der Lehm Boden unter Position 64 weiterverfolgen, letzterer wird von Grube 42 mit um 1300 zu datierendem Fundmaterial und Pfostenloch 49 durchschlagen (Abb. 15). Auch in dieser Siedlungsphase beträgt das West-Ost-Gefälle bis zu 20 cm. Mit Phase VIII liegt eine Raumunterteilung eines Gebäudes aus dem beginnenden 13. Jh. vor, dessen West-Ost-Begrenzung älteren Bauphasen entspricht.

Vergleicht man die Phasen III bis X, so lässt sich feststellen, dass sich die Gebäude- oder Raumgrenze auf Höhe m' 150 befindet, in Phase VIII ist sie etwas nach Westen verschoben. Nach der Auffüllung des Grabens scheint sich eine neue Grundstückseinteilung durchzusetzen, welche in Zusammenhang mit einer systematischen Parzellierung ab dem 12. Jh. entlang der Marktgasse stehen könnte.

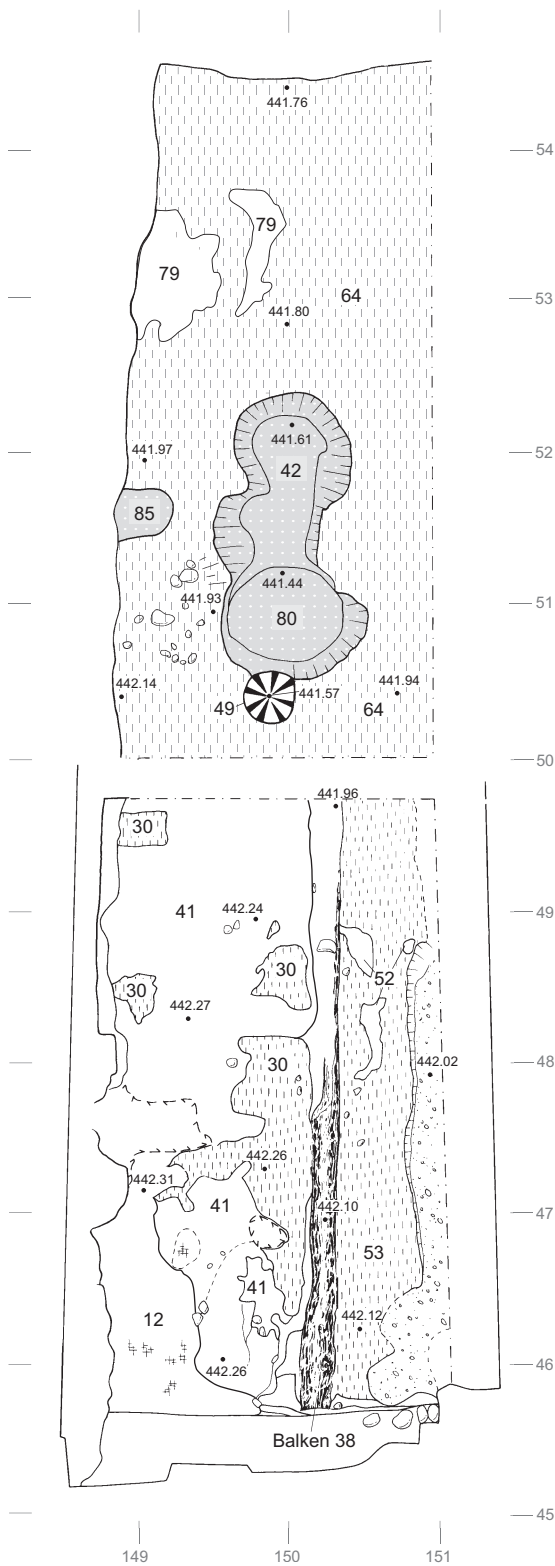


Abb. 15. Winterthur. Marktgasse 10. Phase VIII-IX: Brandhorizont mit Gebäuderesten: Balken 38, Lehmbo-den 30, 53 und 64, Nutzungsniveau 41, 52 und 79, Brandschutt 12, Gruben 42, 49, 80 und 85. M. 1:50.

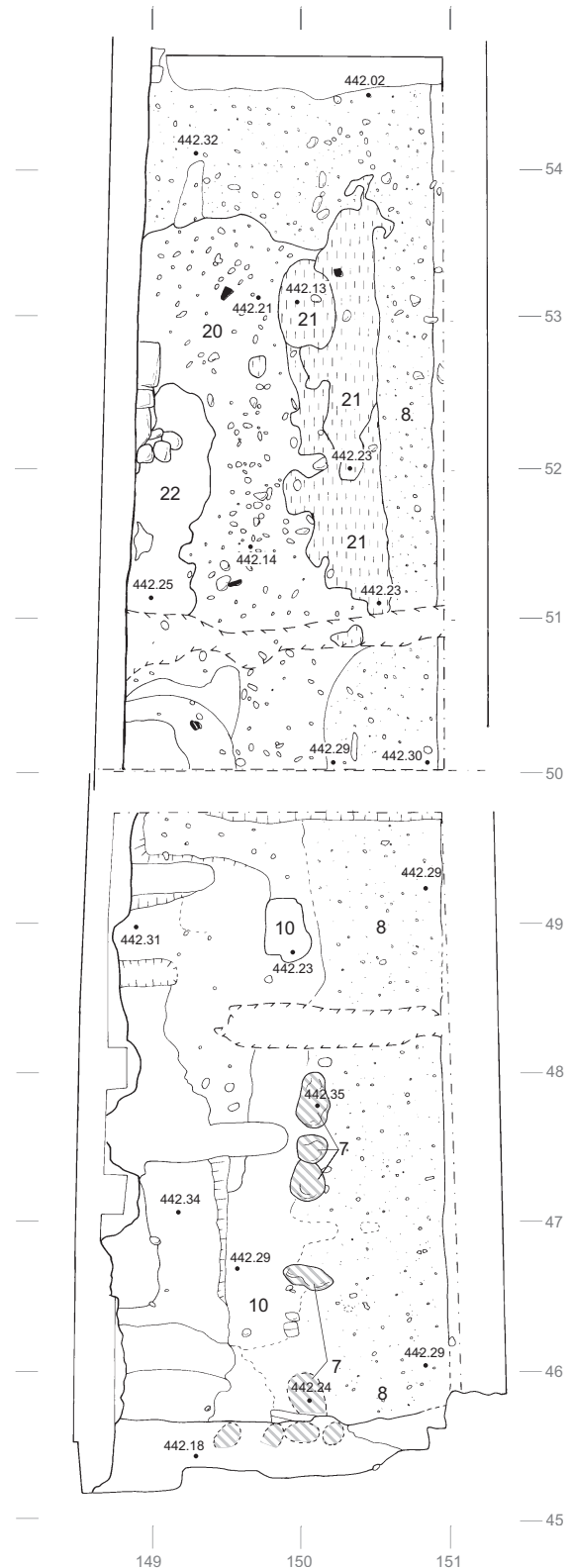


Abb. 16. Winterthur. Marktgasse 10. Phase X: Gebäudereste unter dem Holzboden der bestehenden Liegenschaft: Schwellmauer 7, Lehmbo-den 21 und Nutzungsniveau 22. M. 1:50.

## 2.8 Phase IX: Gruben und Pfostenlöcher sowie fundführende Brandschutt- und Kiesschichten in Feld 2

Befunde: Brandschutt und Kiesplanie 60–61, Grube 80, Pfostenloch 49, Grube 42.

Funde: Kat. 177–199.

Datierung: 13. Jh. bis um 1300 (typologisch).

Über dem Gebäude aus Phase VIII lagen neben Kies- und Brandschuttschichten drei kleinere Gruben, die nacheinander angelegt wurden. Als stratigraphisch älteste Grube ist 80 anzusprechen, darauf folgt 49 und zuletzt die Grube 42 (Abb. 15). Zeitlich sind sich die Gruben sehr nahe. Grube 80 wurde u.a. mit stark sekundär verbrannter Keramik und Asche verfüllt, daraus lassen sich allerdings keine Hinweise auf ein bestimmtes Handwerk ermitteln.

## 2.9 Phase X: Gebäudereste unter dem Holzboden des bestehenden Gebäudes

Befunde: Schuttschicht 8 und 20, Lehmbo den 21, Nutzungsniveau 22, Schwellmauer 7, Nutzungsniveau 10.

Funde: Kat. 200–202.

Dat. 14.–15. Jh. (Keramik typologisch, Münzen Kat. 210–211).

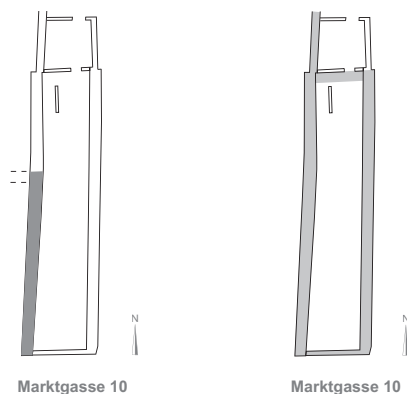
Unter dem Holzboden des bestehenden Gebäudes kamen erste Gebäudereste zum Vorschein. In Feld 1 ist ein Rest einer Nord-Süd-verlaufenden Schwellmauer aus Bollensteinen 7, die Rücksicht auf die Flucht der Vorgängerbauten nimmt (vgl. Abb. 15), und ein wohl dazugehörendes, allerdings nur noch stellenweise erhaltenes Nutzungsniveau 10 nachgewiesen (Abb. 16). In Feld 2 sind ein Rest eines stark brandgeröteten Lehmbo den 21 und eines dazugehörenden Nutzungsniveaus 22 belegt, die direkt über die Schuttschichten 8 und 20 angelegt wurden. Das Fundmaterial aus den darunter liegenden Planierschichten sowie aus dem Lehmbo den weist, neben Keramik, eine Münze auf<sup>21</sup>. Mit diesem letzten Hausbefund wird die Schichtabfolge an der Markt gasse 10 abgeschlossen.

## 3 Bauhistorische Beobachtungen

### 3.1 Ein viergeschossiges Gebäude mit Quadermauerwerk

Der heutige Keller weist zwei Bauphasen auf, eine ältere aus dem Jahr 1828 im nördlichen und eine jüngere aus dem Jahre 1912 im südlichen Teil des Gebäudes. Reste von Vorgängerbauten haben sich stellenweise in den Brandmauern erhalten, dabei lässt sich der bauhistorische Befund in die archäologisch dokumentierte Abfolge von Siedlungsphasen einfügen.

Die westliche Brandmauer besteht in den südlichen 16 m aus einem verbrannten Quadermauerwerk, das ab



#### Legende

- Quadermauerwerk
- Steinbau aus dem 13./14. Jhr.

Abb. 17. Winterthur. Markt gasse 10. Links: Gebäude mit Quadermauerwerk aus dem 12./13. Jh. (Markt gasse 10 und 12) in der Westbrandmauer nachgewiesen; rechts: Grundriss des Gebäudes aus dem 13./14. Jh. M. 1:500.

Gassenfassade unter eine Vormauerung aus dem 19. Jh. zieht (Abb. 17–18)<sup>22</sup>. Die Unterkante des 1,2 m hohen Fundaments wurde nicht in den gewachsenen Boden eingetieft, sondern in den verfüllten Graben (vgl. Kap. 2.2 Phase II). Die untersten zwei, etwa 10 cm vorspringenden Lagen des Fundaments bestehen aus schräg gestellten Bollensteinen, die mit Mörtel gebunden wurden und in deren Fugen zerschlagene, faustgrosse Kalksteine gesetzt wurden. Das brandgerötete aufgehende Mauerwerk besteht aus unregelmässig zugeschlagenen Sandsteinen, die mit einem groben Mörtel gebunden sind (Abb. 19). Vom 1. bis ins 3. Obergeschoss war der Eckverband des Quadermauerwerks erhalten, der Ansatz einer Giebelmauer war indessen nicht zu erkennen. Ab der ersten Lage des Aufgehenden ist dieses Quadermauerwerk stark brandgerötet, was auf eine Brandzerstörung hindeutet, die mit Phase VI in Feld 1–2 gleichzusetzen ist (Datierung Keramik: ausgehendes 12. Jh.)<sup>23</sup>. Der Charakter dieses Quadermauerwerks ist mit einem ähnlichen, anhand eines Dendrodatums ins Jahr 1196 zu datierenden Mauerwerk aus der Oberen Kirchgasse 6 in Winterthur zu vergleichen<sup>24</sup>. Der südliche Abschluss dieses auf der westlichen Nachbarparzelle stehenden Gebäudes ist nicht erkennbar, müsste sich allerdings auf der Höhe der heutigen Gassenfassade befinden. Die Tiefe dieses Gebäudes, das im Aufgehenden etwa 11 m erhalten ist, muss mindestens 16 m gemessen haben.

### 3.2 Ein dreigeschossiges Gebäude aus dem 13./14. Jh.

Ein späteres Mauerwerk aus lagenweise gesetzten Bollen- und Bruchsteinen bildet die heutige Ostbrandmauer und lässt sich typologisch ins 13./14. Jh. einordnen. Anhand der Balkennegative in der Ostbrandmauer gehört dieses Mauerwerk zu einem dreigeschossigen Gebäude, dessen

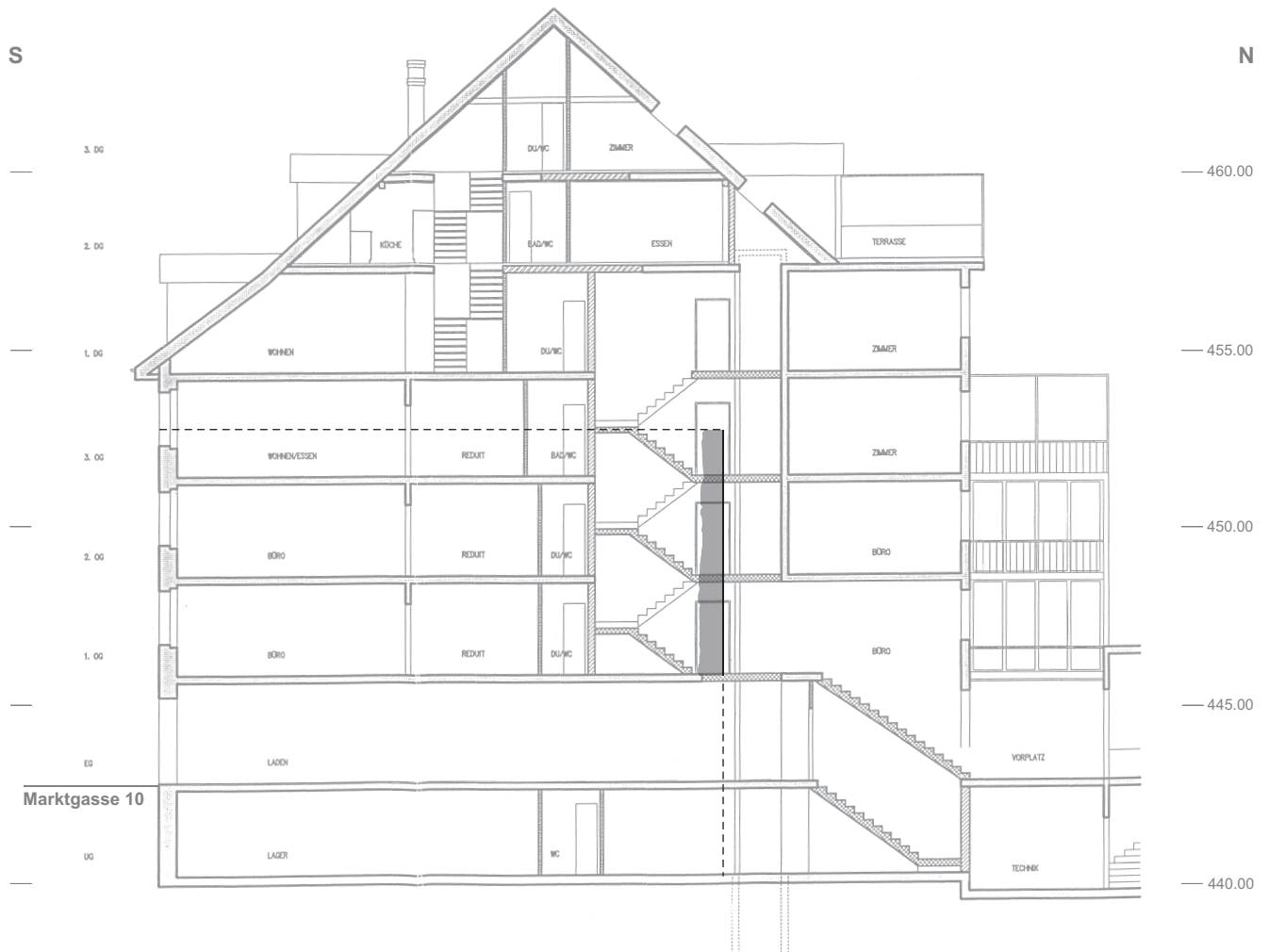


Abb. 18. Winterthur. Marktgasse 10. Lage des Quadermauerwerks aus dem ausgehenden 12. Jh. an der Westbrandmauer. M. 1:200.

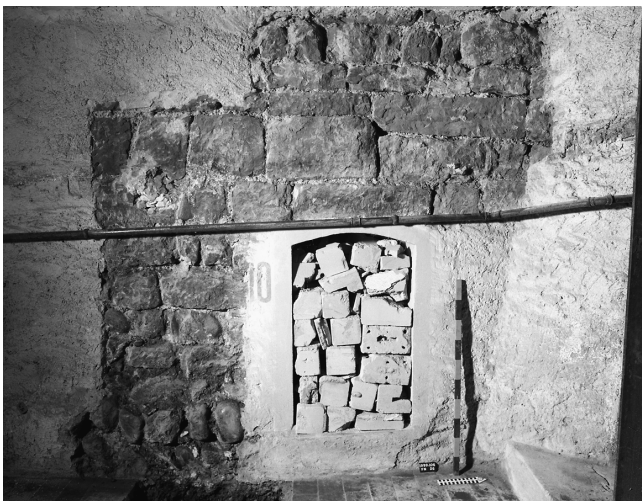


Abb. 19. Winterthur. Marktgasse 10. Quadermauerwerk im Keller. Blick von Osten.



Abb. 20. Winterthur. Marktgasse 10. Mauer des 13./14. Jh. mit Nische an der Ostbrandmauer (Raum nördlich Treppenhaus); links: Sandsteinquader aus der Biedermeierzeit.

Dachansatz (Giebelmauern) an der Ostbrandmauer nachgewiesen ist, wo zudem im 2. Obergeschoss eine Nische erhalten ist (Abb. 20)<sup>25</sup>. 1828 wird der Bau des 13./14. Jh.

bis auf die Brandmauern abgebrochen und ein Neubau durch Johann Caspar Schulthess mit gleichem Grundriss errichtet.

## 4 Fundmaterial

Aussagekräftige Fundensembles stammen aus den Grabenverfüllungen sowie aus Brandschuttschichten und Brandhorizonten, die zu abgebrannten Häusern gehören. Es sind insgesamt drei Zerstörungsphasen belegt, dabei müssen Brandhorizonte, bei denen ein Gebäude abgebrannt ist (z. B. Phase IV), von Brandschuttschichten (z. B. 12), deren Material sowohl aus einem in situ abgebrannten Gebäude stammen kann oder von woanders zugeführt wurde, unterschieden werden. Die Brandschichten lassen sich zudem sehr gut von Feld zu Feld korrelieren und weisen meistens dank der beachtlichen Fundmenge Passscherben auf. Neben Brandschuttschichten konnten auch die Grabenverfüllungen anhand der Schichtzusammensetzung und vereinzelter Passscherben über alle drei Felder korreliert werden<sup>26</sup>. Lehmböden mit darüber liegendem Niveau beinhalten vereinzelt Funde, die auf die Nutzungszeit des Gebäudes schliessen lassen.

### 4.1 Keramik

#### 4.1.1 Typologische und technische Merkmale der Geschirrkernik

##### *Quantität und Erhaltung*

Das Fundmaterial wird stratigraphisch nach Befundeinheiten vorgelegt<sup>27</sup>. Insgesamt wurden 3281 Keramikfragmente geborgen, davon entfallen 75% auf die Geschirrkernik und 25% auf die Ofenkernik. Das keramische Fundmaterial ist stark zerscherbt, aus zeitlichen Gründen war es in den wenigsten Fällen möglich ein längeres Profil eines Gefässes zusammzusetzen; vereinzelt Bodenscherben konnten indes Randscherben zugewiesen werden. Die Geschirrkernik aus dem 11. und dem 12. Jh. weist mit Ausnahme weniger Schüsseln ausschliesslich Töpfe auf. Fragmente von Dreibeingefässen, Ausgüssen und Deckeln sind in den oberen Siedlungsschichten aus dem 13. Jh. vereinzelt belegt. Die durch die stratigraphische Abfolge resultierende Entwicklung der Kernik beschränkt sich somit auf die Randform der Töpfe. Bei der Ofenkernik überwiegen deutlich die Becherkacheln, die mit Röhren- oder Pilzkacheln vergesellschaftet sind.

Die frühen Fundkomplexe aus dem 11. und dem 12. Jh. weisen neben Kernik, Fragmente von Lave- und Glasgefässen auf; das Metallhandwerk ist durch kleine Bronzeobjekte und eine Gussform aus dem 13. Jh. für die Herstellung von Kreuzanhängern vertreten.

##### *Herstellung*

Die Geschirrkernik aus der Marktgasse 10 wurde bis in die Mitte des 13. Jh. ausschliesslich auf der Töpferscheibe überdreht<sup>28</sup>. Der innere Bodenbereich zeigt neben Drehrillen häufig Fingertupfen und Dellen von der Tonbearbei-

tung, auf zahlreichen Bodenunterseiten sind Negative eines organischen Gewebes erkennbar. Die Kernikscherben weisen im Randbereich feine Drehrillen vom Überdrehen auf der Töpferscheibe auf, im Bodenbereich sind sie mit einem verstrichenen Quellrand, auf der Unterseite vereinzelt mit Bodenzeichen in Form von Kreuzen und Radkreuzen versehen, die typische Merkmale des hochmittelalterlichen Geschirrs sind (Kat. 6, 46, 82)<sup>29</sup>. Die Drehrillen im Innern der Gefässe können unterschiedlich stark ausgebildet sein, im Randbereich sind sie am stärksten ausgeprägt. Die Dünnwandigkeit und die unregelmässige Wandinnenfläche hochmittelalterlicher Töpfe lassen vermuten, dass bei der Herstellung der Ton mit einem Gegenstand geklopft wurde, um so eine möglichst dünne Wandung zu erreichen<sup>30</sup>.

##### *Warenarten*

Allgemein weist die unglasierte Irdenware eine feine, regelmässig verteilte Sandmagerung auf; grobe Einschlüsse, u. a. kantige Quarzteile, sind vereinzelt nachgewiesen. Zahlreiche Scherben fallen durch ihren hohen Glimmeranteil auf (z. B. Kat. 10). Die Geschirrkernik wurde mit verdünnter Salzsäure auf Kalknachweis getestet<sup>31</sup>. Einen besonders hohen Kalkanteil zeigen vereinzelt Töpfe mit Randform Typ 3 aus den Grabenverfüllungen.

Bei einem Vergleich zwischen der Kernik aus den Grabenverfüllungen mit derjenigen aus den oberen Siedlungsschichten, lassen sich farbliche Unterschiede feststellen. Die Grabenverfüllungen zeigen ein heterogenes Bild der Kernikwaren, von orangen, im Bruch grauen Scherben, bis beigegelbe oder einheitlich graue Stücke. Die oberen Siedlungsschichten weisen dagegen mehrheitlich dunkelgraue, ab dem 13. Jh. auch beige Geschirre auf.

Folgende Warenarten haben sich an der unglasierten Geschirrkernik aus der Marktgasse 10 abgezeichnet:

- Ware I: reduzierend-oxidierend, uneinheitlich gebrannte Irdenware, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil (farblich: orangegrau; häufig i./a. beigeeorange, Bruch grau).
- Ware II: reduzierend gebrannte Irdenware, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil (häufig dunkelgraue Töne, Bruch hellgrau).
- Ware III: beigegelbe Irdenware, feine Sandmagerung mit hohem Kalkanteil<sup>32</sup>.

Es dominieren unregelmässig gebrannte Irdenwaren (Ware I), gefolgt von reduzierend gebrannten Waren (Ware II). Die stark kalkhaltige Ware III beschränkt sich bis auf wenige Ausnahmen auf dickwandige, kurz ausladende Ränder mit verdicktem Umbruch (Typ 3), die vorwiegend aus den Grabenverfüllungen stammen (z. B. Kat. 25–26)<sup>33</sup>.

##### *Oberflächenbehandlung und Verzierungen*

Die Mehrheit der Kernik hat eine glatte Oberfläche, die bei vereinzelt Stücken im Randbereich zusätzliche Glätt-



Abb. 21. Winterthur. Marktgasse 10. Randfragment eines Topfs aus der Grabenverfüllung. M. 1:1.



Abb. 22. Winterthur. Rand eines Topfs mit «Tupfen» aus der Marktgasse 44, Datierung 13. Jh. M. 1:1.



Abb. 23. Winterthur. Topf mit Kammstrich aus der Marktgasse 72, Datierung 11./12. Jh. M. 1:1.

spuren aufweist (Abb. 21, 23). Ein Topfrand (Kat. 101) fällt durch seinen regelmässig grauen, hart gebrannten Ton und den im Randbereich stark ausgeprägten Glättspuren aus dem Rahmen.

Speziell zu erwähnen sind schwarze «Tupfen» mit einem Durchmesser von ca. 0,8 cm, die sich auf die Gefässinnen-/aussenseite verteilen. Deren Deutung könnte im Zusammenhang mit dem unsorgfältigen Brennvorgang der Keramik stehen (Abb. 22).

An Verzierungen sind horizontale Wellenbänder im Hals- und Schulterbereich belegt, die im 13. Jh. zusätzlich von Riefen begrenzt werden (Kat. 5, 28, 50, 94, 103). Ferner sind vereinzelte Gefässe mit Einstichen im Randbereich

(Kat. 37) sowie mit Rädchenverzierung im Schulterbereich dekoriert (Kat. 104, 181).

Ein Muster aus parallel verlaufenden, schrägen Strichen, ähnlich wie Kammstrich, beschränkt sich auf Gefässe mit Rändern des Typs 3 (z.B. Kat. 54), dabei ist bei vereinzelt Fällen unklar, ob es sich um ein Verzierungsmuster oder um Bearbeitungsspuren handelt (Abb. 23)<sup>34</sup>.

### Randformen der Töpfe

Die Keramik wird nach Randtypen eingeteilt. Eine besondere Gewichtung steht der stratifizierten Keramik zu, C14-Daten und vereinzelte Münzfunde ergänzen das Bild. Die stratifizierten Ensembles an der Marktgasse 10 zeigen zum einen die Kombination von verschiedenen Randtypen innerhalb einer Schicht, zum anderen die Entwicklung vom Lippen- zum Leistenrand.

Bei der Gliederung der Keramik wurde neben der Randgestaltung die Ware innerhalb einer Schicht mitberücksichtigt. Die Zugehörigkeit einer bestimmten Ware ist im Hochmittelalter weniger aufschlussreich, als es für das Frühmittelalter der Fall ist, für das eine grössere Vielfalt an Warenarten chronologisch relevant ist. Dennoch lassen sich gewisse Unterschiede ablesen, so beschränkt sich die beige-gelbe Ware III mit hohem Kalkanteil fast ausschliesslich auf eine einzige Randform (Typ R3).

Mit Vorsicht ist die Einteilung in Lippenrandtypen anzuwenden, da an einem gleichen Gefäss verschiedene Randausbildungen, von überhängenden bis zu horizontal umgelegten, verdickten Rändern vorkommen können<sup>35</sup>. Dies ist auf die Herstellung auf der Handtöpferscheibe zurückzuführen; ab der ersten Hälfte des 14. Jh. kommen mit der Einführung der Fusstöpferscheibe regelmässig hergestellte Gefässe vor. Anhand des Fundmaterials aus den beiden hier vorgelegten, stratifizierten Ausgrabungen Marktgasse 10 und 44 konnten für den Zeitrahmen von der ersten Hälfte des 11. bis ins 13. Jh. insgesamt acht Randtypen eruiert werden. Dabei müssen fließende Übergänge von einem Randtyp zum anderen mitberücksichtigt werden (Abb. 24)<sup>36</sup>:

– *Typ R1: Langgezogener Trichterrand mit verdickter Lippe*  
Sehr dünnwandige Gefässe mit einem langgezogenen, gerundeten Trichterrand, der z.T. mit einer verdickten Lippe versehen ist. Diese Randform erinnert noch an die kantigen, ins 9./10. Jh. gesetzten Trichterränder. Ware I und II.

– *Typ R2: Dünne, kurz ausladende oder horizontal umgelegte Ränder*

Der Rand kann abgeknickt, ausladend bis horizontal umgelegt sein und eine gerundete bis zugespitzte Lippe aufweisen. Vereinzelt ist eine leichte Innenkehlung

| Phasen | Datierung   | R1<br>Trichterrand<br>mit verdickter<br>Lippe | R2<br>Ausladender,<br>unverdickter<br>Lippenrand | R3<br>Kurz<br>ausladender<br>Rand | R4<br>Verdickter<br>Lippenrand | R5<br>Überhängen-<br>der Lippenrand | R6<br>Wulstrand | R7<br>Zugespitzter<br>Lippenrand | R8<br>Leistenrand | MIZ<br>108 |
|--------|---|---|--|-----------------------------------|--------------------------------|-------------------------------------|-----------------|----------------------------------|-------------------|------------|
|        |   |   |  |                                   |                                |                                     |                 |                                  |                   |            |
| VII    | 1. H. 13. Jh.<br>⇒ Münze Kat.<br>209              |   |  |                                   |                                |                                     | ●               | ●                                | ●                 | 14         |
| VI     | Ausgehendes<br>12. Jh.                            |   | ●  |                                   | ●                              | ●                                   | ●               | ●                                | ●                 | 29         |
| IV-V   | Mitte bis 2. H.<br>12. Jh.<br>⇒ Münze Kat.<br>208 |   | ●  | ●                                 | ●                              |                                     |                 |                                  |                   | 5          |
| III    | Mitte bis 2. H.<br>12. Jh.<br>⇒ Münze Kat.<br>207 |   |  | ●                                 | ●                              |                                     |                 |                                  |                   | 11         |
| II     | 11. bis<br>Mitte/2. H.<br>12. Jh.<br>⇒ C14        |   |  | ●                                 | ●                              |                                     |                 |                                  |                   | 8          |
|        |   | ●   | ●  | ●                                 | ●                              |                                     |                 |                                  |                   | 41         |

Legende:

● 1 Stück belegt    ● 2-5 Stück belegt    ● 5-10 Stück belegt    ● > 10 Stück belegt

Abb. 24. Winterthur. Marktgasse 10. Vorkommen der Randtypen von Töpfen nach Phasen.

erkennbar. Überschneidungen mit Randtyp 3 möglich. Ware I.

– *Typ R3: Kurz ausladender Rand mit verdicktem Umbruch*  
Diese meist dickwandige Form ist durch einen sehr kurzen, ausladenden Rand mit kantiger oder abgerundeter Leiste gekennzeichnet, vereinzelt besitzen zudem eine Innenkehlung. Der Umbruch ist meist stark verdickt. Überschneidungen mit Randtyp 2 möglich. Ware I–III.

– *Typ R4: Verdickter Lippenrand*

Verdickte Lippenränder können mit einem Knick direkt in die Schulterzone des Topfs übergehen oder bereits eine ausgebildete Halszone aufweisen. Bei stark fragmentierten Stücken ist die Zuordnung eines gegliederten Gefässes mit Halszone oder mit kurzer Randzone schwierig, da der Übergang fehlt. Ware I und II.

– *Typ R5: Überhängender Lippenrand*

Diese Ausführung des Lippenrands ist deutlich geschwungener als es bei Typ 4 der Fall war. Allerdings muss der Unterschied zwischen Typ 4 und Typ 5 mit Vorsicht behandelt werden, da beide Randformen an ein und demselben Gefäss vorkommen können. Es ist nicht auszuschliessen, dass die überhängende, eher selten vorkommende Ausführung eine nicht geglückte Variante des verdickten Rands ist<sup>37</sup>. Ware II.

– *Typ R6: Wulstrand*

Dieser stark verdickte Randtyp ist deutlich rundlicher als Typ 4. Ware I und II.

– *Typ R7: Verdickter, zugespitzter Rand*

Im Profil weist diese Randform eine dreieckige Form auf<sup>38</sup>, die durch ihre kantige Ausprägung bereits an den Leistenrand erinnert. Übergangsformen mit Typ 8 möglich. Ware I und II.

– *Typ R8: Leistenrand*

Der Leistenrand hebt sich durch seine kantige Ausführung von den rundlichen Lippenrändern deutlich ab. Die Leiste kann unterschiedlich stark ausgeprägt sein, von gerundet bis gekehlt. Vereinzelt weist der Rand eine Rille auf. Ware I und II.

Die Stratigraphie an der Marktgasse 10 ermöglicht eine relative Abfolge der Keramikensembles, die Tendenzen in der Entwicklung der Topfformen vom 11. bis ins 13. Jh. aufzeigt (Abb. 29). Die Grabenverfüllungen beinhalten eine Vielfalt an Topfrändern aus dem 11. und dem 12. Jh. Die Entwicklung der Geschirrkemik erlebt im Verlauf des 11. Jh. mit der Einführung sehr dünnwandiger Gefässe und einer grösseren Formenvielfalt der Topfränder ihren Durchbruch. Dabei nehmen die noch der frühmittelalterlichen Tradition verhafteten Trichterränder zu Gunsten der verdickten Lippenränder stetig ab<sup>39</sup>. Ab der zweiten Hälfte des 11. Jh. erfolgt eine Verkürzung des Randbereichs (bes. Grabenverfüllungen). Allgemein werden im Verlauf des

12. Jh. gerundete Profile und deutlich in Hals- und Schulterzone gegliederte Gefässe beliebt. Für diesen Zeitabschnitt lassen sich allerdings die Randformen typologisch nur schwer gliedern, da sich das Geschirr fast ausschliesslich auf den Lippenrandtopf beschränkt.

#### 4.1.2 Datierung der Keramik nach Phasen

Die stratigraphische Abfolge der Fundkomplexe von der Marktgasse 10 wird durch auswärtiges Material ergänzt. Leider stehen für die Zeitspanne vom 11. bis ins frühe 13. Jh. bislang nur wenige gut datierte Fundensembles zur Verfügung, die als Grundlage dienen könnten, die Entwicklung der Geschirrkemik aufzuzeigen.

Datierungshinweise bieten die Grubenkomplexe aus der Siedlung Berslingen SH mit reichhaltigen Grubenhausverfüllungen, wo ähnlich dickwandige Topfränder vorwiegend mit kurz ausladenden Rändern vergesellschaftet sind<sup>40</sup>. Die Datierung der Berslinger Komplexe beruht zum einen auf C14- und Dendrodaten aus den Grubenverfüllungen, zum anderen auf der typologischen Einordnung der Keramik<sup>41</sup>.

Für die erste Hälfte des 11. Jh. liegt ein bislang leider nur teilweise publiziertes Ensemble aus der Burg Altenberg BL vor, das anhand von Münzen und Metallfunden in die erste Hälfte des 11. Jh., allenfalls ins ausgehende 10. Jh., gesetzt wird<sup>42</sup>.

Aus der Burg Alt-Regensberg ist ein Münzfund von 20 Pfennigen (Halbbrakteaten) der Fraumünsterabtei Zürich überliefert, welcher die erste Siedlungsphase in die Zeit zwischen 1055 und 1100 datiert. Die damit vergesellschaftete Keramik wurde leider nicht nach Befunden getrennt vorgelegt und aufbewahrt, so dass es sich lediglich um einen schwachen Datierungshinweis handelt<sup>43</sup>. Grundsätzlich fällt auf, dass kantige Trichterränder und Trichterränder mit verdickter Randlippe (Typ R1) in dieser Schicht fehlen, was auf eine jüngere Datierung ins fortgeschrittene 11. Jh. hinweist. Ausladende bis umgelegte und verdickte Lippenränder (Typ R4 und R5) sind etwa gleich gut vertreten, gefolgt von den überhängenden Lippenrändern (Typ R5)<sup>44</sup>. Kurz ausladende Ränder (Typ R3), in Beschaffenheit den Winterthurer Exemplaren sehr ähnlich, sind ebenfalls recht gut vertreten<sup>45</sup>. Abgesehen von den späteren, überhängenden Lippenrändern spricht die Kombination der oben erwähnten Randtypen für eine Datierung ab der Mitte des 11. Jh., was etwa der Münzdatierung entsprechen würde.

Für die Entwicklung der Topfform im 12. Jh. liefert ein in die Zeit um 1150 datierter Münzschatz auf dem Üetliberg ZH Ansatzpunkte<sup>46</sup>. Dabei ist besonders die fundreiche Schicht 262 mit *terminus post quem* zu berücksichtigen. Es überwiegen verdickte Lippenränder, auffällig ist das Fehlen von kurz ausladenden Rändern (Typ R3) auf dem Üetliberg, was für eine Datierung ins fortgeschrittene 12. Jh. spricht<sup>47</sup>. An dieses Keramikensemble schliesst sich ein kleiner, dendrodatierter Fundkomplex aus dem Zürcher Münsterhof an, der ebenfalls in die Mitte des 12. Jh.

gesetzt wird<sup>48</sup>. Zur Einordnung von frühen Kacheln kann ein dendrodatierter Ofenbefund mit dazugehörigen Becherkacheln und Ofenlehm aus dem beginnenden 13. Jh. herangezogen werden<sup>49</sup>. Ab der Mitte des 13. Jh. nehmen absolut datierte Gefässe sowie geschlossene Fundkomplexe aus der Winterthurer Altstadt allmählich zu. Nach 1264 wurde am Holderplatz ein Münztopf vergraben, der allerdings, was die Randgestaltung anbelangt, etwas altertümlich wirkt<sup>50</sup>. Das Prägedatum der jüngsten Münze muss nicht mit dem Alter des Gefässes übereinstimmen. Häufig werden Altstücke als Behälter für Münzen verwendet<sup>51</sup>.

Die in ungebrauchtem Zustand vor 1257/58 vermauerten Gefässe in der Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur bilden ein wichtiges Referenzensemble für die Mitte des 13. Jh.<sup>52</sup> Im Folgenden werden die Keramik führenden Siedlungsphasen an der Marktgasse 10 unter Berücksichtigung von gut datierten Vergleichskomplexen besprochen.

### *Phase II. Grabenverfüllungen*

Bei der Datierung der Grabenauffassung hat man sich auf mehrere Kriterien abzustützen. Die fundreichen Siedlungsschichten zeigen ein breites Formenspektrum an Randformen, dabei ist die Vergesellschaftung von Typen innerhalb einer Schicht von Belang. Auf Abb. 24 ist die Häufigkeit der Randformen an der Marktgasse 10 in stratigraphischer Reihenfolge wiedergegeben, dabei soll die Vergesellschaftung der Randformen innerhalb einer Schicht und die Entwicklung sowie das Auftreten neuer Randformen hervorgehoben werden<sup>53</sup>.

Die Geschirrkemik aus dem Graben lässt sich stratigraphisch in drei Gruppen unterteilen, in eine untere (Feld 3, 138, 192), eine mittlere (Feld 1, 2, 218, 220–221) und eine obere Auffüllung (Feld 1, 2 200). Bei den unteren und mittleren Schichten, die zusammengefasst werden, fällt die grosse Vielfalt an Randformen auf, deren gemeinsames Erscheinungsbild ein kurzer, direkt in die Schulterzone übergehender Rand ist. In diesen Schichten sind typologisch ältere Merkmale vertreten, die ins 11. Jh. gehören (Abb. 24).

Charakteristisch für die Grabenkomplexe ist die Vergesellschaftung von kurz ausladenden und dünnen Rändern (Typ R2 und R3) mit schwach verdickten Lippenrändern (Typ R4) (Abb. 24). Diese Verkürzung der Randzone im Verlauf des 11. Jh. ist an einem zusammengesetzten, sehr bauchigen Topf mit einem kurz ausladenden, nach innen stark verdickten Rand aus der Erdkellerverfüllung der Marktgasse 13 gut erkennbar (Abb. 25)<sup>54</sup>.

Die zuoberst gelegene Auffüllung 200 sowie die Siedlungsschichten über dem Graben sind durch Töpfe mit verdicktem Lippenrand (Typ 4) über eine entwickelte Hals- und Schulterzone gekennzeichnet. Es sind noch vereinzelt dickwandige Töpfe mit kurzem, ausladendem Rand (Typ 3) belegt. Dafür beschränken sich Töpfe mit ausbiegendem, dünnem Rand (Typ 2) auf die Grabenverfüllungen.

Die Kombination von dünnen und kurz ausladenden Rändern mit verdickten Lippenrändern ist neben dem Ensemble aus den Grabenverfüllungen der Marktgasse 10 im Fundmaterial aus den Siedlungsschichten an der Marktgasse 13 belegt<sup>55</sup>. Dort weist die erste Siedlungsphase bereits verdickte Lippenränder über einem ausgebildeten Hals auf, die in die Mitte bis zweite Hälfte des 12. Jh. weisen<sup>56</sup>. Bei einem optischen Vergleich der Geschirrkemik aus beiden Grabungen fällt auf, wie einzelne Topfränder annähernd identisch sind<sup>57</sup>.

Auffallend ist die Formenvielfalt des 11./12. Jh., die sich im fortgeschrittenen 12. Jh. auf den verdickten bis überhängenden Lippenrandtopf reduziert. Im 12./13. Jh. kommen neu Dreieck- und Leistenränder hinzu (Abb. 24).

Unter Berücksichtigung absolut datierter Vergleichskomplexe soll nun auf die einzelnen Randtypen eingegangen werden. Ein lang gezogener Trichterrand mit verdickter Lippe (Kat. 7, Typ R1) ist typologisch älter einzustufen als die übrigen Topfränder aus der Grabenverfüllung. Dazu finden sich gute Vergleichsstücke im Fundmaterial aus der Burg Altenberg bei Füllinsdorf BL<sup>58</sup>. Die trichterförmige Randgestaltung erinnert noch an den für das 9./10. Jh. typischen, kantigen Trichterrand, wie er z.B. aus der Winterthurer Stadtkirche belegt ist<sup>59</sup>.

Ebenfalls typologisch älter als ins 11./12. Jh. einzustufen ist der mit Wellenband verzierte Rand Kat. 28 (Abb. 26). Es handelt sich um einen dickwandigen, hochgezogenen Rand mit nach aussen abgestrichener Lippe. Daraus ent-



Abb. 25. Winterthur. Topf mit kurz ausladendem Rand (Typ 3) aus der Marktgasse 13. Datierung 11. Jh.

wickelt sich sehr wahrscheinlich der ebenfalls dickwandige, kurz ausladende Rand (Typ R3); dabei findet im Verlauf des 11. Jh. eine Verkürzung der Randpartie statt. Das Grubenhaus 16B in Berslingen beinhaltet zwei hochgezogene Ränder, davon zeigt der eine ein kantiges, annähernd trichterförmiges Profil, der gut mit Kat. 28 vergleichbar ist<sup>60</sup>. Damit sind ein kantiger Trichterrand mit Wellenbandverzierung und ein dünner, lang gezogener Rand vergesellschaftet, der an die Randformen der Burg Altenberg erinnert. Das Grubenhaus aus Berslingen weist ein Dendrodatum ohne Splint von 967 n.Chr. auf, welches einen *terminus post quem* für die Keramik liefert.

In den stratigraphisch vorgelegten Ensembles überwiegen Töpfe mit ausladenden Randformen, in Feld 3 sind gar ausschliesslich solche mit Randform Typ 2 vertreten, dabei gehört Kat. 2 bereits in die Zeit um 1100 (Kat. 1–3)<sup>61</sup>. Diese Randform kommt auch in den oberen Schichten vor, z. B. Kat. 8 aus der mittleren Grabenverfüllung 220–221. Letztere besitzen Vergleiche im Fundmaterial aus den stratifizierten Siedlungsschichten an der Marktgasse 13 (Phase II.3) und der Erdkellerverfüllung an der Marktgasse 44<sup>62</sup>.

Der ausladende Rand (Kat. 12) besitzt gute Vergleichsbeispiele im Fundmaterial aus Grubenhaus 2 in Niederglatt-Nöschikon ZH, die C14-Daten mit einer breiten Zeitspanne vom 11. bis ins 12. Jh. aufweisen<sup>63</sup>. Dünne ausladende Ränder (wie z. B. Kat. 2, 3, 9) sind häufig mit verdickten Lippenrändern vergesellschaftet. In Berslingen beinhaltet das um 1100 datierte Grubenhaus 56 kurz ausladende Ränder mit verdicktem Umbruch, die mit dünnen, ausladenden Rändern und verdickten Lippenrändern vergesellschaftet sind<sup>64</sup>.

Die kurz ausladenden Ränder mit verdicktem Umbruch (Typ R3) lassen sich im Detail unterscheiden, gemeinsam sind der kurze Rand und die Betonung des Umbruchs; der Randabschluss kann abgerundet bis leistenförmig sein. In Bezug auf die Ware dieses Randtyps zeigen sich zwei Gruppen. Erstere fällt durch einen gelbbeigen Ton mit hohem Kalkanteil auf (z. B. Kat. 26). Ein Vergleich zu den

kurz ausladenden Rändern könnte ein Stück aus sandiger, überdrehter Ware bieten, das aus einer ins 10. Jh. zu datierenden Grube 54 in Lausen-Bettenach BL stammt und u. a. mit gestauchten Trichterrändern vergesellschaftet ist<sup>65</sup>. Kurz ausladende Ränder liegen ferner in Ensembles aus der Marktgasse 13 in Winterthur, auf der Burg Alt-Regensberg als auch in Berslingen<sup>66</sup> vor, wo zudem Kalkmagerung nachgewiesen ist. Das um 1100 anhand von C14-Daten geschätzte Grubenhaus 12 aus Berslingen beinhaltet dickwandige, kurz ausladende Topfränder mit verdicktem Umbruch, die mit dünnen Rändern und bereits verdickten Lippenrändern vergesellschaftet sind<sup>67</sup>.

Die zweite, weit häufigere Ausführung des Randtyps 3 aus dunkelgrauem, glimmerhaltigem Ton ist in Beschaffenheit und Machart den Lippenrändern am nächsten. Zu ausladenden Rändern gesellen sich ferner verdickte Lippenränder, die vereinzelt bereits eine Schulterbetonung besitzen und ins 12. Jh. weisen (Kat. 40–42). In der oberen Grabenverfüllung 200 dominieren schliesslich neben älteren Formen (Kat. 53–55, 58) Töpfe mit verdicktem Lippenrand, die eine frühe und langlebige Erscheinung innerhalb der hochmittelalterlichen Keramik sind und sich nur unter Berücksichtigung des Gefässaufbaus zeitlich unterscheiden lassen. Ein Vergleich mit den über dem Graben liegenden Siedlungsschichten (z. B. Phase IV–V) zeigt, dass kurz ausladende Ränder (Typ R3) bis ins fortgeschrittene 12. Jh. vertreten sind. Die Topfränder variieren von überhängenden Lippen (Kat. 59) bis horizontal umgelegten Rändern (Kat. 57, 60), bei Kat. 60 ist die Schulterzone bereits hervorgehoben.

Die ab Mitte des 12. Jh. zu datierende Schicht 262 auf dem Üetliberg ZH besitzt ebenfalls deutlich gegliederte Töpfe mit verdicktem Lippenrand; wie bei Kat. 56 aus Grabenverfüllung 200 zeigen vereinzelt Ränder bereits ansatzweise einen spitzen Abschluss<sup>68</sup>.

Zusammenfassend fallen die Töpfe aus den unteren Grabenverfüllungen durch die grosse Bandbreite an Randformen auf, dies betrifft besonders die ausladenden Ränder (Typ R2–R3). Während in diesen Schichten ausladende Ränder über die Hälfte betragen, überwiegen in den oberen Schichten die verdickten Lippenränder (Typ R4, Abb. 24). Bis auf die etwas dickwandigeren Gefässe mit kurz ausladendem Rand handelt es sich um dünnwandige, bauchige Töpfe, die selten mit horizontalen Wellenbändern verziert sind und/oder ein Bodenzeichen in Form eines Kreuzes besitzen (Kat. 5–6, 28, 46, 50).

Neben der Topfform sind aus der Grabenverfüllung zwei Randfragmente von Schüsseln belegt; ersteres mit schräg nach innen abgestrichenem Rand, letzteres mit leicht verdicktem Steilrand (Kat. 48–49). Derartige Schüsseln sind selten in Fundkomplexen des 11./12. Jh. vorhanden, ein ausladendes Stück ist aus der Marktgasse 13 nachgewiesen. Ein Vergleichsstück findet sich auf dem Üetliberg, welches mit Topfrändern mit überhängender Randlippe vergesellschaftet ist<sup>69</sup>. Offene Formen der nachgedrehten Ware kommen vereinzelt im Fundmaterial aus Grubenhäusern in Berslingen vor, wo sie mehrheitlich ins 11. und 12. Jh. gehören<sup>70</sup>. Die Keramik aus den Grabenverfüllun-



Abb. 26. Winterthur. Marktgasse 10. Dickwandiger Topf mit hochgezogenem Rand und Wellenband (Kat. 28) aus den Grabenverfüllungen, Datierung 1. Hälfte des 11. Jh.

| Befund                                  | Lab.-Nr. ETH | C14 y BP<br>(Material) | $\delta$ -C13 (‰) | Cal 1 $\sigma$ AD (68,2%) |        | Cal 2 $\sigma$ AD (95,4%) |        |
|---|--------------|------------------------|-------------------|---------------------------|--------|---------------------------|--------|
|   |              |                        |                   | Interval                  | p in % | Interval                  | p in % |
| Marktgasse 10<br>(Pos. 192)<br>Probe 9  | ETH-21887    | 880 $\pm$ 55<br>(Hk)   | 19,2              | 1040–1100                 | 23,2   | 1030–1260                 | 95,4   |
|   |              |                        |                   | 1110–1140                 | 10,1   |                           |        |
|   |              |                        |                   | 1150–1220                 | 34,9   |                           |        |
| Marktgasse 10<br>(Pos. 192)<br>Probe 10 | ETH-21888    | 875 $\pm$ 50<br>(Hk)   | 20                | 1040–1090                 | 20,8   | 1030–1260                 | 95,4   |
|   |              |                        |                   | 1120–1140                 | 9      |                           |        |
|   |              |                        |                   | 1150–1220                 | 38,4   |                           |        |
| Obergasse<br>(Pos. 322)<br>Probe 29     | ETH-22580    | 855 $\pm$ 50<br>(Hk)   | 20,7              | 1060–1090                 | 4,6    | 1030–1280                 | 95,4   |
|   |              |                        |                   | 1120–1140                 | 4,4    |                           |        |
|   |              |                        |                   | 1150–1260                 | 59,2   |                           |        |
| Obergasse<br>(Pos. 315)<br>Probe 32     | ETH-22582    | 810 $\pm$ 50<br>(Hk)   | 19,4              | 1190–1280                 | 68,2   | 1040–1090                 | 4,2    |
|   |              |                        |                   |                           |        | 1120–1140                 | 2,7    |
|   |              |                        |                   |                           |        | 1150–1300                 | 88,5   |
| Obergasse<br>(Pos. 315)<br>Probe 31     | ETH-22581    | 1005 $\pm$ 50<br>(Hk)  | 22,4              | 980–1050                  | 46,3   | 890–930                   | 3,8    |
|   |              |                        |                   | 1090–1120                 | 13,3   | 950–1170                  | 91,6   |
|   |              |                        |                   | 1140–1160                 | 8,6    |                           |        |

Abb. 27. Winterthur. C14-Daten aus der untersten Grabenverfüllung 192 an der Marktgasse 10 und Daten aus der Grabenverfüllung in der Obergasse. Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparierung und Aufbereitung des Probenmaterials erfolgte im Radiokarbonlabor des Geographischen Instituts der Universität Zürich (GIUZ). Die anschließende Datierung wurde mittels der AMS-Technik (accelerator mass spectrometry) auf dem Tandem-Beschleuniger des ITP (Institut für Teilchenphysik) der ETH Zürich-Hönggerberg durchgeführt.

gen lässt sich, bis auf vereinzelte, typologisch etwas ältere Stücke, anhand von Vergleichen ab der zweiten Hälfte des 11. bis Mitte/zweite Hälfte des 12. Jh. setzen. Speziell sind die zahlreich belegten dickwandigen, kurz ausladenden Ränder mit verdicktem Umbruch. Die darüber liegenden Siedlungsschichten weisen ähnliches Fundmaterial auf wie dasjenige aus der zuoberst gelegenen Verfüllung des Grabens. Dies bestätigt den engen Zusammenhang zwischen dem Zeitpunkt der Auffüllung des Grabens und der darauffolgenden Besiedlung.

In der Grabung Marktgasse 10 wurden 1999 zwei Holzkohleproben aus der untersten Grabenverfüllung 192 einer C14-Datierung unterzogen<sup>71</sup>. Dazu gesellen sich drei weitere Daten aus der Fortsetzung des Grabens in der Obergasse, die annähernd deckungsgleich sind (Abb. 27)<sup>72</sup>. Die C14-Proben aus der Marktgasse 10 liegen rund 1 m tiefer als diejenigen aus der Obergasse, wo zudem ein zweiter, jüngerer Graben nachgewiesen wurde<sup>73</sup>.

Es soll an dieser Stelle nochmals hervorgehoben werden, dass die Grabenverfüllungen aus statischen Gründen nur partiell ausgegraben werden konnten, was die Wahrscheinlichkeit einer repräsentativen Fundauswahl verringert. Zudem konnten im Abschnitt Obergasse keine Funde aus dem Graben geborgen werden. Eine Kontamination durch jüngere Befunde, etwa Pfostenlöcher, ist auszuschliessen.

Der flache Verlauf der Kalibrationskurve in diesem Bereich ist für eine genaue Datierung des Zeitpunkts der Grabenauffüllung ungünstig<sup>74</sup>. Die langzeitige Kalibrationsspanne deutet darauf hin, dass der Graben höchstwahrscheinlich im 12./13. Jh. aufgefüllt wurde. Vergleicht man nun die kalibrierte C14-Datierung mit der typologischen Einordnung der Keramik, zeigen sich zwei Schwerpunkte. Bei einem 1- $\sigma$  liegt die höchst wahrscheinliche Zeitspanne zwischen 1150 und 1220, deren Enddatum im 13. Jh. keine Entsprechung im Fundmaterial hat. Die zweitgrösste Wahrscheinlichkeit fällt in die zweite Hälfte des 11. Jh., ein Abschnitt der durch die Keramik gut vertreten ist.

Schliesslich kam zwischen der Oberkante der obersten Grabenverfüllung 200 und dem darüber liegenden Nutzungshorizont (Phase III) eine Münze (Kat. 207) des späten 11. oder frühen 12. Jh. zum Vorschein (vgl. Kap. 4.5)<sup>75</sup>.

Die fundreichen Verfüllungsschichten deuten auf eine Auffassung des Grabens in der Mitte bis zweite Hälfte des 12. Jh.

### Phase III

Im Vergleich zur grossen Formenvarianz aus den Grabenverfüllungen gehören die Topfränder aus dem ersten Nutzungsniveau 219 einem einzigen Randtyp an, dem verdickten Lippenrand (Typ 4, Kat. 63–67). Diese Randform ist bereits in den Grabenverfüllungen gut vertreten und lässt sich bis in die Siedlungsschichten des frühen 13. Jh. weiterverfolgen. Parallelen zu den verdickten Lippenrändern bieten Funde aus den durch einen darüber liegenden Münzfund aus der Zeit um 1150 datierten Schichten auf dem Üetliberg<sup>76</sup>. Dieser Vergleich und das Fehlen von ausladenden Rändern lassen eine Einordnung in die Mitte bis zweite Hälfte des 12. Jh. zu.

### Phase IV–V

Die Auffassung des Gebäudes der Phase III und der darauf folgende Neubau, der lediglich als Zerstörungshorizont erhalten ist, lassen sich anhand der Keramik aus der Gräbenverfüllung von Gebäude Phase III und dem Zerstörungshorizont der folgenden Phase IV zeitlich einordnen. Bis auf einen kurz ausladenden Rand (Typ R3, Ware II) dominieren die verdickten Lippenränder, wie es bereits in Phase III der Fall war (Typ R4, Kat. 71–73). Zum stark sekundär verbrannten, ausladenden Rand mit verdicktem Abschluss (Kat. 78) fehlen direkte Parallelen.

Neben diesen Topfrändern ist ein Fragment einer steilwandigen Schüssel mit leichter Innenkehlung belegt, dazu bietet sich ein Vergleichsstück aus der Grabenverfüllung (Kat. 74, vgl. Kat. 48)<sup>77</sup>. Auch diese Phase lässt sich auf Grund der Geschirrkernik nicht genauer als in die Mitte bis zweite Hälfte des 12. Jh. datieren. Die Münze aus der unter dem Gebäude liegenden Kiesplanie 145 (Kat. 208) gelangte sehr wahrscheinlich in der ersten Hälfte bis Mitte des 12. Jh. in den Boden (vgl. Kap. 4.5).

#### Phase VI

Das Fundmaterial aus der etwa 80 cm über der Grabenverfüllung liegenden Brandschuttschicht (162/153) zeigt erstmals Wulst- und Leistenränder (Typ R6–R8), die mit verdickten Lippenrändern vergesellschaftet sind. Letztere sind in dieser Schicht noch in der Mehrzahl, bis auf die speziellen Ränder (Kat. 99 und 100) fehlen eindeutige typologische Merkmale des 13. Jh. Einen ausgebildeten Wulstrand besitzt der Topf (Kat. 102), der zu einem Ausgussgefäß gehören könnte; Vergleiche dazu fehlen.

Die überwiegenden Lippenränder sind verdickt (Kat. 87–90, 94–96) bis überhängend (Kat. 97), vereinzelt sind bereits Wulstränder vertreten (Kat. 91–93). Die Leistenränder (Kat. 99 und 100) sind stark profiliert und besitzen eine Kehlung, die eine gewisse Verwandtschaft mit gekehlten Leistenrändern aus der Siedlung Heerenwis in Rheinau besitzen, welche in die erste Hälfte des 13. Jh. gesetzt werden<sup>78</sup>. Der ausladende Leistenrand (Kat. 101) fällt durch den hellgrauen, hart gebrannten Ton mit Glättspuren aus dem Rahmen. Stark ausladende Ränder mit nach aussen abgestrichenem Abschluss sind aus unstratifiziertem Zusammenhang auf dem Üetliberg belegt<sup>79</sup>. Die Keramik ist zudem mit horizontalen Wellenbändern und mit Rollrädchen verziert (Kat. 94, 103–104, Abb. 28). Töpfe mit stark ausgebildeten Lippen, mit Wulsträndern und vereinzelt mit Rollstempeldekoren sind im Fundmaterial aus der Schicht 262 auf dem Üetliberg vertreten, die nach 1150 datieren<sup>80</sup>.



Abb. 28. Winterthur. Marktgasse 10. Randfragment eines Topfs mit Wellenband aus Brandschutt 162 (Kat. 94). Datierung beginnendes 13. Jh. M. 1:1.

Ähnliche Kombinationen von Topfrändern zeigt auch das Fundmaterial aus den oberen Siedlungsschichten an der Marktgasse 13, dort gibt es z.B. ein Vergleichsstück zu Kat. 99–100<sup>81</sup>. Neben der Topfform ist erstmals an der Marktgasse 10 ein Ausguss vertreten (Kat. 108). Ausgüsse sind im 12. Jh. selten belegt, auf dem Üetliberg ist ein Tülenausguss einer Kanne nachgewiesen<sup>82</sup>.

Auf Grund der Unterschiede zur Keramik aus dem darüber liegenden Brandschutt 12 mit einer um 1200 datierten Münze sowie herangezogenen Vergleichen lässt sich dieser Fundkomplex ins ausgehende 12. Jh. datieren<sup>83</sup>.

#### Phase VII. Siedlungshorizont und Brandschutt aus der ersten Hälfte des 13. Jh.

Das Spektrum der Topfformen innerhalb dieser Phase variiert von Wulsträndern (Typ R6), über zugespitzte Lippenränder (Dreieckrand Typ R7) bis zu voll ausgebildeten Leistenrändern (Typ R8). Die Topfränder aus dem Nutzungsniveau 121 besitzen noch einen verdickten Lippenrand und einen Wulstrand (Kat. 112–113), die damit vergesellschaftete, dickwandige Schüssel mit Leistenrand (Kat. 114) ist die erste dieser Art an der Marktgasse 10. Vor der Mitte des 13. Jh. sind vereinzelt kleinere Schüsseln, vorwiegend mit Steilrand oder leicht verdicktem Rand, belegt (vgl. Marktgasse 10, Phase III–IV). Im Kanton Schaffhausen sind dickwandige Schüsseln mit nach aussen verdicktem Rand bereits kurz vor 1200 nachgewiesen<sup>84</sup>.

Töpfe mit Leisten- oder mit zugespitztem Lippenrand (Kat. 116, 120, 121) lassen sich ins frühe 13. Jh. datieren. Dazu finden sich gute Parallelen im Fundmaterial der darüber liegenden Brandschuttschicht 12, welches im Folgenden besprochen wird.

Die fundreiche Brandschuttschicht 12 weist neben Geschirrkernik zahlreiche Röhren- und Becherkacheln auf. Stratigraphie und eine Münze (Kat. 209), die um 1200 geprägt wurde, liefern weitere, wichtige Datierungshinweise. Die Töpfe besitzen neben Wulsträndern (Typ R6) bereits mehrere Exemplare des zugespitzten Lippenrands (Typ R7) (Kat. 123–125, 127). Die Töpfe sind jetzt engmündiger und tendieren zu einem schlankeren Gesamtprofil (Abb. 29). Ferner fehlen in der Brandschuttschicht erstmals Töpfe mit verdicktem Lippenrand, die in den Vorgängerphasen so gut vertreten waren. Die vor 1257/58 vermauerten Töpfe in der Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur besitzen neben zugespitzten Rändern bereits deutlich ausgebildete Leistenränder<sup>85</sup>. Im Vergleich zur Keramik aus der Marktgasse sind die Töpfe mit Leistenrand aus St. Arbogast etwas fortgeschrittener, dazu gesellen sich ein Dreibeintopf und ein Topf mit Ausguss.

Der Steilrand (Kat. 133) gehört zu einem Kännchen oder zu einem becherförmigen Gefäss. Derartige Gefässe sind in Fundkomplexen des 13. Jh. bis um 1300 immer wieder anzutreffen, etwa in geschlossenen Ensembles aus Winterthurer Kellerverfüllungen<sup>86</sup>.

Erstmals ist auch ein kleiner Flachdeckel mit Knauf (Kat. 136) belegt, der sich mit einem ähnlichen, allerdings

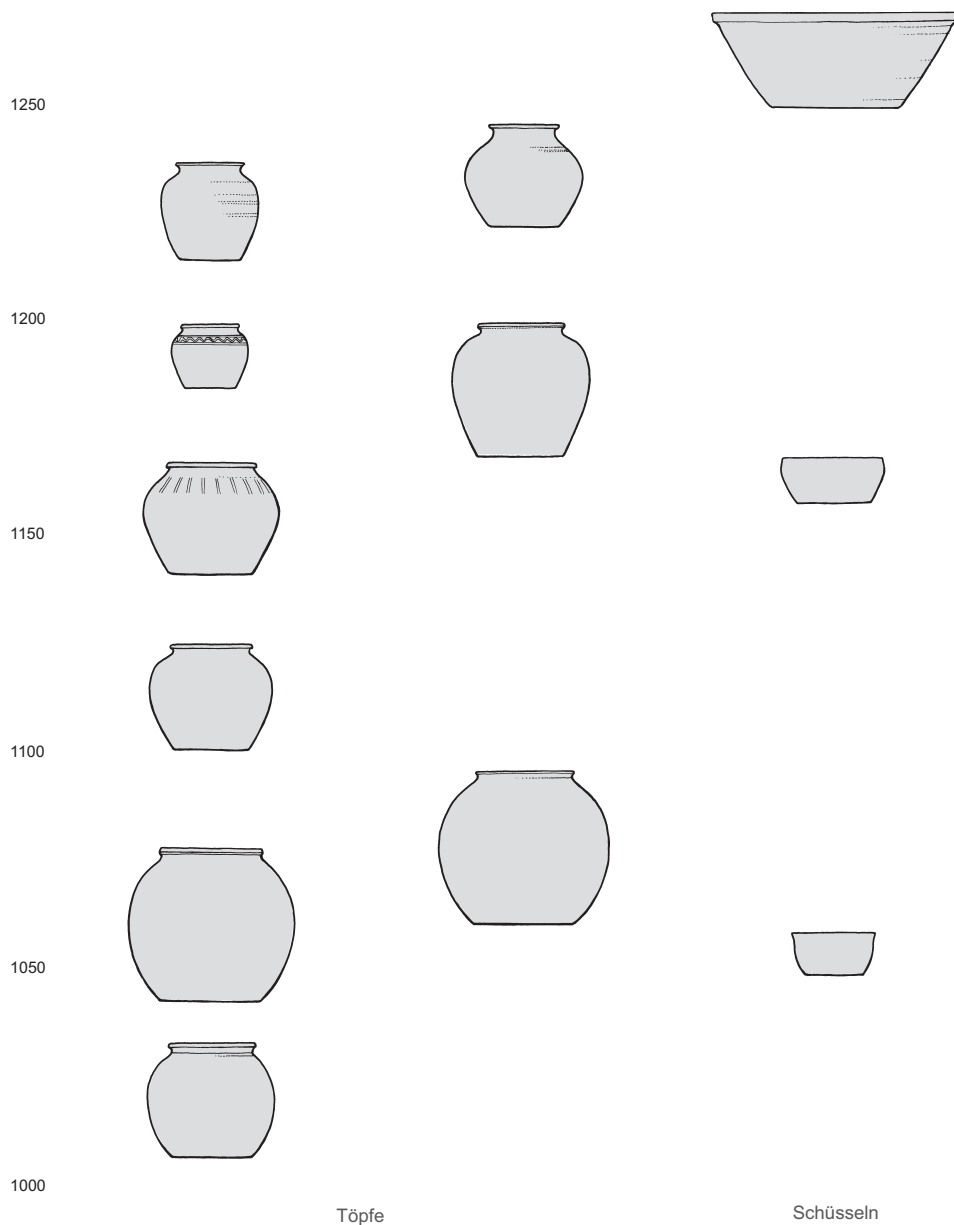


Abb. 29. Winterthur. Entwicklung der Topf- und Schüsselform vom 11. bis ins 13. Jh. Beispiele aus der Winterthurer Marktgasse.

nicht so schön geformten Deckel aus der in die zweite Hälfte des 13. Jh. zu datierenden Kellerverfüllung von der Obergasse 4 in Winterthur vergleichen lässt<sup>87</sup>. Auffällig ist, dass in den Phasen VI und VII keine Dreibeintöpfe vertreten sind, dies konnte auch im Fundmaterial an der Marktgasse 13 beobachtet werden. Differenzierte Essgewohnheiten führen ca. ab der Mitte des 13. Jh. zur Herstellung von neuen Gefässformen, etwa unterschiedlich grossen Kannen, Dreibeintöpfen, Schüsseln unterschiedlicher Grösse und Deckel. In den Schichten der Marktgasse 10 ist die Formenvielfalt noch nicht so ausgeprägt, einzig die Schüsselform ist bereits ab dem 12. Jh. vertreten (Abb. 29).

Die Brandschuttschicht 12 beinhaltet neben Geschirrkemik ein Ofenkeramikensemble aus vier Röhren- und 88 Becherkacheln, letztere sind in unterschiedlicher Ausführung belegt<sup>88</sup>. Die Röhrenkacheln (Kat. 138–141, Abb. 30)

haben einen Randdurchmesser von 3,3–4,8 cm, sie weisen eine leicht verdickte Randlippe auf. Für die Herstellung auf der langsam sich drehenden Handtöpferscheibe zeugen die auf der Aussenwandung angebrachten Drehrillen, am ausgeprägtesten sind sie bei Kat. 139, im Innern der Gefässe wurden die Wülste verstrichen. Auf Grund der daran haftenden Lehmreste müssen die Röhrenkacheln einst in einem Ofen eingebaut gewesen sein.

Röhrenkacheln beschränken sich bislang auf die Nordostschweiz, besonders häufig kommen sie in Fundkomplexen des 12. Jh. aus dem Kanton Zürich vor, so etwa in Winterthur, in Nänikon-Bühl, auf dem Üetliberg und auf der Burg Alt-Regensberg<sup>89</sup>. Die Vergesellschaftung von Röhren- mit Becherkacheln ist auf dem Rüdberg AR belegt, wo beide, aus einer Brandschicht stammenden Kachelnformen im selben Ofen eingebaut waren und dort etwa ins frühe 13. Jh. gehören<sup>90</sup>.



Abb. 30. Winterthur. Marktgasse 10. Röhrenkacheln und Ofenlehmfragmente aus Brandschutt 12 (Kat. 138–141). Datierung 1. Hälfte 13. Jh.

Wie bereits bei den Röhrenkacheln festgestellt, wurden auch die Becherkacheln ausschliesslich auf der Handtöpferscheibe überdreht. Unter den Becherkacheln überwiegen mit 80% deutlich diejenigen mit verdicktem, schräg nach innen abgestrichenem Rand (z.B. Kat. 145, 147, 152), darunter hat es drei dickwandige, im oberen Drittel ausladende Stücke (Kat. 157–159), die typologisch älter wirken. Letztere finden Vergleichsstücke im Ofenkomplex aus der Winterthurer Metzggasse mit Dendrodatum aus dem beginnenden 13. Jh.<sup>91</sup> Zu den Becherkacheln mit verdicktem, schräg nach innen abgestrichenem Rand (Kat. 145, 147–152) gibt es Parallelen in einem geschlossenen Fundkomplex aus Winterthur-Obergasse 4<sup>92</sup>. Ein Ofenkomplex auf dem Schauenberg bei Hofstetten ZH, der in die zweite Hälfte des 13. Jh. datiert, liefert Vergleichsstücke zu Becherkacheln mit nach innen verdicktem Rand (Kat. 144, 146)<sup>93</sup>.

Die stratigraphische Lage, auswärtige Vergleiche sowie eine Münze setzen die Geschirr- und die Ofenkeramik aus dieser Schicht 12 in die erste Hälfte des 13. Jh.<sup>94</sup>

### Phase VIII

Die wenigen mit dem Fundmaterial aus der Brandschuttschicht 12 zu vergleichenden Keramikfragmente datieren das Gebäude aus Phase VIII in die erste Hälfte des 13. Jh. (Kat. 172–176). Die Kombination von Röhren- mit Becherkacheln ist hier ebenfalls belegt.

### Phase IX

Vergleichbare Gefässe aus geschlossenen Kellerverfüllungen der Winterthurer Altstadt setzen die Geschirr- und Ofenkeramik aus Phase IX in die Zeit um 1300 (Kat. 177–199)<sup>95</sup>. Das Töpfchen (Kat. 195) besitzt eine gute Parallele

im Fundmaterial aus einer um 1300 zu datierenden Steinkellerverfüllung an der Winterthurer Marktgasse 54<sup>96</sup>. Dazu gesellen sich eine Bügelkanne (Kat. 194), ein Dreibeintopf (Kat. 196) und eine dickwandige Schüssel mit Kerbverzierung (Kat. 197), letztere ist dickwandigen Schüsseln mit Leistenrand aus Winterthurer Kellerverfüllungen der Zeit um 1300 am nächsten<sup>97</sup>.

An der Marktgasse 10 sind mit diesem Fundkomplex erstmals zwei Fragmente von Pilzkacheln (Kat. 185, 191) nachgewiesen, die in Winterthur ab der zweiten Hälfte des 13. Jh. verbreitet sind<sup>98</sup>. Das Bodenfragment einer Becherkachel (Kat. 190) zeigt konzentrische Schlingenspurten, die von der Herstellung auf der Fusstöpferscheibe herrühren.

### Phase X

Diese jüngste Besiedlungsphase weist u.a. zwei Napfkacheln mit Innenkehlung auf (Kat. 201–202), davon besitzt Kat. 201 gute Vergleichsstücke im Fundmaterial aus dem Brennofen bzw. Arbeitsgrube des in die Zeit um 1400 zu datierenden Töpferofens am Untertor 21–25 in Winterthur<sup>99</sup>.

## 4.2 Glasfunde

### 4.2.1 Hohlglas aus verschiedenen Phasen

Sowohl Flach- wie Hohlglas sind ab den untersten Siedlungsschichten nachgewiesen, speziell zu erwähnen sind frühe Hohlgläser mit Fadenaufgaben und ein vermutlich früh- bis hochmittelalterliches, mit Pottasche hergestelltes Glasfragment. In der in die zweite Hälfte des 12. Jh. zu datierenden Phase III sind vereinzelt opake Fragmente von Fensterglas mit Abschlagstellen und zwei stark korrodierte Wandfragmente von Hohlgläsern vertreten<sup>100</sup>. Aus dem Brandhorizont 174 (Phase IV) ist ein ausladender Rand eines Hohlglases (Kat. 83) vorhanden, das auf Grund der damit vergesellschafteten Keramik ins 12. Jh. gesetzt wird. Die ältesten Hohlglas-Belege aus den Siedlungsschichten der Marktgasse 13 gehören in die erste Hälfte des 12. Jh.<sup>101</sup>

Besonders erwähnenswert sind zwei aus Phase IX stammende Objekte aus Glas; eine Glasperle (Kat. 192) und ein Randfragment eines Fläschchens (Kat. 193). Zur Glasperle gibt es Parallelen im Fundmaterial aus der Winterthurer Stadtkirche, wo unstratifizierte Glasperlen, die als Paterosterperlen gedeutet werden, belegt sind<sup>102</sup>. Das Fragment einer kleinen Flasche mit stark verdicktem Rand (Kat. 193) lässt sich mit ähnlichen Stücken aus Frankreich vergleichen, die vorwiegend ins 15. und ins 16. Jh. eingeordnet werden<sup>103</sup>. Der Rand ähnelt Flaschen mit Stauungsring aus den Latrinen des Augustinereremiten-Klosters in Freiburg i.Br. aus dem 13./14. Jh.<sup>104</sup>

#### 4.2.2 Ein mit Pottasche hergestelltes Glas

Von grossem Interesse ist ein kleines Glasfragment, das aus roten und schwarzen Glaslagen mit opakweissen bis glänzenden Streifen besteht (Kat. 206, Abb. 31). Der Wandverlauf dieses Stücks lässt auf eine Becherform mit ausladendem Rand schliessen. Während der Profilvereinigung kam dieses mehrfarbige Glasfragment zum Vorschein, das leider nicht mehr einer genauen Siedlungsphase zugeschrieben werden kann, dennoch nach Aussagen des Ausgräbers aus den unteren Siedlungsschichten (Grabenverfüllungen) mit Keramik aus dem 11. und 12. Jh. stammen muss.

Im Zentrum für Konservierung des Schweizerischen Landesmuseums wurde dieses Stück mittels Mikro-Röntgenfluoreszenzanalyse (RFA) durch Katja Hunger einer Analyse unterzogen<sup>105</sup>. In Abb. 32 ist die Zusammensetzung des schwarzen und roten Glases dargestellt. Die Werte in der Tabelle beziehen sich nur auf die mit Röntgenfluoreszenzanalyse erfassbaren Elemente und sind auf 100% normiert. Elemente, die leichter sind als Natrium, wie beispielsweise Sauerstoff, können nicht erfasst werden, wodurch es nicht möglich ist, mit der RFA Oxide zu bestimmen. Es sind die Mittelwerte mit ihren Standardabweichungen aufgeführt, die Hauptelemente sind fett gedruckt.

Die beiden Glaslagen (rot und schwarz) weisen eine sehr ähnliche Zusammensetzung auf. Das Element Kalium tritt mit 10% sehr stark auf, was eine Verwendung von Pottasche bei der Herstellung vermuten lässt. Natrium wurde keines gemessen, was die Verwendung von Soda ausschliesst. Die rote und schwarze Farbe stammt vermutlich aus dem mit etwa 4% vorhandenen Eisen sowie Mangan.

Eine geeignete Mischung aus Quarz ( $\text{SiO}_2$ ), Kalk ( $\text{CaCO}_3$ ) und Pottasche ( $\text{K}_2\text{CO}_3$ ) konnte die Schmelztemperatur optimieren, d.h. es wurde ein niedriger Schmelz-

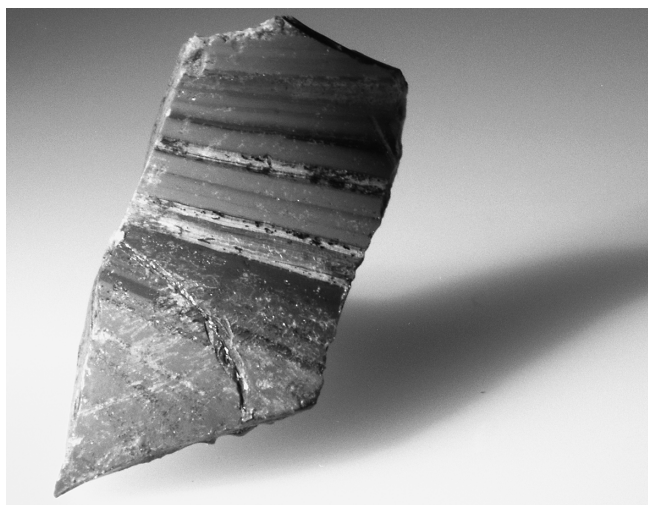


Abb. 31. Winterthur. Marktgasse 10. Rotes, mit Pottasche hergestelltes Glasfragment (Kat. 206), vermutlich eines Bechers, aus den unteren Siedlungsschichten/Grabenverfüllung.

| Element   | rot                                 | schwarz                             |
|-----------|-------------------------------------|-------------------------------------|
|           | Mittelwert [%] ± Standardabweichung | Mittelwert [%] ± Standardabweichung |
| <b>Al</b> | <b>11,53 ± 0,4</b>                  | <b>10,53 ± 1,0</b>                  |
| <b>Si</b> | <b>46,70 ± 0,5</b>                  | <b>40,75 ± 3,0</b>                  |
| P         | 2,50 ± 0,4                          | 4,39 ± 0,2                          |
| S         | 0,06 ± 0,1                          | 0,24 ± 0,1                          |
| <b>K</b>  | <b>11,93 ± 0,4</b>                  | <b>9,65 ± 1,5</b>                   |
| <b>Ca</b> | <b>18,80 ± 1,1</b>                  | <b>18,90 ± 5,0</b>                  |
| Ti        | 0,60 ± 0,1                          | 0,97 ± 0,2                          |
| V         | 0,02 ± 0,02                         | 0,02 ± 0,01                         |
| Mn        | 0,67 ± 0,1                          | 4,05 ± 0,4                          |
| Fe        | 3,85 ± 1,0                          | 6,89 ± 0,2                          |
| Cu        | 3,14 ± 0,1                          | 3,47 ± 1,0                          |

Abb. 32. Winterthur. Marktgasse 10. Zusammensetzung des mit Pottasche hergestellten Glasfragments (Kat. 206). Analyse durch das Zentrum für Konservierung, Schweizerisches Landesmuseum.

punkt erreicht. Pottasche-Gläser entstehen durch Schmelzen eines Gemisches von Pflanzenasche (im Frühmittelalter Baumzweige und Farn)<sup>106</sup> und Sand. Ende des 8. Jh. nahm die Glasproduktion in Europa stetig zu, so dass der Import von Soda aus dem ägyptischen Wadi el-Natron nicht mehr ausreichte. Demzufolge wurde vermehrt Holzasche in der Glasproduktion verwendet<sup>107</sup>.

Das Glasfragment aus der Marktgasse fällt durch seine rote Farbe mit opakweissen Schlieren auf, anhand des Nachweises von Pottasche lässt es einen Vergleich mit Hohlgläsern aus dem 8. bis 11. Jh. aus skandinavischen Gräbern und aus klösterlichem Zusammenhang am ehesten zu.

Für die Hohlgläser des 8. bis 11. Jh. bilden Grabfunde aus Skandinavien eine willkommene Ergänzung. Es handelt sich um fast vollständige Gläser, meist Becher, aus Schweden und Norwegen<sup>108</sup>. Diese Gefässe wurden meist mit verschiedenen Fadenaufgaben, aus derselben Glasmasse, mehrfarbig oder mit Reticella-Aufgaben verziert<sup>109</sup>.

Diese Verzierungsart auf Hohlgläsern, etwa Schalen, bauchigen Bechern und Trichterbechern, beschränkt sich im Mittelalter auf das 7. bis 10. Jh.; deren Verbreitung ist sehr gross, von Italien bis Skandinavien, von England bis Russland<sup>110</sup>. Es wurden Glasmassen mit verschiedener chemischer Zusammensetzung verwendet. Neben dem antik-mediterranen Sodaglas<sup>111</sup> wurde Kaliglas eingeführt, das Pottasche als Flussmittel enthält<sup>112</sup>. Das Fragment aus der Marktgasse steht einem Becher aus Wijk bij Duurstede/Dorestad (NL) am nächsten, der transparente rote Schlieren, z.T. überfangartig aufliegende siegellackrote Partien und opakweisse Fäden aufweist<sup>113</sup>.

Aus der Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen (D) sind Fragmente eines Kugelbeckers mit aufgelegten Fäden nachgewiesen, die in die karolingische Zeit eingeordnet werden<sup>114</sup>.

Wenden wir uns nun ein paar Vergleichsbeispielen aus klösterlichem Zusammenhang zu. Unter einer hochmittelalterlichen Mönchslatrine im Kloster Lorsch (D) wurden mehrere Hohl- und Flachgläser sowie Produktionsabfälle unterschiedlicher Zusammensetzung geborgen, die auf Grund der Befunde in die zweite Hälfte des 8. oder in die erste Hälfte des 9. Jh. gesetzt werden<sup>115</sup>. Am häufigsten sind Soda-Kalk-Gläser (27 Stück), gefolgt von Alkali-Misch-

gläsern (7 Stück) und Holzasche-Gläsern (4 Stück). Die chemische Zusammensetzung der 4 Pottasche-Gläser zeigt ähnliche Werte wie bei dem Stück aus der Marktgasse: SiO<sub>2</sub>-Gehalt 46,7–52,7% und CaO-Gehalt 4,4–22,6%<sup>116</sup>. Vereinzelt Hohlgläser, vorwiegend Trichterbecher, aus Lorsch zeigen rotweiss marmorierte Bereiche wie das Stück aus der Marktgasse<sup>117</sup>. Die rote Farbe ist auf Kupfergehalt in der Glaszusammensetzung zurückzuführen (vgl. Glasanalyse).

In den Pfalzgebäuden in Paderborn (D) wurden eine Ofenanlage für die Glasproduktion und Gläser aus karolingischer Zeit dokumentiert. Dort wurde sodahaltiges Glas nach einer Soda-Kalk-Rezeptur weiterverarbeitet, das an einem anderen Ort hergestellt wurde<sup>118</sup>. Die dort gefundenen Fragmente weisen einerseits eine hellgrüne Farbe auf, was auf eine sodahaltige Glasmasse zurückzuführen ist; andererseits eine braune Farbe, was auf eine kaliumhaltige Glasmasse schliessen lässt<sup>119</sup>. Es handelt sich vorwiegend um Trichtergläser, die von Skandinavien und England über Mitteleuropa bis nach Süditalien nachgewiesen sind. Deren Datierung schwankt zwischen dem späten 8. Jh. bis um das Jahr 1000. Die Paderborner Funde gehören in die Zeit zwischen 776 und der ersten Hälfte des 9. Jh.<sup>120</sup> Auf Grund der Zusammensetzung lässt sich das Fragment eines Bechers aus der Marktgasse in die Zeit zwischen dem 9. und dem 11. Jh. datieren.

#### 4.3 Metallfunde

*Phase II.* Aus den Grabenverfüllungen ist lediglich ein gerolltes Bronzeblech mit Punktverzierung belegt (Kat. 61), das Parallelen auf Alt-Regensberg besitzt, die dort allerdings ins 13./14. Jh. gesetzt werden<sup>121</sup>. Zudem wurden ca. 6 kg Schlacken aus dem Graben geborgen, die sich in verschiedene Gruppen einteilen lassen. Neben Kalottenschlacken sind vor allem kleine, bis 4 cm lange unförmige Tropfenschlacken mit Fließstrukturen aufgefallen, die



Abb. 33. Winterthur. Marktgasse 10. Tropfenschlacken aus den Grabenverfüllungen.

neben der charakteristischen Form sehr glasig wirken (Abb. 33)<sup>122</sup>. Darunter lassen sich plattenförmige Schlacken, sowohl mit Fließstruktur als auch poröse Stücke erkennen, die zudem auf einer Seite Lehmreste aufweisen, die vermutlich von der Ofenwand stammen<sup>123</sup>. Die Schlacken mit Fließstruktur sind z.T. tropfenförmig (sog. Tropfenschlacken) und rosten nicht, was darauf hinweisen könnte, dass sie aus geschmolzenen Bestandteilen einer Esse entstanden sind<sup>124</sup>.

Neben Eisenschlacken sind kleine Bronzefragmente aufgefallen, die vermutlich von Bronzebearbeitung zeugen (Kat. 205)<sup>125</sup>. Die Schlackenabfälle aus der Grabenverfüllung weisen auf Eisenverarbeitung in der Winterthurer Altstadt ab dem 11. oder 12. Jh. hin.

*Phase VI.* Aus Phase VI ist eine rechteckige Bronzeschnalle nachgewiesen (Kat. 111), welche eine Parallele im Fundmaterial der Marktgasse 13 hat, das ins 12. Jh. gesetzt wird<sup>126</sup>.

#### 4.4 Stein

##### *Lavezgefässe*

Aus den Grabenverfüllungen sind Fragmente von Lavezgefässen überliefert (Kat. 51–52). Das Bodenfragment (Kat. 52) weist feine Drehrillen auf und ist sowohl innen wie aussen russgeschwärzt. In Winterthur sind Lavezgefässe in den ins 12. Jh. zu datierenden Siedlungsschichten an der Marktgasse 13 belegt<sup>127</sup>.

##### *Eine Gussform aus Kalkstein*

Aus Phase VII (Kies 66) stammt eine zweiteilige Gussform aus Kalkstein mit Eingusstrichter, die zur Herstellung eines Kreuzanhängers diente (Kat. 122, Abb. 34). Die Vergesellschaftung mit einem Topfrand mit Leiste lässt eine Einordnung ins 13. Jh. zu<sup>128</sup>. Auffällig an diesem Stück ist, dass es auf der rechten Seite zusätzlich einen Trichter und zwei Stiftlöcher hat, die von einer älteren Verwendung des Steins als Gussform stammen. Gussformen für Schmuckanhänger sind aus Ulm und aus Nürnberg belegt, deren Datierung schwankt vom Hoch- bis ins Spätmittelalter<sup>129</sup>.

#### 4.5 Die Münzfunde des 11./12. bis 17. Jh.

(Benedikt Zäch)

##### 4.5.1 Die Münzen im archäologischen Kontext

Alle fünf Münzen stammen aus Befundkontexten, zwei davon (Kat. 210–211) aus einer Planierschicht mit Funden unterschiedlicher Zeitstellung<sup>130</sup>.

Die älteste Münze (Kat. 207), ein Zürcher Pfennig der ersten Hälfte des 12. Jh., gehört zu den Gebäuderesten der Phase III; sie wurde am Übergang zum Nutzungsniveau 219 gefunden, an der Oberkante der Grabenverfüllung



Abb. 34. Winterthur. Marktgasse 10. Gussform aus Kalkstein für die Herstellung eines Kreuzanhängers (Kat. 122) aus Schicht 66. Datierung 13. Jh. M. 1:1.

lung, die zum Bau des Gebäudes eingebracht worden war. Die mit der Münze gefundene Keramik weist mehrheitlich auf einen Zeitraum in der Mitte bis in die zweite Hälfte des 12. Jh. hin; einzelne Stücke an Geschirrkernik gehören aber noch ins 11. Jh.<sup>131</sup> Die Prägezeit der Münze liegt ebenfalls in diesem Zeitraum; selbst bei einer längeren Umlaufzeit dürfte die Prägung nicht lange nach der Mitte des 12. Jh. verloren gegangen sein.

Der Zürcher Pfennig (Kat. 208), der ebenfalls in der ersten Hälfte des 12. Jh. geprägt wurde, gehört zur Phase IV des Gebäudes. Dabei wurden Teile des vorherigen Gebäudes nach dessen Auflassung, möglicherweise auf Grund von Senkungen im Material der darunter liegenden Grabenanlage, mit einer Kiesschicht 145 ausplaniert und als Baugrund für ein neues Gebäude verwendet. In der sonst fundleeren Kiesschicht 145 fand sich die Münze; Keramikfunde aus einem Bälkchengraben stehen mit der Auflassung des Gebäudes in Zusammenhang<sup>132</sup>. Der Verlustzeitpunkt der Münze, die erste Hälfte bis Mitte des 12. Jh., dürfte den Zeitpunkt des Baus der Phase IV umreisen. Das Gebäude brannte wohl noch im 12. Jh. nieder.

Der Basler Pfennig (Kat. 209), der in den Jahren um 1200 geprägt wurde, fand sich im Brandschutt (Pos. 12) eines weiteren Gebäudes (Phase VII), das gegenüber den Vorgängerbauten leicht nach Osten verschoben war; im Brandschutt fanden sich verkohlte Hölzer, vermutlich von darüber liegenden Geschossen. Aus der Nutzungszeit dieses Gebäudes sind Geschirr- und Ofenkeramikfragmente aus der ersten Hälfte des 13. Jh. überliefert<sup>133</sup>. Die Prägezeit und der mögliche Verlustzeitpunkt der Münze korrespondieren damit gut.

Der St. Galler Angster (Kat. 210) gehört zur – schlecht erhaltenen – letzten Bauphase (Phase X) unter dem bestehenden Gebäude. Die Münze stammt aus einer Planierschicht (Pos. 28) unter dem Lehm Boden dieser Phase. Einer der zwei Keramikfunde aus diesen Schichten, eine Napfkachel, weist gute Parallelen auf zu Fundmaterial aus einem Brennofen bzw. einer Arbeitsgrube eines um 1400 betriebenen Töpferofens in Winterthur<sup>134</sup>. Dazu passt auch der Prägezeitpunkt der Münze, aber gerade dieser Münztyp scheint recht lange, jedenfalls bis in die zweite Hälfte des 15. Jh. hinein, im Umlauf gewesen zu sein. Die Befunde dieser letzten Bauphase lagen direkt unter dem Holzboden des aktuellen Gebäudes vor Grabungsbeginn;

es überrascht daher nicht, dass im selben Fundkomplex auch der Zürcher Schilling des 17. Jh. (Kat. 211) entdeckt wurde.

#### 4.5.2 Numismatische Bemerkungen

##### *Zürcher Pfennige des 12. Jh.*

Die beiden Pfennige der Fraumünsterabtei Zürich (Kat. 207–208) sind Teil einer grösseren Serie von Dünnpfennigen des 11. und 12. Jh., die den Beginn einer eigentlichen Geldwirtschaft in unserem Gebiet markieren<sup>135</sup>. Zwar wurden auch in Zürich bereits zuvor, seit der Zeit um 900, Münzen geprägt, aber nur in sehr kleinen Mengen.

Um 1045 übertrug Kaiser Heinrich IV. das Münzrecht des schwäbischen Herzogtums für Zürich auf die Reichsabtei des Fraumünsters, das in der zweiten Hälfte des 11. Jh. mit der Ausgabe eigener Pfennige begann<sup>136</sup>. Es sind zwei Haupttypen bekannt, die jeweils in die zweite Hälfte des 11. bzw. in die erste Hälfte des 12. Jh. gehören<sup>137</sup>. Diese Münzen zirkulierten im Gegensatz zu ihren Vorgängern vorwiegend im lokalen Umfeld und sind der Beginn der Periode des «regionalen Pfennigs».

Vor allem dank Siedlungsgrabungen sind in den letzten Jahren zahlreiche Neufunde hinzugekommen, die das Verbreitungsbild erweitern und deutlich machen, dass Zürcher Pfennige des 11. und 12. Jh. im Gebiet der heutigen Nord- und Innerschweiz überregionale Bedeutung besaßen<sup>138</sup>. Zunehmend wird auch klar, dass der Münzumsatz bereits im 11. und 12. Jh. recht intensiv war und von der Forschung lange unterschätzt wurde<sup>139</sup>.

##### *Breisacher Pfennig der Zeit um 1200*

Bei Kat. 209 handelt es sich um eine Prägung des Bischofs von Basel, die in der älteren Literatur noch nach Basel selbst<sup>140</sup>, neuerdings aber mit guten Gründen nach Breisach gelegt wird<sup>141</sup>, wo der Bischof an der königlichen Münzstätte einen Anteil hatte und für das Oberelsass und den Breisgau Pfennige nach Breisgauer Schlag ausgab<sup>142</sup>.

Der einseitige Pfennig zeigt das mitrierte Bildnis des Bischofs mit einem grossen sechsstrahligen Stern vor dem

Gesicht. Die Machart mit dem Perlkreisrand und der vierzipfligen Schrötlingsform ist breisgauisch und gehört in die Phase des Übergangs vom zweiseitigen zum einseitigen Pfennig, der auch den Breisgau erfasste. Die Prägezeit lässt sich nicht genau bestimmen, dürfte aber in der Zeit um 1200 liegen.

Die Präsenz von Basler bzw. Breisgauer Pfennigen des späten 12. und frühen 13. Jh. ist in Winterthur nicht ungewöhnlich. Im Haus «Zur Gans» in der Marktgasse 23 wurden 1982 ein Basler Pfennig aus dem Ende des 12. Jh. und ein Breisgauer Pfennig aus dem 13. Jh. gefunden<sup>143</sup>. Ein weiterer Basler Pfennig der Zeit um 1220 stammt aus der «Baronenscheune» (Badgasse 3)<sup>144</sup>. Offensichtlich gehört diese Münze im Gefolge des normalen Münzumschlages als regionale Nachbarwährung des Zürcher Pfennigs hierher. Die sehr ähnliche Machart der beiden Pfennigsorten erleichterte die gemeinsame Zirkulation zusätzlich.

### *St. Galler Angster (um 1424/25)*

Die Münze Kat. 210 ist ein Angster (Doppelpfennig zu 2 Haller) der Stadt St. Gallen nach dem Münzvertrag, der Anfang 1424 zwischen Zürich, St. Gallen und Schaffhausen geschlossen worden war<sup>145</sup>. Im Vertrag werden die Prägungen – Haller, Angster und Plapparte – soweit beschrieben, dass sie identifiziert werden können. Für die Angster war vorgeschrieben, sie «süllent uswendig dem kreiss gekürnt sin mit vier püncktlinen», d.h. ausserhalb des Wulstrandrandes sollten vier Punkte angebracht werden<sup>146</sup>. Genau diese Merkmale trägt der St. Galler Angster, der in der Mitte das *Agnus Dei*, das Osterlamm, zeigt; es verweist zwar auf die Abtei St. Gallen, fand in der Zeit der allmählichen Ablösung der Stadt von der Abtei wie Gallus und der Bär aber auch als Wappenzeichen der Stadt selbst Verwendung<sup>147</sup>.

Obschon die Prägung dieser Münzen nicht lange gedauert haben kann – bereits im Februar 1425 musste Zürich auf starken eidgenössischen Druck hin den Vertrag<sup>148</sup> wieder aufkündigen –, gehören die Pfennige, die nach dem Vertrag von 1424 geprägt wurden, zu den häufigsten Pfennigtypen des 15. Jh. und zirkulierten in einem besonders weiten Raum und bis in die zweite Hälfte des 15. Jh.; dies gilt für Zürich ebenso wie für St. Gallen<sup>149</sup>. Die Gründe dafür sind bisher nicht ganz klar. Für Zürich – nicht aber für St. Gallen – gibt es einen weiteren, mit der Prägung von 1424 nahe verwandten Angstertyp, der ebenfalls recht häufig in Funden vorkommt<sup>150</sup>.

### *Zürcher Schilling des 17. Jh.*

Kat. 211, die jüngste Münze, ist ein Schilling der Stadt Zürich aus dem 17. Jh. Der Schilling ist trotz seines Nennwerts von 12 Hallern eine Kleinmünze, die in riesigen Mengen hergestellt wurde und bis weit ins 19. Jh. hinein in Zirkulation blieb<sup>151</sup>. Der Münztyp zeigt auf der Vorderseite das Zürcherwappen im Tulpenblütenkreuz, auf der Rückseite den doppelköpfigen, unbeschränkten Reichsadler.

Die Prägezeit lässt sich nicht genau eingrenzen; der vorliegende Typ, der zur Gruppe VIII gehört<sup>152</sup>, wurde in der Zeit zwischen 1623 und 1638/39 geprägt, aber es gibt Hinweise, wonach auch 1647/49 nochmals grosse Mengen desselben Münztyps (Gruppe X)<sup>153</sup>, vermutlich ohne nennenswerte Änderung des Münzbilds, hergestellt wurden.

Undatierte Schillinge des 17. Jh. gehören zu den alltäglichen Münzfunden in der ganzen Zürcher Landschaft und sind wahrscheinlich die häufigsten Zürcher Fundmünzen überhaupt. Nicht zuletzt mit diesen Münzen gelang es dem Zürcher Stadtstaat erstmals, das eigene Territorium einigermaßen flächendeckend mit Zürcher Münzgeld zu versorgen<sup>154</sup>.

## **5 Zusammenfassung**

Wegen eines Umbaus konnten im Jahr 1999 an der Marktgasse 10 in Winterthur eine kleine Flächengrabung und eine bauhistorische Untersuchung durchgeführt werden. Als älteste Struktur wurde ein Nord-Süd-verlaufender Graben dokumentiert, der sich in der Obergasse fortsetzt. Dieser 2,5 m tiefe Graben wurde spätestens in der Mitte bis zweite Hälfte des 12. Jh. aufgelassen. Direkt darüber wurden Holzgebäude errichtet, die mit beträchtlichen statischen Problemen zu rechnen hatten. Die kleine Grabungsfläche gab lediglich einen Einblick in die Bauweise der Gebäude, es haben sich nur Raum- oder allenfalls Gebäudegrenzen erhalten. Über Ausdehnung und Raumorganisation der Gebäude können keine Aussagen gemacht werden. Alle dokumentierten Gebäude fielen einem Brand zum Opfer, der sich in Brandschuttschichten und Brandhorizonten niederschlägt.

Die fundreichen Verfüllungsschichten des Grabens, die darüber liegenden Siedlungsschichten und deren stratigraphische Abfolge ermöglichen eine relative Einordnung des Fundmaterials. Für die Geschirrk Keramik lässt sich eine Entwicklung der Topfränder vom ausgehenden 11. bis in die erste Hälfte des 13. Jh. aufzeigen. Dabei ist besonders das 11. Jh. mit einer grossen Variationsbreite in der Randausformung der Töpfe zu erwähnen. Neben der Geschirrk Keramik sind Becher- und Röhrenkacheln, die aus einer Brandschuttschicht der ersten Hälfte des 13. Jh. stammen, belegt. Speziell hervorgehoben seien die frühen Hohlgläser, ein mit Pottasche hergestelltes Glasfragment und eine Gussform aus Kalkstein für die Herstellung eines Kreuzanhängers. Fünf Münzen runden die Ensembles ab.

## **6 Anmerkungen**

<sup>1</sup> Die Ausgrabung stand unter der wissenschaftlichen Leitung der Schreibenden und der technischen Leitung von Angela Mastaglio. An der Ausgrabung haben folgende Personen mitgewirkt: Martin Bachmann, Oliver Hinz, Fredy Jetzer, Yven Seiler und Fredy von Wyl. Die baugeschichtlichen Abklärungen führten Roman Szostek und Christian Muntwyler durch. Ihnen allen sei für die tatkräftige Mitarbeit herzlich gedankt.

- 2 Peter Albertin, Baugeschichtliches Gutachten. September 1995. Archiv Departement Bau, Stadt Winterthur, Abteilung Denkmalpflege.
- 3 Planien und darauf liegende Gebäudereste zeigen häufig Passscherben.
- 4 UK Kellerboden 439,90 m ü.M. und UK Graben 438,30 m ü.M. Die angegebenen Masse des Grabens beruhen auf den beiden Befunden Marktgasse 10 und Obergasse (vgl. Anm. 5).
- 5 Grabungsbericht Werner Wild, Grabungen in der Obergasse (Aus-ebnung), Ereignis 1999.118.
- 6 Aktennotiz von Herbert Bühl, Oekogeo AG, anlässlich eines Gra-bungsbesuchs vom 9. Juli 1999. Archiv KA Zürich.
- 7 Frascoli 1997, 18 (eine Zusammenstellung der Gräben um die Stadt-kirche).
- 8 Vgl. R. Röber, Römische und mittelalterliche Gräben aus Konstanz. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2001 (Stutt-gart 2002) 188–191; A. Bräunig et al., Die Stadtkerngrabung Neue Strasse in Ulm. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württem-berg 2002 (Stuttgart 2003) 227.
- 9 D. Wild (Hrsg.), Stadtmauern. Ein neues Bild der Stadtbefestigungen Zürichs. Schrift zur Ausstellung im Haus zum Rech, Zürich, 6. Februar bis 30. April 2004 (Zürich 2004) 19.
- 10 M. Dumitrache, G. Kurz, G. Legant, D. Schmid, Der lange Weg zur Stadt. Neuer Blickwinkel der Archäologie zur Stadtgründung Ulms. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 35/1, 2006, 28–37.
- 11 Passscherben aus Pos. 200 und 229.
- 12 Weitere gleichzusetzende Positionen: 175 = 149; 219 = 199, 164.
- 13 Balkenbreite 20 cm.
- 14 Kiesplanie 145 mit 214 gleichzusetzen, daraus Münze Kat. 208 (Dat. 1125–1150).
- 15 Bestimmung des Holzes: Abies (für Dendrodatierung zu wenig Jahr-ringe). Freundlicher Hinweis K. Wyprächtiger, Zürich.
- 16 FK 52/69 und 71/52.
- 17 Vgl. Kap. 3.
- 18 Nord-Süd-Balken 90, mutmasslicher Versturz 91 (Probe Nr. 4, ver-kohltes Holz).
- 19 Passscherben zwischen FK 35 (Pos. 69) und FK 27 (Pos. 12); FK 27 und 41 (Pos. 99).
- 20 Lage der Schwellmauer 188 in Nord- und Südprofil: m' 150,50–150,65/50, 442,00 m ü.M., über Brandschutt 12.
- 21 Aus FK 2 (Pos. 8) stammt ein Randfragment eines Gefässes aus dem 16. Jh.
- 22 Die ältere Phase im nördlichen Teil (1828) und die jüngere im südli-chen Teil des Kellers (1912).
- 23 Die Gleichphasigkeit dieses Brandereignisses beruht auf einem Höhenvergleich zwischen dem Brandhorizont der Phase VI und derjenigen des ab der ersten Lage des Aufgehenden brandgeröte-ten Quadermauerwerks (Brandrötung der Sandsteinquader auf 441,38 m ü.M. und UK Kellermauer auf 439,22 m ü.M.). Die Brand-rötung ist ferner an der nördlichen Aussenseite des Eckverbands im dritten Obergeschoss nachgewiesen.
- 24 Dendrodatum von 1196. Vgl. C. Muntwyler, Winterthur-Altstadt, Be-funde Obere Kirchgasse 4–6 (Tösserhaus/Blumengarten). ZA, Heft in Vorb.
- 25 1. und 2. Obergeschoss an der Ostbrandmauer Verputzt mit Male-reien des 16./17. Jh.
- 26 Passscherben Grabenverfüllungen FK 106 mit 101 sowie 108 mit 88. Brandschutt FK 69 mit 71; 27 mit 35 und 41; 38 mit 55.
- 27 Auf den Fundtafeln abgebildet sind 80% der Keramikscherben so-wie sämtliche aussagekräftigen nichtkeramischen Objekte.
- 28 Eine einzige Becherkachel (Kat. 190) aus der Kiesplanie 60 wurde auf der Fusstöpferscheibe hergestellt.
- 29 Zum Beispiel Winterthur-Marktgasse 13: Stebler-Cauzzo 1994, Kat. 51.53.142.145.212; Berslingen SH: Zubler 2000, Taf. 18; 27,3.5 und Üetliberg: Windler 1991, Kat. 1455–1459.
- 30 Freundlicher Hinweis P. Brown, Zumikon.
- 31 Nachweis von Kalk durch Betupfen der Scherben (frischer Bruch) mit verdünnter Salzsäure (HCl) erstmals bei Zubler 2000, 85.
- 32 Inwieweit die helle, beige Farbe in Zusammenhang mit der Boden-lagerung steht, konnte nicht geklärt werden.
- 33 Eine Ausnahme bildet ein verdickter Lippenrand (Typ R4) mit hohem Kalkanteil.
- 34 Winterthur-Marktgasse 72 vgl. Katalog kleinere Untersuchungen in diesem Band, S. 90ff. Ähnliche Beobachtungen am Fundmaterial aus Berslingen: Zubler 2000, 101.
- 35 Vgl. Windler 1991, 213; Matter 1996, 248.
- 36 215 Topfränder aus den beiden Ausgrabungen Marktgasse 10 und 44 dienten als Grundlage für die Abb. 22 in Teil II, Marktgasse 44, S. 70.
- 37 Homberger/Zubler 2006. Bei der Herstellung wird der Rand einge-rollt, danach abgestrichen und überdreht.
- 38 Homberger/Zubler 2006, 247 Randform TR 18a (sog. Dreieckrand).
- 39 Eine ähnliche Entwicklung konnte für die Stadt Basel (Andreasplatz) nachgewiesen werden. Vgl. Atzbach/Skutecki/Wolf 1989, 59–68.
- 40 Zubler 2000, Grubenhaus 12 Taf. 20–21; Grubenhaus 16B Taf. 22,3; Grubenhaus 29 Taf. 37,3; Grubenhaus 56 Taf. 43,7; Grubenhaus 18 Taf. 25,7.
- 41 Zubler 2000.
- 42 Die Datierung beruht auf zwei Münzen und Metallfunden. Vgl. Mar-ti 2000, 257f.
- 43 Aus einer Siedlungsschicht über dem ältesten Gehhorizont der ers-ten Wohnphase wurden 20 Pfennige der Fraumünsterabtei in einem Klumpen geborgen, die nach 1055 bis gegen 1100 in Umlauf wa-ren. Schneider 1979, 92 Taf. 5–7.24. Zu den Zürcher Halbbraktea-ten: Geiger 1984, 61–83. Für die Einsicht in das Fundmaterial dan-ke ich herzlich Christine Keller, Schweizerisches Landesmuseum.
- 44 An einem Topf konnten wir, wie bereits am Fundmaterial vom Üet-liberg und aus der Winterthurer Altstadt, verschiedene Randausfor-mungen erkennen: von überhängend, über verdickt bis wulstförmig (LM 26611-1).
- 45 Schneider 1979, B1–B104.
- 46 Windler 1991, 213.
- 47 Das Fehlen von kurz ausladenden Rändern muss als chronologisches und nicht als regionales Indiz gewertet werden, da auf der Burg Alt-Regensberg solche Ränder vorkommen.
- 48 Schneider et al. 1982, Tafel 15 Dendrodatum 1132–1148.
- 49 Matter/Wild 1997.
- 50 Geiger/Schnyder 1974, 113.
- 51 Zur Problematik der Datierung anhand von Münzschatzgefässen: R. Röber, Die Bedeutung von Münzfunden für die Datierung mittel-alterlicher Keramik. Festschrift für Peter Berghaus (Münster 1989) 107–113.
- 52 Schnyder 1981, 269–273. Zur Datierung in die Mitte des 13. Jh.: F. Schmaedecke, Die reformierte Kirche St. Arbogast in Oberwin-terthur. Neuauswertung der Ausgrabungen und Bauuntersuchun-gen 1976–1979. ZA, Kirchengrabungen, Heft 20 (Zürich und Egg 2006) 157.
- 53 Die untere und mittlere Grabenverfüllung wurden wegen der gerin-gen Menge (bes. bei Schicht 138/192, 218) zusammengefasst.
- 54 Stebler-Cauzzo 1994, Kat. 61.
- 55 Stebler-Cauzzo 1994, Kat. 14–63.
- 56 Die Autorin setzt die erste Siedlungsphase bedeutend früher an, d.h. in die erste Hälfte des 11. Jh. Vgl. Stebler-Cauzzo 1994.
- 57 Winterthur-Marktgasse 13 mit Marktgasse 10 zu vergleichen: Steb-ler-Cauzzo 1994, Kat. 111 mit Marktgasse 10 Kat. 26; 85 mit Markt-gasse 10 Kat. 11; Kat. 166 mit Marktgasse 10 Kat. 27.
- 58 Winterthur-Marktgasse 44: Kat. 21; Füllinsdorf BL, Burg Altenberg: Marti 2000, 258 Abb. 138.12; 263 Abb. 140.
- 59 Jäggi et al. 1993, Kat. 5.
- 60 Zubler 2000, Taf. 22,1 trichterförmig, Taf. 22,4 Parallele zu Markt-gasse 10, Kat. 28.
- 61 Kat. 1–3 stammen aus Feld 3 (insgesamt 4 Randscherben), wo die unterste Grabenverfüllung lediglich auf einer sehr kleinen Fläche aus-gehoben wurde.
- 62 Winterthur-Marktgasse 13: Stebler-Cauzzo 1994, Kat. 7.9–10; Win-terthur-Marktgasse 44: S. 47ff. in diesem Band.
- 63 Bader 2002, Taf. 1,13–14; Taf. 2,24.
- 64 Zubler 2000, Taf. 43,1–19.
- 65 Marti 2000, Taf. 164,9.
- 66 Die Keramik aus Berslingen ist mit derjenigen aus der Marktgasse 10 gut vergleichbar. Freundliche Mitteilung K. Zubler, Schaffhausen.
- 67 Zubler 2000, Taf. 20.
- 68 Windler 1991, Kat. 1421–1427 (gegliederte Töpfe); 1423.1427. 1432 (zugespitzte bis leistenförmige Ränder).
- 69 Windler 1991, Kat. 1409 aus Schicht Nr. 259.
- 70 Zubler 2000, 109 Abb. 81.
- 71 Lage der Proben: Feld 3, 438,45/438,65 m ü.M. Die für die Altersbe-stimmung erforderliche Präparierung und Aufbereitung des Proben-materials erfolgte im Radiokarbonlabor des Geographischen Instituts der Universität Zürich (GIUZ). Die anschliessende Datierung wurde mit-tels der AMS-Technik (accelerator mass spectrometry) auf dem Tan-dem-Beschleuniger des ITP (Institut für Teilchenphysik) der ETH-Höng-erberg durchgeführt. Daten aus der Obergasse vgl. Anm. 5.
- 72 Kote der Proben (Grabenverfüllung) in der Obergasse: 439,30 und 439,50 m ü.M. Vgl. W. Wild, Altstadt Obergasse, in: AIZ 1999–2000, Ber.KA Zürich 16 (Zürich und Egg 2002) 41.

- <sup>73</sup> Auch dieser Graben konnte lediglich anhand der Verfüllungen festgestellt werden, Grabenkanten und Sohle fehlen.
- <sup>74</sup> Ähnliche Breite von Zeitspannen bei C14-Daten aus Grubenhäusern in Nöschikon vgl. Bader 2002.
- <sup>75</sup> Münze Kat. 207: OK Pos. 222, evtl. zu Pos. 220 gehörend, m' 48,50/150,40, Höhe 440,50 m ü.M.
- <sup>76</sup> Windler 1991, z.B. Kat. 1386.1404.1422.1431.
- <sup>77</sup> Kat. 56 aus Grabenverfüllung.
- <sup>78</sup> Roth 2008, z.B. Kat. 67–68. Ein weiterer Vergleich aus einer Kellerverfüllung in der Oberen Kirchgasse in Winterthur: Matter 2000, Kat. 100.
- <sup>79</sup> Windler 1991, Kat. 1568.
- <sup>80</sup> Windler 1991, Kat. 1422, 1432–1433, 1444, 1568.
- <sup>81</sup> Stebler-Cauzzo 1994, Kat. 210.
- <sup>82</sup> Windler 1991, Kat. 1542 aus Abst. 4.
- <sup>83</sup> Die durch V. Homberger und K. Zubler durchgeführte Seriation mit Fundkomplexen aus der Nordostschweiz hat eine Datierung ins ausgehende 12. Jh., evtl. ins frühe 13. Jh. ergeben. Für die Diskussion und die Aufnahme der Winterthurer Komplexe danken wir herzlich. Homberger/Zubler 2006, 241 Schüsseln SR 1 und 253 Datierung.
- <sup>84</sup> Schnyder 1981, Töpfe Nr. 6, 17.
- <sup>85</sup> Matter 1996, Kat. 60–61.
- <sup>86</sup> Matter 2000, Kat. 37.
- <sup>87</sup> Dabei handelt es sich um Randindividuen. Bei den Röhrenkacheln sind keine Bodenfragmente nachgewiesen.
- <sup>88</sup> Nänikon-Bühl: Hoek et al. 1995, Kat. 3–17; Üetliberg: Windler 1991, Kat. 1476–1481, 1513–1514; Alt-Regensberg: Schneider 1979, Tafel 2, A1–A8.
- <sup>89</sup> Reding 2001, Abb. 3.
- <sup>90</sup> Matter/Wild 1997, Abb. 7, Kat. 5.9.11, zu Kat. 159 Marktgasse 10 vgl. Kat. 3.
- <sup>91</sup> Matter 2000, Kat. 43–53.
- <sup>92</sup> Winiger/Matter/Tiziani 2000, Kat. 31.36.
- <sup>93</sup> Die Seriation von V. Homberger und K. Zubler hat eine Datierung ins späte 12. bis erste Hälfte des 13. Jh. ergeben. Vgl. Anm. 83.
- <sup>94</sup> Matter 2000, Kat. 58.
- <sup>95</sup> Matter 1996, Kat. 60.
- <sup>96</sup> Matter 2000, Kat. 39, 234.
- <sup>97</sup> Matter 2000, Obergasse 4, Kat. 85–108.
- <sup>98</sup> Lehmann 1992, Kat. 129–132.
- <sup>99</sup> Wanddicke der Hohlglasfragmente 2–4 mm (FK 98).
- <sup>100</sup> Stebler-Cauzzo 1994, 179 und Kat. 73.102; auch Winterthur-Marktgasse 44 in diesem Band S. 47ff.
- <sup>101</sup> Marti/Windler 1993, Kat. 490–491.
- <sup>102</sup> D. Foy, G. Sennequier, A travers le verre du moyen âge à la renaissance. Ausstellungskatalog Rouen (Nancy 1989) 302–304 Kat. 326.
- <sup>103</sup> A. Soffner, Die Hohlglasfragmente. In: M. Untermann (Hrsg.), Die Latrinen des Augustinereremitenklosters in Freiburg im Breisgau. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 31 (Stuttgart 1995) 61–62, Taf. 7,6.
- <sup>104</sup> Die Probe wird mit energiereichen Röntgen bestrahlt. Dadurch werden im Atom Elektronen aus den inneren Schalen ausgeschlagen. Diese hinterlassen dabei instabile Leerstellen, die durch Elektronen höheren Niveaus (aus äusseren Schalen) besiedelt werden. Die K-Schale, die innerste der Schalen, ist der niedrigste Energiezustand des Atoms. Elektronen auf äusseren Schalen haben höhere Energien, und beim Sprung in ein niedrigeres Niveau wird die Energiedifferenz in Form von Sekundärröntgenstrahlung ausgesandt. Die entstehende Röntgenstrahlung ist elementspezifisch und wird mit Hilfe eines Si(Li)-Halbleiterdetektors detektiert und in einem Energiespektrum aufgetragen. Mit der Mikro-Röntgenfluoreszenzanalyse kann eine Multielementqualifizierung durchgeführt werden. Zur Auswertung wird das Programm Vision 32 genutzt. Die Analyse der schwarzen und roten Glaslagen erfolgte an Bruchkanten. Analysenbericht 06.10011, CPL Nr. 01865 (17. Januar 2006), Schweizerisches Landesmuseum, Zentrum für Konservierung. Archiv KA Zürich. Für die Analyse sei Katja Hunger herzlich gedankt.
- <sup>105</sup> Sanke/Wedepohl/Kronz 2002, 58; K. H. Wedepohl, Die Glasrezepte sowie der antike und mittelalterliche Handel mit Glas und Glasrohstoffen, in: P. Steppuhn (Hrsg.), Glashütten im Gespräch. Berichte und Materialien vom 2. Internationalen Symposium zur archäologischen Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten Europas (Lübeck 2003) 92–96.
- <sup>106</sup> Sanke/Wedepohl/Kronz 2002, 57.
- <sup>107</sup> Baumgartner/Krueger 1988, 58.
- <sup>108</sup> Baumgartner/Krueger 1988, 69. Bei Haevernick 1979, 158–162 eine Zusammenstellung der Fundorte mit Reticella-Gläser.
- <sup>109</sup> Baumgartner/Krueger 1988, 69.
- <sup>110</sup> In diesem Fall Soda als Flussmittel.
- <sup>111</sup> Baumgartner/Krueger 1988, 59.
- <sup>112</sup> Baumgartner/Krueger 1988, 72 Kat. 16. Ein weiteres, mehrfarbiges Fragment, ebenfalls aus Dorestad unter Kat. 30. Archäologisches Museum in Leiden (NL) ausgestellte Funde aus Dorestad.
- <sup>113</sup> Th. E. Haevernick, F. Stein, B. Scholkmann, Die Glasfunde. In: G. Fehring, B. Scholkmann (Hrsg.), Die Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen. Archäologie und Baugeschichte I. Forschungen und Berichte der Archäologie in Baden-Württemberg 13/1 (Stuttgart 1995) 388f.
- <sup>114</sup> Sanke/Wedepohl/Kronz 2002, 49.
- <sup>115</sup> Sanke/Wedepohl/Kronz 2002, 55.
- <sup>116</sup> Rot-weiße Marmorierung oder farbige Bänderung sind auch in Dorestad und Haithabu nachgewiesen vgl. Sanke/Wedepohl/Kronz 2002, 53, 62 Abb. 12, 5 (Bodenfragment eines Trichterbeckers mit Marmorierung).
- <sup>117</sup> Gai 2001, 305.
- <sup>118</sup> Gai 2001, 306.
- <sup>119</sup> Gai 2001, 307.
- <sup>120</sup> Schneider 1982, E10.
- <sup>121</sup> FK 64.88.99.101.103.108.109 kleine Schlacken mit Fliesstruktur.
- <sup>122</sup> FK 64 kleine, plattenförmige Schlacken mit poröser Struktur.
- <sup>123</sup> Grabungstechnik. Erze, Schlacken, Eisen. Einführungskurs zum Studium der frühen Eisenmetallurgie und der Bestimmung der Abfälle dieser Industrie. 2. überarbeitete Ausgabe VATG 1997, 35.
- <sup>124</sup> FK 81 (Pos. 231).
- <sup>125</sup> Stebler-Cauzzo 1994, Kat. 107. Weitere Vergleiche auf der Burgruine Wulp: Ch. Bader, Die Burgruine Wulp bei Künsnacht ZH, SBKAM 25 (Basel 1998) Kat. 441–442 (Dat. 13. Jh.).
- <sup>126</sup> Zudem 3 WS aus FK 101, weitere Lavezfragmente FK 88 und 98. Zu Winterthur-Marktgasse 13: Stebler-Cauzzo 1994, Kat. 62–64, 246. Eine Zusammenstellung der wichtigsten Lavezvorkommen im Früh- und Hochmittelalter in der Nordostschweiz bei Zubler 2000, 150f.
- <sup>127</sup> Es muss sich um Kalkstein aus der Gegend um Winterthur handeln. Freundliche Mitteilung von M. Keller, Winterthur.
- <sup>128</sup> Nürnberg: R. Koch, Gussformen für kleine Schmuckanhänger des späten Mittelalters. In: Nürnberg. Archäologie und Kulturgeschichte. 950 Jahre Nürnberg (Fürth/Bay 1999) 230–237; Ulm: Chr. Stiegemann, M. Wemhoff, 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Ausstellungskatalog Paderborn (Mainz a.R. 1999) 404f.; A. Wiczorek, H.-M. Hinz, Europas Mitte um 1000. Ausstellungskatalog (Stuttgart 2000) 91, Objekt 03.07.12 Gussform für einen Kreuzanhänger aus Ton (Berlin-Spandau, Dat. 2. Hälfte 10. Jh.).
- <sup>129</sup> Für die Diskussion des Befunds danke ich Annamaria Matter herzlich.
- <sup>130</sup> Vgl. oben S. 12 und 25.
- <sup>131</sup> Vgl. oben S. 12–14, 25f.
- <sup>132</sup> Vgl. oben S. 14f., 26–28.
- <sup>133</sup> Vgl. oben S. 17.
- <sup>134</sup> U. Klein, Bemerkungen zum hochmittelalterlichen Geldumlauf in der Schweiz. In: H.R. Derschka, I. Liggi, G. Perret (Hrsg.), Circulation monétaire régionale et supra-régionale: Actes du troisième colloque international du Groupe suisse pour l'étude des trouvailles monétaires (Berne, 3–4 mars 2000). Études de numismatique et d'histoire monétaire, 4 (Lausanne 2002) 201–224.
- <sup>135</sup> Schwarz 1940, 28f.
- <sup>136</sup> Geiger 1984, 64f. Nr. 3 und 66 Nr. 7.
- <sup>137</sup> Vgl. dazu zuletzt B. Zäch, Eine Münze des 12. Jahrhunderts. In: Roth 2008, 49f. und 116.
- <sup>138</sup> Vgl. dazu W. Hess, Bemerkungen zum innerdeutschen Geldumlauf im 10., 11. und 12. Jahrhundert, in: K. Jonsson, B. Malmer (Hrsg.), Sigtuna Papers. Proceedings of the Sigtuna Symposium on Viking-Age Coinage 1–4 June 1989. Commentationes de nummis saeculorum IX–XI in Suecia repertis, Nova series 6 (London 1990) 113–119.
- <sup>139</sup> Wielandt 1971, 73 Nr. 73b.
- <sup>140</sup> Matzke 2004, 80 mit Anm. 133.
- <sup>141</sup> Matzke 2004, 78f.
- <sup>142</sup> Zäch/Warburton-Ackermann 1996, 211f. und 230 Kat. 28 und 29.
- <sup>143</sup> Zäch/Warburton-Ackermann 1996, 209 und 220 Kat. 15.
- <sup>144</sup> Tobler/Zäch/Nussbaum 2008, 42f.; Schwarz 1940, 108f.
- <sup>145</sup> Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd. V (1412–1442), bearb. von P. Bütler und T. Schiess (St. Gallen 1913) 374 Nr. 3202.
- <sup>146</sup> Tobler/Zäch/Nussbaum 2008, 43 Abb. 20 mit Anm. 220.
- <sup>147</sup> Vgl. dazu Tobler/Zäch/Nussbaum 2008, 43 Anm. 221 mit weiteren Hinweisen.
- <sup>148</sup> B. Zäch, Kirchenfunde als Quellen zum Kleingeldumlauf im 15. Jahrhundert. In: AS 15, 1992, 144–151, hier 147 Abb. 5/6 (Kartierung

für Zürich und St. Gallen) und 150 Liste 3 und 4 (Nachweise).

<sup>150</sup> Vgl. dazu B. Zäch, Die Münze. In: F. Schmaedecke, Die reformierte Kirche in Wila. Neuauswertung der archäologischen Untersuchungen 1978–1979. ZA (Kirchengrabungen), Heft 22 (Zürich und Egg 2007) 67.

<sup>151</sup> Beim Münztausch 1850–1852 anlässlich der Einführung des neuen Bundesgelds waren nach wie vor zahlreiche Schillinge des 17. Jh.

im Umlauf, weil sie einen leicht besseren Silbergehalt als die Schillinge des 18. Jh. aufwiesen; vgl. H. Custer, Die Gewichte, Gehalte und Werthe der alten schweizerischen Münzen (Bern 1854) 14.

<sup>152</sup> Vgl. dazu Zäch 2003, 66.

<sup>153</sup> Hürlimann 1966, 107.

<sup>154</sup> Zäch/Warburton-Ackermann 1996, 224.

## 7 Anhang

| Phase | Pos.  | Befund                                  | Abb.   |
|-------|---|---|--------|
| I     | 189   | Graben                                  | 4      |
| II    | 136–138, 152, 157–161, 190, 192, 200, 218, 220–221, 229 | Grabenverfüllungen                      | 5–6, 8 |
| III   | 149, 175, 219   | Gebäudereste über dem verfüllten Graben | 10     |
| IV    | 140, 142–143, 145, 154, 156, 174, 195, 197              | Abgebranntes Gebäude                    | 11     |
| V     | 146, 165, 185   | Gebäudereste                            | 5–6, 8 |
| VI    | 111, 118, 119, 120, 153, 162, 181                       | Gebäudereste über Brandschutt           | 5–6, 8 |
| VII   | 12, 67–68, 69, 70, 78, 87                               | Abgebranntes Gebäude                    | 13     |
| VIII  | 30, 38  | Gebäudereste                            | 15     |
| IX    | 42, 60–61, 80   | Brandschutt, Gruben                     | 8, 15  |
| X     | 7, 10, 21–22  | Gebäudereste                            | 16     |

Tab. 1. Winterthur. Marktgasse 10. Korrelation der Phasen und Positionsnummern.

## 8 Fundkatalog und Tafeln

Der Fundkatalog ist nach Befunden gegliedert (Phasen I–X). Die mittelalterliche Keramik ist nach Formen und Fragmentierung aufgeschlüsselt. Innerhalb eines Fundkomplexes wurde folgende Reihenfolge vorgenommen: Geschirrkernik, Ofenkernik und nichtkeramische Funde. R1–R8 stehen für Randtypen, davon findet sich eine eingehende Beschreibung auf S. 21f. 80% der Keramikscherben sowie sämtliche ausagekräftigen nichtkeramischen Objekte wurden vorgelegt.

### Phase II

#### Geschirrkernik

##### Feld 3, unterste Grabenverfüllungen 138 und 192

**1** 2 RS Topf, R2, orangegrauer, weich gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, im Randbereich feine Drehrillen. FK 1999.106.83.1/2.

**2** RS Topf, R2, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, im Randbereich feine Drehrillen, z.T. Glättspuren. FK 1999.106.83.3.

**3** RS Topf, R2, orangebrauner, im Bruch grauer, weich gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, im Randbereich feine Drehrillen. FK 1999.106.62.1.

##### Felder 1 und 2, Grabenverfüllung 218

**4** RS Topf, R4, beigegrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1999.106.99.1.

**5** 2 WS Topf, Wellenbandverzierung, braungrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.88/108.

**6** BS Topf, orange, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Kreuz als Bodenmarke, üd. FK 1999.106.99.

##### Felder 1 und 2, Grabenverfüllungen 220–221

#### Geschirrkernik

**7** RS Topf, R1, feine Sandmagerung, grauorange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.101.5.

**8** RS Topf, R2, grauer, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, hoher Glimmeranteil, Rand a. Russspuren. FK 1999.106.101.38.

**9** RS Topf, R2, orange, im Bruch grauer, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.101.10/20.

**10** RS Topf, R2, grauer, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, hoher Glimmeranteil. FK 1999.106.108.3.

**11** RS Topf, R2, beige, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, im Randbereich feine Drehrillen. FK 1999.106.101.18.

**12** RS Topf, R2, beigeorange, mittelhart gebrannter Ton, feine Sand-

magerung mit Glimmeranteil. FK 1999.106.101.9.

**13** RS Topf, R2, orange, im Bruch grauer, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.101.11.

**14** RS Topf, R2, a. orange, i. grauer, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.101.19.

**15** RS, WS Topf, R2, dunkelgrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, Rand i. Russspuren. FK 1999.106.101.31.

**16** RS Topf, R2, orangegrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.101.17.

**17** RS Topf, R2, graubrauner mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1999.106.101.43.

**18** RS Topf, R3, beige, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.101.7.

**19** 2 RS Topf, R3, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, im Randbereich feine Drehrillen, a. Russspuren, i. Kalkablagerungen(?). FK 1999.106.103.2/3.

**20** RS Topf, R3, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, a. Russspuren. FK 1999.106.103.1.

**21** RS Topf, R3, orangebrauner, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.101.23.

**22** 2 RS Topf, R3, braungrauer, mittel bis hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, vereinzelt gröbere Einschlüsse, im Randbereich a. Russspuren, am Rand feine Drehrillen. FK 1999.106.101.27/28.

**23** RS Topf, R3, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1999.106.101.37.

**24** RS Topf, R3, braungrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, vereinzelt gröbere Einschlüsse. FK 1999.106.101.45.

**25** RS Topf, R3, beigegelber, gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.101.14.

**26** RS Topf, R3, beigegelber, gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.8/101.12.

**27** RS Topf, R4, braungrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, im Randbereich a. Russspuren. FK 1999.106.108.1.

**28** RS, WS Topf, steiler Rand, schräg nach a. abgestrichene Lippe, Wellenband, orangegrauer, mittel bis hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, im Randbereich feine Drehrillen. FK 1999.106.101.40.

**29** RS Topf, R4, orange, im Bruch grauer, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1999.106.101.16.

**30** RS Topf, R4, orangegrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.101.30.

**31** RS Topf, R4, dunkelgrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, am Rand a. Russspuren. FK 1999.106.101.39.

**32** RS Topf, R4, orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.108.2.

**33** RS Topf, R4, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.101.32.

**34** RS Topf, R4, orangegrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1999.106.108.5.

**35** RS Topf, R4, beige, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.101.24.

- 36** RS Topf, R4, a. oranger, i. grauer, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.101.36.
- 37** RS Topf, R4, Randleipe mit Kerbverzierung, oranger, im Bruch grauer, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.101.6.
- 38** RS Topf, R4, oranger, im Bruch grauer, mittelhart gebrannter Ton; feine Sandmagerung. FK 1999.106.101.22.
- 39** RS Topf, R4, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.108.4.
- 40** RS Topf, R4, hellgrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, feine Drehrillen. FK 1999.106.101.26.
- 41** RS Topf, R4, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.101.35.
- 42** RS Topf, R4, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.101.34.
- 43** BS Topf, a. oranger, i. grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Bodenunterseite verstrichener Quellrand, üd, Negative eines Textils, an Bodeninnenseite Druckstellen. FK 1999.106.88.
- 44** 4 BS Topf, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Bodenunterseite Negative eines Textils, üd, i. Kalkablagerungen. FK 1999.106.101.
- 45** 4 BS Topf, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, verstrichener Quellrand, üd, Kreuz als Bodenmarke. FK 1999.106.83.
- 46** BS Topf, a. oranger, i. grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Kreuz als Bodenmarke, üd. FK 1999.106.101.
- 47** Rundstabenkel Dreibeintopf, a. oranger, i. grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit größeren Einschlüssen. FK 1999.106.101.
- 48** RS Schüssel, schräg nach i. abgestrichener Rand, beigeoranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.101.4.
- 49** RS Schüssel(?), verdickter Steilrand, beige-grauer, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.101.1.
- 50** WS Wellenbandverzierung, beige-grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.101.

#### Lavez

- 51** RS Schüssel oder Becher(?), Steilrand, feine Drehrillen, i. und a. Russspuren. FK 1999.106.101.
- 52** BS, a. feine Drehrillen, i. Kalkablagerungen(?). FK 1999.106.101.

#### Grabenverfüllung 200

##### Geschirrkernik

- 53** RS Topf, R2, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.88.3.
- 54** RS Topf, R3, beige-grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1999.106.106.2.
- 55** RS Topf, R3, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1999.106.88.2.
- 56** RS Topf, R4, orangebrauner, im Bruch grauer, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil. FK 1999.106.88.1.
- 57** 2 RS Topf, R4, beige-grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, im Randbereich feine Drehrillen. FK 1999.106.88.4/5.
- 58** RS Topf, R4, beige-grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1999.106.106.1.
- 59** RS Topf, R4, hellgrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, im Randbereich feine Drehrillen. FK 1999.106.88.6.
- 60** RS Topf, R4, dunkelgrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, im Randbereich i. Glättspuren. FK 1999.106.88.7.

#### Bronze

- 61** Bronzeblech mit Lochreihen, Br. 1,2 cm. FK 1999.106.88.
- 62** Fragment eines Schnallenbeschlages aus Bronze, L. 3 cm. FK 1999.106.88.

#### Phase III

##### Nutzungshorizont 219

#### Geschirrkernik

- 63** 5 RS Topf, R4, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, feine Drehrillen, Rand a. Russspuren. FK 1999.106.98.5/8/10/11/13.
- 64** 1 RS, 3 WS Topf, R4, graubrauner, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, feine Drehrillen. FK 1999.106.98.9.
- 65** RS Topf, R4, braungrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, feine Drehrillen. FK 1999.106.98.2.
- 66** RS Topf, R4, braungrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.98.1.
- 67** RS Topf, R4, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1999.98.4.
- 68** BS Topf, orange-grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Bodenunterseite verstrichener Quellrand, üd. FK 1999.106.98.
- 69** 2 BS Topf, beige-grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Bodenunterseite mit verstrichenem Quellrand, üd. FK 1999.106.98.

#### Phase IV

##### Gräbchenverfüllung 149/175

##### Geschirrkernik

- 70** RS, WS Topf, R3, beige-grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, i./a. Russspuren. FK 1999.106.90.1.
- 71** RS Topf, R6, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1999.106.102.1.
- 72-73** 2 RS Töpfe, R4, beige-grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.102.2/3.
- 74** RS Schüssel, leicht verdickter Steilrand mit Innenkehlung, a. und Bruch grauer, i. oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1999.106.102.4.
- 75** BS Topf, a. oranger, i. grauer, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil, Bodenunterseite verstrichener Quellrand, Negativ eines Textils, üd. FK 1999.106.102.

##### Brandhorizont 171/174/195

##### Geschirrkernik

- 76** RS Topf, R3, braungrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, i./a. Russspuren. FK 1999.106.87.1.
- 77** RS Topf, R6, braungrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, i. feine Drehrillen. FK 1999.106.87.2.
- 78** 3 RS Topf, R4, grauer, stark sekundär verbrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.82.1.3/95.1.
- 79** RS sehr dünnwandiges Gefäß, R4, beige-grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.82.2.
- 80** 4 BS, 1 WS Topf, beige-grauer, sekundär verbrannter Ton, feine Sandmagerung mit größeren Einschlüssen, stark ausgebildeter Quellrand, üd. FK 1999.106.81/82.
- 81** 4 BS Topf, oranger, im Bruch grauer, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, an Bodenunterseite verstrichener Quellrand, Negativ eines Textils, üd. FK 1999.106.82.
- 82** BS, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, an Bodenunterseite Bodenmarke in Form eines Kreuzes. FK 1999.106.87.

#### Glas

- 83** RS Becher, leicht verdickter Steilrand, braunschwarzes, opakes Glas, stark korrodiert, Wanddicke 3 mm. FK 1999.106.82.

#### Metall

- 84** Nagel, flacher Kopf. FK 1999.106.63.

#### Phase VI

##### Brandschutt 119/162

## Geschirrkernik

- 85** RS Topf, R2, dunkelgrauer, im Bruch hellgrauer, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit gröberen Einschlüssen, a. Russspuren. FK 1999.106.69.13.
- 86** 2 RS, 2 WS Topf, R2, dunkelgrauer, im Bruch hellgrauer, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Randbereich i./a. Russspuren, i. Kalkablagerungen(?). FK 1999.106.69.11.15.
- 87** RS Topf, R4, oranger, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.71.4.
- 88** 2 RS Topf, R4, a. orange, i. und im Bruch dunkelgrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1999.106.71.5/52.5.
- 89** RS Topf, R4, i. und im Bruch beigebrauner, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, a. Russspuren. FK 1999.106.69.3.
- 90** RS Topf, R4, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1999.106.69.8.
- 91** RS Topf, R4, a. orange, i. und im Bruch beigebrauner, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Rand geschwärzt. FK 1999.106.69.5.
- 92** RS Topf, R6, hellgrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, im Randbereich feine Drehrillen. FK 1999.106.69.4.
- 93** RS Topf, R4, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil. FK 1999.106.71.7.
- 94** 2 RS Topf, R4, Wellenband von drei Riefen begrenzt, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, im Randbereich feine Drehrillen. FK 1999.106.52.1.13.
- 95** RS, WS Topf, R4, beigeoranger, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, i. erodiert. FK 1999.106.54.1.
- 96** RS Topf, R4, im Schulterbereich zwei horizontale Riefen, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1999.106.54.2.
- 97** RS Topf, R5, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.52.10.
- 98** RS Topf, Steilrand, graubrauner, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1999.106.52.14.
- 99** RS Topf, R8 mit Rille, graubraun, stark sekundär verbrannt, feine Sandmagerung. FK 1999.106.52.12.
- 100** RS Topf, R8, a. dunkelgrauer, i. beigebrauner, mittelhart gebrannter Ton, dichte Sandmagerung. FK 1999.106.69.14.
- 101** 5 RS Topf, ausladender R10, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil, i. Glättspuren. FK 1999.106.52.2/6/8/9/69.10.
- 102** RS Bügelkanne(?), R6, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, z.T. geschwärzt, i. Kalkablagerungen. FK 1999.106.69/71.
- 103** 2 WS Topf, Wellenband und Rille, a. oranger, i. grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1999.106.69.
- 104** WS, Rädchenverzierung, beigeoranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.69.
- 105** 2 BS, 4 WS Topf, a. beigebrauner, i. grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, verstrichener Quellrand, i. Drehrillen, üd. FK 1999.106.69.
- 106** 2 BS Topf, a. beigeerötlicher, i. grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, an Bodenunterseite Negativ eines Textils, verstrichener Quellrand, üd. FK 1999.106.69/71.
- 107** 4 BS dickwandiger Topf, grau, sekundär verbrannt, feine Sandmagerung mit gröberen Einschlüssen, verstrichener Quellrand, üd. FK 1999.106.69/71.
- 108** Ausguss, i. beige, a. und im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1999.106.69.

## Terra Sigillata

- 109** BS Schale, Südgal. Terra Sigillata. FK 1999.106.69.

## Stein

- 110** Schleifstein. FK 1999.106.71.

## Metall

- 111** Viereckige Bronzeschnalle. FK 1999.106.54.

## Phase VI

### Umgelagerter Lehm Boden 120 und Benutzungsniveau 121

#### Geschirrkernik

- 112** RS Topf, R6, i. oranger, a. grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, im Randbereich feine Drehrillen. FK 1999.106.57.4.
- 113** RS Topf, R6, beige, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, im Randbereich feine Drehrillen. FK 1999.106.57.3.
- 114** RS konische, dickwandige Schüssel, Leistenrand, beigebrauner, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1999.106.57.5.

#### Metall

- 115** Ohrring aus Bronze. FK 1999.106.56.

## Phase VII

### Feld 1, Gebäudereste

#### Geschirrkernik

- 116** 4 RS, 7 WS Topf, R7, orangebrauner, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil, Bauchbereich Riefenverzierung, Rand feine Drehrillen, z.T. stark sekundär verbrannt. FK 1999.106.31.1-4.
- 117** RS Topf, R7, dunkelgrauer, im Bruch hellgrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil. FK 1999.106.44.2.

#### Ofenkernik

- 118** RS Becherkachel, leicht verdickter, horizontal abgestrichener Rand, oranger, im Bruch beige, hart gebrannter Ton, mitteldichte Sandmagerung. FK 1999.106.44.1.
- 119** RS Becherkachel, verdickter, schräg nach i. abgestrichener Rand, beigebrauner, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.42.

### Feld 1, Kies 66

#### Geschirrkernik

- 120** RS Topf, R8, dunkelgrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1999.106.36.

#### Ofenkernik

- 121** RS Ofenkernik, schräg nach i. abgestrichener Rand, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1999.106.36.

#### Stein

- 122** Zweiteilige Gussform aus Kalkstein für Kreuzanhänger mit Eingustrichter, Aussenseite unbearbeitet, Kanten z.T. deckungsgleich, vier Stifflöcher, davon stammen zwei aus einer älteren Verwendung des Steins, Br. 4,4 cm. FK 1999.106.36.

### Nutzungsniveau 78 und Brandschutt 12 und 99

#### Geschirrkernik

- 123** 2 RS, 1 WS, 2 BS Töpfchen, R9, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil, Boden mit Quellrand, üd, i. und a. Mörtelreste. FK 1999.106.27/35.
- 124** 2 RS Topf, R7, feine Sandmagerung. FK 1999.106.41.
- 125** 3 RS Topf, R7, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1999.106.27.
- 126** RS Topf, R7, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.27.

- 127** 2 RS, 34 WS, 6 BS Topf, R7, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil, üd. FK 1999.106.41.
- 128** RS, WS Topf, R6, beigeoranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil. FK 1999.106.27.
- 129** RS Topf, R8, beige-grauer, sekundär verbrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.27.
- 130** 2 RS Topf, R8, beigeoranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1999.106.41.
- 131** RS Topf, R8, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1999.106.27.
- 132** 3 RS Topf, R8, a. grauer, im Bruch orange-grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil. FK 1999.106.27/41.
- 133** RS Töpfchen, Steilrand, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.27.
- 134** 2 BS Topf, beige, im Bruch orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil, üd. FK 1999.106.41.
- 135** 6 BS Topf, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil, üd. FK 1999.106.41.
- 136** Annähernd vollständiger Deckel mit Knauf, beige, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, an Deckelunterseite Quellrand, üd. FK 1999.106.27.
- 137** Doppelkonischer Spinnwirtel mit zwei Rillen, beigeroter, mittelhart gebrannter Ton. FK 1999.106.27.

#### *Ofenkeramik*

- 138** 4 RS Röhrenkachel, RDm. 3,8 cm, leicht verdickter Rand, orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, a. schräge Rillen. FK 1999.106.27.
- 139** 2 RS, 6 WS Röhrenkachel, RDm. 3,4 cm, leicht ausladender Rand, beigeoranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, a. profilierte Rillen. FK 1999.106.27.
- 140** RS Röhrenkachel, RDm. 5 cm, leicht ausladender Rand, grauer, sekundär verbrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.27.
- 141** RS Röhrenkachel, RDm. ca. 3,5 cm, leicht verdickter Rand, orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, i. Lehmreste. FK 1999.106.41.
- 142** RS, WS Becherkachel, schräg nach i. abgestrichener Rand mit Innenkehlung, brauner, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Kalkanteil, im Randbereich Lehmreste. FK 1999.106.27.
- 143** RS Becherkachel, nach i. verdickter Rand, orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1999.106.92.
- 144** RS Becherkachel, nach i. verdickter Rand, beigeoranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1999.106.41.
- 145** RS Becherkachel, schräg nach i. abgestrichener Rand mit Innenleiste, orange, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, i. und a. Lehmreste. FK 1999.106.27.
- 146** RS, WS Becherkachel, schräg nach i. abgestrichener Rand, grauer, im Bruch orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, i. und a. Lehmreste. FK 1999.106.41.
- 147** RS Becherkachel, schräg nach i. abgestrichener Rand, orange, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil, i. und a. Lehmreste. FK 1999.106.27.
- 148** RS Becherkachel, schräg nach i. abgestrichener Rand, feine Sandmagerung, i. und a. Lehmreste. FK 1999.106.27.
- 149** RS, WS Becherkachel, schräg nach i. abgestrichener Rand, orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.41.
- 150** RS Becherkachel, schräg nach i. abgestrichener Rand, braungrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, i. Lehmreste. FK 1999.106.27.
- 151** RS Becherkachel, schräg nach i. abgestrichener Rand, orange, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, i. und a. Lehmreste. FK 1999.106.92.
- 152** RS Becherkachel, schräg nach i. abgestrichener Rand, orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil, i. Lehmreste. FK 1999.106.41.
- 153** 1 RS, 4 WS Becherkachel, schräg nach i. abgestrichener Rand, braunoranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, i. Lehmreste. FK 1999.106.41.
- 154** 6 RS Becherkachel, schräg nach i. abgestrichener Rand mit Innenleiste und Aussenrille, beigeoranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.41.
- 155** 2 RS, 6 WS Becherkachel, schräg nach i. abgestrichener Rand, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1999.106.38/55.
- 156** 3 RS Becherkachel, verdickter Rand, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, i. und a. Lehmreste. FK 1999.106.92.

- 157** RS Becherkachel, schräg nach i. abgestrichener Rand, orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.41.
- 158** RS Becherkachel, schräg nach i. abgestrichener Rand, grauer, sekundär verbrannter Ton, feine Sandmagerung, i. Lehmreste. FK 1999.106.27.
- 159** 4 RS Becherkachel, Leistenrand, orange, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, i. Lehmreste. FK 1999.106.27.
- 160** BS Becherkachel, orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Boden mit verstrichenem Quellrand. FK 1999.106.27.
- 161** 2 WS, 2 BS Becherkachel, orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, Boden mit verstrichenem Quellrand. FK 1999.106.41.
- 162** 2 BS Becherkachel, orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Boden mit verstrichenem Quellrand. FK 1999.106.41.
- 163** BS Becherkachel, orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, Boden mit verstrichenem Quellrand. FK 1999.106.27.
- 164** BS Becherkachel, orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, Boden mit verstrichenem Quellrand. FK 1999.106.27.
- 165** 2 BS Becherkachel, beigeoranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, Boden mit verstrichenem Quellrand. FK 1999.106.18/27.
- 166** BS Becherkachel, orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil, Boden mit verstrichenem Quellrand. FK 1999.106.18.
- 167** 2 BS Becherkachel, orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, Boden mit verstrichenem Quellrand. FK 1999.106.27.
- 168** BS Becherkachel, orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, Boden mit verstrichenem Quellrand. FK 1999.106.41.
- 169** 4 BS Becherkachel, orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil, Boden mit verstrichenem Quellrand. FK 1999.106.41.

#### *Bronze*

- 170** Bronzebeschlag mit Eisenniet. FK 1999.106.27.
- 171** Eisenring. FK 1999.106.

#### **Phase VIII**

##### *Gebäudereste aus Lehm Boden 30*

##### *Geschirrkernik*

- 172** RS Topf, R8, orange, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Kalkanteil. FK 1999.106.12.

#### *Ofenkeramik*

- 173** RS Röhrenkachel, Steilrand, RDm. ca. 3,8 cm, orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.26.
- 174** 2 RS Becherkacheln, schräg nach i. abgestrichener Rand, brauner, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.26.
- 175** RS Becherkachel, schräg nach i. abgestrichener Rand, beige, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.26.
- 176** RS Becherkachel, schräg nach i. abgestrichener Rand mit Aussenleiste, orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil, i. Ofenlehm. FK 1999.106.12.

#### **Phase IX**

##### *Brandschuttschicht 61*

##### *Geschirrkernik*

- 177** 5 RS Topf, R8, grauoranger, sekundär verbrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.30.
- 178** 7 BS Topf, vermutlich zu Kat. 180 gehörend, orange, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, üd. FK 1999.106.30.
- 179** 4 WS, 2 BS Topf, orange, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, üd. FK 1999.106.30.
- 180** Beinchen eines Dreibeingefäßes, beige-grauer, sekundär verbrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.30.
- 181** WS mit Rädchenverzierung, beige-grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.30.

### Ofenkeramik

- 182** 2 RS, 2 WS, 2 BS Becherkachel, verdickter, horizontal abgestrichener Rand, grauer, sekundär verbrannter Ton, feine Sandmagerung, üd. i. Lehmreste. FK 1999.106.30.
- 183** 2 RS Becherkachel, schräg nach i. abgestrichener Rand mit Innenkehlung, grauer, sekundär verbrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1999.106.30.
- 184** BS Becherkachel, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil, Boden mit verstrichenem Quellrand. FK 1999.106.30.
- 185** 4 BS Pilzkachel, rundliche Kalotte, grauer, sekundär verbrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.30.

### Kiesplanie 60

#### Geschirrkernik

- 186** RS Topf, R8, beiger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.29.
- 187** RS Topf, R8, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.29.

### Ofenkeramik

- 188** 2 RS Becherkachel, schräg nach i. abgestrichener Rand, grauer, sekundär verbrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.29.
- 189** RS Becherkachel, schräg nach i. abgestrichener Rand, beigeoranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1999.106.29.
- 190** BS Becherkachel, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, Boden mit konzentrischen Abschneidespuren. FK 1999.106.29.
- 191** 2 BS Pilzkachel, grauer, sekundär verbrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1999.106.29.

### Glas

- 192** Doppelkonische Glasperle, dunkelblaues, stark korrodiertes Glas, Dm. 1,9 cm. FK 1999.106.29.
- 193** Flaschenhals, stark verdickter Rand über konischem Hals, bläulich-weisses Glas. FK 1999.106.29.

### Grube 42

#### Geschirrkernik

- 194** RS Bügelkanne, roter, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1999.106.19.
- 195** RS, WS Töpfchen, R6, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, a. Russspuren. FK 1999.106.19.
- 196** 2 RS, 2 WS Dreibeintopf, schräg nach i. abgestrichener Rand, Rundstabhenkel, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.19.
- 197** RS dickwandige Schüssel, Leistenrand mit Kerbverzierung, a. beiger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1999.106.19.

### Ofenkeramik

- 198** RS Becherkachel, schräg nach i. abgestrichener Rand, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, i. und a. Lehmreste. FK 1999.106.19.
- 199** WS, BS Becherkachel, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, üd. FK 1999.106.19.

### Phase X

#### Brandgeröteter Lehm 21

#### Geschirrkernik

- 200** RS Topf, R8, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.8.

### Ofenkeramik

- 201** 2 RS, 1 WS Napfkachel, nach i. gekehler Rand, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1999.106.8.
- 202** RS Becherkachel, verdickter, horizontal abgestrichener Rand, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.8.

### Streufunde Reinigung Ostprofil m' 46–47

- 203** RS Topf, R8, beigeoranger, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.107.
- 204** RS Topf, R6, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1999.106.107.
- 205** «Bronzefüsschen», aus einem Stück gegossen. FK 1999.106.81.
- 206** WS, Glas, vermutlich Becher, rote und schwarze Glaslagen mit opakweissen bis glänzenden Streifen. FK 1999.106.107.

### Münzen

#### 207

Zürich, Fraumünsterabtei. Pfennig (1. Hälfte 12. Jh.).  
Rs. Kreuz, in Ringeln endend und mit Kreis belegt.  
Geiger 1984, 66 Nr. 7.  
0,347 g; 22,1/16,4 mm; 0°. Silber. Erhaltung: A 2/2, K 4/2. Aus Fragmenten geklebt, Vs. gefestigt und daher nach der Konservierung nicht mehr lesbar. Dunkel verfärbt.  
FmZH, LNr. 4343; SFI 230–109.1:1.  
FK 104(?), Grabenverfüllung OK Pos. 220–222, Phase III.

#### 208

Zürich, Fraumünsterabtei. Pfennig (1. Hälfte 12. Jh.).  
Vs. Kirchenfassade mit Dreieckgiebel und Rundbogenöffnung, an den Ecken des Giebels Ringlein.  
Geiger 1984, 66 Nr. 7.  
0,275 g; 22,6/18,4 mm; 0°. Silber Erhaltung: A 2/2, K 2/4. Mehrfach angebrochen, Rs. gefestigt und daher nach der Konservierung nicht mehr lesbar.  
FmZH, LNr. 4341; SFI 230–109.2:1.  
FK 100, Kiesplanie Pos. 213, Phase IV.

#### 209

Basel, Bistum, Lütold von Rötteln (1191–1213). Pfennig (um 1200), Münzstätte Breisach.  
Mitrierter Kopf n.l., davor grosser sechsstrahliger Stern; in Perlkreisrand. Matzke 2004, 80 und Nr. 130; Wielandt 1971, 73 Nr. 73b.  
0,444 g; 18,3/14,4 mm; einseitig. Silber. Erhaltung: A 2, K 4. Schrötling vierzipflig. Dunkel verfärbt.  
FmZH, LNr. 4342; SFI 230–109.3:1.  
FK 27, Brandschuttschicht Pos. 12, Phase VII.

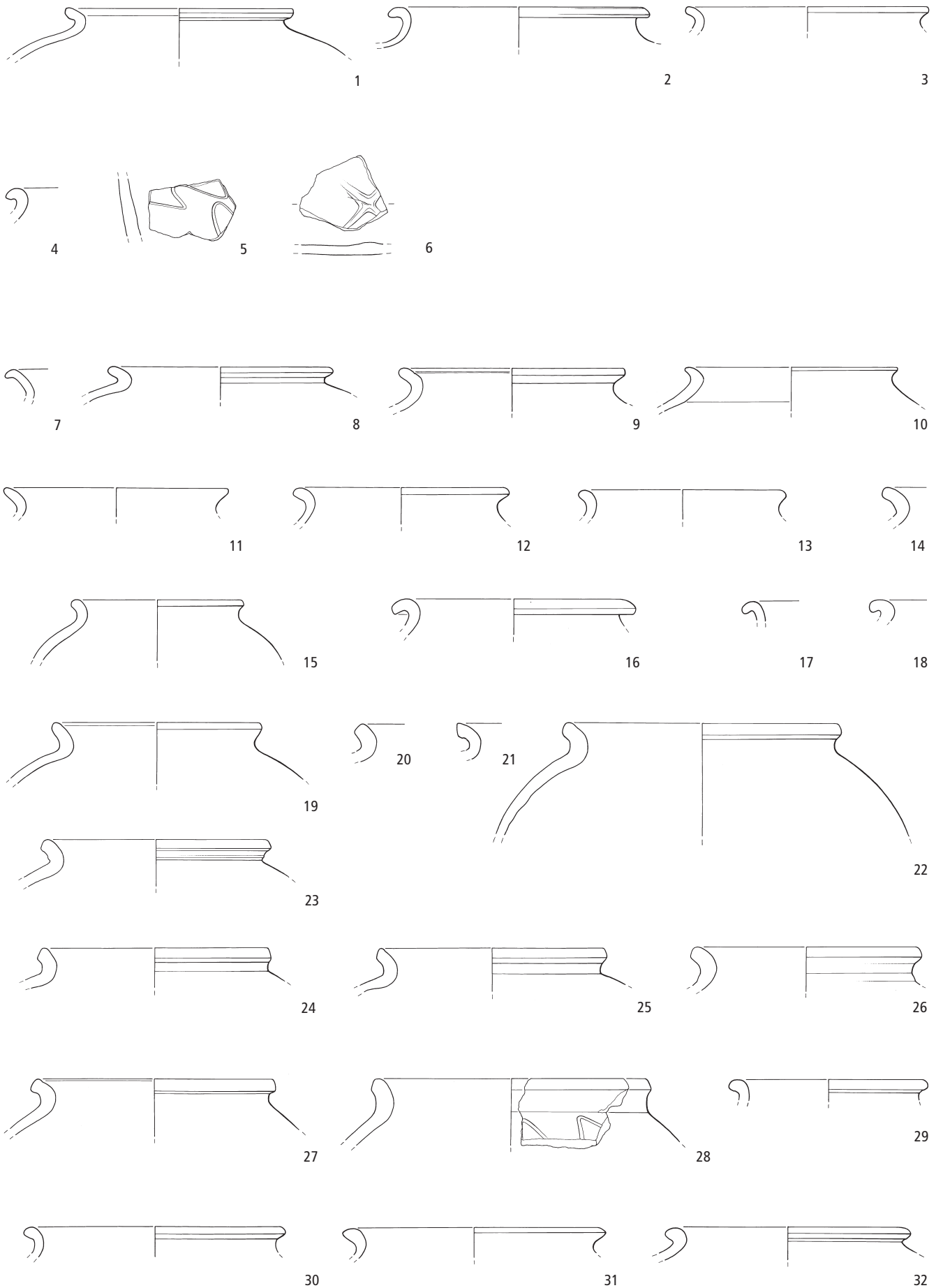
#### 210

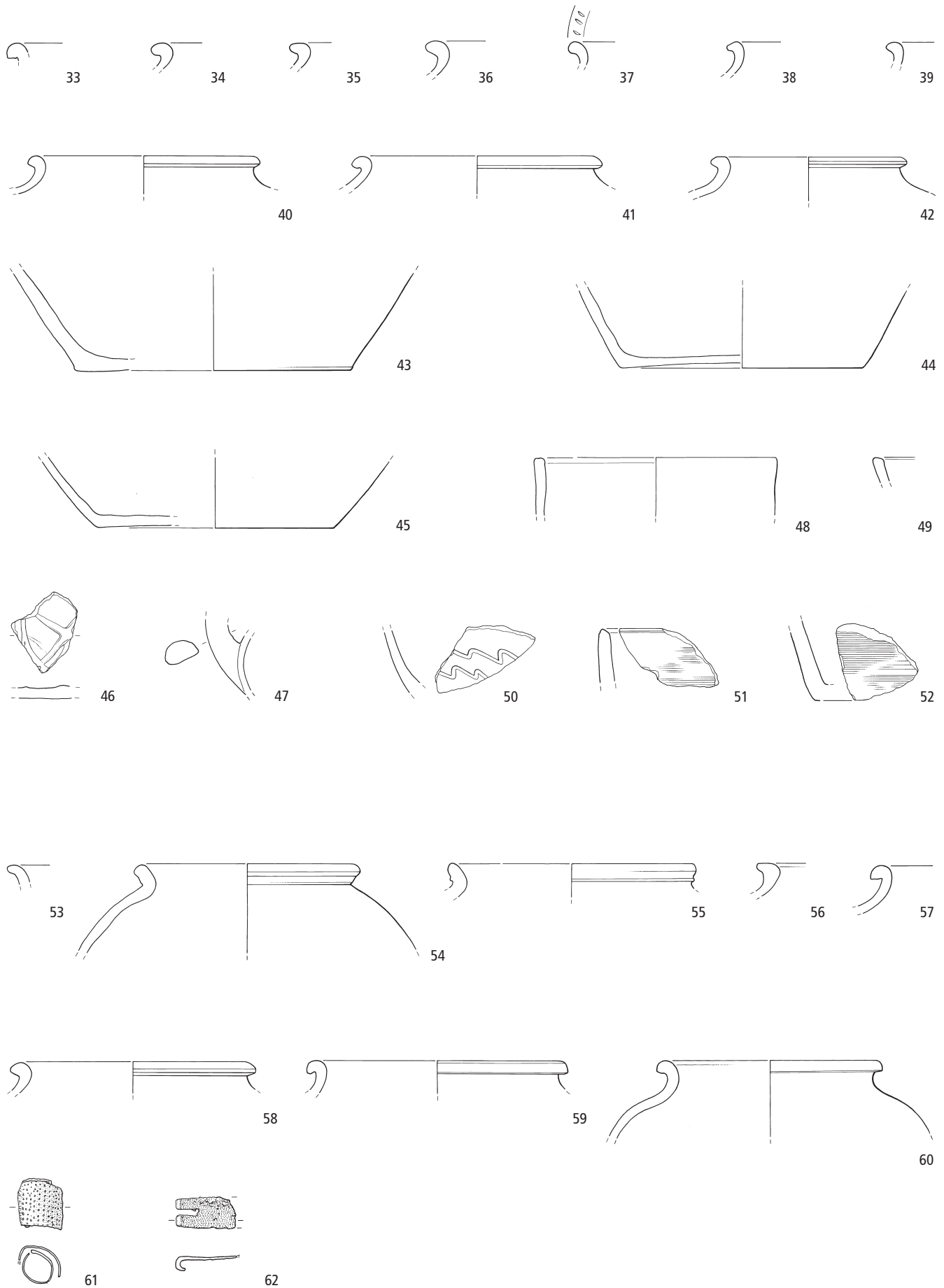
St. Gallen, Stadt. Angster (1424/25).  
Agnus Dei mit zurückgewandtem Kopf und gepunktetem Fell, dahinter Kreuzfahne mit doppeltem Wimpel. Glatter Wulstrand mit vier Punkten (davon nur drei sichtbar).  
Tobler/Zäch/Nussbaum 2008, 70 Nr. 5; Geiger 1991, 114 Nr. 81.  
0,276 g, rechts ausgebrochen; 16,7/14,2 mm; einseitig. Silber. Erhaltung: A 1, K 3.  
FmZH, LNr. 4344; SFI 230–109.4:1.  
FK 10, Planierschicht Pos. 28, Phase X.

#### 211

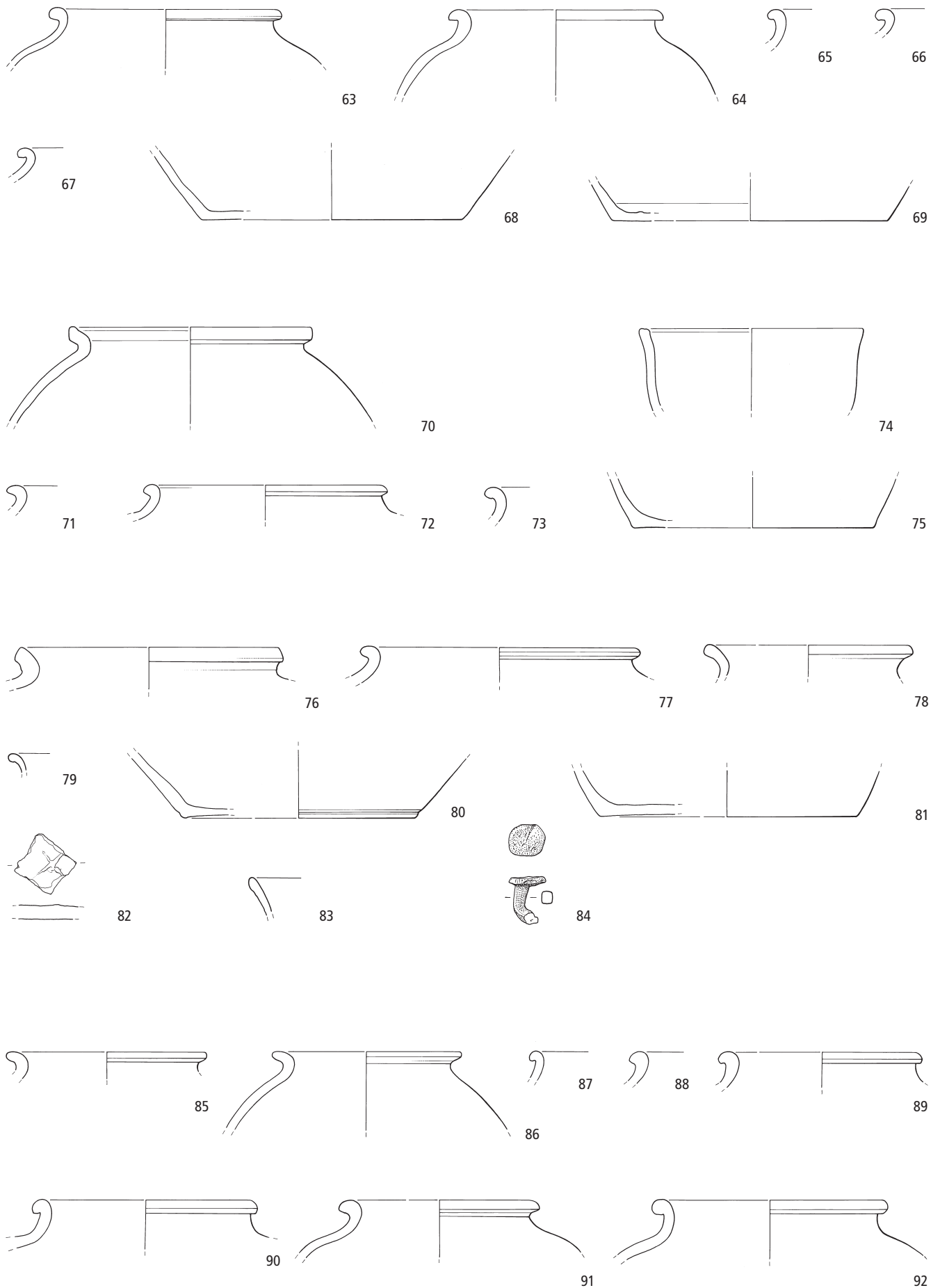
Zürich, Stadt. Schilling (1623–1638/39).  
Vs. MON – NO • T – HVRIC – ENSIS; damaszierter spanischer Wappenschild auf Lilienkreuz.  
Rs. : (Rosette) : CIVITATIS [• Rosette •] IMPERIALIS; doppelköpfiger Adler ohne Nimben.  
Divo/Tobler 1987, 53 Nr. 1100; Hürlimann 1966, 251 Nr. 1031 (Umschrift ungenau); Zäch 2003, 66 (Gruppe VIII bzw. X).  
1,040 g; 20,1/19,6 mm; 360°. Billon. Erhaltung: A 2/2, K 3/3. Vertikaler, fast durchgehender Knick.  
FmZH, LNr. 4340; SFI 230–109.4:2.  
FK 10, Planierschicht Pos. 28, Phase X.

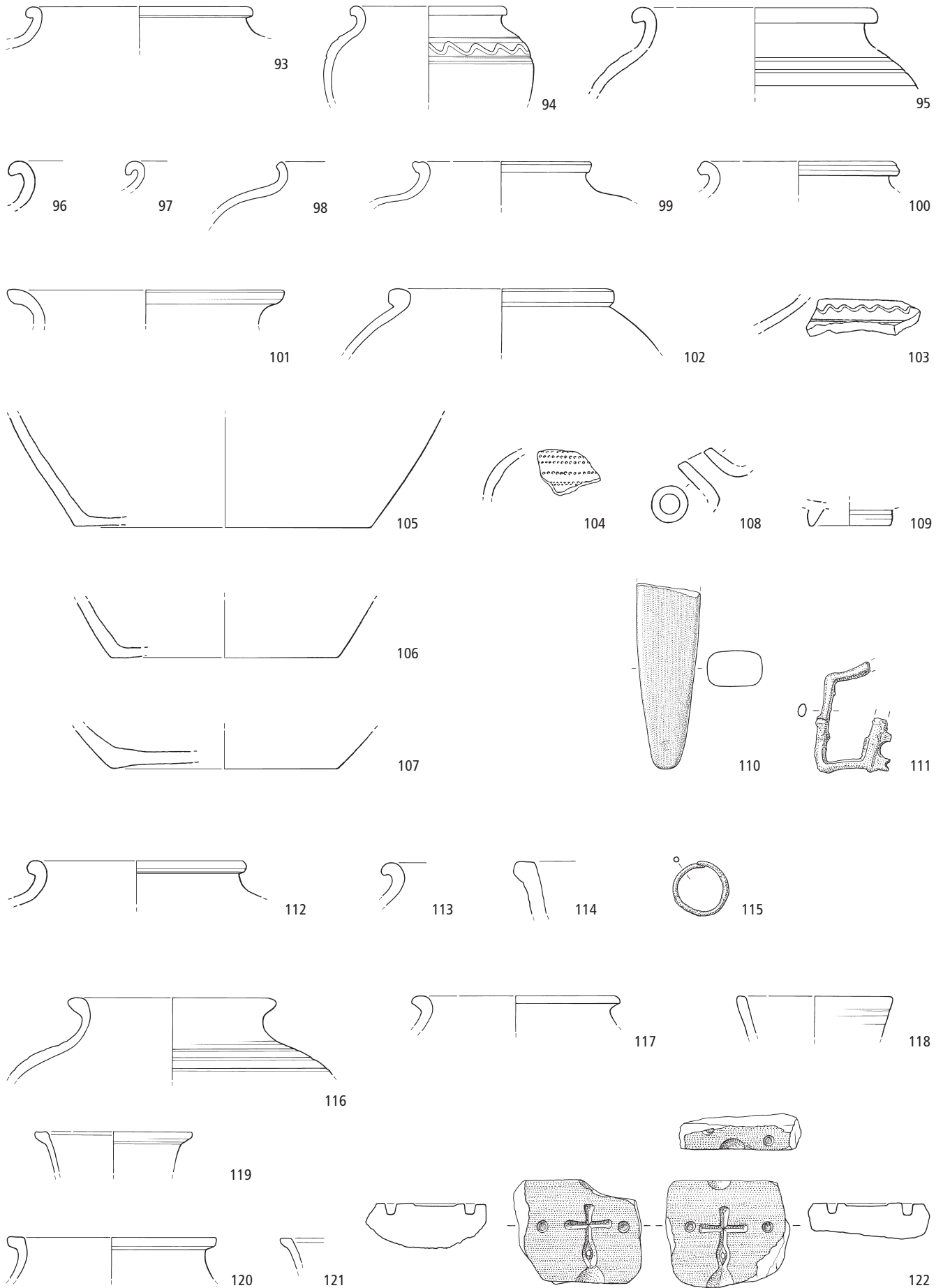
Tafel 1





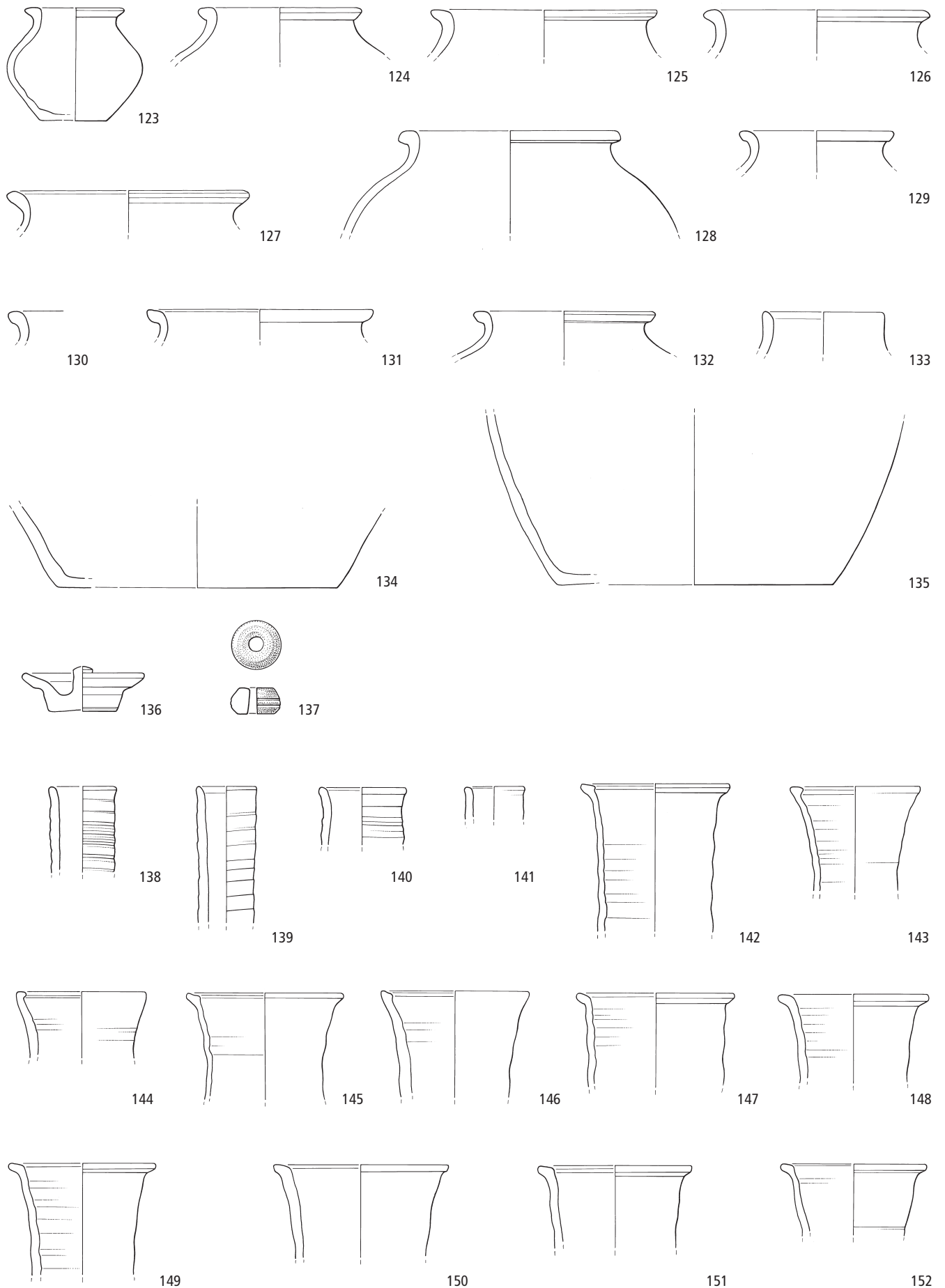
Tafel 3

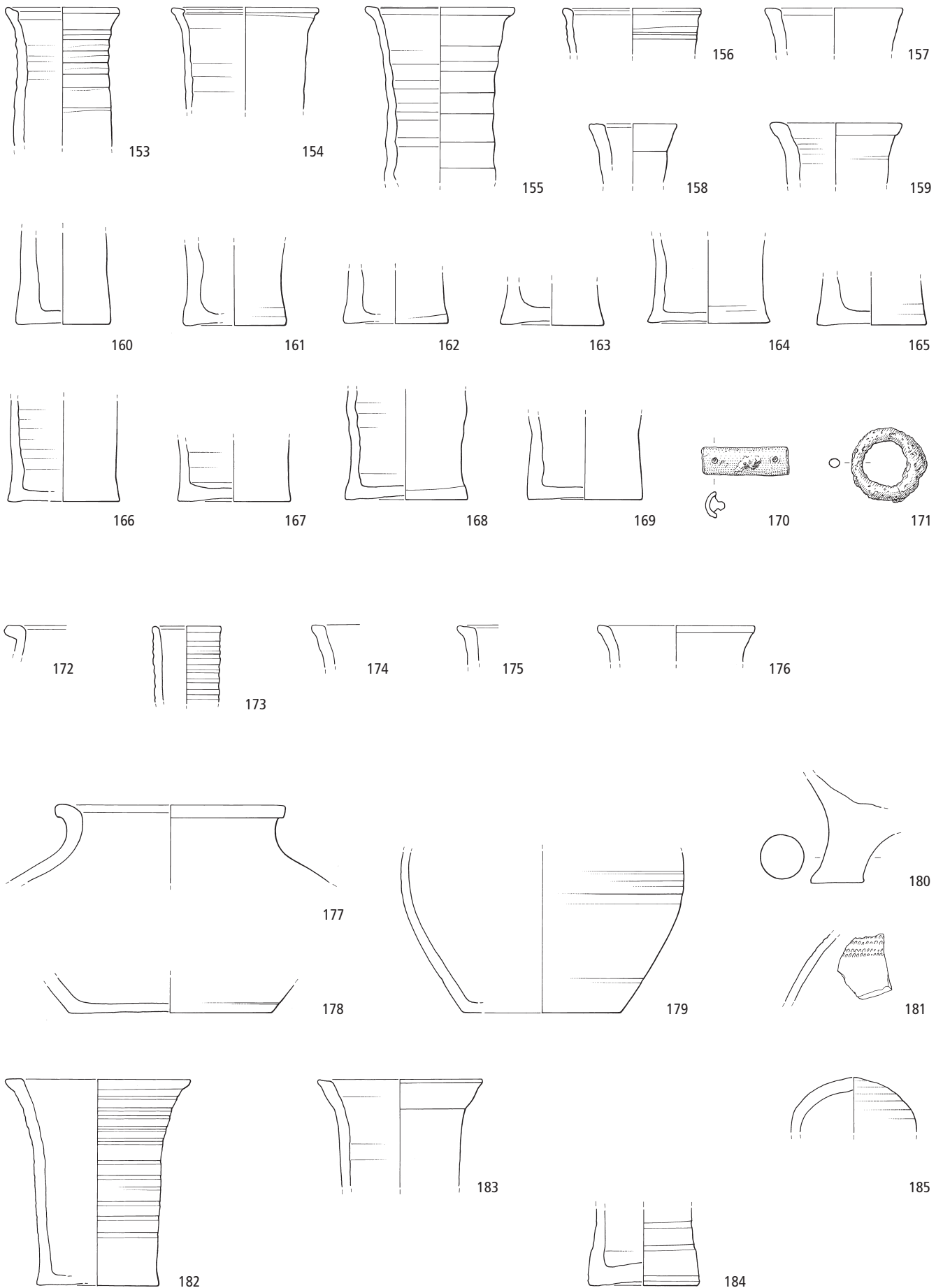




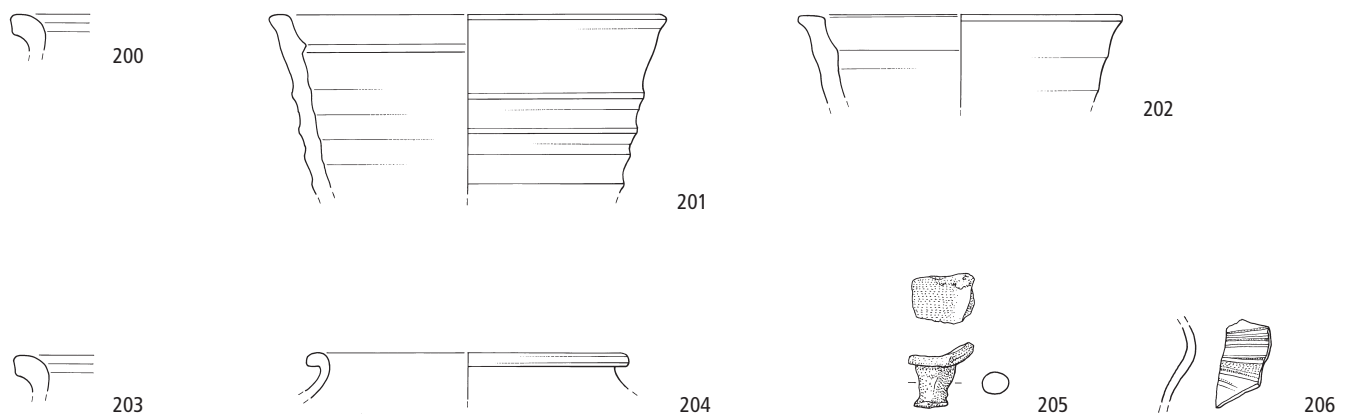
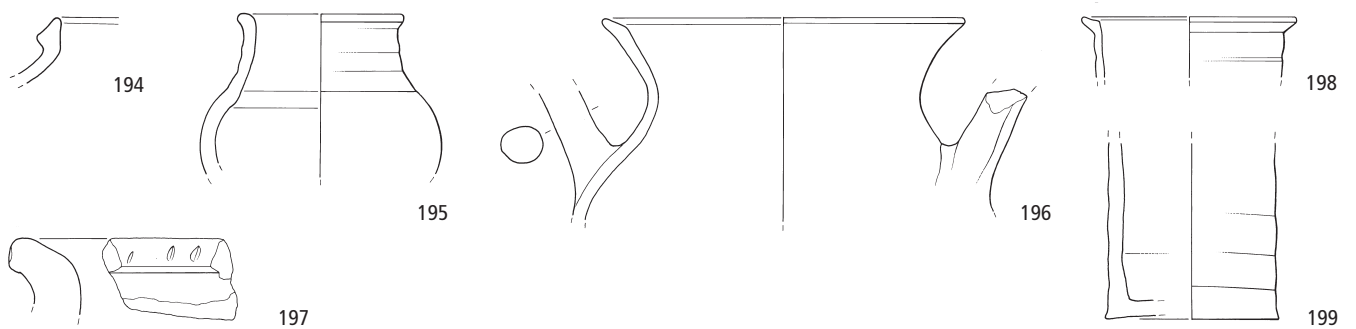
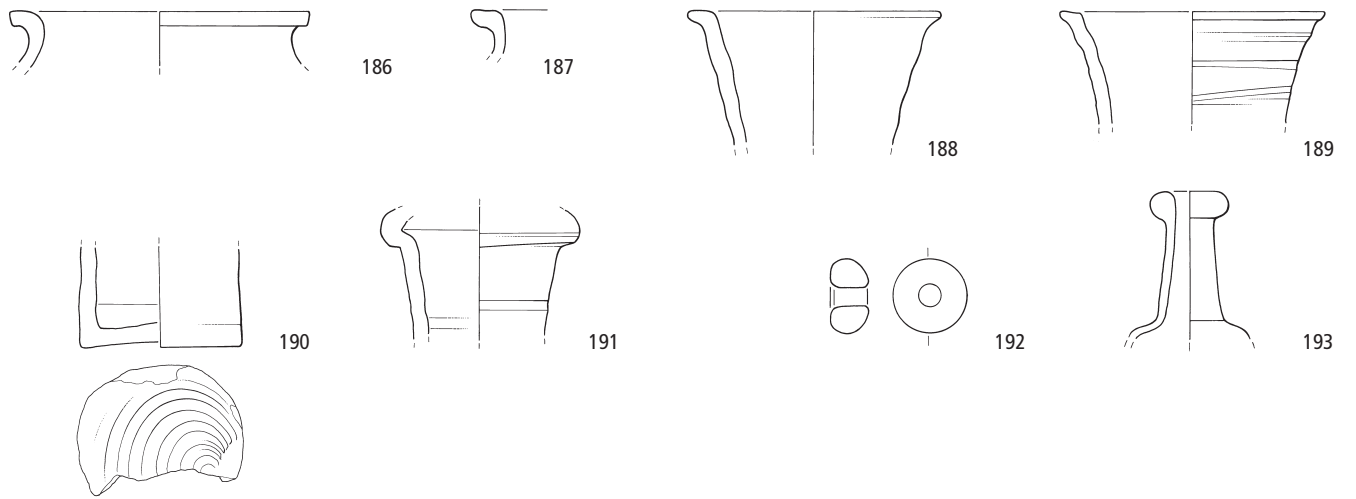
Winterthur. Marktgasse 10. 93–115 Phase VI, 116–122 Phase VII. 93–109, 112–114, 116–121 Keramik M. 1:3; 110, 122 Stein M. 1:2; 111, 115 Bronze M. 1:2.

Tafel 5





Tafel 7



Winterthur, Marktgasse 10. 186–199 Phase IX, 200–202 Phase X, 203–206 Streufunde. Münzen: 207 Phase III; 208 Phase IV; 209 Phase VII; 210–211 Phase X. 186–191, 194–204 Keramik M. 1:3; 192–193 Glas M. 1:2; 205 Bronze M. 1:2; 206 Glas M. 1:2. 207–211 Münzen M. 1:1.

# Die archäologische und bauhistorische Untersuchung an der Marktgasse 44

(Andrea Tiziani, mit Beiträgen von Annamaria Matter und Peter Albertin)

## 1 Einleitung

Die Brauerei Haldengut in Winterthur übernahm 1906 die Liegenschaft an der Marktgasse 44 und richtete dort das Restaurant «Walfisch» ein. Nach verschiedenen Arbeiten in den 1930er-Jahren und umfassenden Renovationen 1959 und 1967 beauftragte sie 1991 das in Winterthur ansässige Architekturbüro Stutz und Bolt mit dem vollständigen Umbau, um das etwas heruntergekommene Restaurant wieder in Schwung zu bringen. 1991/92 wurde das viergeschossige Zeilenhaus einer eingehenden baulichen Erneuerung unterzogen. Als Bauherrschaft trat die Ceres-Immobilienverwaltung der Brauerei Haldengut auf.

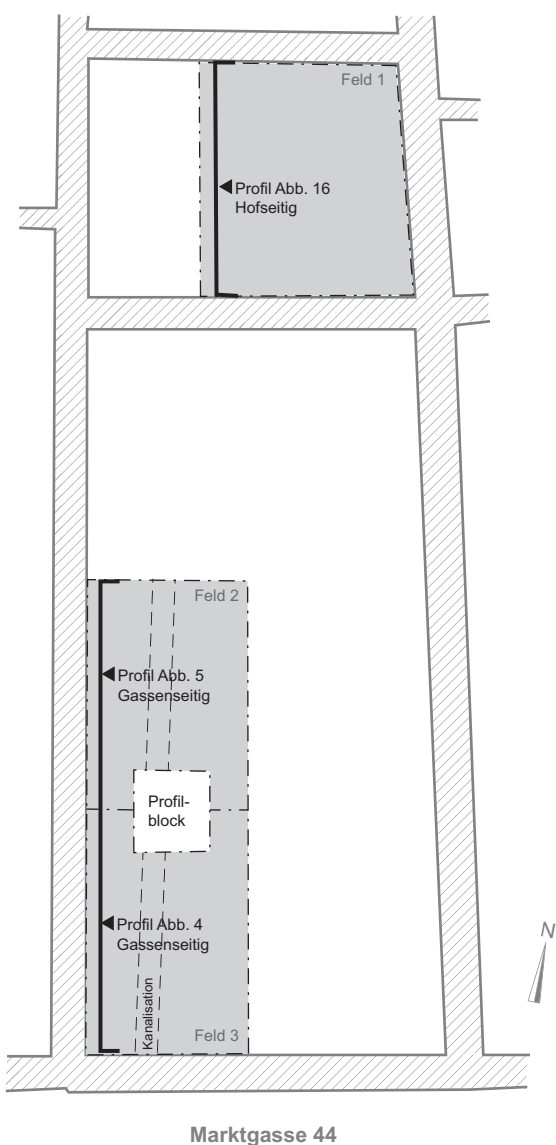


Abb. 1. Winterthur. Marktgasse 44. Übersichtsplan mit Feldern und Profilen. M. 1:200.



Abb. 2. Winterthur. Marktgasse 44. Blick vom Erdgeschoss in die Obergeschosse nach Entfernung der Geschossböden.

Zu den aufwändigen Bauarbeiten gehörte eine gänzliche Unterkellerung der Parzelle. Die zu untersuchende Fläche umfasste den gesamten Innenhof zwischen den Liegenschaften Marktgasse 44 und Stadthausstrasse 81 (Feld 1) und den nicht unterkellerten Bereich im Innern des Hauses Marktgasse 44 (Felder 2 und 3, vgl. Abb. 1)<sup>1</sup>. Die Grabungsequipe war vom 15. Juli 1991 während rund drei Monaten mit dem Abtrag und der Dokumentation der Kulturschichten beschäftigt.

Anlässlich bauseitiger Ausräumungen und Freilegungen beauftragte die Stadt Winterthur, Departement Bau (Abteilung Denkmalpflege), das Büro für historische Bau- forschung (Inhaber: Peter und Helen Albertin-Eicher) in Winterthur mit der Interpretation und Dokumentation bau- und stadtgeschichtlicher Befunde am aufgehenden Bauwerk. Zum Zeitpunkt der Auftragserteilung für die bauhistorische Untersuchung war der Baugrund durch die MitarbeiterInnen der Kantonsarchäologie Zürich bereits untersucht und das Gebäude stand beinahe leer (Abb. 2). Die bauhistorische Untersuchung erfolgte im September 1991.

## 1.1 Grabungssituation

Der 1923 dokumentierte römische Einfeuerungskanal eines Praefurniums an der Marktgasse 36<sup>2</sup> – nur gerade vier Parzellen weiter östlich – liess auf Befunde aus römischer Zeit schliessen. Auch für frühmittelalterliche Strukturen, insbesondere für Bestattungen, war die Lage dieser Grabungsfläche von grossem Interesse, da sich das Gebäude Marktgasse 44 in einem Gräberfeld aus dem 6./7. Jh. befand<sup>3</sup>.

Die beiden gassenseitigen Felder 2 und 3 wiesen einen engen und schwierig lesbaren Schichtaufbau auf. Besonders die ältesten Strukturen im Humus über dem gewachsenen Boden konnten stratigraphisch nur stellenweise eindeutig der römischen oder der hochmittelalterlichen Epoche zugewiesen werden, da die ursprünglichen Bodenniveaus kaum erhalten waren. Erschwerend kam hinzu, dass gerade zwischen den Feldern 2 und 3 ein rund 4 m<sup>2</sup> grosser Profilblock stehen gelassen werden musste, weil der Unterzug der Deckenbalken hier abgestützt war. Zudem war die Schichtkorrelation einerseits durch eine alte Kanalisationsleitung – vermutlich 1815 erstellt – gestört, die in NS-Richtung quer über die Felder 2 und 3 verlief (Abb. 1), und andererseits waren besonders im Feld 3 die Verfüllungsschichten des Erdkellers – und entsprechend auch die verschiedenen Bodenniveaus über diesem – starken Setzungen unterworfen, die wiederum eine stratigraphische Verknüpfung mit den Schichten und Bodenniveaus ausserhalb des Erdkellers schwierig machten (Abb. 4).

## 1.2 Bauhistorische Untersuchung

Da die Fassaden- und Wandputze grundsätzlich erhalten bleiben sollten, beschränkte sich die Befunderfassung im Wesentlichen auf die beiden nur teils verputzten Giebelfelder der Brandmauern Ost und West sowie auf die inneren Tragstrukturen. Der gesamte Innenausbau und der Dachstuhl entstanden im 19. Jh. (1815a; mit bis ins 20. Jh. folgenden partiellen Modernisierungen). Der Auftrag schloss aber Sondierungen am Mauerwerk wie auch die Untersuchung und Dokumentation von Befunden des 19. und 20. Jh. aus<sup>4</sup>.

Kenntnisse zu Eigentumsverhältnissen und Besitzern von Liegenschaften lassen oft Rückschlüsse auf die Nutzung und auch auf die gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung von Gebäuden zu. Mit Hilfe des Historischen Grundbuchs<sup>5</sup> und der Häuserchronik<sup>6</sup> lässt sich für den «Walfisch» ein um 1360 einsetzendes Besitzerverzeichnis erstellen (siehe im Anhang die Tab. 1). Die Liste bleibt jedoch bis ins ausgehende 18. Jh. sehr lückenhaft. Ab 1812<sup>7</sup> sind die Eigentümer aus den Brandassekuranzakten zu ermitteln. Diese Einträge enthalten zudem Angaben zu den Versicherungswerten der Gebäude und zu Wert steigernden Massnahmen.

Die Nennung der Brüder Rudolf, Heinrich und Johannes von Hünikon als Eigentümer der Hofstätte 1360 liess

eigentlich den Schluss zu, ihr verstorbener Vater hätte das ungewöhnliche Gebäude 1338 erstellt. Die Beantwortung dieser wesentlichen Frage muss offenbleiben, da einerseits die Zuweisung von Bauten im ausgehenden Mittelalter oft kaum zweifelsfrei und nicht genügend abgesichert werden kann, andererseits die Geschichte der kleinadligen Familie von Hünikon noch nicht umfassend dargestellt worden ist. Der heutige Hausname «zum Walfisch» ist seit 1832 gebräuchlich<sup>8</sup>.

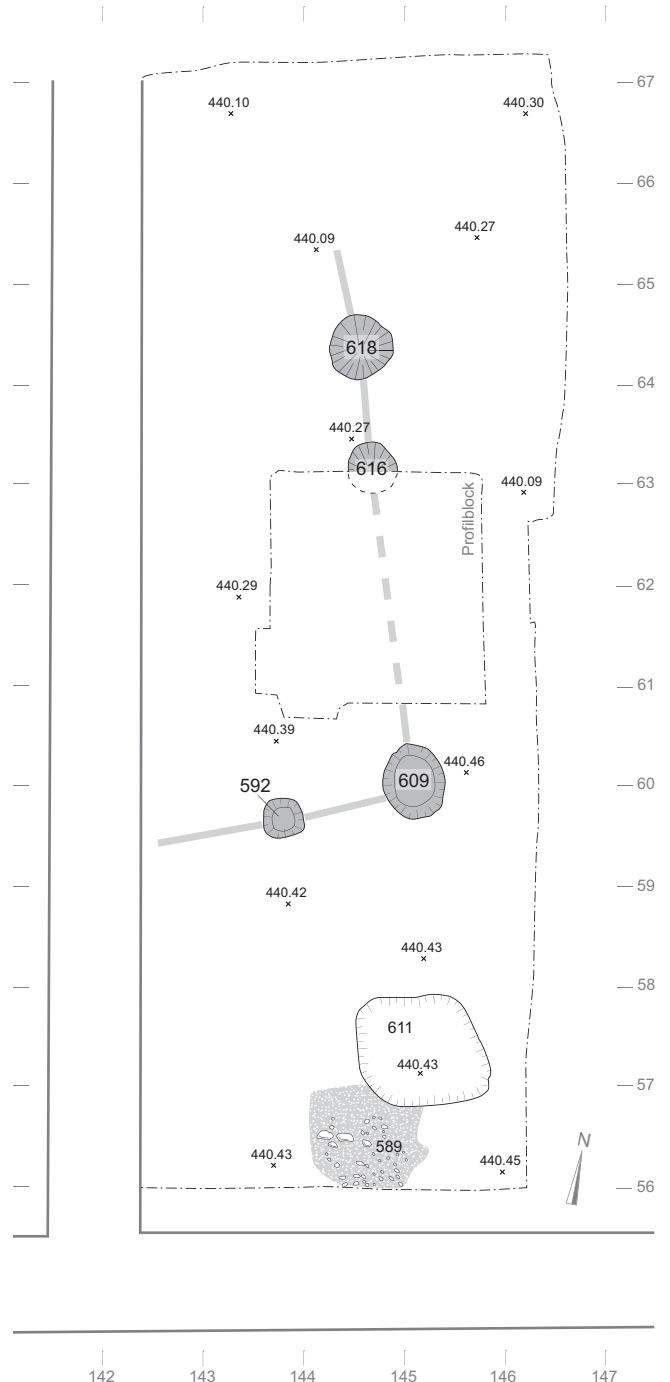


Abb. 3. Winterthur. Marktgasse 44. Befunde der Phase I in den Feldern 2 und 3. Die Ausrichtung des römischen Holzgebäudes ist mit einer grauen Linie angedeutet. M. 1:75.

## 2 Die Befunde

### 2.1 Phase I: römisches Holzgebäude

Befunde: Nutzungsniveau 589; Pfostengruben 592, 609, 616 und 618; Grube 611.

Funde: Jauch 2006, Kat. 25, 1–25, 9.

Datierung: römisch.

Pläne: Abb. 3, Grundriss Phase I; Abb. 4 und 5, Profile Gassenseite.

Das Bodenniveau zu Phase I ist entweder durch Verwitterung oder spätere anthropogene Nutzung weitgehend aufgelöst. Nur ganz im Süden zur Marktgasse hin, auf 440,70 m ü.M., hat sich eine verwitterungsresistente Kiesrollierung 589 innerhalb des fossilen Humus 550 erhalten, die vom Nutzungsniveau dieser ältesten römischen Phase herrührt. Die ältesten Befunde im Feld 3 (592, 609, 611) konnten beim Abbau des Humus 550, jene im Norden (616, 618) dagegen erst auf der Kontaktzone zwischen Humus und dem gewachsenen Boden gefasst werden (vgl. Abb. 6).

Die Pfostengruben 592, 609, 616 und 618 mit Dm. von 0,4–0,6 m waren alle leicht in den gewachsenen Boden zwischen 439,95 und 440,09 m ü.M. eingetieft. In ihrer Verfüllung wurden jeweils mehrere Keilsteine gefunden.

Eine Holzkohleprobe aus der Verfüllung der Pfostengrube 618 wurde einer C14-Datierung unterzogen. Dieser zufolge ist die Pfostengrube zwischen der zweiten Hälfte des 1. Jh. und der Zeit um 300 n.Chr. verfüllt worden<sup>9</sup>.

Für einen konstruktiven Zusammenhang der Pfostengruben spricht ihre Anordnung; drei bilden eine ca. 10° von der Nord-Süd-Achse abweichende Linie, von der die vierte im Süden rechtwinklig absteht. Es ist nahe liegend, hier einen einfachen Pfostenbau anzunehmen, von dem man die Südostecke gefasst hat (Abb. 3).

Die 1,1 m im Dm. und ca. 0,4 m tiefe Grube 611 ganz im Süden befand sich ursprünglich ausserhalb des einfachen Pfostenbaus. Weder die Form dieser Grube 611 noch die mit grösseren Lese- und Sandsteinen sowie einem fast vollständig erhaltenen Leistenziegel durchsetzte humose Verfüllung geben Hinweise auf die Nutzung der Grube.

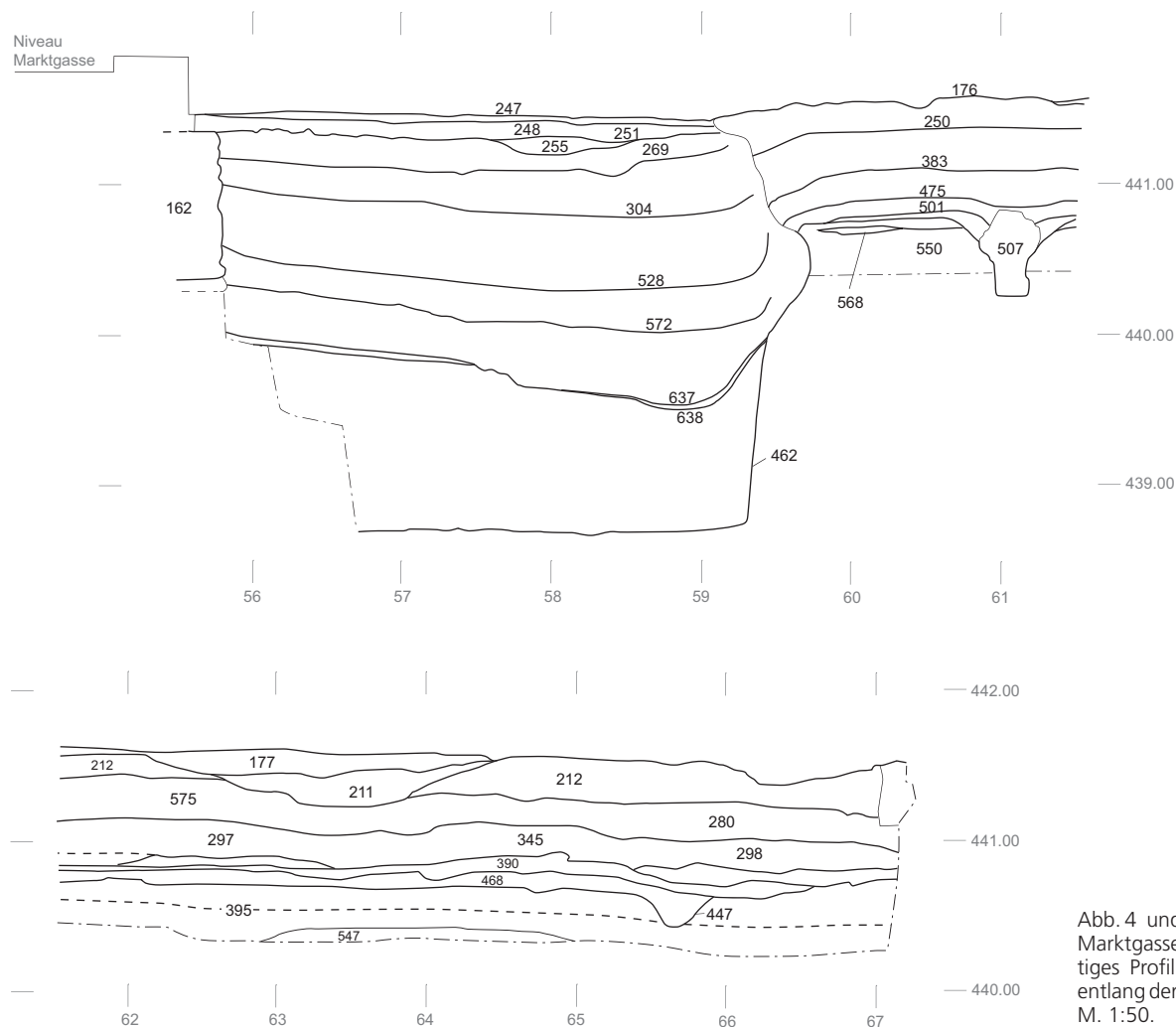


Abb. 4 und 5. Winterthur. Marktgasse 44. Gassenseitiges Profil in NS-Richtung entlang der W-Brandmauer. M. 1:50.



Abb. 6. Winterthur. Marktgasse 44. Detail zweier Pfostenlöcher (616 und 618) mit Keilsteinen in Feld 2, die zum römischen Holzgebäude gehören.

## 2.2 Phase II: erste mittelalterliche Spuren

*Befunde:* Humus 395; Nutzungsniveau 549.

*Funde:* Kat. 1–5.

*Datierung:* erste Hälfte 12. Jh.

In einem kleinen Bereich im gassenseitigen Feld 3 ist direkt über dem Humus 550 ein leider nur im Profil erkanntes Nutzungsniveau 549 dokumentiert worden. Die Keramik aus dieser Schicht (Kat. 4–5) zusammen mit jener aus dem Humus 395 im nördlichen Feld 2 (Kat. 1–3) datiert ins Hochmittelalter.

## 2.3 Phase IIIa: das erste Holzgebäude

*Befunde:* Nutzungsniveau 344, 345, 390, 468, 477 = 501, 502, 503, 504, 545, 550, 563, 599; Feuerstelle 565, 568; Balkengraben 365, 509, 576; Drainagegräben 404 (mit Verf. 405), 447 (mit Verf. 448); Gruben 342, 507 (mit Verf. 543, 539).

*Funde:* Kat. 6–17.

*Datierung:* um 1100.

*Pläne:* Abb. 7, Grundriss Phase IIIa und IIIb; Abb. 4 und 5, Profile Gassenseite.

In einer engen stratigraphischen Abfolge innerhalb von rund 10 cm (besonders im gassenseitigen Feld 3) haben sich Strukturen erhalten, die hier zu einer einzigen Bauphase IIIa zusammengefasst sind: Beim untersten Niveau (468, 550, 599) dürfte es sich um den Bau- und ersten Nutzungshorizont zu dieser Phase handeln, die beiden darüber liegenden Horizonte sind eigentliche Bodenniveaus<sup>10</sup>. Bauhorizont und Bodenniveaus mit Ausbesserungen des abgelaufenen gestampften Bodens im Hausinnern werden auch darum der gleichen Phase zugeordnet, weil die datierenden Funde aus diesem Schichtenpaket alle der Zeit um 1100 zuzuschreiben sind<sup>11</sup>.

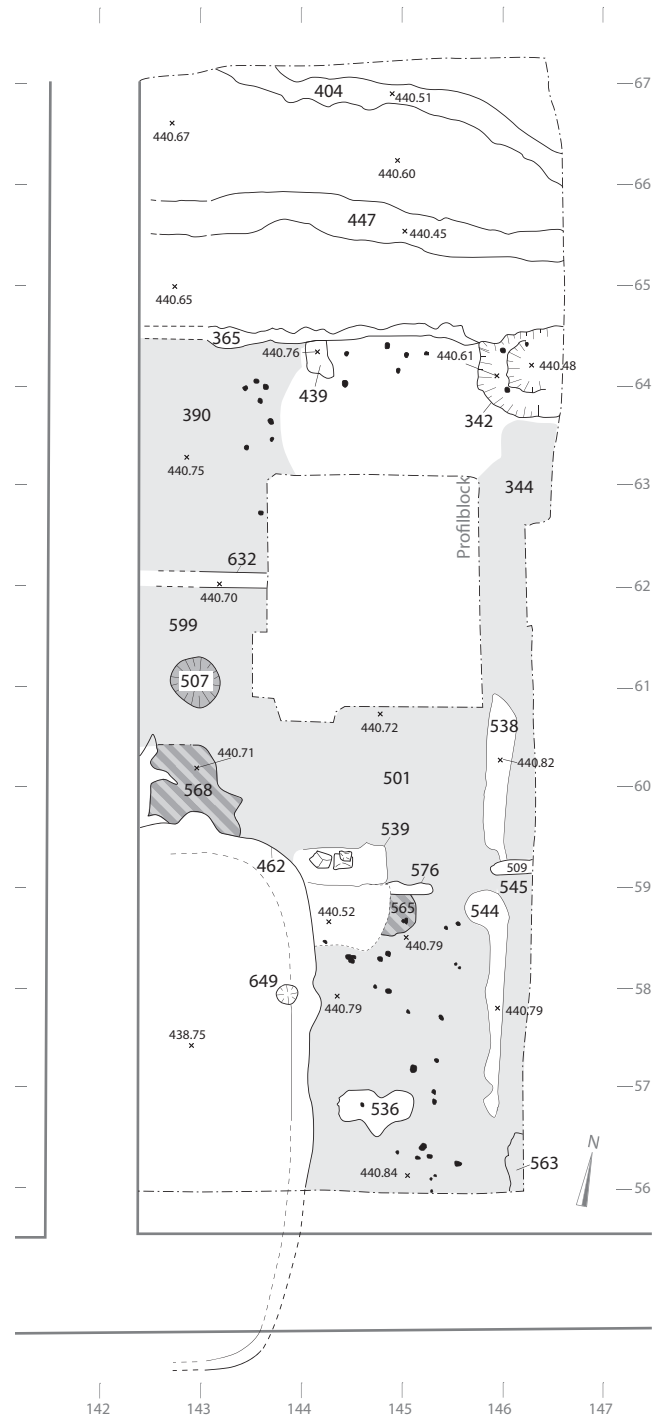


Abb. 7. Winterthur. Marktgasse 44. Befunde der Phase IIIa und IIIb in den Feldern 2 und 3. Die Ausrichtung des ersten mittelalterlichen Holzgebäudes nimmt bereits Bezug auf die heutige rechtwinklig zur Marktgasse angelegte Parzellierung. M. 1:75.

### 2.3.1 Gebäudegrösse und -ausrichtung

In der rund 4 m breiten Grabungsfläche konnten keine Begrenzungen des Holzgebäudes im Osten und Westen gefasst werden. Die Gebäudetiefe ist dagegen mit 10,5 m eindeutig belegt. Bei baubegleitenden Beobachtungen nach dem Ende der Ausgrabung wurde festgestellt, dass die Siedlungsspuren südlich der heutigen Fassade unter

dem Strassenniveau der Marktgasse nicht mehr vorhanden waren. Die gassenseitige Fassade des hier beschriebenen Gebäudes verlief darum auf der aktuell bestehenden Fassadenflucht. Die Lage der Nordfassade dagegen ist mit dem Balkengraben 365 belegt. Dieser war beim Neubau des Hauses direkt auf das Erdreich gelegt worden<sup>12</sup>. Durch verschiedene Ausbesserungen bedingte Niveauerhöhungen inner- und ausserhalb des Gebäudes kam möglicherweise dieselbe, ursprünglich bodenebenen verlegte Schwelle in den Balkengraben 365 zu liegen<sup>13</sup>. Das Gebäude richtet sich auf eine rechtwinklig zur Marktgasse angelegte Parzellierung, wie sie heute auch noch Bestand hat.

Mit diesem Gebäude dürften zwei rund 15 cm in den Humus eingestochene und mehr oder weniger parallel zur Nordfassade verlaufende Gräben 404 und 447 in Verbindung stehen. Sie dienten wohl als Entwässerungsrinnen des rückwärtigen Hausbereichs und hielten das Meteorwasser von der Nordfassade fern und leiteten es ab<sup>14</sup>.

### 2.3.2 Binnenstruktur

Gestampfte Erde bildete die Böden im Innern des Holzgebäudes<sup>15</sup>; in einigen Ausbesserungsphasen war der Lehmanteil grösser<sup>16</sup>, in anderen kleiner. Die Raumgliederung im Gebäudeinnern ist auf dem Bodenniveau 344 = 390 = 503, 504 und 545 zu erkennen. Längs des Ostprofils im Feld 3 haben die Ausgräber eine Struktur freigelegt, die als Kreuzungsbereich der Binnenwände interpretiert wird: Der in West-Ost-Richtung verlaufende Balkengraben 509 teilt das Nutzungsniveau in ein nördliches Niveau 504 und in ein südliches 545. In der Verlängerung des Balkengrabens 509 gegen Westen, in einem Abstand von rund 1 m, setzen ein Balkengraben und Grube 539 an<sup>17</sup>. Die parallel zu den Fassaden verlaufenden Balkengräben 509 und 539 liegen in der Mittelachse des Gebäudes (vgl. Abb. 8). Bei den nicht mehr erhaltenen Konstruktionshölzern, die hierbei Verwendung gefunden haben, handelt es sich durchgängig um Vierkanthölzer<sup>18</sup>.

Von der rechtwinklig dazu verlaufenden Binneneinteilung haben sich kaum Spuren der Wandkonstruktion erhalten. Wir gehen davon aus, dass die feinen und langgezogenen Asche- und Schmutzflecken 538 und 544 sich längs oder sogar unter der Binnenwand angesammelt haben.

Auf dem untersten Bauniveau dieses Gebäudes stellten die Ausgräber rund 7,6 m von der ursprünglichen gassenseitigen Hausfassade zurückversetzt einen ockerfarbigen Streifen 632 fest, der als ursprünglicher Standort eines Balkens in West-Ost-Richtung interpretiert wird. Dieser war nicht ins Niveau 468, 550 und 599 eingetieft, sondern lediglich auf dieses gelegt worden. So ist an dieser Stelle eine verschmutzungsfreie Berührungszone entstanden, die den Verlauf des Balkens markiert. Es handelt sich hierbei – vielleicht zusammen mit dem Pfostenloch 507 – kaum um Spuren der Binneneinteilung, sondern möglicherweise um eine provisorische Konstruktion<sup>19</sup>. In den darüber liegenden Ausbesserungsphasen konnten an die-

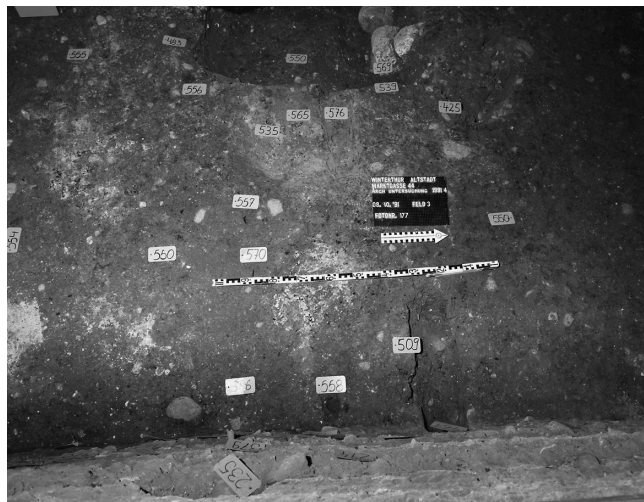


Abb. 8. Winterthur. Marktgasse 44. Detail der Balkengräben 509 und 539 im Feld 3, die zur Konstruktion der in der Mitte des Holzgebäudes in WE-Richtung verlaufenden Binnenwand gehören.

ser Stelle keine weiteren Binneneinteilungen festgestellt werden und das Pfostenloch 507 war bereits zur Zeit der ersten Ausbesserungsphase verfüllt.

### 2.3.3 Hinweise zur Gebäudekonstruktion

Der in der Grabungsfläche freigelegte Ausschnitt dieses Holzgebäudes zeigt vier durch zwei Binnenwände unterteilte Räume. Die Querachse steht dabei genau in der Mitte des Hauses und dürfte der Firstlinie entlang geführt haben. Die Position der Längsunterteilung innerhalb des Gebäudes ist unbekannt, da dessen Begrenzungen in der Breite nicht gefasst werden konnten.

Auf Grund des Befundes der hofseitigen Nordfassade lässt sich die Konstruktionsweise dieses Gebäudes als Ständerbau bezeichnen. Die konstruktiven Spuren im Boden, insbesondere die flüchtig, ohne Unterlagssteine, verlegte Schwelle der Nordfassade sind jedoch Zeugen einer einfachen Bauweise. Die parallel zu den Fassaden mittig verlaufende Binnenwand dürfte zum konstruktiven Gefüge gerechnet werden<sup>20</sup>. Weil die in Nord-Süd-Richtung verlaufende Binnenwand nicht mit einer Schwelle im Boden verankert war, dürfte sie ein sekundäres oder zumindest nicht ins konstruktiv-statische Gefüge integriertes Element sein.

### 2.3.4 Spuren einer Metall verarbeitenden Werkstatt

Auf allen Bodenniveaus (Bau- und Nutzungsniveau 468, 550 und 599; erste Ausbesserung 344 = 504, 390, 503 und 545; zweite Ausbesserung 345 und 502) lag in unterschiedlicher Stärke eine feine Verschmutzungsschicht aus Asche, Holzkohle und einigen durch Hitze gesprengten Steinen. Diese Verschmutzungsschichten über den Bodenniveaus waren von wenigen Millimetern bis zu einigen

Zentimetern stark. Insbesondere im gassenseitigen Feld 3 auf den Niveaus 545 und 504, direkt am Ostprofil, lagen 4–6 cm dieser feinen Ablagerung. Etwas zu voreilig waren während der Grabung diese Schichten als «Brandschichten» bezeichnet worden. Rottönungen der Böden, die bei Brandereignissen von 1000 und mehr Grad Celsius entstehen, waren aber nur im Bereich der beiden Feuerstellen 565 und 568 festzustellen<sup>21</sup>. Es war auch kein eigentlicher Schutt eines brandzerstörten Gebäudes vorhanden.

Zwei offene Feuerstellen 565 und 568 waren in diesem Gebäude möglicherweise gleichzeitig in Betrieb. 568 ist jene, die am längsten in Betrieb war. Ihr ca. 6 cm starker Lehmunterbau war fast vollständig verziegelt. Nur gerade 2 m davon entfernt war die zweite Feuerstelle 565 angelegt, deren verziegelter Lehmunterbau auf dem gleichen Niveau 550 zum Vorschein kam. In konstruktivem Zusammenhang dazu stand das Gräbchen 576, in das möglicherweise Steine gestellt waren, die die hölzerne Binnenwand vor der Hitze und den Flammen schützten. Diese im Durchmesser etwa 40 cm grosse Feuerstelle ist noch in der gleichen Bauphase III aufgegeben worden<sup>22</sup>.

Sind dies Feuerstellen, die im häuslichen Alltag als Kochstelle und als ursprüngliches System einer Raumheizung dienten oder sind sie Spuren einer Werkstatt, in der das Feuer Bestandteil des Produktionsprozesses war? Endgültig wird man diese Frage wohl nie beantworten können, insbesondere auch darum nicht, weil die Nutzung von Feuerstellen häufig multifunktional war; sie konnten gleichzeitig Esse als auch Kochstelle und Heizung sein. An der Marktgasse 44 scheint die gewerbliche Nutzung der Feuerstellen als bodenebene Essen jedoch deshalb im Vordergrund zu stehen, weil im selben Befundkontext die Grube 342, verschiedenste kleine und kleinste Pfostenlöcher sowie auch das besondere Fundgut für eine Metall verarbeitende Werkstatt sprechen.

Die besagte Grube 342 war zweistufig (max. Tiefe 18 cm) angelegt (Abb. 9)<sup>23</sup>. Der Schwellbalkengraben 365 der Nordfassade nimmt Bezug auf die Grube 342, indem er



Abb. 9. Winterthur. Marktgasse 44. Detail der Grube 342 in Feld 2, bei der es sich um einen Ambossstandort handeln dürfte.



Abb. 10. Winterthur. Marktgasse 44. Hammerschlag und Gusstropfen aus Grube 342, Feld 2.

bei der Grube 342 stumpf endet und scheinbar eine Öffnung in der Nordfassade lässt. Knapp über der Grubensohle wurden «rostige Flecken» festgestellt. Rund 830 g metallisches Fundgut (FK 134 und 166) ist aus der Grube geborgen worden, wobei zum allergrössten Teil Eisen und nur wenig Buntmetall vertreten war. Insbesondere der in Form kleiner, eiserner Plättchen vorhandene Hammerschlag (ca. 220 g) – auch Zunder genannt – ist ein typisches Abfallprodukt einer Schmiedewerkstatt. Der Hammerschlag entsteht beim Bearbeiten des glühenden Werkstücks und bleibt darum in der Umgebung des Ambosses liegen. Möglicherweise könnte die auffallende Konzentration von Hammerschlag auf der Grubensohle und um die Grube 342 ein Hinweis dafür sein, dass es sich hier um den Standort des Ambosses handelt<sup>24</sup>.

Im selben Verfüllungsmaterial 343 der Grube 342 wie auch in der Schüttungsschicht 297 über den Nutzungsniveaus von Phase III und im Hinterhofbereich sind verschiedene Schlackenfragmente und kleinste Gusseisentropfen gefunden worden (Abb. 10). Einige wiesen eine deutliche Kalotten- oder Tropfenform auf, einige kleinere Fragmente waren verglast. Diese Schlacken sind wohl als Schmiedeabfälle im Umfeld der Essen angefallen und wurden in der Ambossgrube oder im Hofbereich entsorgt.

Verschiedene kleine und kleinste Stickellöcher, in denen Rundhölzer von ca. 3–6 cm Dm. unterschiedlich tief im Boden steckten, sind über den ganzen Innenbereich des Gebäudes freigelegt worden. Einige dürften mit der Nutzung der Gruben in Verbindung gebracht werden<sup>25</sup>, andere waren längs der Hoffassade und besonders im Südosten von Feld 3 angeordnet. Abgesehen von der letztgenannten Gruppe, die sich in einer leicht geschwungenen Bogenform anordnete und auf eine mehrphasige Konstruktion einer Staketenwand hindeutet, lassen sich die übrigen kleinen Stickellöcher nicht interpretieren. Sie weisen höchstens auf eine rege und sich ändernde Nutzung des Erdgeschosses hin, wie sie bei den Arbeiten in einer Schmiedewerkstatt auftreten konnte.

## 2.4 Phase IIIb: der Erdkeller

*Befunde: Erdkellergrube 462; Pfostengrube 649.*

*Datierung: vor 1100.*

*Pläne: Abb. 7, Grundriss Phase IIIa und IIIb; Abb. 4 und 5, Profile Gassenseite.*

Im Südwesten der Grabungsfläche haben die Ausgräber eine rechteckige Grube 462 freigelegt, die wohl als Keller genutzt wurde (Abb. 11). Die chronologische Abfolge zwischen Keller 462 und Holzgebäude in Phase IIIa kann leider nicht mehr eruiert werden, da die massiven Setzungen der Einfüllschichten im Erdkeller im Bereich der Grabenkante die Stratigraphie durch Rissbildung und durch Nachrutschen von Material unleserlich gemacht haben. Wir können darum kein eindeutiges Bau- oder Nutzungsniveau zum Erdkeller 462 feststellen.

Die Grubenwand des Erdkellers 462 ist beinahe senkrecht abgestochen<sup>26</sup>. Der schräge Verlauf im oberen Bereich der Grubenwand rührt daher, dass bei der Verfüllung des Kellers die ursprüngliche Kellerwand eingestürzt und somit in die Grube nachgerutscht ist. Vom Bauniveau 468, 550 und 599 des Gebäudes in Phase IIIa aus gemessen ist die Kellergrube rund 2 m tief.

Die Grubenkante ist entsprechend dem Grundriss des Gebäudes in Phase IIIa auf die heutige Parzellierung ausgerichtet. Der Keller war auf dem Boden der Grube gemessen rund 5 m lang, wobei die bei baubegleitenden Beobachtungen nach Grabungsende dokumentierte Begrenzung im Süden rund 40 cm ausserhalb der heutigen Fassadenflucht unter der Marktgasse lag (Abb. 7). Die Begrenzungslinie im Norden nimmt dagegen Bezug auf die West-Ost-verlaufende Binnenwand des Gebäudes in Phase IIIa<sup>27</sup>. Die Breite des Erdkellers konnte in der Grabungsfläche nicht gefasst werden.

Die Einbuchtung in der östlichen Kellerwand, die in einem rund 10 cm tiefen Pfostenloch 649 auf dem Kel-



Abb. 11. Winterthur. Marktgasse 44. Übersicht Feld 3 mit Erdkeller 462 der Phase IIIb in der SW-Ecke. Seine Begrenzung im Süden und Westen liegen ausserhalb der Grabungsfläche.

lerboden endet, dürfte von der ursprünglichen Wandverkleidung des Kellers stammen. An diesem senkrecht in den Boden verankerten und leicht in die Grubenwand eingelassenen Pfosten waren möglicherweise horizontal verlaufende Planken befestigt, die das Hineinrieseln des anstehenden Kieses verhinderten<sup>28</sup>. Weder an den Wänden noch auf dem Boden des Erdkellers 462 konnten andere Konstruktions- oder Nutzungsspuren nachgewiesen werden.

## 2.5 Phase IV: die Erdkellerverfüllung

*Befunde: Verfüllungsschichten 638, 640, 641, 642, 643, 644, 646.*

*Funde: Kat. 18–24.*

*Datierung: um 1100.*

*Pläne: Abb. 4 und 5, Profile Gassenseite.*

Der Erdkeller von Phase IIIb ist in Phase IV aufgegeben worden<sup>29</sup>. Der Erdkeller ist mit einem Schichtpaket aus Kies (640 und 646) und Humus (638, 641, 642, 643 und 644) verfüllt worden. Über diesen Einfüllschichten kam das russgeschwärzte Bodenniveau 637 (vgl. Phase VIa) zu liegen. Die Keramik aus der Erdkellerverfüllung lässt sich in die Zeit um 1100 datieren. Die C14-Probe von Holzkohle aus der Verfüllung der Pfostengrube 649 auf der Erdkellersohle<sup>30</sup> streuen beim  $1\sigma$ -Wert zwischen 1000 und 1060, 1080 und 1160 AD<sup>31</sup>, was den *terminus post quem* von Phase IV angibt.

## 2.6 Phase V: Ausebnung des Geländes

*Befunde: Planieschichten 297 = 382, 497; Abfallschichten 324, 326, 327 = 325; Feuerstelle 524 mit Unterbau 525; Gruben 290 mit Verfüllung 291 (jünger als Planieschicht 297) und Verfüllung 425; Stickellöcher 417–419, 431, 432, 481–485, 489, 627–630.*

*Funde: Kat. 25–34.*

*Datierung: frühes 12. Jh.*

*Pläne: Abb. 12, Grundriss Phase V und VIa; Abb. 4 und 5, Profile Gassenseite.*

Das in Phase IIIa nach Norden hin abfallende Gelände wurde nun zumindest im gassenseitigen Bereich ausgeglichen. Es sind dafür bis zu 15 cm starke und gegen Süden auslaufende Schichten (475, 497 und 297) eingebracht worden, auf die das Niveau von Phase VI (OK 475, 476 und 477) zu liegen kam. Ganz im Süden zur Gasse hin fehlen die Planieschichten vollständig. Das Bodenniveau von Phase VI lag hier direkt auf jenem von Phase III.

Kurz vor dem Einbringen der Planieschichten 297 = 382 und 497 muss die Brandrötung 524 entstanden sein. Längs des Ostprofils im Feld 3 war sie in einer nach Norden hin leicht abfallenden Böschung über rund 1,5 m zu verfolgen. Auch wenn an diesem Ort keine besonderen baulichen Vorkehrungen für eine Feuerstelle gefasst wur-

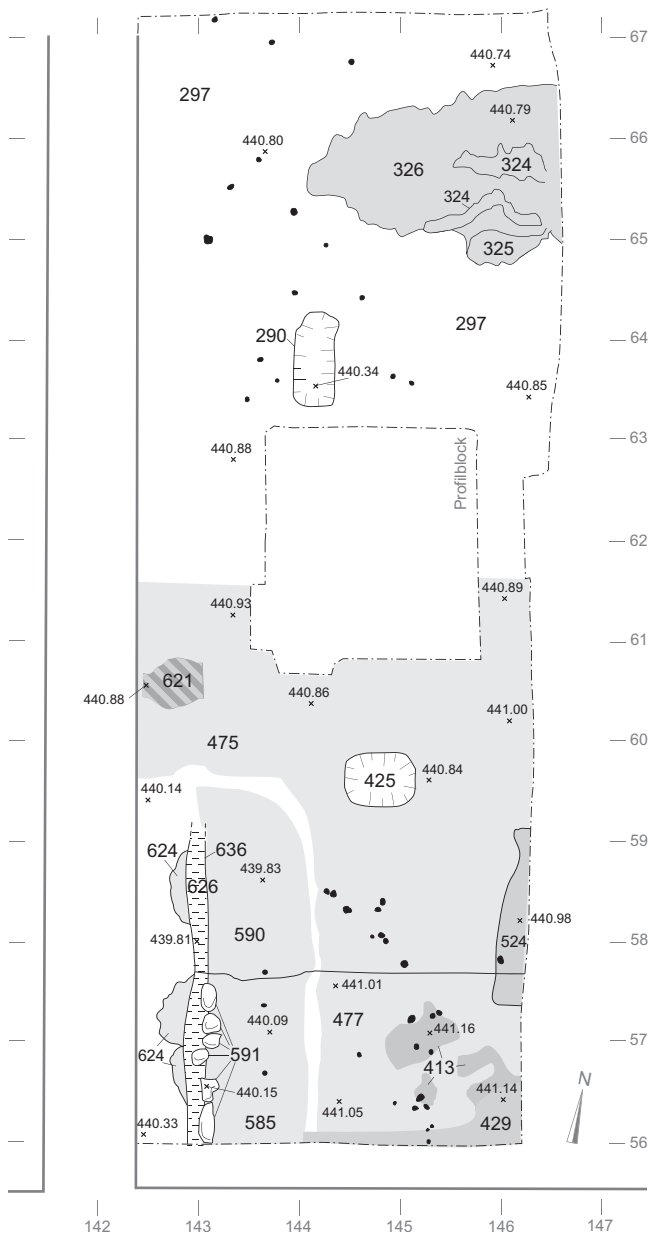


Abb. 12. Winterthur. Marktgasse 44. Befunde der Phase V und VIa in den Feldern 2 und 3. In diesen Bauphasen wurde die Parzelle ausnivelliert. M. 1:75.

den, muss hier noch vor der Nivellierung des Geländes<sup>32</sup> über längere Zeit ein Feuer gebrannt haben. Die rund 3 cm in den Boden reichende Brandrötung war nur in diesem Bereich nachzuweisen.

Die Nutzung der zu dieser Phase gehörenden Grube 290, die in die Planieschicht 297 und darum nach der Nivellierung des Geländes eingetieft wurde, ist unklar. Sie weist eine Seitenlänge von ca. 90 × 45 cm und eine Tiefe von 45 cm auf. Um sie herum waren Verschmutzungsspuren gut erhalten.

Sowohl im gassenseitigen als auch im rückwärtigen Bereich sind verschiedene Löcher von kleinen Rundhölzern

gefasst worden. Einige von ihnen bilden eine Linie<sup>33</sup>, die übrigen verteilen sich ohne erkennliche Struktur über die Grabungsfläche. Ein baulicher Zusammenhang kann nicht rekonstruiert werden.

Das Fundmaterial zu dieser Phase lässt keine Rückschlüsse auf eine spezielle handwerkliche Tätigkeit in diesem Bereich zu. Die Abfallsschichten 324 und 327 im Hofbereich, die über den Planieschichten 297, 325, 335 und 340 sowie über der Verfüllung 343 der Grube 342 in Phase IIIa lagen, dürften von der Entsorgung eines Gewerbes herrühren, bei dem die Metallverarbeitung oder zumindest das Feuer im Vordergrund stand<sup>34</sup>.

## 2.7 Phase VIa: neuer Bauplatz

*Befunde:* Nutzungsniveau 413, 429, 475–477, 584, 585, 590, 624, 637; Balkengraben 636; Feuerstelle 621, Grube 425.

*Funde:* Kat. 35–52.

*Datierung:* ausgehendes 12. Jh.

*Pläne:* Abb. 12, Grundriss Phase V und VIa; Abb. 4 und 5, Profile Gassenseite.

Auch in Phase VIa werden verschiedene eng übereinander liegende Niveaus zu einer einzigen Bauphase zusammengefasst. Insbesondere über dem verfüllten Erdkeller haben sich die Einfüllschichten bis zu 1,2 m gesenkt, was eine



Abb. 13. Winterthur. Marktgasse 44. Balkengraben 636 mit Unterlagssteinen über den Verfüllungsschichten des Erdkellers. Ausserhalb des Erdkellers konnte er nicht verfolgt werden.



Abb. 14. Winterthur. Marktgasse 44. Auf der Sohle von Grube 425 in Phase VIa waren vier Bretter und zwei Rundhölzer in den Boden gerammt.

Anhebung des Niveaus in diesem Bereich auch in den folgenden Bauphasen immer wieder nötig machte. Es haben sich darum mehr Bodenniveaus über dem Erdkeller als ausserhalb erhalten. Die Korrelation der abgesackten Schichten mit jenen ausserhalb des Erdkellers war während der Ausgrabung und auch bei der nachfolgenden Auswertung schwierig<sup>35</sup>.

Im Gegensatz zum Gebäude in Phase III mit nach Norden und Süden begrenzter Ausdehnung waren die Nutzungsniveaus in Phase VIa weit diffuser begrenzt. Wie in Phase III nahmen die Niveaus in Phase VIa im Süden die gleiche Flucht ein<sup>36</sup>. Gegen Norden hin gehen die Niveaus 475 und 476 in die darunter liegende Planieschicht 297 über, deren Oberfläche keinen eigentlichen Begehungshorizont bildet.

Im Bereich des verfüllten Erdkellers ist ein zweiter Boden 585, 590 eingetragen worden, auf dem vermutlich die Begrenzung eines Gebäudes erhalten geblieben ist. Der Balkengraben 636 in Nord-Süd-Richtung war mit Lehm 626 verfüllt. Darin war eine Reihe Steine 591 in gerader Linie gedrückt, die als Unterlage für den Schwellbalken diente (Abb. 12, 13). Gegenüber dem nachlässig auf die Erde verlegten Schwellbalken in Phase III, war diese Schwelle vorbildlich mit Lehm und Unterlagssteinen gegen aufsteigende Feuchtigkeit geschützt. Weil der Verlauf dieses Balkengrabens ausserhalb der Erdkellerverfüllungen nicht verfolgt werden konnte, ist davon auszugehen, dass sein ehemaliger Standort weiter im Westen im Bereich der Brandmauer lag und dass er sich zusammen mit den Verfüllungsschichten gegen Osten hin gesetzt hat. Westlich des Balkengrabens 636 fanden die Ausgräber Reste des Bodenniveaus 624<sup>37</sup>.

Am gleichen Ort wie die Feuerstelle 568 in Phase III wurde auch in Phase VIa eine bodenebene Feuerstelle 621 angelegt.

Im gassenseitigen Bereich lag die 55 × 70 cm messende und rund 14 cm tiefe Grube 425, auf deren Sohle längs

der Grubenwand vier Bretter und zwei Rundhölzer in den Boden gerammt waren. Es waren keine Spuren einer Nutzung zu erkennen (Abb. 14).

Die Benutzungshorizonte dieser Phase waren allesamt durch Russ und Asche brandgeschwärzt. Aber insbesondere mit dem verziegelten Lehm 626 im Balkengraben 636 sind auch Spuren eines grösseren Brandereignisses in der nächsten Umgebung fassbar. Eine Rötung des Lehms in diesem Ausmass lässt auf einen grösseren Brand schliessen<sup>38</sup>. Das jüngste, ganz im Süden in letzten Resten gefassete Gehniveau 413 in Phase VIa wies eindeutige Hackspuren auf, die von der Ausplanierung und Säuberung des Geländes nach dem Brandereignis herrühren dürften. Es fehlt darum auch innerhalb der abgesackten Erdkellerverfüllungen eine grössere Menge an Brandschutt.

## 2.8 Phase VIb: ein einfaches Holzgebäude

*Befunde:* Nutzungsniveau 353, 383, 528, 572, 575 mit Verschmutzungsschicht 332; Schüttungen darüber 289, 310, 352, 498, 506, 520; Lehmestrich 529, 542; Balkengraben 379 mit Balken 380; Grube 411; Sickergrube 70. *Funde:* Kat. 53–91.

*Datierung:* erste bis zweite Hälfte 13. Jh.

*Pläne:* Abb. 15, Grundriss Phase VIb; Abb. 4 und 5, Profile Gassenseite; Abb. 16, Profil Hofseite.

Über dem vom Brandschutt befreiten und ausplanieren Bauplatz sind erstaunlicherweise wieder Planieschichten (382, 416, 422, 423, 424, 458, 529, 551, 542) eingebracht worden<sup>39</sup>, auf denen ein Holzgebäude zu stehen kam<sup>40</sup>.

Dank der Schichtenabfolge und insbesondere der auffallenden «Sandsteinschicht» (Pos. 310, 352, 506), die sich über das ganze Feld 3 direkt über den Nutzungshorizonten erstreckte und im südlichen Bereich des Feldes 2 noch knapp nachgewiesen werden konnte, war es auf diesem Niveau der Phase VIb möglich, die verschiedenen Bodenniveaus östlich und westlich der Kanalisationsleitung (Abb. 1) eindeutig mit denen über den abgesackten Verfüllungsschichten zu verknüpfen<sup>41</sup>.

### 2.8.1 Der Grundriss

Da bei baubegleitenden Nachuntersuchungen keine entsprechende Stratigraphie im ungestörten Gassenbereich dokumentiert werden konnte, dürfte dieses Gebäude – wie seine Vorgängerbauten – im Süden durch den Verlauf der Marktgasse begrenzt sein. Im Norden läuft das Bodenniveau 575 ohne klare Grenze in die darunter liegenden Planieschichten aus. Die Gehhorizonte 353, 383 und 575 (Abb. 15) weisen keinen besonderen Bodenaufbau auf. Nur im Bereich des verfüllten Erdkellers ist stellenweise ein bis zu 10 cm starker Lehmestrich 529 und 542 eingetragen worden, der vermutlich wiederum zur Auebung der abgesackten Einfüllschichten diente.

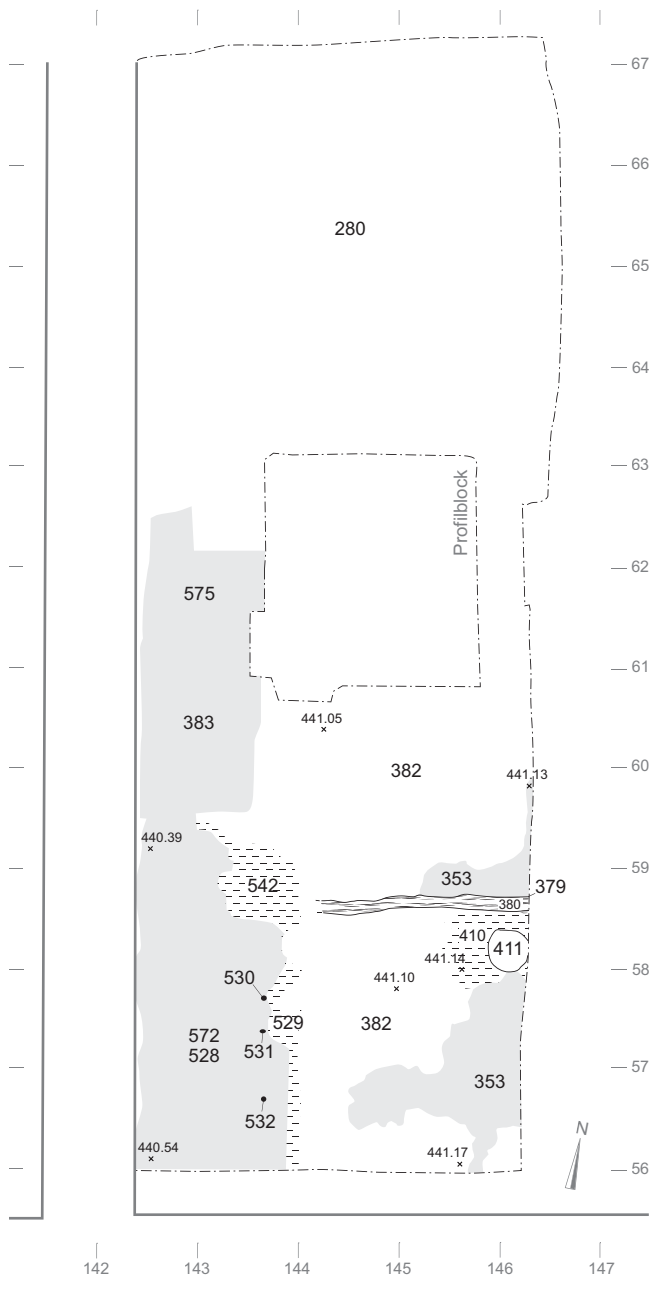


Abb. 15. Winterthur. Marktgasse 44. Befunde der Phase VIb in den Feldern 2 und 3. Reste eines einfachen, wohl eingeschossigen Holzgebäudes oder Unterstands. M. 1:75.

In Phase VIb fand sich ein Grundriss, der durch eine Binnenwand (Balkengraben 379 mit Balken 380) in einen nördlichen und einen südlichen Raum unterteilt war, wobei letzterer eine Raumtiefe von ca. 4 m aufwies. Die Binnenwand verlief nicht über die ganze Breite des Gebäudes. Drei in einer Linie stehende kleine Pfostenlöcher 530, 531, 532 waren rechtwinklig zum Balkengraben 379 angeordnet, dürften das westliche Ende der Binnenwand und möglicherweise den Verlauf einer weiteren Binnenstruktur bezeichnen<sup>42</sup>.

Der rudimentäre Boden auf gestampfter Erde, die mit ca. 10 × 10 cm schwach proportionierte Eichenschwelle<sup>43</sup>

der Binnenwand und auch fehlende Spuren der Nordfassade sind Hinweise dafür, dass es sich hierbei um ein einfach gebautes Holzgebäude handelte. Die Bodenniveaus waren allesamt russgeschwärzt und stellenweise von Asche bedeckt. Es konnte jedoch keine Brandrötung festgestellt werden, die auf eine starke Hitzeentwicklung deutet.

### 2.8.2 Spuren der Nutzung

Im gassenseitigen Raum, direkt an der Binnenwand, kam eine kleine Grube 411 zum Vorschein mit 42 cm Dm. und einer Tiefe von 13 cm, welche im Lehm 410 eingetieft war<sup>44</sup>. Sie war mit feiner Asche 412, 420 randvoll aufgefüllt. In dieser kleinen Grube brannte kein Feuer, sondern man hat die Asche lediglich für einen weiteren Verwendungszweck (z. B. Verarbeitung zu Lauge) darin gelagert.

Der rückwärtige Bereich im Feld 1 hat noch vor der nächsten Phase VII insofern eine Nutzungsänderung erfahren, als eine rund 4 m im Dm. messende Grube 70 rund 3 m in den Humus 69 und den gewachsenen Boden 146 eingetieft worden war (Abb. 16). Dieses mächtige Loch war nicht ausgekleidet, und die Grubenkante wies auch keine Verschmutzungsspuren auf, die auf eine Nutzung als Fäkaligrube deuten würden. Wir gehen davon aus, dass es sich hierbei um eine Sickergrube handelt, die das Meteorwasser von den angrenzenden Dächern sammelte, um den Hofbereich trocken zu halten (Abb. 17).



Abb. 17. Winterthur. Marktgasse 44. Übersicht Feld 1 am Ende der Ausgrabung. Im Vordergrund ist die Sickergrube 70 zu erkennen, die aus Platzgründen nur zu einem Viertel ausgegraben werden konnte.

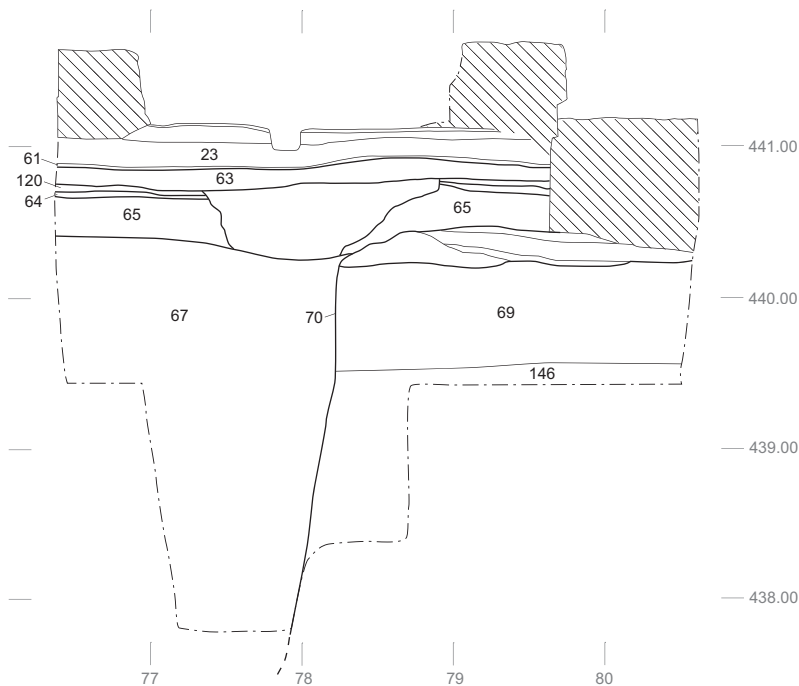


Abb. 16. Winterthur. Marktgasse 44. Hofseitiges Profil in NS-Richtung. M. 1:50.

## 2.9 Phase VII: das dreiraumtiefe Holzgebäude

*Befunde:* Nutzungsniveau 212, 219, 231, 250, 269, 304; *Balken und Balkengraben* 221, 227, 235, 236, 268; *Gruben* 220, 234, 238 mit *Verfüllung* 237; *Feuerstelle* 232; *Verfüllung* 67 der *Sickergrube* 70 und *Schüttung* 65 darüber.

*Funde:* Kat. 92–104.

*Datierung:* zweite Hälfte des 13. Jh.

*Pläne:* Abb. 18, *Grundriss Phase VII*; Abb. 19, *Rekonstruktion Phase VII*; Abb. 4 und 5, *Profile Gassenseite*; Abb. 16, *Profil Hofseite*.

Mit der unter Phase VIb erwähnten auffälligen «Sandsteinschicht» 310, 352, 506, die bei der Auflassung des Gebäudes in Phase VIb eingetragen wurde und den darüber liegenden heterogenen Planieschichten von 20–30 cm Stärke (im Bereich des Erdkellers 40–50 cm) ist der Bauplatz für einen Neubau vorbereitet worden. Im Bereich des Erdkellers musste auf Grund der sich immer noch senkenden Verfüllungsschichten in einer zweiten, jedoch zur gleichen Phase zu rechnenden Bautätigkeit das Niveau um weitere 20–30 cm gehoben werden.

Vor dem Bau des ersten Steingebäudes von 1338 in Phase VIIIa ist im Hofbereich die Sickergrube 70 mit dem kiesigen Material 67 verfüllt worden. Über der verfüllten Sickergrube ist die Planie 65 eingetragen worden<sup>45</sup>.

### 2.9.1 Der erweiterte Neubau

Direkt auf den eingetragenen Planieschichten kam das neue Bodenniveau 212, 219, 231, 250, 269, 304 eines

gegen Norden erweiterten Holzgebäudes zu stehen. In Phase VII haben wir einen Grundriss vor uns, der durch zwei Binnenwände (Balkengraben 235 mit Balken 236 und Balkengraben 227 mit Balken 221) in drei Räume unterteilt ist. Die Fassaden zur Marktgasse und jene zum Hof sowie die Begrenzung im Osten und Westen konnten archäologisch nicht gefasst werden.

Wir gehen davon aus, dass sich die Häuserflucht gegen die Marktgasse seit Phase III nicht verschoben hat. Der vordere, gassenseitige Raum war darum rund 4 m tief, der mittlere Raum um rund 1 m tiefer und der hofseitige Raum dürfte – wenn von einem symmetrischen Hausgrundriss ausgegangen wird – etwa gleich gross wie der gassenseitige Raum gewesen sein. Das ergibt eine Gebäudetiefe von 13–14 m.

Der eichene Schwellbalken 236<sup>46</sup> der südlichen Binnenwand mit einem quadratischen Querschnitt von 12 × 12 cm verläuft nicht über die ganze Gebäudebreite, sondern endet stumpf, etwa 1,9 m vor der heutigen Brandmauer. Dies lässt uns wie bereits in Phase VIb vermuten, dass ein Durchgang von der Gasse in den Hof längs der heutigen westlichen Brandmauer angelegt war<sup>47</sup>. Die gleiche Feststellung ist an der nördlichen Binnenwand leider nicht zu machen, da diese im angenommenen Gangbereich durch die Kanalisation von 1815 gestört war.

Das dreiraumtiefe Holzgebäude ist durch einen Brand grösseren Ausmasses zerstört worden. Beide Eichenschwellen waren gänzlich verkohlt und insbesondere im südlichen Bereich war das Bodenniveau 231 hohen Temperaturen ausgesetzt, was zu grossflächigen Brandrötungen führte. Es ist ausgeschlossen, dass eine solche Hitzeeinwirkung von der handwerklichen Nutzung des Gebäudes herrührt. Nach dem Brandereignis ist die Parzelle

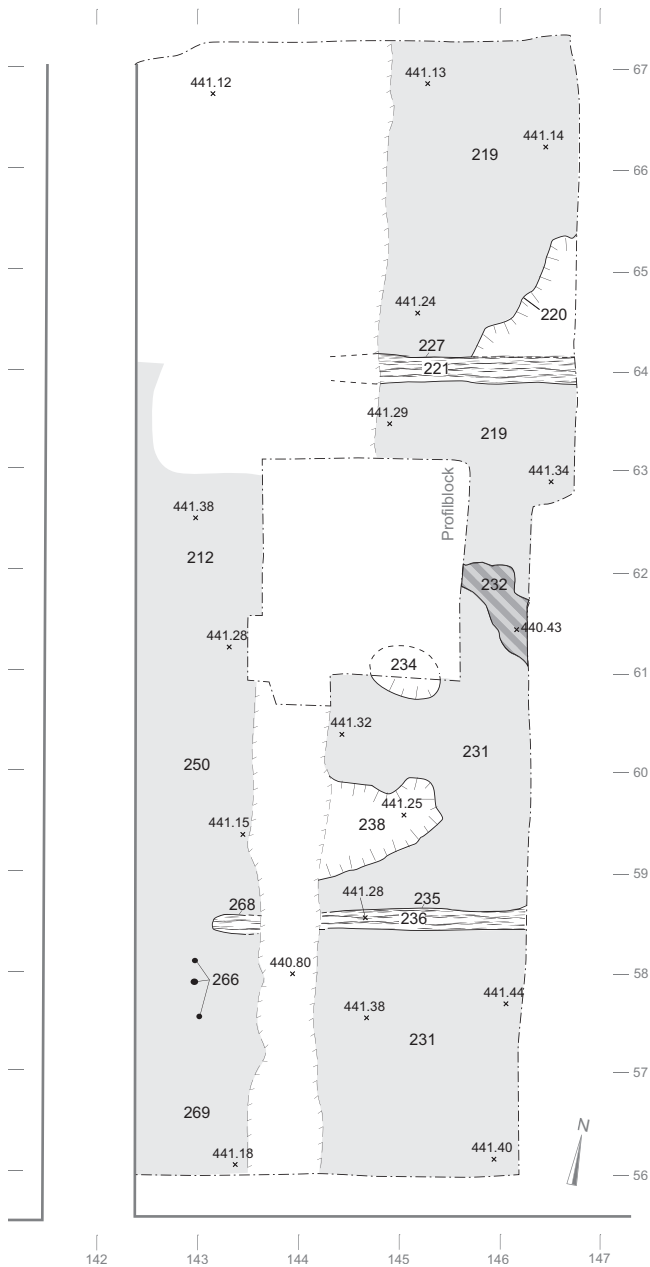


Abb. 18. Winterthur. Marktgasse 44. Befunde der Phase VII in den Feldern 2 und 3. Reste eines dreiraumtiefen Holzgebäudes, das einem Metall verarbeitenden Handwerker als Werkstatt diente. M. 1:75.

wiederum sauber vom Brandschutt befreit worden. Es sind dafür Werkzeuge verwendet worden, die auf dem Nutzungsniveau eindeutige Hackspuren hinterlassen haben.

Die hitzegesprengten Lesesteine in den drei Gruben haben nichts mit dem Brandereignis zu tun und sind auch nicht in diesem Zusammenhang in den Boden gekommen. Die russ- und ascheverschmutzten Horizonte ziehen eindeutig über die Verfüllungen der Gruben 238 und 234.

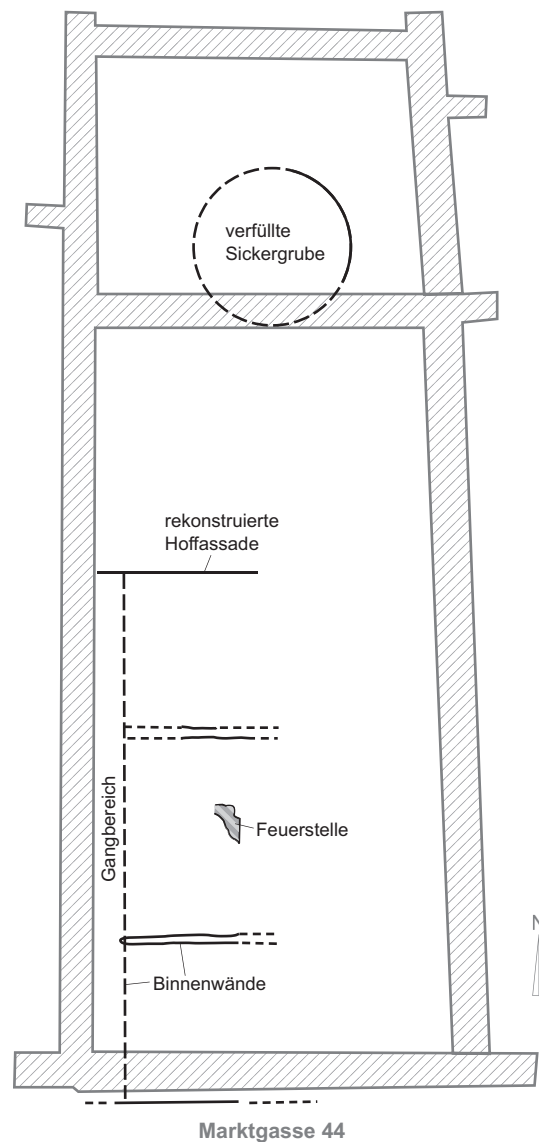


Abb. 19. Winterthur. Marktgasse 44. Rekonstruktion der Bebauung der Phase VII auf der ganzen Parzelle. M. 1:200.

### 2.9.2 Spuren einer Metall verarbeitenden Werkstatt

Das Holzgebäude in Phase VII diente wohl einem Metall verarbeitenden Handwerker als Werkstatt. Im mittleren Raum ist über längere Zeit an der gleichen Stelle ein Feuer in einer leichten Delle unterhalten worden. Die Schicht unter der Feuerstelle 232 war bis zu 18 cm tief brandgerötet.

Im gleichen Raum befanden sich zwei Gruben. Bei 238 handelt es sich um eine rund 0,5 m tiefe und ovale Grube, deren Kanten schräg abgestochen waren. Die flache Grubensohle (ca. 70 x 90 cm) bildete die verziegelte Lehm-schicht 284. Die Grube war zum grössten Teil mit hitzegesprengten Lesesteinen 237 verfüllt. Sowohl in der Verfüllung als auch auf dem Niveau 231 verteilt lagen zwei Dutzend Bronzegusstropfen und etwas Schlacke. Rund 1,5 m davon entfernt, jedoch nur im Profil dokumentiert,

befand sich eine weitere Grube 234, die ganz ähnlich wie Grube 237 mit hitzesprenkten Steinen verfüllt war.

Im nördlichen Raum direkt an der Binnenwand war eine weitere Grube 220 angelegt, die beim Abbruch des Gebäudes und der Ausplanierung der Parzelle stark gestört wurde. Auch diese war zum grössten Teil mit hitzesprenkten Lesesteinen verfüllt.

Alle drei Gruben wurden vor der Auflassung und dem Abbruch des Holzgebäudes mit den oben beschriebenen Materialien verfüllt.

## 2.10 Phase VIIIa: Steingebäude von 1338

(Peter Albertin)

*Befunde: Bauniveau 251; Schüttung darunter 254; Mauern 154, 162, 166, 171 = 182, Dachlage und rekonstruierte Firstlage 663; Kamin 681; Giebelmauer mit First 697.*

*Funde: Kat. 105–130.*

*Datierung: 1338d.*

*Pläne: Abb. 4 und 5, Profile Gassenseite; Abb. 20–23, Grundrisse.*

Mit der archäologischen und baugeschichtlichen Untersuchung im Gebäude Marktgasse 44 ist es gelungen die hochmittelalterlichen Befunde im Baugrund mit dem heute noch in beiden Brandmauern und den Tragstrukturen erhaltenen Kernbau von 1338d zu verbinden. Phase VIII ist Schnittstelle zwischen Ausgrabung und Bauforschung am bestehenden Haus.

Im Bereich über den abgesackten Einfüllschichten des Erdkellers 462 ist das Bauniveau zu Phase VIII erhalten geblieben. Dieses Niveau wird von der westlichen Brandmauer 154 geschnitten.

Auf diesem Niveau wurde erstmals auf dieser Parzelle ein Steingebäude gebaut. Bei der Ausgrabung konnten davon die im Verband zueinander stehende westliche Brandmauer 154 und das Fundament der Fassade 162 gefasst werden. Im Bereich des verfüllten Erdkellers ist die Brandmauer 154 bis auf dessen UK fundamementiert. Die sich senkenden Auffüllungsschichten liessen die Maurer diese Vorsichtsmassnahme treffen. Erstaunlicherweise waren sie beim gassenseitigen Mauerzug weniger vorsichtig und fundierten die Fassade in den Verfüllungsschichten nur bis auf die Höhe 440,36 m ü.M. Im östlich an die Grabungsfläche angrenzenden Keller konnte das Fundament der ehemaligen Fassade bis an die östliche Brandmauer verfolgt werden<sup>48</sup>. Das Fundament 162 reicht hier auf die Höhe 440,12 m ü.M. hinunter. Dieses wurde beim Bau des bestehenden Kellers unterfangen.

### 2.10.1 Kernbau

Der Kernbau mit dem dendrochronologisch ermittelten Baudatum 1338 stand vorerst als dreigeschossiges Gebäude mit dem noch vorliegenden Grundriss von 10,5 m Breite und 20,4 m Tiefe. Die vier Aussenwände wurden

bis zum First in Mauerwerk aus lagig gesetzten Lesesteinen gemauert (die beiden traufseitigen Mauern sind nicht untersucht). Alle drei saalartigen Vollgeschosse des vorerst nicht unterkellerten Gebäudes wiesen dieselben inneren Tragstrukturen mit je zwei ziergefasten Jochsäulen, einem Deckenunterzug in der Längsachse des Gebäudegrundrisses und quer darüber gelegtem, kräftig gewähltem Deckengebälk auf (Abb. 20–22). Die gesamte hölzerne Tragkonstruktion vom Erdgeschoss bis ins zweite Obergeschoss ist von Herdstellenrauch stark russgeschwärzt. Spuren von Geschossunterteilungen und der Erschliessung der Obergeschosse fehlen. Einzig für das Erdgeschoss fanden sich im Baugrund Fundationen früherer Binnenwände. Die nur noch in den untersten Steinlagen erhaltenen Mauerzüge 166 und 171 = 182 deuten die Raumeinteilung des Steingebäudes im Erdgeschoss an (Abb. 20). Dabei bilden die westliche Brandmauer 154 und der parallel dazu verlaufende Mauerzug 171 = 182 den Gangbereich, den man sich durchgehend von der Strasse bis in den Hinterhof vorstellen muss. Die rechtwinklig dazu verlaufende Mauer 166 war die Trennwand zwischen einem gassenseitigen und einem dahinter liegenden Raum.

Wegen der grossen Gebäudetiefe wird der axial angeordnete Deckenunterzug im Erdgeschoss aus zwei hintereinander liegenden Eichenbalken gebildet, sie sind mit den beiden Proben-Nr. 101 und 102 dendrochronologisch um 1336 datiert. Seit 1889 ruhen diese Balken auf vier gusseisernen Säulen (Abb. 20). Eine ursprüngliche Nische unbekannter Nutzung in der westlichen Brandmauer ergänzt die frühen Befunde im Erdgeschoss (Pos. 683, unsichere zeitliche Zuweisung).

Zum ersten Obergeschoss liegen entsprechende Befunde vor wie im Erdgeschoss. Der Unterzug besteht hier gar aus insgesamt vier Balken, da gleich zwei Balken übereinander liegen und sich der Unterzug in seiner Gesamtlänge wiederum aus zwei Balken zusammensetzt. Diese Fichtenhölzer sind unter den Proben-Nr. 111 bis 114 dendrochronologisch einheitlich datiert mit Herbst/Winter 1336/37. Von zwei den Unterzug tragenden Jochsäulen ist die nördliche erhalten. Die südliche fehlt, Farbspuren verraten jedoch deren einstigen Standort. Die erhaltene eichene Jochsäule ist als Probe-Nr. 110 mit Herbst/Winter 1335/36 dendrodatiert.

Auch die Tragstrukturen im zweiten Obergeschoss gleichen jenen im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss. Zum Kernbau VIII von 1338d zählen wiederum die beiden Brandmauern, ein in der Gebäudelängsachse gesetzter Deckenunterzug und das darüber liegende Deckengebälk. Beide Jochsäulen sind erhalten. Die nördliche (Abb. 24 und 25) ist unter der Probe-Nr. 120 mit Herbst/Winter 1335/36 dendrodatiert. Der Unterzug besteht wiederum aus insgesamt vier Balken, da gleich zwei Balken übereinander liegen und sich die Gesamtlänge von etwa 18,9 m aus zwei Balken zusammensetzt. Zwei Balken sind unter den Proben-Nr. 121 und 122 zeitgleich mit Herbst/Winter 1336/37 dendrochronologisch datiert. Die westliche Brandmauer enthält eine im Verband mit der Wand gesetzte flachrunde Einbuchtung als Rauchabzug einer Feuerstelle von 1338

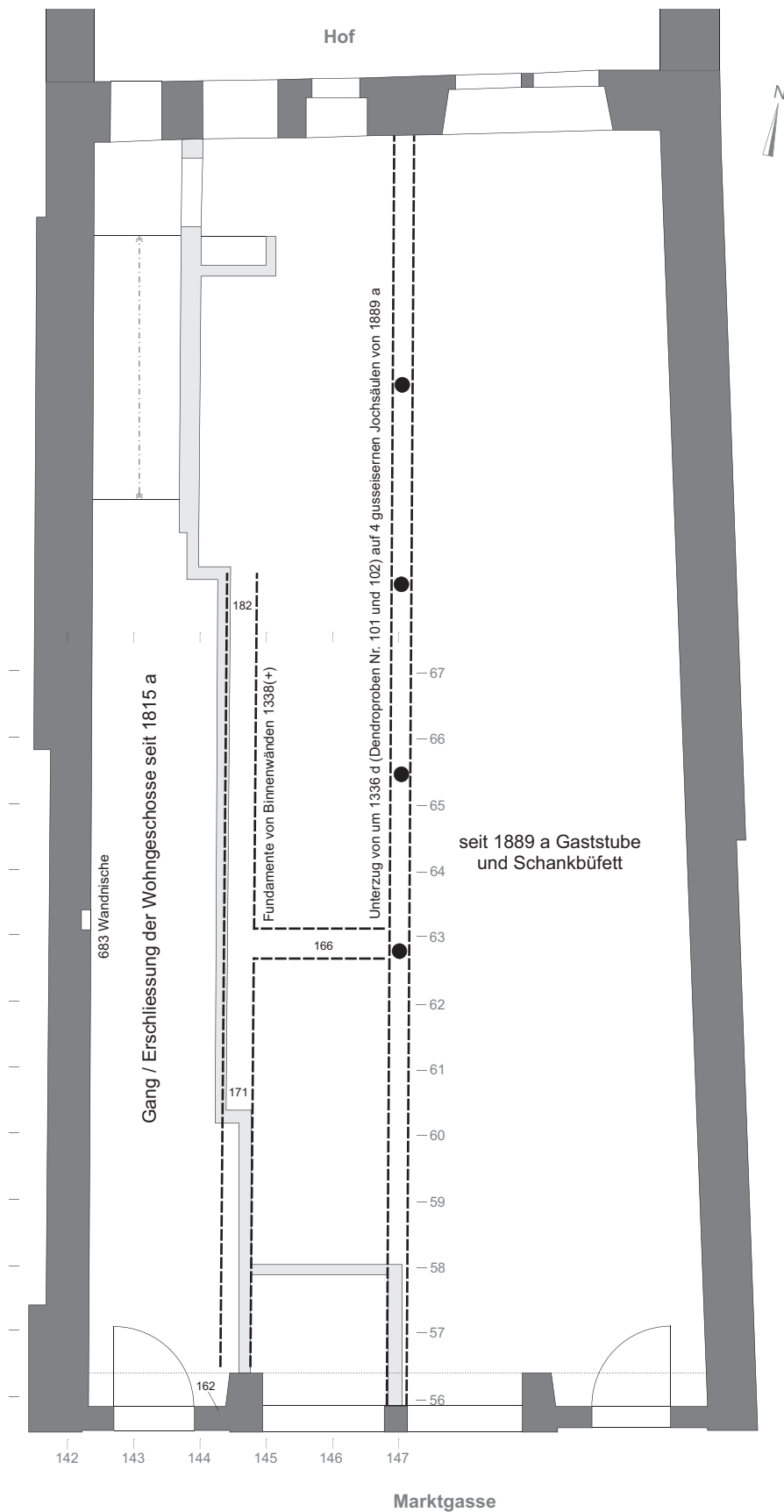


Abb. 20. Winterthur. Marktgasse 44. Grundriss Erdgeschoss mit Graueintrag der jüngsten Binnenwände. M. 1:100.

(Pos. 681, Abb. 26). Die Wand ist in diesem Bereich entsprechend stärker russgeschwärzt und verpecht. In der östlichen Brandmauer liegt eine im Verband – also um

1338 – gesetzte Wandnische 683 von 40 cm Breite, 34 cm Höhe und 35 cm Tiefe, bei einer Sturzunterkanthöhe von 450,09 m ü.M. (Abb. 27).

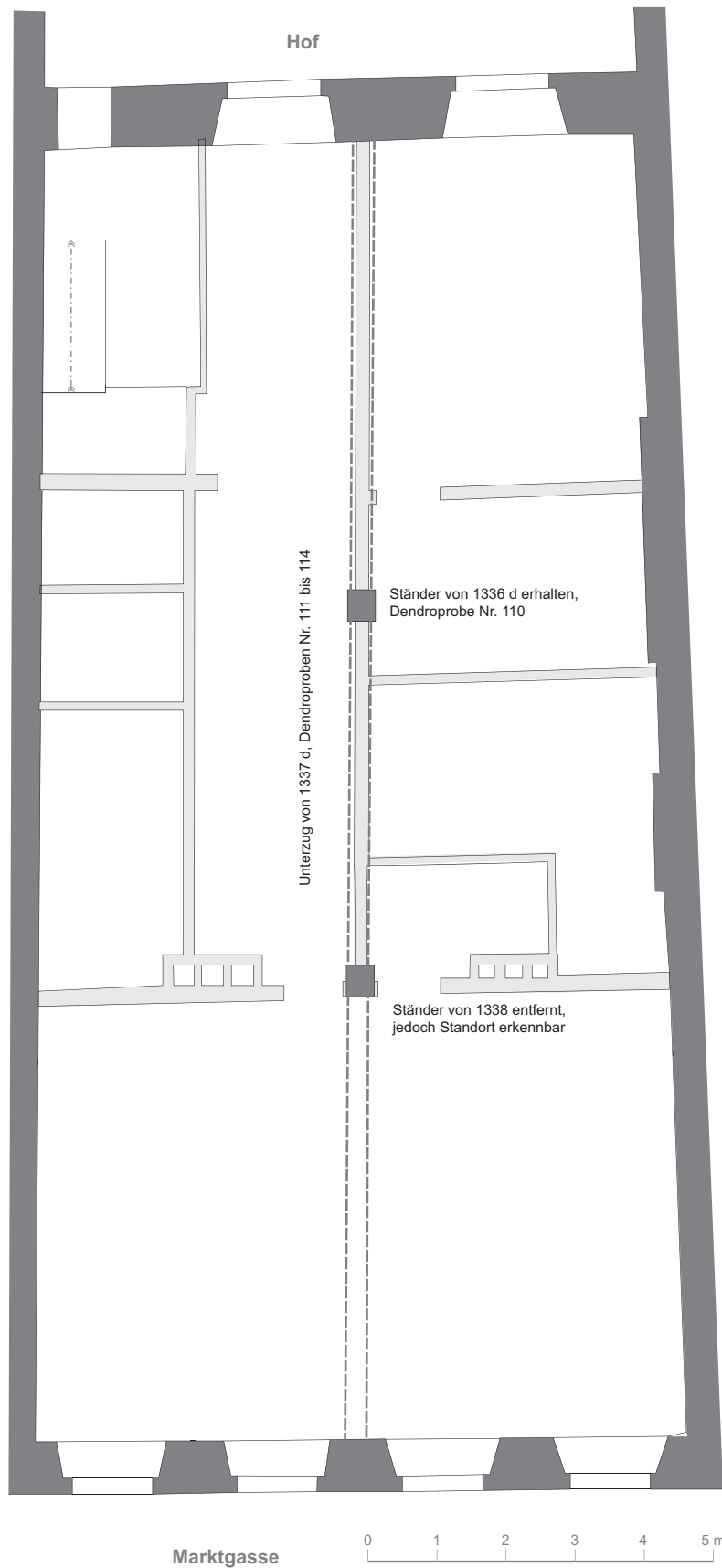


Abb. 21. Winterthur. Marktgasse 44. Grundriss 1. Obergeschoss mit Graueintrag der jüngsten Binnenwände. M. 1:100.

Im heutigen dritten Obergeschoss liegen zu beiden Giebelseiten die Dachschrägen des Kernbaus vor. Die Dachneigungen messen etwa  $34^\circ$  bis  $38^\circ$ . Unmittelbar vor der

nicht näher datierten Gebäudeaufstockung IX trug dieses Dach des Kernbaus Flachziegel, wobei der Neigungswinkel von Anbeginn für eine Eindeckung mit Ziegeln oder

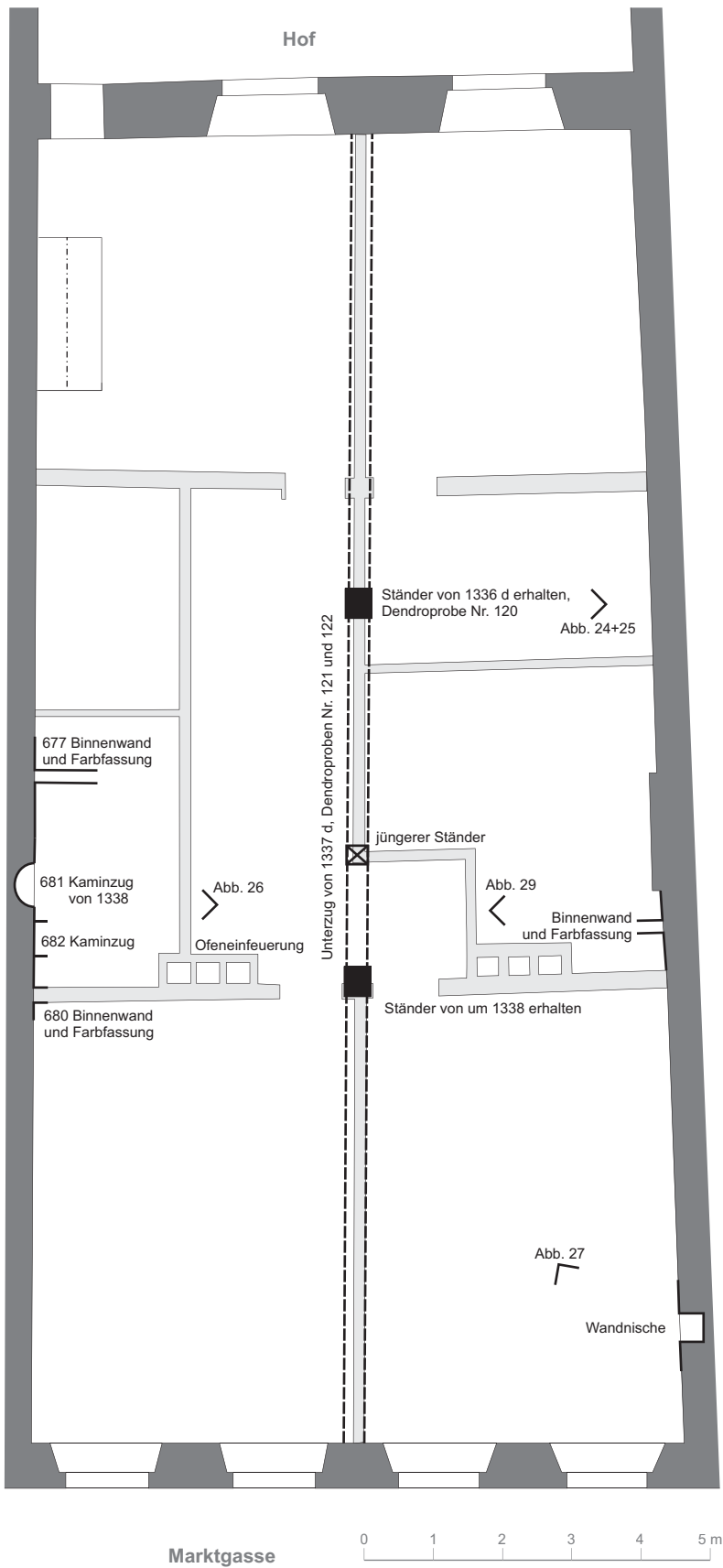


Abb. 22. Winterthur. Marktgasse 44. Grundriss 2. Obergeschoss mit Graueintrag der jüngsten Binnenwände. M. 1:100.

aufgenagelten Schindeln konzipiert war. Die beiden Dachschrägen lassen auch den Schluss zu, dass beide Brandmauern zum aktuellen Gebäude Marktgasse 44 gehört

haben, beziehungsweise letzteres hätte seine beiden Nachbarbauten an Höhe übertroffen.

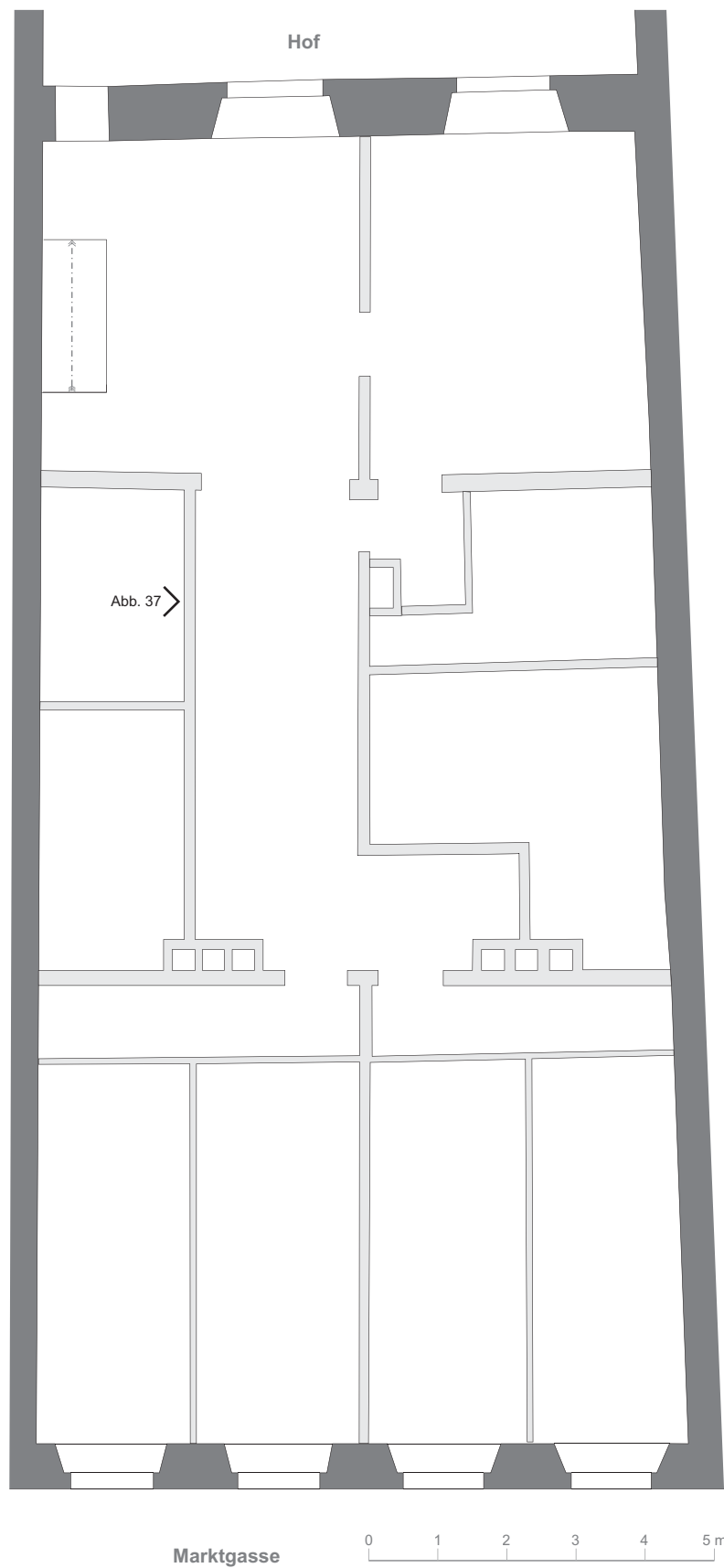


Abb. 23. Winterthur. Marktgasse 44. Grundriss 3. Obergeschoss mit Graueintrag der jüngsten Binnenwände. M. 1:100.

### 2.10.2 Bedeutung und Nutzung

Das 1338d erstellte Gebäude mag innerhalb der Win-

terthurer Altstadt eine besondere Funktion gehabt haben. Denn die übergrosse Grundrissfläche von  $9,5 \times 18,8$  m innen, die Baustrukturen mit bis zum First hoch gemör-



Abb. 24. Winterthur. Marktgasse 44. 2. Obergeschoss: Jochsäule von 1336d, Ostansicht.



Abb. 26. Winterthur. Marktgasse 44. 2. Obergeschoss: westliche Brandmauer von 1338 mit zeitgleichem Kaminzug Pos. 681 und Verrussung durch einen jüngeren Kaminzug, Pos 682 (links); über dem Meterstab Farbfassung des 17./18. Jh., Pos. 680.

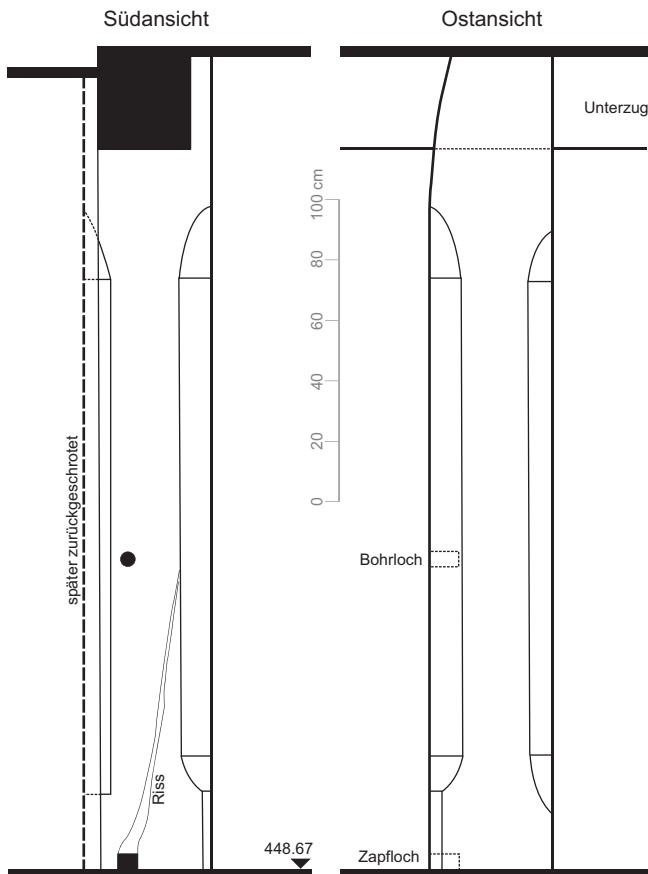


Abb. 25. Winterthur. Marktgasse 44. 2. Obergeschoss, Jochsäule von 1336d. M. 1:25.



Abb. 27. Winterthur. Marktgasse 44. 2. Obergeschoss, Südostecke: östliche Brandmauer von 1338 mit zeitgleicher Wandnische; von Nordwesten.

telten Aussenmauern und kräftiger, hölzerner Tragwerke im Innern, die drei hohen saalartigen Vollgeschosse ohne erkennbare Raumteilung zur Wohnnutzung deuten auf einen wirtschaftsorientierten Gebäudezweck. Die je zwei ziergefasten Jochsäulen (Abb. 25) als einzige fassbaren

Geschossgliederungen lassen die Deutung zu, der Kernbau wäre als eine Art Kaufhaus, Waaghaus oder Waren-deklarationsgebäude erstellt worden. Leider ist eine sichere Zuweisung auf die Bauherrschaft mittels schriftlicher Überlieferung nicht gesichert<sup>49</sup>.

## 2.11 Phase VIIIb: Aufstockung des Nachbargebäudes (Peter Albertin)

*Befunde: Erhöhung des Nachbarhauses mit vier Fensterchen 693, 694, 695 und 701.*

*Datierung: unbekannt.*

Zu unbekannter Zeit wurde das östliche Nachbarhaus Marktgasse 42 erhöht und überragte nun den aktuellen Kernbau. Seine westliche Giebelmauer erhielt vier Fensterchen 693, 694, 695 und 701, einen Aussenputz und eine vordachlose Klosterziegel-Eindeckung (Abb. 28). Der Dachneigungswinkel betrug 38° bis 40°.

## 2.12 Phase IX: Aufstockung des Kernbaus (Peter Albertin)

*Befunde: Schuttschichten 63, 176, 177, 211, 247, 248; Niveau 83, 85; Fenster 665, 666, 667; Giebelmauer und Dachschräge 662.*

*Datierung: jüngstes Fundmaterial um 1500.*

Um 1500 erhielt der Kernbau in Phase VIII von 1338d ein drittes Obergeschoss aufgesetzt. Der Dachfirst wurde dabei jedoch nur wenig angehoben, sodass eine neue Dachneigung von 27° bis 30° entstand. Drei Fensterchen



Abb. 29. Winterthur. Marktgasse 44. 2. Obergeschoss: östliche Brandmauer mit Balkenloch und Farbfassung einer zeitweiligen Trennwand barocker Art des 17./18. Jh.



Abb. 28. Winterthur. Marktgasse 44. Oberes Dachgeschoss, östliche Brandmauer: zeitweilige Giebelfassade des östlichen Nachbarhauses mit Aussenputz und vordachloser Klosterziegel-Eindeckung; heutiger Dachstuhl von 1815.



Abb. 30. Winterthur. Marktgasse 44. 3. Obergeschoss: westliche Brandmauer mit Spuren eines Treppenlaufs, einer Binnenwand und einer Deckenhöhe der Zeit vor 1815, Pos 675.

665, 666, 667 in der westlichen Giebelmauer brachten etwas Licht ins neue Dachgeschoss. In den drei Obergeschossen lassen sich eingestellte Riegelwände einer Wohnnutzung erkennen. Die Überreste weisen je ein Balkenloch eines eingeführten Wandriegels, Putzbrauen und aufgemalte grauschwarze Begleitlinien 677–680 auf (Abb. 26 und 28). Schlichte rote, graue und schwarze Farbfassungen, wie sie vom ausgehenden 16. bis ins beginnende 18. Jh. beliebt waren, betonten diese nun russfreien Innenausbauten. Im zweiten Obergeschoss trägt ein weiterer, jüngerer, ziergefaster eichener Ständer den Unterzug des Kernbaus. Anlass zu dessen Einbau mag wohl die Gebäudeaufstockung in Phase IX gegeben haben. Eine Ofeneinfeuerung belegt, wie der gassenseitige Teil dieses zweiten Obergeschosses zeitweilig als Stube ausgebaut war und beheizt wurde. Gleich südlich neben dem Rauchabzug 681 von 1338 weist eine weitere starke Wandverpechung auf einen zeitweiligen, der Westwand entlang hochgeführten Kaminzug 682 (Abb. 26) hin. Eine steile einläufige Stiege führte entlang der westlichen Brandmauer vom dritten Obergeschoss ins neue Dachgeschoss hoch. Die westliche Giebelwand birgt im mittleren Hausdrittel die Spuren von zwei bis über das Dach hochgeführten Kaminzügen.

Die Aufstockung des Gebäudes in Phase IX hat auch im Innern einschneidende Umbauten nach sich gezogen. Obwohl die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schichten bei späteren Umbauten am Gebäude gross-

flächlich abgetragen wurden, sind diese an einigen Stellen erhalten geblieben: in den tiefer gelegenen Einfüllschichten des Erdkellers (247, 248), in einer rund 30 cm tief erhaltenen Grube mit den Verfüllungsschichten 177 und 211 sowie in letzten Resten im Hinterhofbereich (63, 83, 85).

## 2.13 Phase X: Ausbauten des 19. und 20. Jh.

(Peter Albertin)

1815a (a = archivalisch) erfuhr der «Walfisch» eingreifende Umbauten. So entstanden der gesamte heutige Innenausbau, die heutige Erschliessung der Geschosse und der heutige Dachstuhl. Die beiden traufseitigen Aussenmauern wurden stark erneuert und mit neuer Befensterung in klassizistischer Ordnung versehen (Abb. 31), wobei die neuen Tür- und Fensterlaibungen in grossen Sandsteinquadern exakt gefügt wurden. Vom Vorgängerbau nachweislich erhalten geblieben sind lediglich die beiden Brandmauern und die inneren Geschoss-Tragestrukturen.

Die Brandassekuranzakten nennen 1815 das Gebäude als gemauert und ziegelgedeckt mit einem Versicherungswert von 400 Gulden, danach «geschlissen» und «neu erbaut», nun mit einem Versicherungswert von 10 000 Gulden<sup>50</sup>. Dies sind die einzigen archivalischen Hinweise auf den rigorosen Umbau des Gebäudes mit vollständiger Erneuerung des Innenausbaus, dem Neubau des heutigen



Abb. 31. Winterthur. Marktstrasse 44. Die nördlichen Zeilenhäuser an der Marktstrasse, Übersicht. Der Walfisch (Nr. 44) fällt durch seine überdurchschnittliche Breite und Höhe auf. Die Fassadengestaltung zum Erdgeschoss stammt von 1889, jene zu den Obergeschossen von 1815. M. 1:250.

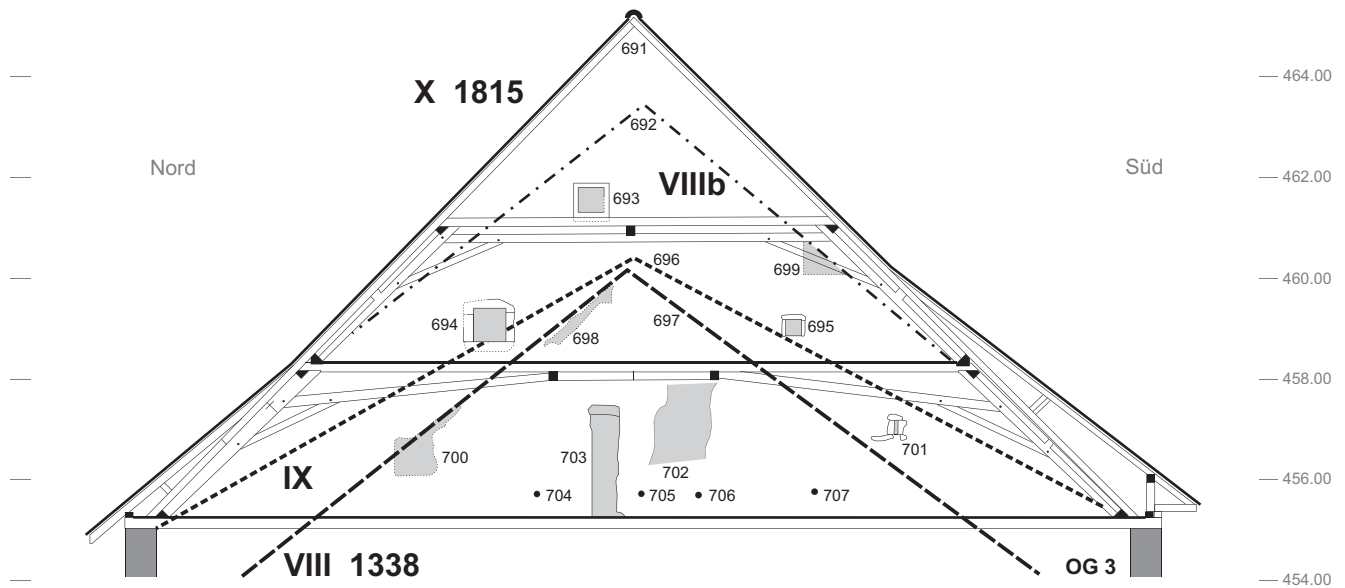
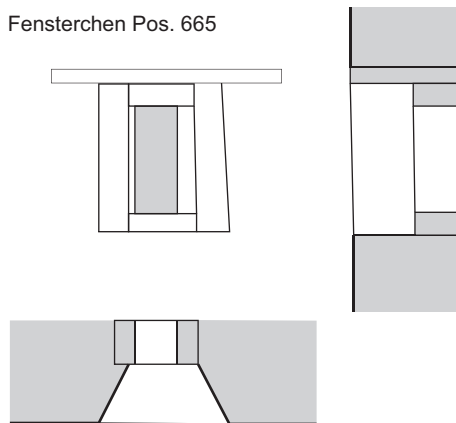


Abb. 32. Winterthur. Marktgasse 44. Östliche Giebelwand. M. 1:150.



Fensterchen Pos. 665



Fensterchen Pos. 666

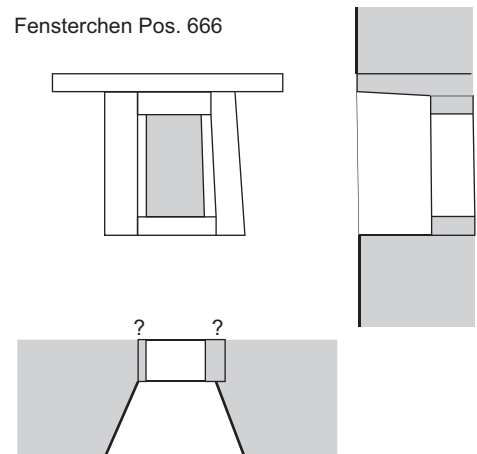


Abb. 34. Winterthur. Marktgasse 44. Fensterchen Pos. 205 und 206 in Innenansicht, Schnitt und Grundriss. M. 1:25.



Abb. 33. Winterthur. Marktgasse 44. Unteres Dachgeschoss: westliche Brandmauer mit Dachschräge von 1338 (rechts) und einer späteren Anhebung mit drei Fensterchen; heutiger Dachstuhl von 1815.



Abb. 35. Winterthur. Marktgasse 44. Oberes Dachgeschoss: östliche Brandmauer mit Giebel von 1338 und späteren Erhöhungen; heutiger Dachstuhl von 1815.

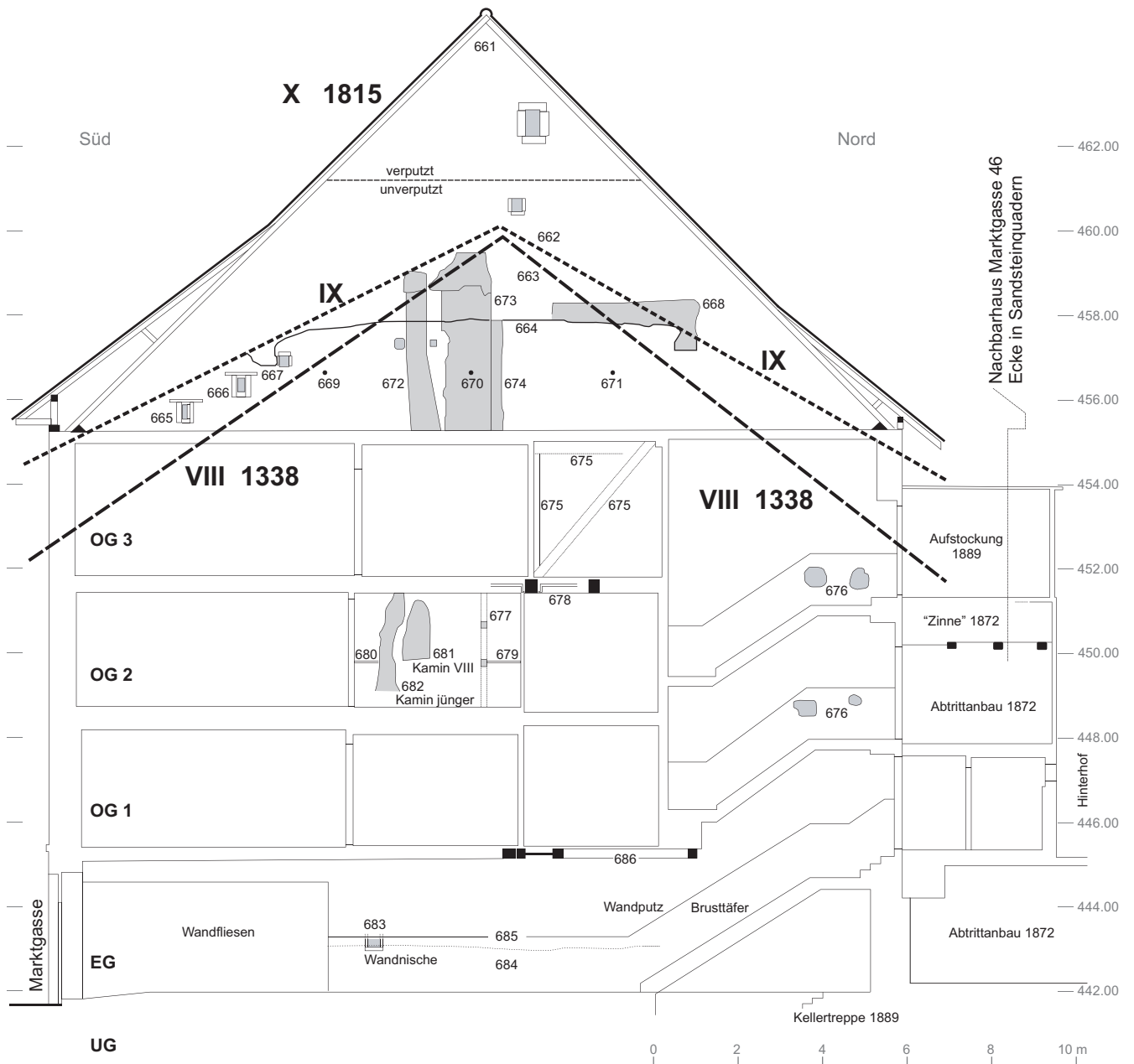


Abb. 37. Winterthur. Marktgasse 44. Westliche Brandmauer. M. 1:150.

Dachstuhls und der Neugestaltung der gassenseitigen Fassade in ihrer heutigen Erscheinung in klassizistischer Art.

1863 und 1865 führten nicht näher genannte Baumaßnahmen zu einer erheblichen Steigerung des Versicherungswerts von Fr. 23 000.– (1855) auf Fr. 44 000.–.

1872a erfolgen die Erneuerung der Treppenanlagen mit nun um etwa 30 cm tiefer liegenden Kehrpodesten, und im Hof der Einbau von Toiletten sowie die Einrichtung eines Comptoirs. Ein Baugesuch zeigt ein Umbauvorhaben im Hof<sup>51</sup>. An Stelle eines «baufälligen Dächli» beabsichtigte Johannes Hofmann entlang der östlichen Hofmauer den Einbau eines auf einer gusseisernen Säule ruhenden Zimmers auf dem Niveau des ersten Obergeschosses (Abb. 37). Darüber sollte eine begehbare Zinne entstehen.

Das Zimmer war als Comptoir vorgesehen, also als Sitz einer Handelsvertretung, oder auch als Geschäftsraum eines Kaufmanns.

1882a ersuchte Johannes Hofmann die Baupolizeikommission in «geschäftlichem Interesse» um Bewilligung zur teilweisen Überdachung des Hofes mittels «beweglichem» Glasdach auf eiserner Tragkonstruktion «ähnlich demjenigen zur Kronenhalle»<sup>52</sup>.

1884a sollte das Gebäude hofseits aufgestockt und die Traufe entsprechend angehoben werden<sup>53</sup>. Das Projekt kam anscheinend nicht zur Ausführung.

1889a eröffneten die neuen Eigentümer der Liegenschaft, die Gebrüder Gottfried und Arnold Schmied, eine Gaststätte «zum Walfisch». Die hierzu notwendigen Um-



Abb. 36. Winterthur. Marktgasse 44. Unteres Dachgeschoss: östliche Brandmauer mit der Dachschräge von 1338 und zwei späteren Erhöhungen; heutiger Dachstuhl von 1815.



Abb. 38. Winterthur. Marktgasse 44. Unteres Dachgeschoss: westliche Brandmauer von 1338 mit zugehöriger Dachschräge (rechts); heutiger Dachstuhl von 1815.

bauten umfassten im rückwärtigen Hausteil den Aushub eines Kellers. Im Erdgeschoss entstanden nach räumlicher Neuordnung die Gaststube und das Schankbüfett; vier gusseiserne Jochsäulen bilden seither die innere Decken-Tragstruktur und ersetzen die Jochsäulen von 1338



Abb. 39. Winterthur. Marktgasse 44. Oberes Dachgeschoss: östliche Brandmauer mit der Dachschräge von 1338 und zugehörigen Flachziegeln.

(Abb. 20). Korrigiert wurden auch die gassen- und die hofseitige Fassade im Erdgeschossbereich (Abb. 30 und 31)<sup>54</sup>. Der bisherige dreigeschossige, mit Zinnen bekrönte Abtrittanbau in der Südwestecke des Hofes erhielt ein viertes Geschoss aufgesetzt (Abb. 37)<sup>55</sup>. Die Assekuranzakten nennen für 1890 einen «gewölbten Keller, neu, vollendet» – als «gewölbt» ist dabei in der Regel nicht ein Gewölbe im heutigen Sinne gemeint, sondern eine so genannte Hourdisdecke, erbaut aus auf Stahlträgern ruhenden Tonhohlkörpern, und ähnliche Deckenkonstruktionen des ausgehenden 19. und frühen 20. Jh.

1927a erfuhr die hofseitige Toilettenanlage eine Erneuerung und technische Modernisierung<sup>56</sup>.

1933a erfolgte laut den Brandassekuranzakten eine Erneuerung der Wirtshausräumlichkeiten, nun mit Speiseaufzug, Telephonkabine, Ventilationsanlage und einer Zentralheizung für das ganze Haus.

1938a wurde ein Kühlraum für Bier eingebaut<sup>57</sup>.

1950, 1955, 1959 und 1967a ist die Haustechnik den Erfordernissen des Wirtshausbetriebs entsprechend ausgebaut und erneuert worden; 1967 mit Einbau eines Öltanks und der Erneuerung der Zentralheizung und der Ventilationsanlage<sup>58</sup>.

### 3 Fundmaterial (Annamaria Matter)

Die kleinteilige Stratigraphie an der Marktgasse 44 deckt einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten ab, sie führt vom 11. Jh. bis in die Neuzeit. Im Vergleich zur Marktgasse 10 fehlt hier eine kontinuierliche Abfolge von Siedlungs- und Zerstörungsphasen, die Komplexe mit einer repräsentativen Anzahl Ränder enthält.

Das Fundmaterial wird stratigraphisch nach Befundeinheiten bzw. Siedlungsphasen vorgelegt. Die deutlich überwiegende Geschirrkemik ist fast ausschliesslich durch die

Topfform belegt. Die Ofenkeramik ist mit vereinzelt Becherkacheln und reliefierten Kacheln vertreten. Einzelne Lavez- und Hohlglasfragmente, darunter frühe Belege von Glasgefäßen, runden die Ensembles ab. Speziell zu erwähnen ist ein sog. Glättstein, der aus einer ins 11. Jh. zu datierenden Schicht stammt.

### 3.1 Keramik

An der Marktgasse 44 wurden insgesamt 4308 vorwiegend hoch- und spätmittelalterliche Keramikfragmente geborgen; die römischen Funde wurden bereits in einem separaten Beitrag besprochen und vorgelegt<sup>59</sup>.

Da das Keramikmaterial stark zerscherbt ist, wurden lediglich die Randfragmente zusammengesetzt, in seltenen Fällen ergab sich ein längeres Gefäßprofil. Das Formenspektrum der Geschirrkemik ist mit Ausnahme von wenigen Schüsseln und Sonderformen auf die Topfform reduziert.

Als Grundlage für die Abb. 40 dienten insgesamt 101 Randindividuen von Töpfen, die nach Randtypen und Siedlungsphasen stratigraphisch aufgelistet sind (Definition der Randformen vgl. Teil I, Marktgasse 10, S. 21). Dabei wurden nur die für die Keramikentwicklung relevanten Typen, die mindestens zweimal vorkommen, berücksichtigt. Die zeitliche Einordnung der Keramik beruht zum einen auf der stratigraphischen Abfolge der Siedlungsschichten, zum anderen auf Vergleichen mit benachbarten Fundstellen (vgl. Teil I, Marktgasse 10, Kap. 4.2.2). Vergleichskom-




























plexe für das 11. und das 12. Jh. wurden bereits in Teil I zur Marktgasse 10 besprochen, dort befinden sich auch Angaben zur Herstellung der Geschirrkemik<sup>60</sup>.

Die dort erarbeitete Wareneinteilung wurde auf die Geschirrkemik der Marktgasse 44 übertragen. Uneinheitlich und reduzierend gebrannte Waren (Ware I und II) halten sich in etwa die Waage, die stark kalkhaltigen Keramikscherben der Ware III beschränken sich, wie bereits im Fundmaterial der Marktgasse 10 beobachtet, fast ausschliesslich auf eine einzige Randform (Typ 3).

Die Mehrzahl der Keramik besitzt wegen des hohen Glimmeranteils in der Magerung eine glatte, glänzende Oberfläche. Neben Bearbeitungsspuren in Form von Drehrillen, die von der Töpferscheibe herrühren, sind auch Verstreichmuster zu erkennen, die an Kammstrichverzierung erinnern (Kat. 78).

An Verzierungen sind, neben Riefen im Schulterbereich, vereinzelt horizontale Wellenbänder ab dem 11. Jh. nachgewiesen (Kat. 6, 79).

Wie bereits am Fundmaterial der Marktgasse 10 festgestellt wurde, zeigen auch hier vereinzelt Keramikscherben «graue Tupfen», die sowohl auf der Innen- wie auf der Aussenwand erkennbar sind (z.B. Kat. 46). In den untersten Siedlungsschichten herrschen ebenfalls kurz ausladende Topfränder (Typ 3) vor, die bereits mit vereinzelt verdickten Lippenrändern vergesellschaftet sind. Dagegen fehlen Vergleiche aus der Marktgasse 10 zu den zwei stark gestauchten Trichterrändern (Kat. 7, 12), die noch an frühmittelalterliche Formen erinnern.

| Befund   | Phasen | Datierung              | R1<br>Trichterrand<br>mit verdickter<br>Lippe                                       | R2<br>Ausladender,<br>unverdickter<br>Lippenrand                                    | R3<br>Kurz<br>ausladender<br>Rand   | R4<br>Verdickter<br>Lippenrand  | R5<br>Überhängen-<br>der Lippenrand   | R6<br>Wulstrand   | R7<br>Verdickter,<br>zugespitzter<br>Lippenrand                                       | R8<br>Leistenrand   | MIZ<br>101 |
|--|--------|------------------------|---|---|---|---|---|---|---|---|------------|
| Niveau, Schichten,<br>Grube (65, 231,<br>232, 304)                     | VII    | 2. H. 13. Jh.          |  |  |  |  |  |  |  |  | 8          |
| Planierschicht,<br>div. Schichten<br>(289, 332, 352, 498,<br>506, 520) | Vib    | 2. H. 13. Jh.          |   |  |  |  |  |  |   |  | 53         |
| Niveaus<br>(429, 476, 585, 590)  | Vla    | Ausgehendes<br>12. Jh. |   |  |  |  |  |   |   |   | 18         |
| Feuerstelle, Grube,<br>Schichten (524, 291,<br>297, 327, 497)          | V      | Frühes 12. Jh.         |   |  |  |  |  |   |   |   | 8          |
| Erdkeller<br>(638, 643, 644)<br>C14                                    | IV     | Um 1100                |  |  |  |   |   |   |   |   | 6          |
| Niveau, Graben,<br>Grube<br>(503, 448, 342, 341)                       | III    | Um 1100                |   |  |  |   |   |   |   |   | 8          |

Legende:

- 1 Stück belegt
- 2–5 Stück belegt
- 5–10 Stück belegt
- > 10 Stück belegt

Abb. 40. Winterthur. Marktgasse 44. Vorkommen der Randtypen von Töpfen (R1–R8) nach Phasen.

Aus der Verfüllung des Erdkellers sind dünnwandige Gefäße mit lang gezogenem Trichterrand, die für die erste Hälfte des 11. Jh. charakteristisch sind (Typ 1, Kat. 19, 21), belegt<sup>61</sup>. Damit vergesellschaftet sind typologisch jüngere Formen. Typisches Merkmal dieser Keramik ist die lang ausgezogene, trichterförmige Randform, dies im Gegensatz zu den kurzen Rändern aus den Grabenverfüllungen der Marktgasse 10. Ab dem 11. Jh. sind auch die ersten Töpfe mit leicht verdicktem Randabschluss vertreten, die sich dann im 12. Jh. zu den charakteristischen Lippenrandtöpfen entwickeln. Aus den über der Erdkellerverfüllung stammenden Fundkomplexen fehlen Trichterränder, es sind lediglich dickwandige, kurz ausladende Ränder (Typ 3), kombiniert mit Lippenrändern (Typ 4–5), nachgewiesen. Im 12. Jh. dominieren dann Töpfe mit verdickten Lippenrändern (Typ 4), die in den oberen Schichten aus dem 12./13. Jh. allmählich durch Gefäße mit Wulst- und Leistenrändern (Typ 6–8) abgelöst werden (Abb. 40).

Im Folgenden werden die einzelnen Phasen näher datiert, dabei ist auf die Beschreibung der Vergleichskomplexe in Teil I, Marktgasse 10, zu verweisen.

### 3.2 Datierung der Keramik nach Phasen

#### *Phase II*

Aus der Humusschicht 395 und dem Nutzungsniveau 549 stammen insgesamt fünf mittelalterliche Rand- und eine Bodenscherbe von Töpfen (Kat. 1–5), wobei Kat. 1, 4–5 durch einen kurz ausladenden Rand (Typ 3) auffallen. Dieser Randtyp lässt sich gut mit ähnlichen Stücken aus den Grabenverfüllungen an der Marktgasse 10 vergleichen, die ab der zweiten Hälfte des 11. Jh. belegt sind<sup>62</sup>. Die Ränder Kat. 1 und 4 besitzen Parallelen im Fundmaterial aus Berslingen, wo vergleichbare Randformen um 1100 bis in die erste Hälfte des 12. Jh. gesetzt werden<sup>63</sup>. Der Topfrand mit verdickter Lippe (Kat. 3) ist typologisch jünger anzusetzen, d.h. in die erste Hälfte des 12. Jh., dazu finden sich ebenfalls Vergleiche in den Grabenverfüllungen der Marktgasse 10.

#### *Phase III*

In dieser Phase überwiegen kurz ausladende Ränder, die vereinzelt mit gestauchten Trichterrändern (Kat. 7, 12), wie sie aus dem Niveau 503 und der Grabenverfüllung 448<sup>64</sup> stammen, und mit einem leicht verdickten Lippenrand vergesellschaftet sind (Kat. 8). Die unter anderem anhand von C14-Proben in die Mitte des 10. Jh. bis um 1000 (1 $\sigma$ -Wert) zu datierenden Grubenhauskomplexe aus Berslingen beinhalten dickwandige, kurz ausladende Ränder (Typ 3), die allerdings mit Trichterrändern mit kantigem Profil vergesellschaftet sind<sup>65</sup>. Das zu unterst gelegene Nutzungsniveau 503 weist neben dem Trichterrand einen kurz ausladenden Rand mit Wellenbandverzierung (Typ 3, Kat. 6) auf; dieser hat eine gute Parallele in Grube 11 in Berslingen, die ein C14-Datum von 980–1050 AD aufweist<sup>66</sup>.

Ein zweiter Vergleich bietet das Fundmaterial aus den Grabenverfüllungen an der Marktgasse 10<sup>67</sup>. Das Fehlen von lang gezogenen Trichterrändern und die Mehrzahl von ausladenden Rändern setzt das Niveau 503 in die zweite Hälfte des 11. Jh.<sup>68</sup>

Ab der zweiten Hälfte des 11. Jh. findet eine Verkürzung der Randpartie statt, die zur Ausformung von kurzen, leicht trichterförmigen bis leicht verdickten Rändern führt<sup>69</sup>.

Die Grabenverfüllung 448 weist zudem einen speziellen Topfrand mit Leiste auf, der aus einer beigebraunen, stark kalkhaltigen Ware gefertigt wurde (Kat. 11). Damit ist ein Topfrand aus den Grabenverfüllungen an der Marktgasse 10 sehr gut vergleichbar<sup>70</sup>. Eine weitere Parallele bietet ein Topfrand aus dem Grubenhaus 10 in der Siedlung Zuchering bei Ingolstadt (D), welches von der Bearbeiterin ins 8. bis 12. Jh., mit Schwerpunkt im 11. Jh., datiert wird<sup>71</sup>.

Aus der Grube 342 stammt ein leicht ausladender Rand eines Topfs (Kat. 13), der auf Grund von Vergleichen aus der Burg Altenberg bei Füllinsdorf BL in die erste Hälfte des 11. Jh. gehört, und ein zweiter Topfrand mit kurz ausladendem Rand aus beigeorangem Ton (Kat. 14), der mit ähnlichen Töpfen aus der Grabenverfüllung der Marktgasse 10 zu vergleichen ist, die in die zweite Hälfte des 11. bis zweite Hälfte des 12. Jh. datiert<sup>72</sup>.

Das orangebraune Ausgussfragment (Kat. 16) aus Nutzungsniveau 502 ist ein früher Beleg für Flüssigkeitsbehälter, die bislang für das 11. Jh. selten vorliegen<sup>73</sup>.

Die Phase III lässt sich vorwiegend in die Zeit um 1100 setzen.

#### *Phase IV*

Aus der Erdkellerverfüllung (638, 643–644) stammt ein Ensemble mit trichterförmigen bis ausladenden Topfrändern (Kat. 19–21), darunter weisen Kat. 19 und 21 eine verdickte Lippe auf. Parallelen zu den dünnwandigen Töpfen mit langem Trichterrand bietet ein anhand von Münzen und Metallfunden in die erste Hälfte des 11. Jh. datierendes Fundmaterial aus der Burg Altenberg bei Füllinsdorf<sup>74</sup>. Dort kommen ebenfalls lang gezogene, trichterförmige Ränder mit bereits verdickten Lippenrändern vor. Dazu gesellen sich Töpfe mit lang gezogenem Trichterrand aus Berslingen, die vorwiegend in die Zeit um 1000 gesetzt werden<sup>75</sup>.

Der kurz ausladende Rand mit Verdickung (Kat. 23) besitzt ein Vergleichsstück im Fundmaterial aus dem Humus (vgl. Kat. 1). Aus dem Rahmen fällt Kat. 18 mit horizontal umgebogenem Rand, der in die Zeit um 1100 weist. Ähnliche Topfränder liegen aus der Burg Alt-Regensberg vor, wo sie unter anderem mit kurz ausladenden Rändern vergesellschaftet sind<sup>76</sup>. Glatte, horizontal ausbiegende Ränder finden sich ebenfalls in einer Fundschicht am Andreasplatz in Basel, wo sie, kombiniert mit leicht verdickten Lippenrändern, ins letzte Viertel des 11. Jh. gehören<sup>77</sup>.

Zusammenfassend lässt sich die Auflfassung des Erdkellers auf Grund der Keramik aus der Verfüllung (besonders Kat. 18) in die Zeit um 1100 ansetzen<sup>78</sup>.

## Phase V

Der mit einem Flickloch im Halsbereich versehene Topfrand (Kat. 29), die damit verwandten Stücke (Kat. 25–26) und der kurze Rand (Kat. 32) stehen den Topfrändern (Typ 3) aus den Grabenverfüllungen der Marktgasse 10 nahe<sup>79</sup>. Der letztgenannte Topfrand besitzt zudem eine Parallele in der Verfüllung von Grubenhaus 12 in Berslingen SH, welche vom Bearbeiter in die Zeit um 1100 gesetzt wird<sup>80</sup>.

Aus der stratigraphisch höher gelegenen Schicht 297 ist ein stark verbranntes Gefäß (Kat. 28) belegt, das von einem Leuchter stammen könnte. Vergleichsstücke aus Winterthurer Kellerverfüllungen verweisen allerdings in eine etwas spätere Zeit, d.h. in die zweite Hälfte des 13. Jh.<sup>81</sup>

Jüngere stilistische Elemente besitzt das Fundmaterial aus der in Schicht 297 eingetieften Grube 290. Der leicht überhängende Lippenrand (Kat. 33) aus orangem, im Bruch grauem Ton weist bereits ins 12. Jh.<sup>82</sup>

Aus stratigraphischen Überlegungen und auf Grund der oben erwähnten Vergleiche gehören die Strukturen dieser Phase V ins beginnende 12. Jh.

## Phase VIa

Die Fundkomplexe dieser Phase setzen sich vorwiegend aus in Hals- und Schulterbereich gegliederten Töpfen mit leicht überhängenden bis verdickten Lippenrändern zusammen, die ins fortgeschrittene 12. Jh. weisen (Kat. 37–39, 44–48, 50–51)<sup>83</sup>. Am deutlichsten ist dies am Topf mit ausgeprägtem Hals (Kat. 50) erkennbar, wo sich bereits eine schlankere Gesamtform abzeichnet. Bei gewissen Stücken fällt zudem die hart gebrannte, orange oder dunkelgraue Farbe auf. Im Ensemble aus Boden 590 sind typologisch ältere Randformen vertreten, etwa Kat. 35–36 mit ausladendem Rand. Der kurz ausladende Topf (Kat. 35) stellt eine langlebige Form dar, die vom 11. bis ins 12. Jh. in Winterthur verbreitet ist<sup>84</sup>. Ein Schüsselfragment mit nach innen verdicktem Rand (Kat. 41) rundet dieses Ensemble ab. Schüsseln sind im Fundmaterial aus den Grabenverfüllungen der Marktgasse 10 und aus den Siedlungsschichten der Marktgasse 13 ab dem 11./12. Jh. vertreten, ab der zweiten Hälfte des 13. Jh. werden Schüsseln verschiedenster Ausformung in Winterthur häufiger<sup>85</sup>.

## Phase VIb

Zwischen Phase VIa und VIb fügt sich der Fundkomplex aus Sandsteinschicht 352/506 ein, mit verdickten bis überhängenden Lippenrändern (Kat. 57–59, 72) und einem verdickten Rand über einem auffallend hohen Hals (Kat. 56). Letzterer besitzt ein Vergleichsstück in der nach Mitte des 12. Jh. datierten Schicht auf dem Üetliberg<sup>86</sup>.

Die folgenden Ensembles weisen bereits typologisch jüngere Merkmale auf, die ins 13. Jh. weisen. Es kommen neu Wulstränder (Kat. 63–64, 73–74) und Leistenränder

(Kat. 66, 78, 80, 82–84, 87–88) hinzu, die gute Parallelen im Fundmaterial aus dem in die erste Hälfte des 13. Jh. zu datierenden Brandschutt an der Marktgasse 10 besitzen<sup>87</sup>.

Aus dem Rahmen fällt Kat. 90 aus Schicht 332 mit einem kantigen, bereits deutlich ausgeformten Leistenrand. Dieser lässt sich mit ähnlichen Rändern aus einem geschlossenen, in die zweite Hälfte des 13. Jh. gesetzten Ensemble einer Erdkellerverfüllung an der Winterthurer Obergasse 4 vergleichen<sup>88</sup>. Aus derselben Schicht stammt eine Münze, ein «denaro piano» aus Cremona, die ins 13. Jh. gesetzt wird<sup>89</sup>.

Beim Fundmaterial aus der Planie 289 handelt es sich um einen Mischkomplex, der einen Querschnitt durch die Topfform des 11. bis ins frühe 13. Jh. zeigt<sup>90</sup>. Die Schüssel mit nach innen verdicktem, abgestrichenem Rand (Kat. 75) hat eine Parallele im Fundmaterial aus einer in die Mitte des 12. Jh. zu datierenden Siedlungsschicht an der Marktgasse 54<sup>91</sup>. Form und Funktion von Kat. 77 bleiben ungewiss.

## Phase VII–VIII

In Phase VII sind neben Wulsträndern und verdickten, zugespitzten Rändern (Kat. 92, 94, 102–103) fortgeschrittene Leistenränder (Kat. 101) belegt. Die Töpfe besitzen in der Regel einen gegliederten Gefäßkörper mit Betonung der Schulterzone (Kat. 92, 98, 103). Töpfe mit verdickten, zugespitzten Rändern finden sich in den stratifizierten, in die erste Hälfte des 13. Jh. zu datierenden Siedlungsschichten an der Marktgasse 10<sup>92</sup>.

Aus Schicht 65 ist ein Leistenrand geborgen worden (Kat. 101), der auf Grund von Vergleichen aus einer Kellerverfüllung an der Winterthurer Obergasse 4 als jüngstes Merkmal dieser Phase in die zweite Hälfte des 13. Jh. weist<sup>93</sup>.

Erstmals ist an der Marktgasse 44 das Beinchen eines Dreibeingefäßes nachgewiesen (Kat. 97), das die zunehmende Formenvielfalt im 13. Jh. ankündigt. Die Schüssel (Kat. 109) passt gut ins Formengut der zweiten Hälfte des 13. Jh.<sup>94</sup> In dieser Siedlungsphase kommen zudem Becherkacheln vor, die einen eher kleinen Bodendurchmesser besitzen (Kat. 93, 99–100), dazu gibt es Vergleiche in einem dendrodatierten Ofenkomplex aus der Winterthurer Metzgasse, der an den Beginn des 13. Jh. gesetzt wird<sup>95</sup>.

Gesamthaft überwiegen in diesem Ensemble der Phase VII typologische Merkmale des 13. Jh., der Leistenrand (Kat. 101) setzt diese Phase in die zweite Hälfte des 13. Jh.

In Phase VIIIa sind Funde aus der Schüttung 254 unter dem dendrodatierten Gebäude zu verzeichnen. Letztere (Kat. 105–108) datieren diese Schicht in die zweite Hälfte des 13. Jh.<sup>96</sup>

## Phase IX

Die Geschirrk Keramik aus Phase IX hebt sich deutlich vom bisher vorgelegten Material ab. Die Schüsseln besitzen einen profilierten Leistenrand, bei Kat. 112 ist er zusätz-



Abb. 41. Winterthur. Marktgasse 44. Phase IX, Schuttschicht 63. Reliefierte Kachel mit Drachendarstellung (Kat. 122).



Abb. 42. Winterthur. Marktgasse 44. Phase IX, Schuttschicht 63. Reliefierte Kachel mit Fabelwesen (wie Taf. 6, Kat. 123).

lich unterschritten. Der Dreibeintopf (Kat. 116) und das Beinchen mit umgeschlagenem Fussende (Kat. 119) weisen ebenfalls ein fortgeschrittenes Stadium auf. Dreibeintöpfe mit deutlich ausgebildeter Innenkehlung und umgeschlagenem Fussende sowie Schüsseln mit unterschrittenem Leistenrand finden sich im Töpferofenkomplex am Untertor 21–25 in Winterthur und datieren dort ins 14./15. Jh.<sup>97</sup>

Das über weisser Engobe grün glasierte Fragment eines Henkelgefässes (Kat. 113) gehört in eine spätere Zeit, anhand von Vergleichen mit einem geschlossenen Fundkomplex aus der Marktgasse 25 in Winterthur in die Zeit um 1500<sup>98</sup>.

Schuttschicht 63 fällt durch die z.T. vollständig erhaltenen Reliefkacheln auf, die allerdings zeitlich unterschiedlich einzuordnen sind und nicht ein und demselben Ofen angehören.

Im Folgenden sollen die einzelnen Kacheln getrennt nach Motiv behandelt werden. Die zwei Blattkacheln mit Gesims (Kat. 121–122) weisen eine unterschiedliche Glasur auf, das Hochrelief mit zweibeinigem Drachen ist indessen ähnlich ausgeprägt. Die dunkelgrün glasierte Blattkachel (Kat. 121) zeigt einen beflügelten Drachen mit deutlich ausgeprägten Krallen, derjenige auf der Blattkachel (Kat. 122) hat hingegen keine Flügel, dafür ist der gekringelte Schwanz erhalten (Abb. 41). Die zwei Gesimskacheln mit Drachendarstellung sind sich in Ausführung und Hochrelief sehr ähnlich. Vergleiche finden sich in der Stadt Zürich, wo Gesimskacheln mit Drachendarstellung und abgetrepptem bis gekehltem Rahmen belegt sind. Deren Datierung liegt zwischen dem Ende des 14. und der Mitte des 15. Jh.<sup>99</sup> Eine fortgeschrittene Rahmengestaltung zeigen die Blattkacheln mit speiendem Drachen aus Bern, letztere werden in die zweite Hälfte des 15. Jh. gesetzt<sup>100</sup>.

Die viereckige Blattkachel mit abgetrepptem Rahmen und dem schön in der Mitte des Kachelblattes dargestellten Mischwesen (Kat. 123) ist, was die Ausführung und

die Glasur anbelangt, der Kachel mit Drachendarstellung sehr nahe (Abb. 41). Eine Parallele mit einfachem Leistenrahmen findet sich auf der Burg Alt-Wädenswil, und ein zusammengesetztes Exemplar mit allerdings stehendem Fabelwesen ist aus der Stadt Zürich bekannt, welches in die zweite Hälfte des 14. Jh. zu datieren ist<sup>101</sup>. Dazu gesellt sich ein Stück aus der Burg Dübelsstein bei Dübendorf ZH, wie bereits bei der Zürcher Kachel ist auch bei diesem Exemplar das Motiv sehr eng an den Rand gesetzt<sup>102</sup>. Eine Kachel mit gleichem Motiv aus der Burg Friedberg bei Meilen ZH wird auf Grund der Ausführung und des einfachen Wulstrahmens in die Zeit um 1330 gesetzt<sup>103</sup>.

Die Blattkachel mit Paar und Spruchband (Kat. 127) hat eine Parallele aus der Fraumünsterabtei in Zürich, die Schnyder um 1390/1400 datierte<sup>104</sup>. Die Schrift auf dem Spruchband ist kaum lesbar, es dürfte sich dennoch um folgenden Spruch handeln: «La dich nit ruwen – mit ganzen truwen». Das Profil der Figuren ist ebenfalls undeutlich, ohne scharfe Konturen.

Bei der Kachel Kat. 126 ist unklar, ob es sich um eine Blatt- oder Nischenkachel handelt, dennoch scheinen die Bruchstellen eher für eine Blattkachel zu sprechen. Das Relief der Figuren ist unscharf, die dunkelgrüne Glasur wurde ohne Engobe aufgetragen; das zweite Figuren paar müsste auf der linken Seite des gotischen Masswerks ergänzt werden. Dieser Typus mit flankierenden Figuren neben einer gotischen Nische besitzt Vergleiche auf der Burg Alt-Wädenswil ZH und an der Kirchgasse 22 in Zürich. Letztere ist derjenigen aus Winterthur am nächsten und datiert ans Ende des 14. Jh.<sup>105</sup>

Beim Fragment einer Blattkachel mit der Darstellung einer Palme (Kat. 124) mit einfachem Leistenrahmen könnte es sich ebenfalls um einen Typus mit Liebespaar handeln, das unter einer Palme dargestellt ist<sup>106</sup>.

Die Blattkachel mit nach rechts steigendem Löwen (Kat. 125) fällt durch ihr Hochrelief und die feinen Details auf, deren grüne Glasur ist wesentlich dunkler als diejenige der übrigen Kacheln in diesem Ensemble. Der abge-

treppte Rahmen zeigt ebenfalls eine bereits entwickelte Phase der Kachelherstellung. Parallelen dazu finden sich in Bern und auf der Burg Alt-Wädenswil, die dort in die Mitte bis zweite Hälfte des 15. Jh. gesetzt werden<sup>107</sup>.

Die Blattkachel aus Fundament 211 mit gotischem Masswerk und Fensterimitation (Kat. 130) weist gegenüber den übrigen Kacheln aus der Marktgasse 44 eine fortgeschrittenere Phase der Kachelherstellung auf. Der Rahmen besitzt eine breite Kehlung, die grüne Glasur wurde über eine weisse Engobe aufgetragen und das Relief ist bereits deutlich ausgeprägt. Beste Vergleichsstücke dazu finden sich in Bern, dort ebenfalls mit Fensterimitation und in die zweite Hälfte des 15. Jh. gesetzt<sup>108</sup>. In Winterthur ist dieser Kacheltyp ferner durch eine Blattkachel mit Flamboyant-Motiv aus einer Planierschicht des 15. Jh. an der Technikumstrasse 74/76 vertreten<sup>109</sup>.

Zusammenfassend lässt sich die Phase IX anhand der Geschirrkernik in die Zeit um 1500 datieren.

### 3.3 Glas

#### *Hohlgläser*

Eine Besonderheit stellen vereinzelte Hohlgläser aus dem frühen Hochmittelalter dar, die in Mitteleuropa selten belegt sind. Das Randfragment eines dickwandigen Glasbechers mit Fadenauflage (Kat. 34) aus Phase V lässt sich auf Grund der damit kombinierten Geschirrkernik in die Zeit um 1100 setzen (Abb. 43). Ein ähnliches Stück ist aus dem geschwärtzten Boden 590 belegt (Kat. 43), das anhand der Fundvergesellschaftung ebenfalls in diesen Zeitabschnitt gehört. Dazu gesellen sich weitere frühe Hohlglasfragmente aus den stratifizierten Siedlungsschichten an der Winterthurer Marktgasse 13, die dort ab der ersten Hälfte des 12. Jh. vertreten sind<sup>110</sup>. Auf der Burg Altenberg bei Füllinsdorf BL sind Fragmente von blauen Glasgefässen mit



Abb. 43. Winterthur. Marktgasse 44. Phase V, Grube 290. Fragment eines Glasbechers mit Fadenauflage (Kat. 34).

weissen Fadenaufgaben nachgewiesen, die ins 11. Jh. eingeordnet werden<sup>111</sup>. Breite Glasbecher mit horizontaler Fadenaufgabe sind in Deutschland ab dem späten 12. bis erste Hälfte des 13. Jh. verbreitet; deren Datierungsbeginn ist allerdings durch die wenigen Belege unsicher<sup>112</sup>.

#### *Glättstein*

Zu Kat. 17 aus Phase III, einem sog. Glättstein, finden sich in der Literatur zahlreiche Vergleiche aus dem Früh- und Hochmittelalter<sup>113</sup>. Der Glättstein zeigt deutliche Glättspuren auf der Unterseite, die darauf hinweisen, dass dieses Stück zum Glätten von Stoffen, z.B. Leinen, benutzt wurde. Befunde datieren dieses Stück in die Zeit um 1100.

### 3.4 Stein

Der Sandsteinmörser (Kat. 129) aus Fundament 211 gehört einem Typus mit Ausguss und zwei Henkeln an, der auf Burgen, z.B. auf dem Schauenberg bei Hofstetten ZH und auf der Burgruine Scheidegg BL, in Ensembles aus dem 13. und 14. Jh. vorkommt<sup>114</sup>.

### 3.5 Hirschgeweih

Aus Phase III ist ein Web Brettchen aus Hirschgeweih mit Kreisverzierung (Kat. 10) nachgewiesen, das die Technik der Brettchenweberei bezeugt. Web Brettchen sind u.a. in Berslingen und in Merishausen SH belegt, wo sie ins ausgehende 10. Jh. datiert werden<sup>115</sup>. Die Keramik aus dieser Phase setzt dieses Stück in die Zeit um 1100.

### 3.6 Metall

Aus Phase IX hat sich eine Doppelschnalle aus Bronze (Kat. 128) mit kerbschnitt- und ritzverziertem Rahmen erhalten, die einem Schnallentyp angehört, der ab dem 13. Jh. weit verbreitet war<sup>116</sup>. Ein gutes, allerdings unstratifiziertes Vergleichsstück stammt aus der Stadtkirche Winterthur<sup>117</sup>.

## 4 Zusammenfassung

*(Andrea Tiziani, Annamaria Matter, Peter Albertin)*

#### *Archäologische Befunde*

Die Ecke eines Pfostenbaus mit einer flachen Grube und Spuren eines Nutzungsniveaus gehören zur ältesten Baustage der Phase I aus römischer Zeit auf dieser Parzelle. Zwischen den römischen Befunden und den hochmittelalterlichen Strukturen der Phase II und III aus der Zeit um 1100 konnten keine archäologischen Spuren dokumen-

tiert werden. Das Fehlen frühmittelalterlicher Strukturen an diesem Ort ist ein wichtiger Negativbefund für die frühe Siedlungsentwicklung.

Die Baustrukturen ab Phase III (um 1100) sind allesamt rechtwinklig zur Marktgasse, einer wohl bereits in römischer Zeit bestehenden Verkehrsachse, ausgerichtet. Trotz einer sehr einfachen Bauweise sind in Phase III Strukturen erhalten geblieben, die eine Deutung als Metall verarbeitende Werkstatt erlauben. Im rund 10 × 5 m messenden Holzgebäude sind die Spuren einer Binnenstruktur von vier Räumen erhalten geblieben. Zwei Feuerstellen waren in diesem Gebäude vermutlich gleichzeitig in Betrieb und im hinteren, von der Gasse abgewandten Bereich wurde zudem der Standort eines Ambosses lokalisiert. Zur Gasse hin ist ein zum Holzgebäude gehörender Keller rund 2 m ins Erdreich abgetieft worden. Auf der Kellersohle konnten jedoch keine Hinweise auf eine Nutzung festgestellt werden. Auf Grund des keramischen Fundmaterials aus dem Verfüllungsmaterial scheint der Keller nur eine kurze Nutzungsdauer gehabt zu haben, da er noch in der Zeit um 1100 aufgelassen und verfüllt wurde.

Nach dem Abgang dieser einfachen Werkstatt wurde das Gelände im frühen 12. Jh. ausplaniert, worauf in Phase VI (12./13. Jh.) ein einfaches Holzgebäude mit verschiedenen, eng aufeinander liegenden Nutzungsniveaus folgten. Gleichzeitig ist im rückwärtigen Hofbereich eine mächtige Grube rund 3 m in den Boden eingetieft worden.

In der darauf folgenden Bauphase VII (zweite Hälfte 13. Jh.) ist rechtwinklig zur Gasse ein dreiraumtiefes Holzgebäude errichtet worden. Verschiedene Werkgruben, die mit hitzegesprengten Steinen verfüllt waren, eine zentral angelegte Feuerstelle und Metallschlacke sowie Bronze- und Gusstropfen über der ganzen Ausgrabungsfläche deuten darauf hin, dass dieses in der Tiefe rund 13–14 m messende Gebäude im Erdgeschoss einem Metall verarbeitenden Handwerker als Werkstatt diente. Das Holzgebäude ist durch einen Brand grösseren Ausmasses zerstört worden.

### *Bauhistorische Befunde*

Das heutige Gebäude entstand in seinen Aussenmauern und inneren Tragstrukturen 1338d auf dem abgeräumten Brandplatz des hölzernen Vorgängerbaus von Phase VII. Es nimmt noch heute im Gassenbild mit seiner überdurchschnittlichen Breite und Höhe eine besondere und auffallende Stellung ein. Die Befunde zur Entstehung des mittelalterlichen Gebäudes der Phase VIII beschränken sich jedoch auf die beiden Brandmauern Ost und West und die inneren Tragstrukturen. Ob auch in den beiden traufseitigen Mauern Süd und Nord Reste des Kernbaus erhalten sind, ist nicht bekannt.

Selbst ohne Freilegungen verrät die westliche Brandmauer einiges zu ihrer baugeschichtlichen Entstehung und damit zur Deutung des aktuellen Gebäudes. Die Befunde entsprechen jenen an der östlichen Giebelwand und zei-

gen die drei wesentlichen Entwicklungsschritte des aktuellen Gebäudes.

Die östliche Brandmauer bleibt verputzt und verbirgt ihre Strukturen. Einzig ihre Giebelwand verrät mit vier bezeugten Firsten einiges zur baugeschichtlichen Entwicklung des Hauses. Die übergrosse Grundrissfläche und die drei saalartigen Vollgeschosse deuten auf eine wirtschaftliche Nutzung des Gebäudes in der Art eines Kaufhauses, Waaghauses oder Warendeklarationsgebäudes hin. Im 14./15. Jh. erhielt der Kernbau in Phase IX ein drittes Obergeschoss. Die in den Obergeschossen eingestellten Riegelwände verweisen nun auf eine Nutzung zu Wohnzwecken. Im 19. und 20. Jh. sind in Phase X verschiedene Umgestaltungen im Innern nachgewiesen.

### *Funde*

Im Fundmaterial der Marktgasse 44 überwiegt deutlich die hochmittelalterliche Geschirrkernamik, die bis auf wenige Ausnahmen durch die Topfform vertreten ist. Vereinzelt ergänzen das Bild. Besonders zu erwähnen sind frühe Hohlgläser mit Fadenaufgabe und ein Glättstein.

Die stratigraphische Abfolge der Siedlungsschichten ermöglicht eine relative Chronologie der Geschirrkernamik vom 11. bis ins 13. Jh., die mit den Ergebnissen der archäologischen Untersuchung an der Marktgasse 10 gut vergleichbar ist (Teil I).

## **5 Anmerkungen**

- <sup>1</sup> Die wissenschaftliche Leitung unterstand Renata Windler, die örtliche Leitung Roman Szostek. Die Grabungssequipe setzte sich wie folgt zusammen: Anna Stebler-Cauzzo, Rubén Ibanez, Andreas Mäder, Jakob Müller, Andrea Tiziani, Christina Achour-Uster, Ulrike Wegmann (†) und Matthias Zinggeler.
- <sup>2</sup> Vgl. Jauch 2006, 177; O. Schulthess, JbSGU 15, 1923, 107–109; JbSGU 16, 1924, Taf. 16, Bouffard 1943, 37f. Abb. 15; O. Schulthess, Ein Dezennium römischer Forschung in der Schweiz (1914–1923). Römisch-Germanische Kommission, 15. Bericht (1923/24) 32f.
- <sup>3</sup> Vgl. Windler 2006.
- <sup>4</sup> Der enge Rahmen des Untersuchungsauftrags ist im Umfeld städtischer Sparaspekte und wohl auch in der Verknüpfung der bau- und stadthistorischen Bedeutung des Objekts zu sehen. Im Auftrag der Bauherrschaft dokumentierte der Fotograf Klaus Burkhard, Winterthur, im Januar 1992 das ausgeräumte Gebäude fotografisch. Die Schwarzweiss-Aufnahmen liegen bei der Denkmalpflege der Stadt Winterthur vor.
- <sup>5</sup> Ein Verzeichnis der Wohnhäuser in der Altstadt, ihrer Besitzer und jeweiligen Anstösser; begonnen von Heinrich Morf 1955, im Stadtarchiv Winterthur. Der dürftigen Quellenlage entsprechend ist das Verzeichnis unterschiedlich lückenhaft und wohl auch nicht aktualisiert.
- <sup>6</sup> Kartei in den Sondersammlungen, Winterthurer Bibliotheken, eine lückenhafte Sammlung von Auszügen aus Verkaufsurkunden.
- <sup>7</sup> Eröffnung der kantonalen Brandassekuranz, im Stadtarchiv Winterthur und im Staatsarchiv Zürich.
- <sup>8</sup> Stadtarchiv Winterthur, Brandassekuranzakten Nr. 350 alt. Bereits seit 1685 wird ein Hausname «zum Egli» archivalisch genannt (Winterthurer Bibliotheken, Sondersammlungen, Häuserchronik). Er erinnert an die Familien Egli, in deren Besitz die Liegenschaft seit Mitte des 15. Jh. bis in die sechziger Jahre des 17. Jh. lag. Auf die Familien Egli folgten die Besitzerfamilien Sulzer, Hegner und Steiner, bis 1859 Zugewanderte die Liegenschaft kauften.

- <sup>9</sup> Siehe im Anhang die Tab. 3.
- <sup>10</sup> Unterstes Bau- und Nutzungsniveau: 468, 550 und 599 mit dünner Verschmutzungsschicht. Erstes Bodenniveau: 344 = 504, 390, 503 und 545. Zweites Bodenniveau: 345 und 502 mit stellenweise rötlicher Färbung.
- <sup>11</sup> Vgl. Fundauswertung S. 71.
- <sup>12</sup> Als Unterbau der Schwelle diente ein rund 30–40 cm breiter und stark verdichteter Humusstreifen 399.
- <sup>13</sup> Der flache, beinahe quadratische Tuffstein 439 mit einer deutlichen Eindellung direkt südlich des Schwellbalkens dürfte als Widerlager für einen Ständer gedient haben, der jedoch nicht zur Fassade sondern zu einer anderen, vielleicht auch nur provisorischen Binnenkonstruktion gehörte.
- <sup>14</sup> Die Drainagegräben 404 und 447 dürften zwei unterschiedlichen Bauetappen zugehören, da 447 ein leichtes Gefälle nach Westen, während 404 eines nach Osten aufweist. Das Entwässerungssystem kann sich dahingehend geändert haben, dass eine Umleitung des Meteorwassers nötig wurde. Stratigraphisch ist indes keine zeitliche Abfolge nachzuweisen. Beim Verfüllungsmaterial 405 und 448 der Gräben und den direkt darüber liegenden Schichten 298, 325, 340 und 396 handelt es sich grösstenteils um Kies, das von «organischen Rückständen» durchzogen war.
- <sup>15</sup> Das verkohlte Stück eines Bretts 536 auf dem Bodenniveau 503 ist wohl kaum als Rest einer Bodenplanke anzusehen.
- <sup>16</sup> Insbesondere das Bodenniveau 503 wies einen höheren Lehmannteil auf.
- <sup>17</sup> Es macht den Anschein, dass südlich des Balkengrabens direkt daran anschliessend eine rund 20 cm tiefe Grube eingetieft war. Die C14-Datierung von Holzkohle aus der Verfüllung dieser Grube 539 hat kein brauchbares Resultat gebracht: Es ist offenbar Holzkohle aus spätrömischer Zeit zur Datierung geborgen worden, der stratigraphische Zusammenhang weist jedoch eindeutig ins Mittelalter. Vgl. im Anhang Tab. 3.
- <sup>18</sup> Die Balkengräben 365 und 509 zeigen einen quadratischen Querschnitt von ca. 18 × 18 cm.
- <sup>19</sup> Breite des Balkenabdrucks 632: 14 cm. Es ist beispielsweise ein Aufzug oder Lastenkran vorstellbar, der für kurze Zeit in Betrieb war.
- <sup>20</sup> Weil die in NS-Richtung verlaufende Binnenwand nicht mit einer Schwelle im Boden verankert war, dürfte sie ein sekundäres oder zumindest nicht ins konstruktiv-statische Gefüge integriertes Element sein.
- <sup>21</sup> Bei 1000 °C oxydiert das Eisen im Gestein. Dabei entsteht die typische Rotfärbung.
- <sup>22</sup> Die Grube 539 zum Niveau 503 schneidet die Feuerstelle 565 an.
- <sup>23</sup> Die verschmutzte Schicht 344 = 504 ist das Nutzungsniveau zur Grube 342. Die Keramik aus der Verfüllung 343 von 342 (Kat. 13) wird der Phase III zugeordnet.
- <sup>24</sup> Ähnlicher Befund einer Schmiedewerkstatt aus dem 15./16. Jh. an der Ägerstrasse 8 in Zug: Zweistufige Grube mit Hammerschlag im oberen Teil der Verfüllung. Im unteren Bereich zeichnete sich eine Vertiefung mit Keilsteinen ab, die auf Grund der umgebenden Abfälle (Hammerschlag) den Standort des Ambosses markieren könnte. Vgl. dazu M. Senn-Luder, Schlacken und Schmelzgefässe als Spiegel des Metallgewerbes im alten Zug. *Tugium* 14, 1998, 113–154, hierzu besonders 132ff.
- <sup>25</sup> Vier Stickellöcher 483, 432, 534 und 535 gruppierten sich viertelkreisförmig um die Grube 539, drei weitere 348, 434 und 436 waren auf dem oberen «Plateau» der Grube 342 eingetieft.
- <sup>26</sup> Der natürliche Niveauunterschied zwischen den gassenseitigen Feldern und dem Feld 1 im Hofbereich dürfte zur Zeit des Erdkellerbaus mit einem Teil des Aushubmaterials ausgeglichen worden sein. Der Humus im Feld 1 war rund 60 cm stark, in den Feldern 2 und 3 dagegen maximal 40 cm. Ein natürlicher Zuwachs im Hofbereich von 20 cm ist undenkbar. Die anthropogene Aufschüttung im Hofbereich muss vor 1300 erfolgt sein. Die Schüttungsschichten waren vom natürlichen Humus kaum zu unterscheiden, weil das Aushubmaterial kein Kies aus dem gewachsenen Boden enthielt.
- <sup>27</sup> Die nördliche Grubenkante – gemessen im unteren, bei der Verfüllung nicht gestörten Bereich – steht in der gleichen Flucht mit den Balkengräben 509 und 539.
- <sup>28</sup> Der anstehende Kies im Winterthurer Untergrund ist kompakt, Grubenwände sind darum relativ stabil.
- <sup>29</sup> Es ist dabei auszuschliessen, dass dieser Bauphase ein Brandereignis vorausging. Gegen eine Zerstörung des Gebäudes durch einen Brand sprechen das Fehlen einer grossflächigen Brandrötung des Bodenniveaus und auch das Fehlen von Brandschutt.
- <sup>30</sup> Vgl. dazu Kapitel 2.4.
- <sup>31</sup> Vgl. Tab. 3 im Anhang.
- <sup>32</sup> Keramik aus dem Unterbau 525 der Feuerstelle 524, Kat. 25, wird der Phase V zugeordnet.
- <sup>33</sup> Im Feld 2 eine schräg zum Gebäudegrundriss verlaufende ca. 2,5 m lange Linie 1 mit den Stickellöchern 323, 321, 316, 300 und 314. Im Feld 3 eine weitere ca. 1,8 m lange parallel zur ersten Linie verlaufende Linie 2 mit den Stickellöchern 481, 484, 431, 432 und 483.
- <sup>34</sup> Im rückwärtigen Bereich lagen die Abfallschichten 324, 325, 326. Alle hatten einen grossen Anteil an Asche und Holzkohle und insbesondere in der Schicht 324 konnte eine bedeutende Menge an verschlackten Teichen geborgen werden, deren Ausgangsmaterial unbekannt ist.
- <sup>35</sup> Die massiven Setzungen der Einfüllschichten und der just längs der Grubenkante des Erdkellers verlaufende, 1815 angelegte Kanalisationskanal erschrwerten die Verbindung zwischen den Schichten im Osten und Westen der Felder 2 und 3. Die Schichtkorrelation erfolgte auf Grund der auffallenden «Sandsteinschicht» 310, 352, 506 in Phase VIb.
- <sup>36</sup> Es waren keine Siedlungsspuren südlich der Fassade in der Markt-gasse vorhanden.
- <sup>37</sup> Diese gehören vermutlich zur Nachbarparzelle.
- <sup>38</sup> Das Fundmaterial der Phase VI war nicht sekundär verbrannt.
- <sup>39</sup> Im Bereich des zugeschütteten Erdkellers rund 20 cm und ausserhalb des Kellergrube bis zu 10 cm stark.
- <sup>40</sup> In der dünnen Verschmutzungsschicht über dem Bodenniveau dieser Phase kam ein Denaro piano mit Prägeort Cremona zum Vorschein (Pos. 332, FK 130). Solche Denari piani wurden auch in vielen anderen norditalienischen Städten wie Bergamo, Milano, Brescia etc. geprägt. Diese Münze wurde über längere Zeit in gleicher Weise hergestellt (maximale Zeitspanne 1150–1330). Sie ist mit der Inschrift Friedrich I. ?/II. ? in die zweite Hälfte 12. bis Ende 13. Jh. zu datieren und wurde vermutlich nicht nur als Handelsmünze gebraucht, sondern dürfte auch im Geldumlauf gewesen sein. Freundliche Mitteilung von Benedikt Zäch. Vgl. auch B. Zäch, R.C. Warburton-Ackermann, Die Münzfunde aus der Winterthurer Altstadt 1807–1994, AIZ 1993–1994, Ber.KA Zürich 13 (Zürich/Egg 1996) 231, Kat. 36.
- <sup>41</sup> Das Material dieser auffallenden Schicht war sandig und enthielt kleine, scharfkantige Sandsteinabschläge. Es ist davon auszugehen, dass in der nächsten Umgebung Sandsteine bearbeitet wurden und dass dabei die beschriebenen Rückstände angefallen sind, die im Grabungsbereich ausplaniert worden sind.
- <sup>42</sup> Es könnten Spuren einer Flechtwerkwand sein, die einen Gangbereich von der Strasse in den Hof abgrenzten. Vgl. dazu auch Phase VII.
- <sup>43</sup> Das Alter des Schwellbalkens 380 konnte dendrochronologisch nicht bestimmt werden. Die C14-Datierung ergab einen 1σ-Wert zwischen 890 und 1000 AD (vgl. Tab. 3 im Anhang). Dies ist gegenüber dem Fundmaterial zu dieser Phase VIIa eine beträchtlich ältere Datierung, was auf eine Wiederverwendung dieses Eichenholzes hindeutet.
- <sup>44</sup> Der Balkengraben 379 schneidet den Lehm 410 und ist darum jünger.
- <sup>45</sup> Die fundführende Planie 65 datiert in die zweite Hälfte des 15. Jh. Die dendrochronologische Untersuchung des Eichenbalkens 236 erbrachte leider keine eindeutige Datierung: Das Fälldatum ist nicht vor 1124, wenn man von mindestens 20 fehlenden Jahrringen ausgeht. Das Fehlen des Splintholzes bei dieser Probe liess keine genauere Datierung zu (vgl. Tab. 3 im Anhang). Im Vergleich zum Fundmaterial der Phase VII (vgl. Kap. 3) ist dieser Balken älter, was für eine Wiederverwendung des Eichenbalkens spricht.
- <sup>47</sup> Vom stumpfen Ende des Balkengrabens 268 gehen rechtwinklig drei kleine Pfostenlöcher 266 gegen Süden weg, die möglicherweise den Verlauf einer weiteren Binnenunterteilung andeuten.
- <sup>48</sup> Der Eckverband zwischen Fassade und östlicher Brandmauer war im Keller durch eine moderne Leitung gestört.
- <sup>49</sup> Das Historische Grundbuch im Stadtarchiv Winterthur erwähnt zur Liegenschaft Markt-gasse 44 für das Jahr 1360, dass die Brüder Rudolf, Heinrich und Johannes von Hünikon – Mitglieder eines bedeutenden kleinadligen Geschlechts in Winterthur – sich das Haus aus dem elterlichen Erbe teilen. Eher fragwürdige Zuordnung, da es diesbezüglich im Original nur heisst: «(...) ein dritter teil des huses und hoves vorder und hinder gelegen ze winterthur an dem markte, zwischent Wilhelm Illnowers und Benzen seligen kinden husern (...)» (StAW Urk. 152).
- <sup>50</sup> StAW, Brandassekuranzakten Nr. 350 alt.
- <sup>51</sup> StAW, Bauakte Nr. 1479, mit Plänen.
- <sup>52</sup> StAW, Bauakte Nr. 3386.

- <sup>53</sup> StAW, Bauakte Nr. 3731.
- <sup>54</sup> StAW, Bauakte Nr. 4555.
- <sup>55</sup> StAW, Bauakte Nr. 4707.
- <sup>56</sup> StAW, Bauakte Nr. 7240 b.
- <sup>57</sup> StAW, Brandassekuranzakte Nr. 5438.
- <sup>58</sup> StAW, Brandassekuranzakte Nr. 5438.
- <sup>59</sup> Etwa 70% der mittelalterlichen Keramik wurde vorgelegt. Die wenigen neuzeitlichen Funde wurden nicht mitberücksichtigt. Zu den römischen Funden: Jauch 2006, 193.
- <sup>60</sup> Vgl. Teil I, S. 19ff.
- <sup>61</sup> Schichtkorrelation: Pos. 584/590 und Pos. 458/475 ausserhalb des Erdkellers sind sich anhand des Fundmaterials zeitgleich, d. h. 12. Jh.; Pos. 309 (FK 117; 249) innerhalb des Erdkellers ist mit Pos. 486 korrelierbar, beide gehören ins frühe 13. Jh.
- <sup>62</sup> Kat. 1 der Marktgasse 44 mit Kat. 27 der Marktgasse 10; Kat. 4 der Marktgasse 44 mit Kat. 8 und 18 der Marktgasse 10; Kat. 5 der Marktgasse 44 mit Kat. 14 der Marktgasse 10.
- <sup>63</sup> Kat. 1 der Marktgasse 44 mit Taf. 11,7 Berslingen, Strukturen 1A/B; Kat. 4 der Marktgasse 44 mit Taf. 13,11 Berslingen, Struktur 4.
- <sup>64</sup> Gleiches Gefäss aus Grabenverfüllung 448 und Niveau 501: FK 175 aus Pos. 448 mit FK 203 aus Pos. 501 gleicher Topf (3 RS). Vermutlich ist der Topfrand durch die Nutzung der Siedlungsfläche in die oberen Schichten gelangt.
- <sup>65</sup> Zubler 2000, Grubenhaus 29, Taf. 37,2; Grube 38, Taf. 39,2; Grubenhaus 25, Taf. 30,1,4.
- <sup>66</sup> Zubler 2000, Taf. 18,5.
- <sup>67</sup> Vgl. Teil I, Marktgasse 10, Kat. 25.
- <sup>68</sup> Weitere Parallele zu Kat. 6 in Berslingen: Zubler 2000, Taf. 11,1 (Dat. um 1100 bis 1. Hälfte 12. Jh.).
- <sup>69</sup> Vgl. Grabenverfüllungen in Teil I, Marktgasse 10.
- <sup>70</sup> Vgl. Teil I, Marktgasse 10, Kat. 21.
- <sup>71</sup> E. Weid, Die Kleinfunde der mittelalterlichen Siedlung von Zuchering bei Ingolstadt. Arbeiten zur Archäologie Süddeutschlands 10 (Büchenbach 2000) 53, Taf. 7,1.
- <sup>72</sup> Marti 2000, Abb. 138,3.
- <sup>73</sup> In Berslingen sind keine Gefässe mit Ausguss belegt.
- <sup>74</sup> Marti 2000, Abb. 138,7.11.12; Abb. 140. Ähnliche Töpfe zudem auf dem Petersberg in Basel vgl. L. Berger, Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Basels (Basel 1963), Taf. 21.
- <sup>75</sup> Zubler 2000, Taf. 22,2–4.
- <sup>76</sup> Schneider 1979, B22, B57, B60.
- <sup>77</sup> Atzbach/Skutecki/Wolf 1989, 63–65.
- <sup>78</sup> Die Seriation von V. Homberger und K. Zubler hat eine Datierung in die erste Hälfte des 12. Jh. ergeben. Vgl. Anm. 83 zu Teil I, Marktgasse 10.
- <sup>79</sup> Zu Gefässen mit Flickstellen vgl. Zubler 2000, 122f.; Teil I, Marktgasse 10, Kat. 10, 15, 22.
- <sup>80</sup> Zubler 2000, Taf. 20,7–8.
- <sup>81</sup> Matter 2000, Kat. 40.
- <sup>82</sup> Windler 1991, Kat. 1407 (Schicht 259).
- <sup>83</sup> Vergleichskomplexe in der Grabenverfüllung Teil I, Marktgasse 10 (Kat. 63–64) und Üetliberg vgl. Windler 1991, Kat. 1433, 1445 (Dat. 2. Hälfte des 12. Jh.).
- <sup>84</sup> Vgl. dazu Teil I, Marktgasse 10, S. 21ff.
- <sup>85</sup> Vgl. Teil I, Marktgasse 10, Kat. 48–49, 74. Zusammenstellung der Schüsselformen vgl. Matter 2000, 193.
- <sup>86</sup> Windler 1991, Kat. 1512.
- <sup>87</sup> Teil I, Marktgasse 10, Kat. 123–132.
- <sup>88</sup> Matter 2000, z.B. Kat. 6–7.
- <sup>89</sup> Zäch/Warburton 1996, 213.
- <sup>90</sup> Mit Kat. 57–58 sind Kat. 17–20 aus der Erdkellerverfüllung zu vergleichen. Zu Kat. 72 vgl. Windler 1991, z.B. Kat. 1436, 1439.
- <sup>91</sup> Matter 1996, Kat. 12.
- <sup>92</sup> Vgl. münzdatierte Schicht, Phase VII, Teil I, Marktgasse 10, S. 14f.
- <sup>93</sup> Matter 2000, Kat. 11–12.
- <sup>94</sup> Winterthur-Untertor 15: Matter 2000, Kat. 302.
- <sup>95</sup> Matter/Wild 1997, Abb. 7.
- <sup>96</sup> Vgl. Anm. 86.
- <sup>97</sup> Lehmann 1992, Kat. 73–77, 116.
- <sup>98</sup> G. Faccani, Ein Fundkomplex mit Terminus ante quem von 1501 aus dem Waaghaus (Marktgasse 25). AIZ 1987–1992, Ber.ZD 12/1 (Zürich und Egg 1994) Kat. 31.
- <sup>99</sup> Bitterli/Grütter 2001, 88f. (Zürich-Lindenhof).
- <sup>100</sup> Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, Kat. 177–180. Weitere Parallelen bei Minne 1977, 84f.
- <sup>101</sup> Bitterli/Grütter 2001, 73 Abb. 70b und Tafel 2,32; ferner Minne 1977, 73f.
- <sup>102</sup> Chr. Keller, Die Funde, in: R. Dubler, Chr. Keller et al., Vom Dübelsein zur Waldmannsburg. SBKAM 33 (Basel 2006) Kat. 82.
- <sup>103</sup> F. Müller, Die Burgstelle Friedberg bei Meilen am Zürichsee. ZAM 9, 1981, Abb. 17,22. Weitere Vergleiche in einem frühen Kachelensemble aus Cressier NE: A. Glaenzer, Catelles en relief du XIV<sup>e</sup> siècle de Cressier (NE). ZAK 56, 1999/3, 170 Nr. 8.
- <sup>104</sup> Schnyder 1992, 12 Abb. 6. Eine weitere Parallele aus Bern: Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, 123 Kat. 55 (Dat. Ende 14. Jh.) und eine aus Chur: M. Janosa, Ein Ofenkacheldepot vom Churer Martinsplatz. Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 1997/2, Abb. 7,7.
- <sup>105</sup> Bitterli/Grütter 2001, 86f.; dort weitere Vergleichsbeispiele, Kat. 64.
- <sup>106</sup> Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, 121 Kat. 51 (Dat. Ende 14. Jh.).
- <sup>107</sup> Bern: Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, 172–174 (bes. Kat. 163, Dat. 2. H. 15. Jh.). Alt-Wädenswil: Bitterli/Grütter 2001, Kat. 89; auf dieser Kachel ist der Löwenkopf allerdings frontal dargestellt (Dat. Mitte 15. Jh.).
- <sup>108</sup> Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, 141 Kat. 92/93.
- <sup>109</sup> A. Matter, R. Szostek, R. Windler, Archäologische Untersuchungen zur Winterthurer Stadtbefestigung. AIZ 1993–1994 Ber.KA Zürich 13 (Zürich und Egg 1996) Kat. 111.
- <sup>110</sup> Stebler-Cauzzo 1994, 179, Kat. 73f.
- <sup>111</sup> Das Reich der Salier 1024–1125. Ausstellungskatalog Speyer (Sigmaringen 1992) 219.
- <sup>112</sup> Baumgartner/Krueger 1988, 85.114; H.-G. Stephan, K.H. Wedepohl u. G. Hartmann, Die Gläser der hochmittelalterlichen Waldhütte Steincke. Berichte über die Grabungsergebnisse. ZAM 20, 1992, 96–99; R. Koch, Tischgeschirr aus Glas in Süd- und Norddeutschland (1150–1250), in: H. Steuer (Hrsg.), Zur Lebensweise in der Stadt um 1200. ZAM Beiheft 4 (Bonn 1980) 194 Abb. 4; B. Scholkmann, Burg Balenstein. Das «Alte Schloss» bei Gammertingen (Sigmaringen 1982) 42.
- <sup>113</sup> Ein weiterer Glasbarren mit Glättspuren ist aus einer ins 11./12. Jh. zu datierenden Grubenhausverfüllung aus Embrach ZH belegt: Matter 1994, Abb. 9,8; Rheinau-Heerenwis: Roth 2008, Kat. 182. Zusammenfassend zum Thema Glasbarren vgl. M. Schmaedecke, Glasbarren vgl. M. Schmaedecke, Glasbarren oder Glättsteine, in: Beiträge zur Archäologie des Mittelalters 1998: Streufunde von der Burg Neuenstein – Glasbarren. Archäologie und Museum 37 (Liestal 1998) bes. 95–98.
- <sup>114</sup> Winiger/Matter/Tiziani 2000, Kat. 116; J. Ewald, J. Tauber, Die Burguine Scheidegg bei Gelterkinden. Berichte über die Forschungen 1970–74. SBKAM 2 (Olten und Freiburg i.Br. 1975) Kat. H 3 (dort weitere Vergleiche).
- <sup>115</sup> Zubler 2000, 148.
- <sup>116</sup> I. Fingerlin, Gürtel des hohen und späten Mittelalters. Kunstwissenschaftliche Studien 46 (München/Berlin 1971) 177–187.
- <sup>117</sup> Marti/Windler 1993, Kat. 413.

## 6 Anhang

### 6.1 Besitzer der Liegenschaft

| Jahr     | Besitzerabfolge   |
|----------|---|
| 1360     | Die Brüder Rudolf, Heinrich und Johannes von Hünikon teilen ihr Haus aus elterlicher Hinterlassenschaft.  |
| 15??     | Oswald Egli verschreibt sein Haus   |
| ca. 1554 | Oswald Egli als Anstösser von Marktgasse 46 genannt   |
| 1661     | Christof Egli als Anstösser von Marktgasse 46 genannt   |
| 1670     | Heinrich Sulzer als Anstösser von Marktgasse 42 genannt   |
| 1675     | Hans Rudolf Sulzer als Anstösser von Marktgasse 46 genannt  |
| 1679     | Hans Rudolf Sulzer als Anstösser von Marktgasse 46 genannt  |
| 1685     | Heinrich Sulzer als Anstösser von Marktgasse 46 genannt   |
| 1691     | Heinrich Sulzer als Anstösser von Marktgasse 46 genannt   |
| 1722     | Hans Caspar Sulzer, Umgeldschreiber, sel. Tochter verkauft an Hans Ulrich Hegner, Hauptmann und Schultheiss, ihre vordere und hintere Behausung.  |
| 1812     | Schultheiss Hegner's Witwe, Wohnhaus «zum Egli»   |
| 1813     | Johannes Sulzer, zur Ceder, durch Kauf von den Erben Hegner   |
| 1847     | Johannes Sulzer verstirbt ledig und kinderlos   |
| 1848     | Carl Eduard Steiner, Notar und Stadtpräsident, erbt die Liegenschaft; Steiner's Gattin Helena Henrietta Ernst (gest. 1834) war eine Nichte des oben genannten Johannes Sulzer.              |
| 1858     | Die Gebäude gelangen mit dem Tod des Carl Eduard Steiner an dessen Erben, die Schwiegertochter Witwe Marie Steiner, geb. Sulzer-Wart, und deren Kinder Johanna Henriette und Eduard Steiner |
| 1859     | Johannes Hofmann, Kaufmann, durch Kauf von den Erben Steiner  |
| 1889     | Gebrüder Gottfried und Arnold Schmied, Glashändler, von Richterswil, durch Kauf   |
| 1891     | Gebrüder Weber in Wädenswil, durch Kauf   |
| 1896     | Heinrich Bibus, Bierbrauerei-Direktor, von Landskron, Böhmen, durch Kauf  |
| 1906     | Ceres-Immobilien Genossenschaft der Brauerei Haldengut  |

Tab. 1. Winterthur. Marktgasse 44. Quelle: Stadtarchiv Winterthur, Historisches Grundbuch und Assekuranzakten (Nr. 350 alt, 5438 neu) sowie Stadtbibliothek Winterthur, Häuserchronik der Handschriftenabteilung.

### 6.2 Dendrochronologische Untersuchungen

Die Untersuchungen wurden durch das Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Moudon, durchgeführt.

Zur Datierung des Kernbaus mit den erhaltenen inneren Tragstrukturen wurden zehn Bohrkern aus Konstruktionshölzern und drei Gerüsthebel gefasst und ausgewertet. Das Bauholz weist Fälldaten aus drei sich folgenden Wintern auf. Gestützt auf das Fälldatum Herbst/Winter 1337/38 des Gerüsthebels Probe-Nr. 13 ergibt sich das Baudatum 1338 des Kernbaus, davon ausgehend, dass der Bau sogleich nach Bereitliegen des Bauholzes begonnen wurde – was sich in der Regel als zutreffend erweist. Der Vergleich dendrochronologisch bestimmter Fälldaten mit archivalisch oder durch Inschriften bekannten Baudaten zeigt, wie Bauholz oft gleich nach dessen Beschaffung zu- und aufgerichtet wurde, und nicht wie gerne angenommen, erst nach besonders guter Lagerung. Die dendrochronologische Untersuchung des Eichenbalkens 236 erbrachte keine eindeutige Datierung: Das Fälldatum liegt nicht vor 1124, wenn man von mindestens 20 fehlenden Jahrringen ausgeht. Das Fehlen von Splintholz bei dieser Probe lässt keine genauere Datierung zu. Der Schwellbalken 380 konnte dendrochronologisch nicht bestimmt werden, so dass die Holzprobe mit der C14-Methode datiert wurde (vgl. Tab. 3).

| Probe-Nr. | Werkstück und Lage, Holzart         | Fälldatum      | Bemerkungen                            |
|-----------|-------------------------------------|----------------|--|
| P13       | Schwellbalken 236, Phase VII        | nicht vor 1124 |  |
| P25       | Schwellbalken 380, Phase VIb        |                | Datierung erfolglos, vgl. Tab. 3 (C14) |
| 011       | Gerüsthebel im Dachgeschoss, Fichte |                | Datierung erfolglos                    |
| 012       | Gerüsthebel im Dachgeschoss, Fichte | He/Wi 1336/37  | wenig Jahrringe                        |
| 013       | Gerüsthebel im Dachgeschoss, Fichte | He/Wi 1337/38  |  |
| 101       | Deckenunterzug im EG, Eiche         | um 1336        | letzte Jahrringe fehlen                |
| 102       | Deckenunterzug im EG, Eiche         | um 1336        | letzte Jahrringe fehlen                |
| 110       | Jochsäule im 1. OG, Eiche           | He/Wi 1335/36  |  |
| 111       | Deckenunterzug im 1. OG, Fichte     | He/Wi 1336/37  |  |
| 112       | Deckenunterzug im 1. OG, Fichte     | He/Wi 1336/37  |  |
| 113       | Deckenunterzug im 1. OG, Fichte     | He/Wi 1336/37  |  |
| 114       | Deckenunterzug im 1. OG, Fichte     | He/Wi 1336/37  |  |
| 120       | Jochsäule im 2. OG, Eiche           | He/Wi 1335/36  |  |
| 121       | Deckenunterzug im 2. OG, Fichte     | He/Wi 1336/37  |  |
| 122       | Deckenunterzug im 2. OG, Fichte     | He/Wi 1336/37  |  |

Tab. 2. Winterthur. Marktgasse 44. Abkürzungen: He = Herbst; Wi = Winter. Untersuchung durch das Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Moudon; Ergebnisse in den Protokollen N.Réf.LRD 92/R3140, 92/R1177C und 92/R3140A.

### 6.3 C14-Untersuchungen

| Befund                                  | Lab.-Nr. ETH (Probe-Nr. KA ZH) | C14 y BP (Material) | δ-C13 | Cal 1σ BC (68,2%)                        |                               |                           | Cal 2σ BC (95,4%) |              |             |
|---|--------------------------------|---------------------|-------|--|-------------------------------|---------------------------|-------------------|--------------|-------------|
|   |                                |                     |       | Interval                                 | Relat. p                      | p in %                    | Interval          | Relat. p     | p in %      |
| 618 Pfstengrube Phase I                 | ETH-24427 (P 50)               | 1855±50 (Hk)        | -18,9 | 80–110<br>120–240                        | 0,95<br>0,905                 | 6,5<br>61,7               | 50–260<br>300–320 | 0,96<br>0,04 | 92,3<br>3,1 |
| 539 Verf. Grube Phase IIIa              | ETH-9766 (P 49)                | 1650±55 (Hk)        | -36,6 | 260–280<br>330–440<br>450–470<br>500–530 | 0,86<br>0,788<br>0,63<br>0,63 | 5,6<br>54,0<br>4,3<br>4,2 | 250–540           | 1            | 95,4        |
| 649 Pfstengrube in Erdkeller Phase IIIb | ETH-24428 (P 52)               | 980±45 (Hk)         | -20,3 | 1000–1060<br>1080–1160                   | 0,464<br>0,536                | 31,6<br>36,6              | 980–1190          | 1            | 95,4        |
| 380 Schwelle Phase VIb                  | 92/R1177C (P 25)               | 1100±50 (Hk)        |       | 890–1000                                 | 1                             | 68,2                      | 780–1030          | 1            | 95,4        |

Tab. 3. Winterthur. Markt-gasse 44. Tabellarische Darstellung der kalibrierten C14-Daten.

## 6.4 Befundkatalog der Bauuntersuchung

| Position           | Befund  |
|--------------------|---|
| Pos. 661           | Aktueller Dachfirst X von 1815; die entsprechende Wandscheibe sitzt auf Pos. 664 auf und ist in Back- und Lesesteinen gemauert; der Dachneigungswinkel misst 45°; die Wand enthält zwei zugemauerte Fensteröffnungen.   |
| Pos. 662           | Giebelmauer und Dachschräge IX zum aktuellen, viergeschossigen Gebäude; die Wandscheibe sitzt auf Pos. 665 auf; die Dachschräge misst 28° bis 30°; im Bereich über den Fensterchen Pos. 665 und 666 sind vermauerte Dachlattenreste erhalten.   |
| Pos. 663           | Dachlage und rekonstruierte Firstlage zum Kernbau VIII von 1338.  |
| Pos. 664           | Giebelmauer VIII von 1338, aus Lese- und Bruchsteinen lagig gefügt; oben mit Abbruchnaht zum Aufsetzen der Wandscheibe Pos. 662; die Wandoberfläche ist von Feuerstellen-Rauch russgeschwärzt und partiell verpecht.  |
| Pos. 665           | Zugemauerte Fensteröffnung in Sandsteingewände mit Holzsturz über der Wandnische; zu Pos. 664 (Abb. 35 und 33).   |
| Pos. 666           | Zugemauerte Fensteröffnung in Sandsteingewände mit Holzsturz über der Wandnische; zu Pos. 664 (Abb. 35 und 33).   |
| Pos. 667           | Reste einer zugemauerten Fensteröffnung in Sandsteingewände mit Holzsturz über der Wandnische; zu Pos. 664 (Abb. 35).   |
| Pos. 668           | Mauerflick aus handgefertigten Vollbacksteinen.   |
| Pos. 669           | Gerüsthebel zur Mauerische VIII von 1338, Pos. 664; dendrochronologisch datiert mit der Probennummer 13.  |
| Pos. 670           | Gerüsthebel zur Mauerische VIII von 1338, Pos. 664; dendrochronologisch datiert mit der Probennummer 12.  |
| Pos. 671           | Gerüsthebel zur Mauerische VIII von 1338, Pos. 664; dendrochronologisch datiert mit der Probennummer 11.  |
| Pos. 672           | Negativ und Verrussung eines zeitweiligen Kaminzugs; gehört zeitlich zur Wandscheibe Pos. 662.  |
| Pos. 673           | Negativ und Verrussung eines zeitweiligen Kaminzugs; gehört zeitlich zur Wandscheibe Pos. 662.  |
| Pos. 674           | Mörtelnegativ einer Kaminwand (oder eines Firstständers des Kernbaus VIII von 1338 ?).  |
| Pos. 675           | Negative einer Binnenwand, einer Decke und eines Treppenlaufs aus der Zeit vor 1815 (Abb. 37).  |
| Pos. 676           | Mauerflicke aus Vollbacksteinen; es handelt sich hierbei wohl um verfüllte Balkenaufleger als Träger der bis 1872 höher gelegenen Treppenpodeste.   |
| Pos. 677           | Putzbrauen und zwei Balkenlöcher einer zeitweilig anstossenden Fachwerk-Binnenwand; rechts davon drei auf geweissten Kalkputz aufgemalte Begleitlinien: a) rot, 4 cm breit, b) grau, 4 cm breit, c) schwarz, 1,5 cm breit.  |
| Pos. 678           | Auf die Wand gemalte Begleitlinien zum Deckengebälk und zur Binnenwand Pos. 677.  |
| Pos. 679           | Vier horizontal auf geweissten Kalkputz gemalte schwarze Frieslinien.   |
| Pos. 680           | Putzbraue einer zeitweilig anstossenden Binnenwand mit Bemalung analog Pos. 677.  |
| Pos. 681           | Überreste eines Kaminzugs: die Wandscheibe des Kernbaus VIII von 1338 zeigt eine stark verpechte flachrunde Einbuchtung – es scheint, diese wäre gleich im Zuge der Mauererstellung entstanden – womit wir hier den Standort einer Feuerstelle von 1338 vorliegen hätten (Abb. 26).   |
| Pos. 682           | Negativ und Verrussung eines zeitweiligen Kaminzuges (Abb. 26).   |
| Pos. 683           | Wandnische, zeitliche Entstehung ungewiss.  |
| Pos. 684           | Mauerische von 1338, vorwiegend in Bruchsteinen lagig gefügt.   |
| Pos. 685           | Mauerische von 1338, vorwiegend in Lesesteinen lagig gefügt, ohne erkennbare Baunaht zu Pos. 684.   |
| Pos. 686           | Wechsel in der Balkenlage als Deckenöffnung eines Treppenlaufs der Zeit vor 1815.   |
| Pos. 691           | Aktueller Dachfirst X von 1815; die entsprechende Wandscheibe sitzt auf Pos. 692 auf und ist in Back- und Lesesteinen gemauert; der Dachneigungswinkel misst 45°; der First überragt jenen zur Marktgasse 42 um etwa 1,8 m.   |
| Pos. 692           | Giebelmauer mit First und Dachschräge zum östlichen Nachbarhaus Marktgasse 42. Die Wandscheibe sitzt auf Pos. 697 auf, ist aus Lesesteinen lagig in Mörtel gefügt und trägt einen verwitterten Aussenputz; dieser Putz reicht bis auf die Dachschräge Pos. 695, wurde also erst nach Erhöhung des Firstes IX, Pos. 697, aufgetragen; die Dachneigung beträgt 38° bis 40°; vereinzelte Dachlattenreste sind mitvermörtelt, messen 9 cm in der Breite und weisen einen Achsabstand von 27 cm auf; die Dacheindeckung erfolgte mit Klosterziegeln, ohne Vordach. Ein Baudatum dieser Firsterhöhung ist nicht ermittelt, relativchronologisch schiebt sie sich zwischen unsere Bauphasen VIII 1338 und IX des aktuellen Gebäudes (Abb. 28). |
| Pos. 693           | Zugemauerte Fensteröffnung in sandsteinernem Gewände, zu Pos. 692.  |
| Pos. 694           | Zugemauerte und überputzte Fensteröffnung in sandsteinernem Gewände, zu Pos. 692.   |
| Pos. 695           | Zugemauerte Fensteröffnung in Tuffsteingewände, zu Pos. 692; nun als 25 cm tiefe Wandnische erhalten.   |
| Pos. 696           | Dachschräge IX zum aktuellen, viergeschossigen Gebäude, zeichnet sich an der Giebelwand Pos. 692 des Nachbarhauses Marktgasse 42 ab; die Dachneigung misst etwa 29° (Abb. 38).  |
| Pos. 697           | Giebelmauer mit First und Dachschräge zum dreigeschossigen Kernbau VIII von 1338; die Dachneigung misst 37° bis 38°; Reste von Dachlatten und Flachziegeln belegen eine Ziegeleindeckung, die Ziegel messen in der Länge 40 cm und in der Dicke 3 cm (Abb. 38 und 39).  |
| Pos. 698, 699, 700 | Mauerflicke aus handgefertigten Vollbacksteinen.  |
| Pos. 701           | Lichtschlitz zur Mauerische Pos. 692 (Abb. 38).   |

Tab. 4. Winterthur. Marktgasse 44. Für die archäologische Baugrunduntersuchung sind die Positionsnummern bis 652 verwendet worden; unsere Positionen an der westlichen Brandmauer erhalten in fortlaufendem Sinn die Nummern 661 bis 686 und jene an der östlichen Brandmauer die Nummern ab 691 bis 707.

## 6.5 Fundkatalog (*Annamaria Matter*)

(Katalogaufbau vgl. Teil I, Marktgasse 10; 70% der mittelalterlichen Keramik wurde vorgelegt.)

### Phase II

#### *Humus 395*

- 1 RS Topf, R2, hellgrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil, Bodenunterseite mit Quellrand. FK 1991.4.216.1.
- 2 RS Topf, R2, dunkelgrauer, im Bruch hellgrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1991.4.191.2.
- 3 RS Topf, R4, dunkelgrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1991.4.191.3.

#### *Kies 549*

- 4 RS Topf, R3, dunkelgrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1991.4.220.2.
- 5 RS Topf, R3, beigeoranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit wenig Glimmer. FK 1991.4.220.1.

### Phase III

#### *Nutzungsniveau 503*

- 6 RS Topf, R3, Wellenbandverzierung auf Schulterhöhe, beigeoranger, im Bruch grauer, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalk- und Glimmeranteil, innen feine Drehrillen. FK 1991.4.215.1.
- 7 RS Topf, gestauchter Trichterrand, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1991.4.215.3.
- 8 RS Topf, R5, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1991.4.215.2.
- 9 RS Topf, R3, orangegrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1991.4.207.1.
- 10 Webbrettchen aus Hirschgeweih mit Kreisverzierung. FK 1991.4.215.5.

#### *Graben 447*

- 11 RS Topf, R3 mit Leiste, beigeoranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalk- und Glimmeranteil, Drehrillen. FK 1991.4.175.1.
- 12 3 RS Topf, gestauchter Trichterrand mit leicht verdickter Lippe, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1991.4.175.2–3/203.2 (Passscherbe 501).

#### *Grube 343*

- 13 RS Topf, R3, beige, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1991.4.166.1.
- 14 RS Topf, R3, helloranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil. FK 1991.4.153.1.

#### *Brandhorizont 501*

- 15 RS Topf, R3, Kammstrich(?) auf Schulterhöhe, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil, Russspuren. FK 1991.4.203.1.

#### *Bodenniveau 502*

- 16 Ausgussfragment, oranger, im Bruch grauer, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalk- und Glimmeranteil. FK 1991.4.206.2.

#### *Brandhorizont 543*

- 17 Glättstein, eine Hälfte erhalten, gewölbte Seite deutliche Glättspuren, dunkel gefärbtes Glas, Ansatzstelle der Glaspfeife erkennbar, Dm. 8,1 cm. FK 224.

### Phase IV

#### *Erdkeller 462*

- 18 RS Topf, R2, aussen oranger, innen grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmer- und Kalkanteil, im Randbereich innen feine Drehrillen. FK 1991.4.284.1–2 (Verfüllung 643).
- 19 RS Topf, R1, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, im Randbereich innen feine Drehrillen. FK 1991.4.284.3 (Verfüllung 643).

20 RS Topf, R1, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, innen feine Drehrillen. FK 1991.4.281.1 (Verfüllung 640).

21 RS Topf, R1, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, innen feine Drehrillen. FK 1991.4.278.1 (Verfüllung 638).

22 RS Topf, R2, grauer, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1991.4.278.1 (Verfüllung 638).

23 RS Topf, R4, orangegrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmer- und Kalkanteil, im Randbereich feine Drehrillen. FK 1991.4.285.1. (Verfüllung 644).

24 BS Topf, beige-grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil, Bodenunterseite mit verstrichenem Quellrand, üd. FK 1991.4.285.2. (Verfüllung 644).

### Phase V

#### *Unterbau Feuerstelle 525 (von 524)*

25 RS Topf, R3, dunkelgrauer, im Bruch hellgrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, feine Drehrillen im Randbereich. FK 1991.4.208.1.

#### *Brandgerötete Schicht 297*

26 RS Topf, R3, graubrauner, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil. FK 1991.4.135.2.

27 RS, Topf(?), schräg nach innen abgestrichener Rand, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1991.4.135.1.

28 RS, Leuchter(?), stark sekundär verbranntes Gefäss. FK 1991.4.135.3–4.

#### *Kies 327*

29 RS Topf, R3, Durchbohrung, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, innen Russspuren. FK 1991.4.132.1.

30 RS Topf, R4, beigeoranger hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1991.4.132.2.

#### *Sandiger Kies 497*

31 RS Topf, R3 mit zugespitzter Randlippe, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil, Russspuren. FK 1991.4.203.1.

#### *Grube 290*

32 RS Topf, R2, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Randbereich Russspuren, innen feine Drehrillen. FK 1991.4.110.4.

33 2 RS Topf, R5, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1991.4.110.1;3.

#### *Glas*

34 RS Becher mit Fadenaufgabe, verdickter Rand, opakes, braunes Glas, Wanddicke 3 mm. FK 1991.4.110.

### Phase VIa

#### *Geschwärtzter Boden 590*

35 RS Topf, R3, beigeoranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil, im Randbereich feine Drehrillen. FK 1991.4.275.27.

36 RS Topf, R2, aussen oranger, innen grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil, im Randbereich feine Drehrillen. FK 1991.4.275.1.

37 RS Topf, R4, beigeoranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1991.4.275.4.

38 RS Topf, R4, oranger bis grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil und Kalkanteil, im Randbereich feine Drehrillen. FK 1991.4.275.2.

39 RS Topf, R4, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Randbereich mit Drehrillen, Russspuren. FK 1991.4.275.28.

40 RS Topf, Steilrand, beige, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalk- und Glimmeranteil. FK 1991.4.230.1.

41 RS Schüssel, nach innen verdickter Rand, oranger bis grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Kalkanteil. FK 1991.4.275.5.

#### *Lavez*

42 1 RS, 2 BS Pfanne, zugespitzter Steilrand, Lavez, z.T. Drehrillen, Boden innen Ablagerungen. FK 1991.4.275.10;20.

#### *Glas*

**43** RS Becher mit Fadenaufgabe, Steilrand, opakes, braunes Glas. FK 1991.4.275.

#### *Geschwärtzter Boden 585*

**44** RS Topf, R4, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1991.4.236.3.

**45** RS Topf, R4, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.236.1.

#### *Bodenniveau 476*

**46** RS Topf, R4, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.197.1.

#### *Geschwärtztes Bodenniveau 429*

**47** RS Topf, R4, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.179.1.

**48** RS Topf, R4?, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1991.4.179.2.

**49** BS Topf, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, Bodenunterseite mit Quellrand, üd. FK 1991.4.179.3.

#### *Lehmig-sandige Schicht 584*

**50** RS Topf, R4, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.235.7.

**51** RS Topf, R4, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.235.1.

**52** BS Topf, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Unterseite mit Textilnegativ, üd. FK 1991.4.235.14.

### **Phase VIb**

#### *Sandsteinschicht 506*

**53** RS Topf, R2 mit Innenkehlung, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Russspuren. FK 1991.4.205.3.

**54** RS Topf, R8, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.205.1.

**55** RS Topf, R6, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1991.4.205.2.

#### *Sandsteinschicht 352*

**56** RS Topf, R2 mit Innenkehlung, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1991.4.140.2.

**57** RS Topf, R5, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil, im Randbereich feine Drehrillen. FK 1991.4.140.1.

**58** RS Topf, R4, beige-grauer hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 1991.4.146.1.

**59** RS Topf, R2, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1991.4.146.4–5.

**60** 2 BS Topf, oranger bis grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalk- und Glimmeranteil, üd. FK 1991.4.140.6.

#### *Lehmig-humose Schicht 520*

**61** RS Topf, R4, oranger bis grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.209.9.

**62** RS Topf, R8, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.209.10.

**63** RS Topf, R8, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.209.1.

**64** 6 RS, 4 WS Topf, R8, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil. FK 1991.4.209.3–7.

#### *Planie 289*

**65** RS Topf, R3, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1991.4.108.10.

**66** RS Topf, R8, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, feine Drehrillen, aussen Horizontalriefen. FK 1991.4.108.12;18.

**67** RS Topf, R3, beige-grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1991.4.108.22.

**68** RS Topf, R2, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, Randbereich feine Drehrillen. FK 1991.4.108.1.

**69** RS Topf, R2, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil. FK 1991.4.108.4.

**70** RS Topf, R8, beiger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.108.7.

**71** RS Topf, R4, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.108.25.

**72** RS Topf, R5, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Randbereich feine Drehrillen. FK 1991.4.108.8.

**73** RS Topf, R6, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung Glimmer- und Kalkanteil. FK 1991.4.108.14.

**74** RS Topf, R6, beige-oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.108.24.

**75** RS Schüssel mit leicht nach innen verdicktem Rand, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil. FK 1991.4.108.2.

**76** BS Topf, orange-grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil; Bodenunterseite erodiert. FK 1991.4.108.32.

**77** BS, Fuss(?), oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Unterseite unregelmässig. FK 1991.4.108.

#### *Humoses Band 498*

**78** 3 RS, 4 WS Topf, R8, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.261.5–6.

**79** 2 RS, 1 WS Topf, R7, doppeltes Wellenband auf Schulterhöhe, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und hohem Kalkanteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.261.1–2.

**80** 2 RS Topf, R8, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.195.3.

**81** RS Topf, R6, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.195.4.

**82** RS Topf, R8, oranger bis grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.195.5.

**83** 2 RS, 1 BS Topf, R8, oranger bis grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, feine Drehrillen, innen Russspuren, Bodenunterseite mit Quellrand und Textilnegativen, üd. FK 1991.4.195.1–2.

**84** RS Topf, gerundeter R8 mit Innenkehlung, beige-oranger, im Bruch grauer, z.T. sekundär verbrannter Ton, feine Sandmagerung, feine Drehrillen. FK 1991.4.261.4.

**85** RS Topf, gerundeter R8, a. oranger, i. grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, Randbereich geschwärtzt mit feinen Drehrillen. FK 1991.4.261.7.

**86** Bronzering aus einem 0,6 cm breitem Band geschmiedet, Dm. 2,1 cm. FK 1991.4.195.21.

#### *Kulturschicht 332*

**87** RS Topf, R8, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.128.1.

**88** RS Topf, R8, oranger bis grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.128.6.

**89** RS, WS Topf, R8, grauer hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, Drehrillen. FK 1991.4.128.10.

**90** RS Topf, R8, beige-oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil. FK 1991.4.128.6.

**91** BS Topf, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil, Bodenunterseite mit verstrichenem Quellerand, üd. FK 1991.4.128.34.

### **Phase VII**

#### *Brandhorizont 231*

**92** RS, WS Topf, R6, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalk- und Glimmeranteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.81.2.

**93** BS Becherkachel, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, unregelmässige Bodenunterseite, üd. FK 1991.4.81.

#### *Bollensteine 237*

**94** 2 RS Topf, R7, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.101.1.

**95** BS, WS Topf, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Bodenunterseite mit verstrichenem Quellrand, üd. FK 1991.4.101.3.

- 96** BS Topf, Kreuz als Bodenzeichen, oranger bis grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil. FK 1991.4.101.6.
- 97** Füsschen, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil. FK 1991.4.101.9.

#### *Geschwärztes Benutzungsniveau 304*

- 98** RS Topf, R8, oranger im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.87.4.
- 99** BS Becherkachel, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil und hohem Kalkanteil, Aussenriefelung, Bodenunterseite mit Quellrand, üd. FK 1991.4.114.
- 100** BS Becherkachel, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Kalkanteil, Bodenunterseite mit Quellrand, üd. FK 1991.4.211.

#### *Humose Schicht 65*

- 101** RS Topf, R8, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.57.3.
- 102** RS Topf, R4, beigegrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.57.2.
- 103** RS Topf, R6, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil, Rand mit feinen Drehrillen. FK 1991.4.63.2.
- 104** RS Topf, R8, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1991.4.63.1.

### Phase VIIIa

#### *Brandschutt 254*

- 105** 2 RS Topf, R6, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, feine Drehrillen, Randbereich Russspuren. FK 1991.4.87.1;3.
- 106** 5 RS, 6 WS Topf, R8, oranger bis grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Randbereich feine Drehrillen, stark sekundär verbrannt. FK 1991.4.251.1–2;9.
- 107** 4 RS Topf, R8, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.251.4–7.
- 108** 1 RS, 2 WS Topf, R6, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, feine Drehrillen. FK 1991.4.251.8.
- 109** 1 RS, 2 WS dickwandige Schüssel, Leistenrand, beigegrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1991.4.87.2.
- 110** BS Topf, oranger bis grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, Bodenunterseite mit verstrichenem Quellrand, üd. FK 1991.4.87.8.
- 111** 2 BS Becherkachel, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, unregelmässige Bodenunterseite, üd. FK 1991.4.87.

### Phase IX

#### *Lehmschicht 83*

- 112** RS Schüssel, langgezogener, unterschnittener Leistenrand, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Kalk- und Glimmeranteil. FK 1991.4.52.1.
- 113** WS mit Bandhenkel, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil, innen hellgrüne Glasur auf Engobe. FK 1991.4.52.6.
- 114** RS Glas Becher mit verdicktem Steilrand, grünes Glas. FK 1991.4.52.

#### *Mörtelschicht 85*

- 115** RS, WS Topf, R8, oranger bis grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, auf Schulterhöhe horizontale Riefenverzierung, feine Drehrillen. FK 1991.4.185.1.
- 116** 2 RS Dreibeintopf, horizontal abgestrichener Rand mit Innenkehlung, aussen Leiste, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und hohem Kalkanteil. FK 1991.4.4.42.
- 117** RS dickwandige Schüssel, leicht verdickter Rand, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil. FK 1991.4.42.1.
- 118** RS, BS Schüssel, langgezogener, gekehlter und unterschnittener Leistenrand, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Kalkanteil, braune Innenglasur, verstrichener Quellrand, üd. FK 1991.4.42.3.

- 119** Füsschen mit umgeschlagenem Ende eines Dreibeingefässes, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil. FK 1991.4.42.2.

#### *Schuttschicht 63*

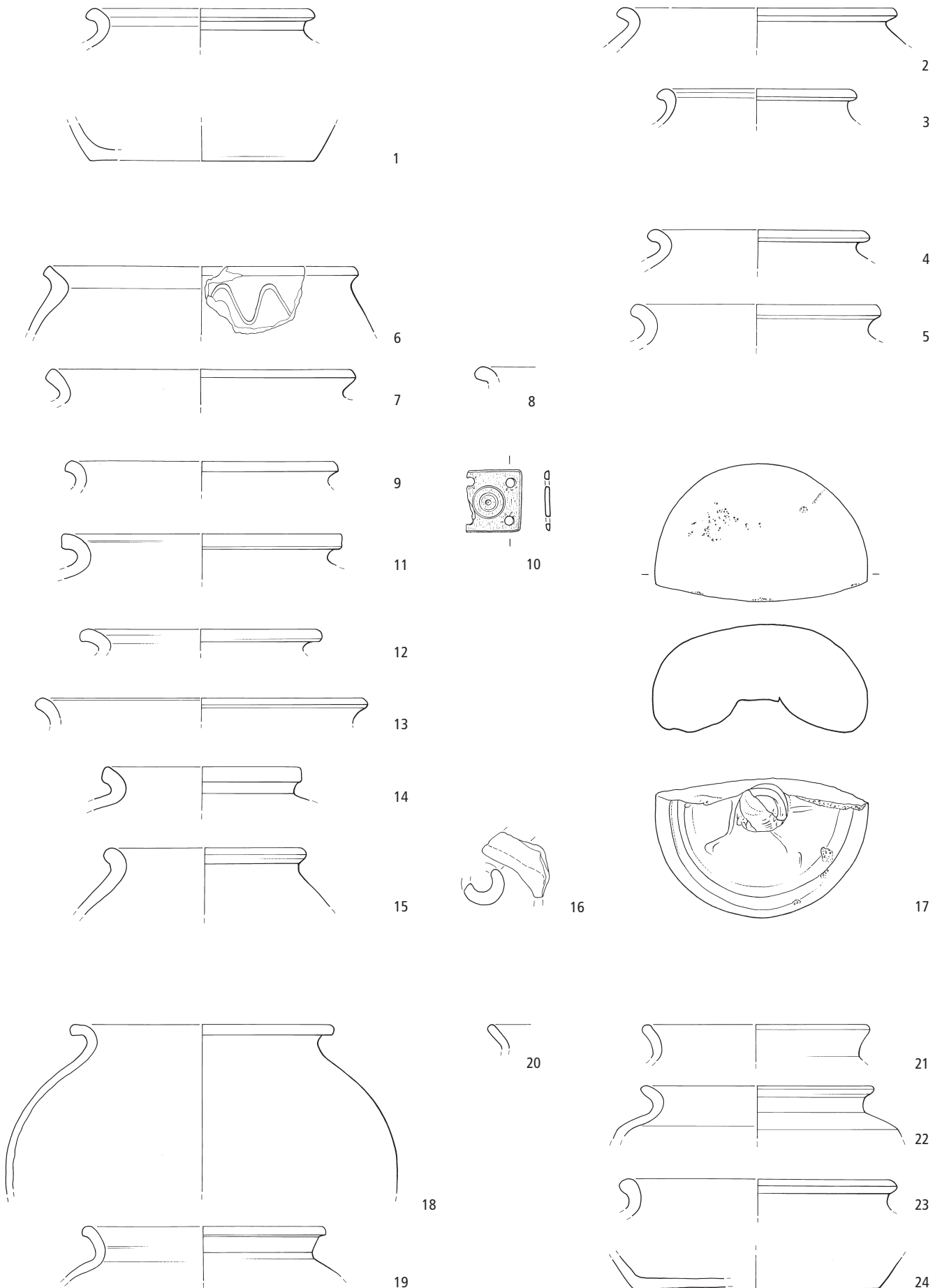
- 120** WS Dreibeintopf, Aussenleiste, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteil, innen braune Glasur, aussen Russspuren. FK 1991.4.51.2.
- 121** Drei Fragmente einer Gesimskachel mit Leistenrahmen, Darstellung eines zweibeinigen Drachens mit Flügel, Details im Relief z.T. undeutlich, roter hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmer- und Kalkanteilen, grüngelbe Glasur ohne Engobe. FK 1991.4.51.4; 1991.4.33.7.
- 122** Zusammengesetzte Gesimskachel mit abgetrepptem Leistenrahmen und profiliertem Gesims, Darstellung eines zweibeinigen Drachens mit Ringelschwanz und fein gezeichneten Körperdetails, Hochrelief, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalk- und Glimmeranteil, grüngelbe Glasur ohne Engobe, Masse 18×23,5 cm. FK 1991.4.33.10–11.
- 123** Zusammengesetzte quadratische Blattkachel mit gekehltem Leistenrahmen, Darstellung eines nach links gewendeten Fabelwesens, Hochrelief, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalk- und Glimmeranteil, gelbgrüne Glasur ohne Engobe. FK 1991.4.33.13;15;18.
- 124** Fragment einer Blattkachel mit einfachem Leistenrahmen, Darstellung einer Palme, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalk- und Glimmeranteil, dunkelgrüne Glasur ohne Engobe. FK 1991.4.51.7.
- 125** Hälfte einer quadratischen Blattkachel mit abgestuftem Rahmen, Darstellung eines von links nach rechts steigenden Löwens, Motiv im Hochrelief sehr detailreich, Tubus hinten und Ansatz zwischen Tubus und Blatt abgebrochen; roter, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkeinschlüssen, Blatt dunkelgrün glasiert ohne Engobe, aussen Glasurschlieren. FK 1991.4.51.3.
- 126** Fragment einer Blattkachel mit abgetrepptem Rahmen, am rechten Kachelrand Darstellung eines Rücken an Rücken stehenden Paares, in deren Mitte gotisches Masswerk, Hochrelief flau Details; beigeoranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, z.T. dunkelgrüne Glasur ohne Engobe. FK 1991.4.94.2–5.
- 127** Zusammengesetzte, rechteckige Blattkachel mit Leistenrahmen und innerem, umlaufenden Stab, Darstellung eines Paares mit schlecht lesbarem Spruchband «La dich nit ruwen – mit ganzen truwen», Hochrelief flau Details; oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalk- und Glimmeranteil, dunkelgrüne Glasur ohne Engobe, Tubus mit Glasurschlieren. FK 1991.4.53.2;4.
- 128** Doppelschnalle aus Bronze, kerb- und ritzverzierter Rahmen, L. 2,8 cm, Br. 2,6 cm. FK 1991.4.36.

#### *Fundament 211*

- 129** Fragment eines Mörsers aus Sandstein mit schalenförmigem Körper, Ausguss, innen Nutzungsspuren. FK 1991.4.94.

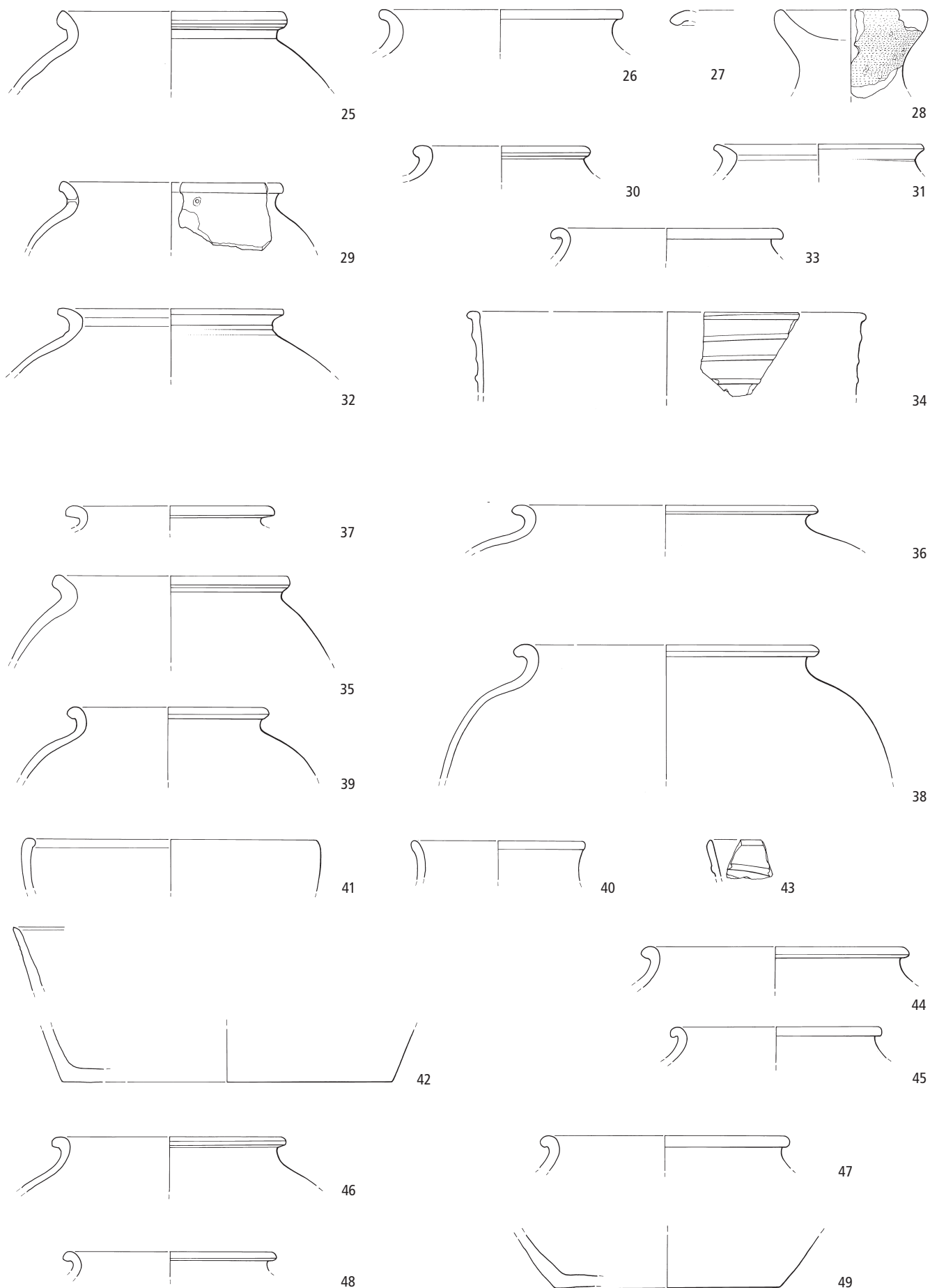
#### *Schicht 101*

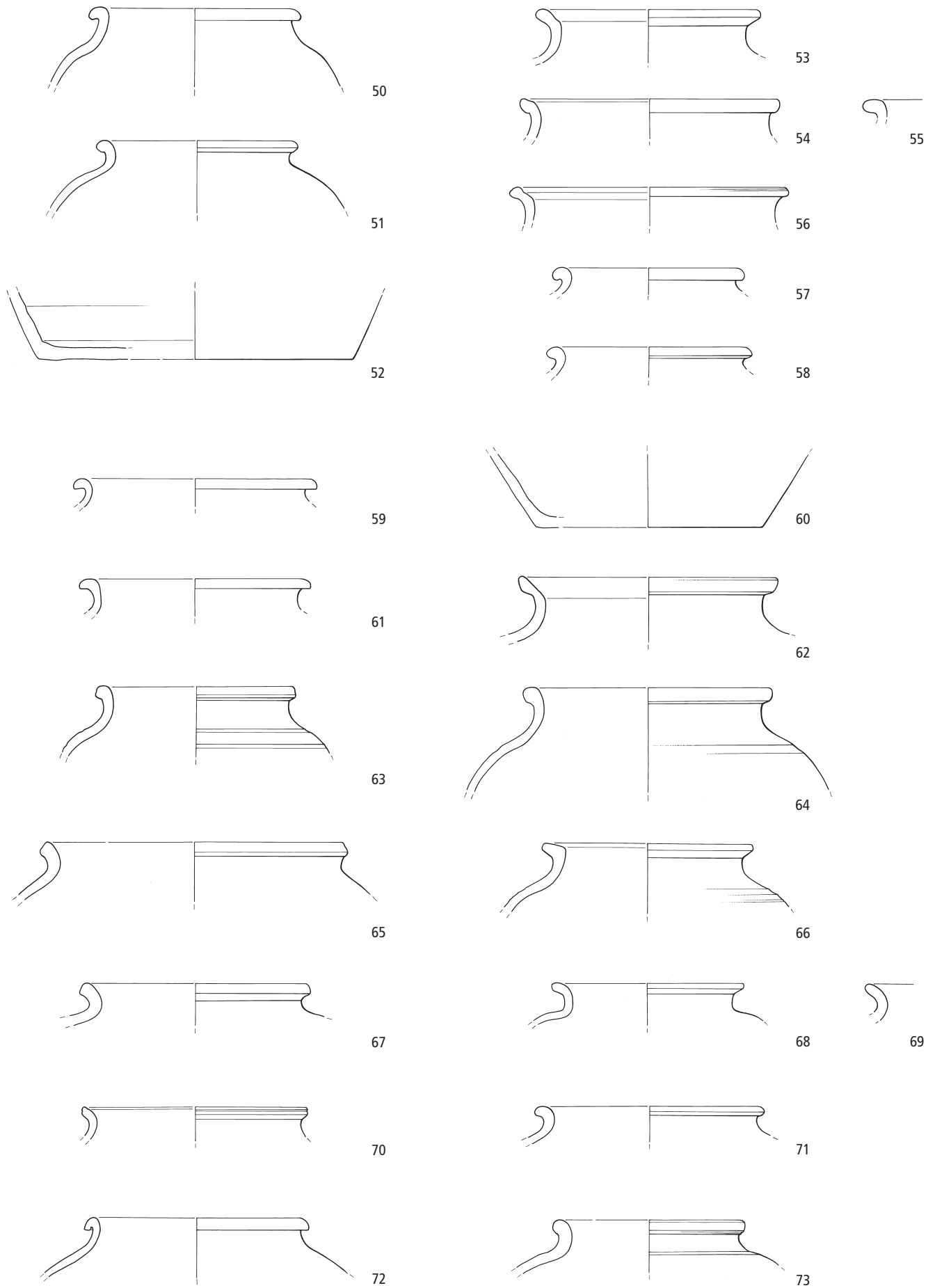
- 130** Fragment einer Blattkachel mit gekehltem Rahmen, Darstellung eines gotischen Masswerks mit Fensterimitationen, beigeoranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil, Blatt innen russgeschwärzt, dunkelgrüne Glasur über weisser Engobe. FK 1991.4.30.6.



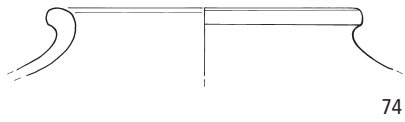
Winterthur. Marktgasse 44. 1-5 Phase II, 6-17 Phase III, 18-24 Phase IV. 1-9, 11-16, 18-24 Keramik M. 1:3; 10 Hirschgeweih M. 1:2; 17 Glas 1:2.

Tafel 2

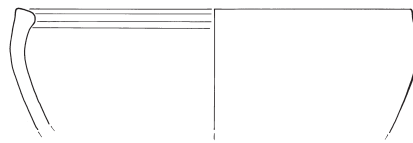




Tafel 4



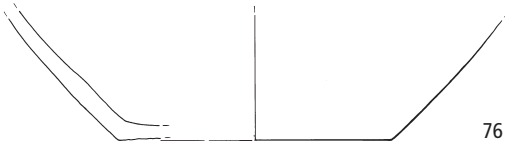
74



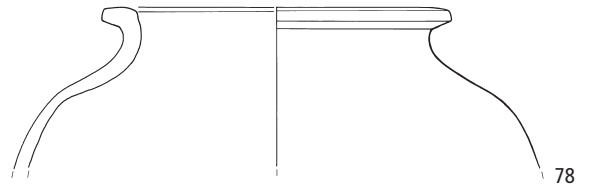
75



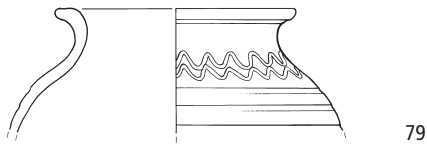
77



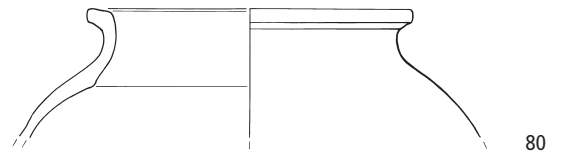
76



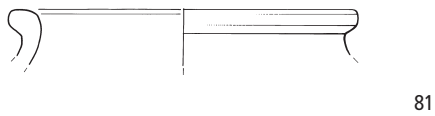
78



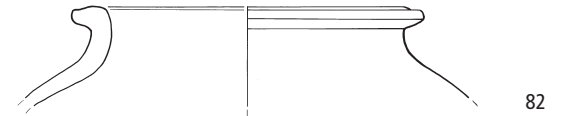
79



80



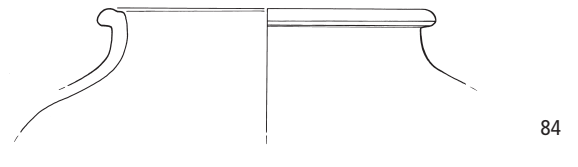
81



82



83



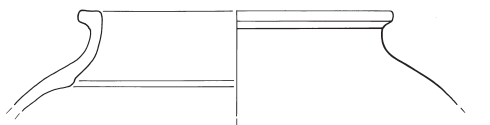
84



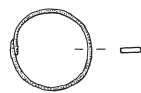
83



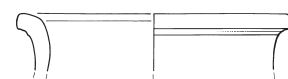
85



87



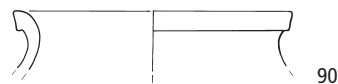
86



88



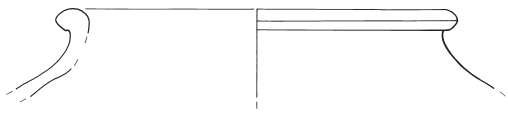
89



90



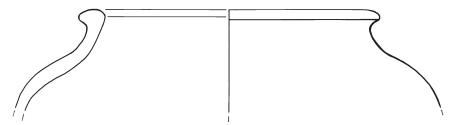
91



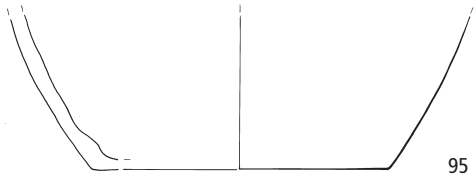
92



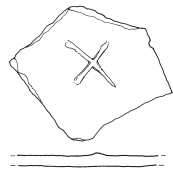
93



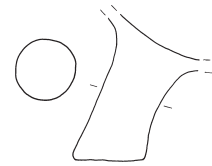
94



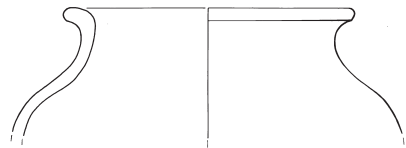
95



96



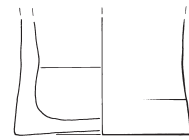
97



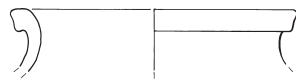
98



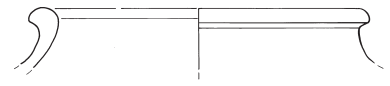
99



100



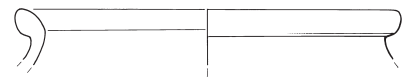
101



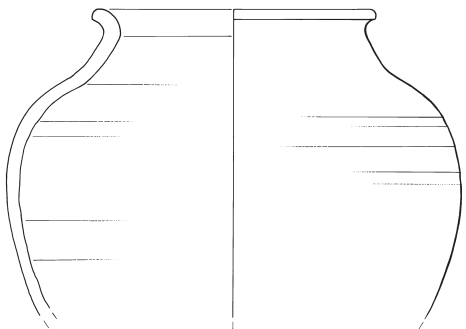
102



103



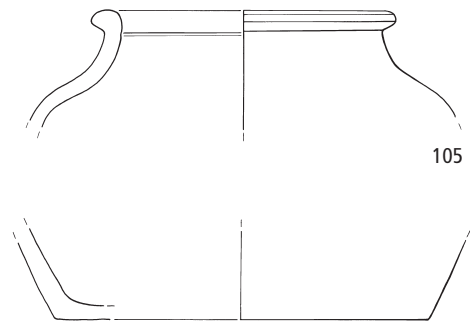
104



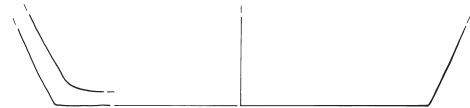
106



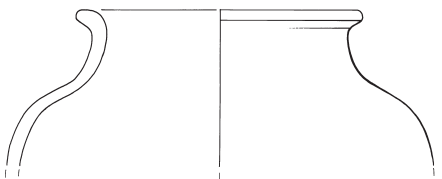
111



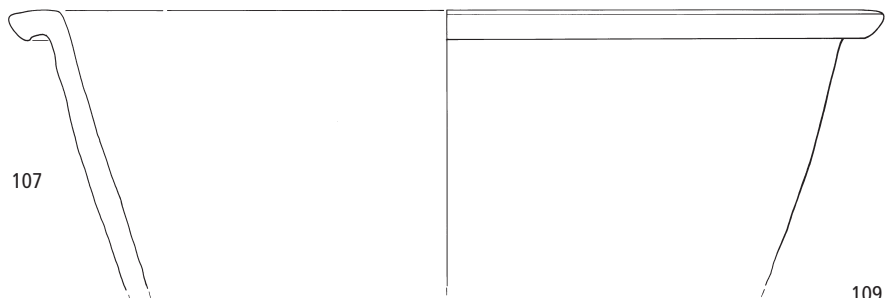
105



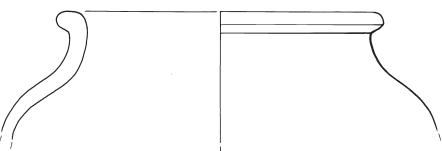
110



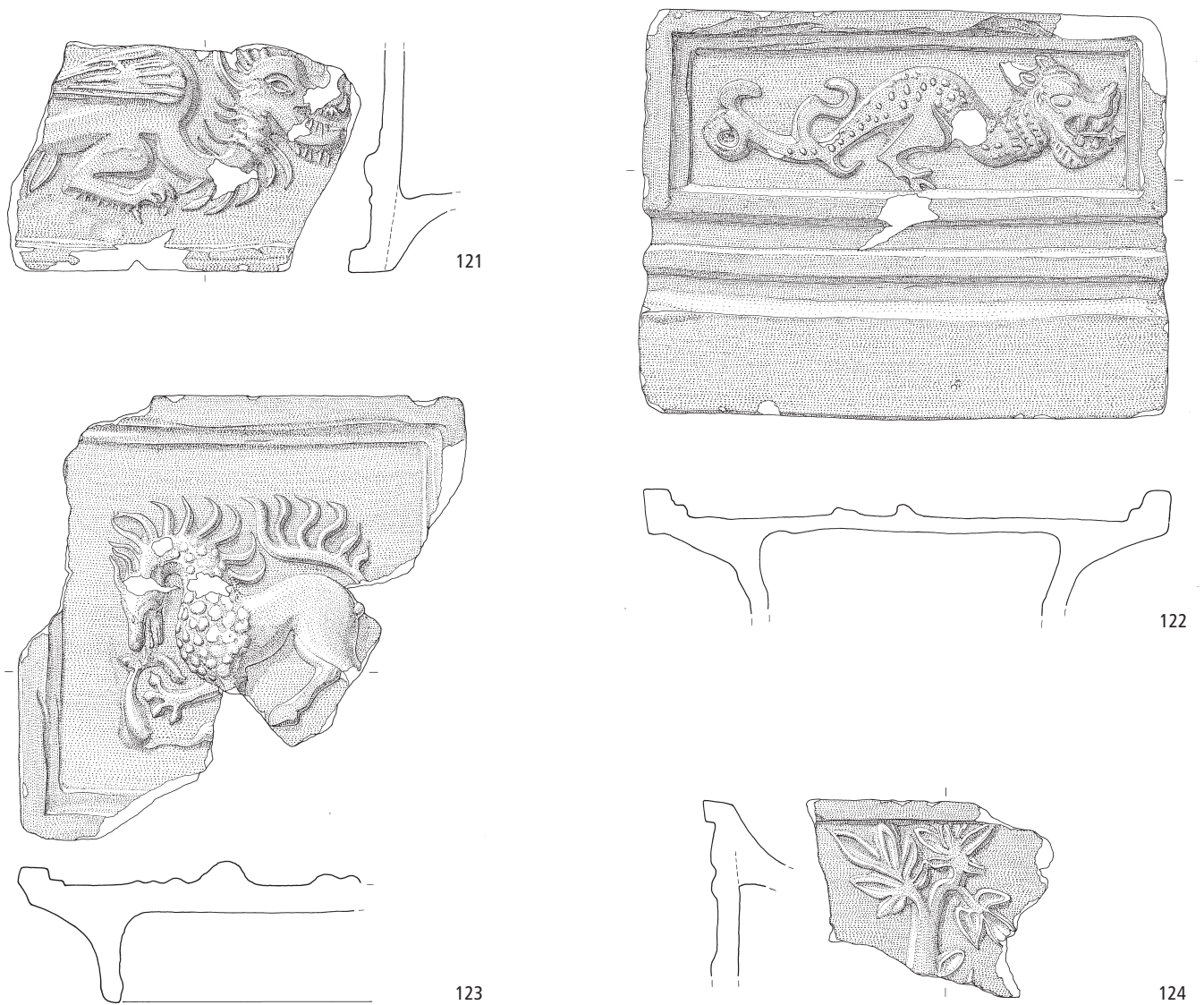
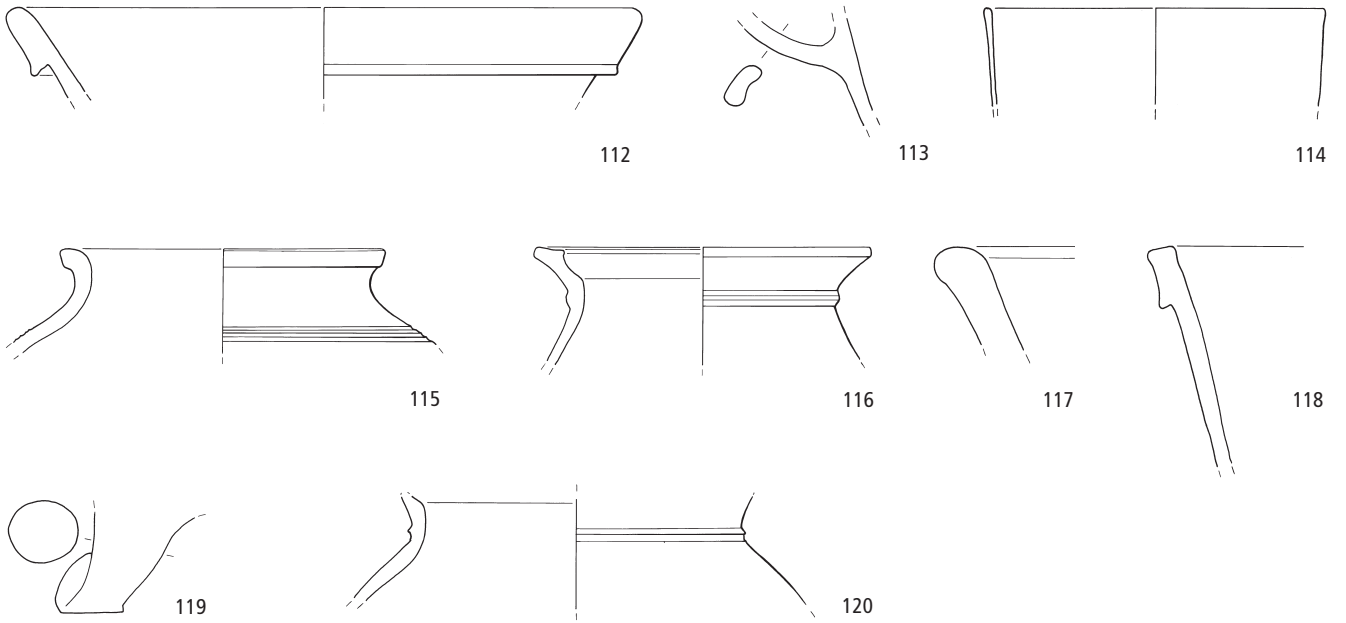
107

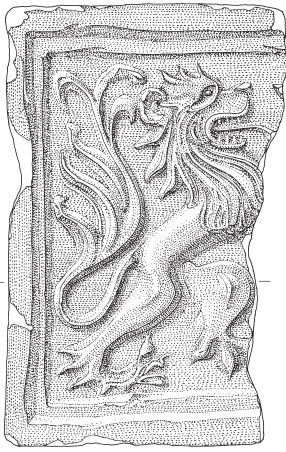


109



108





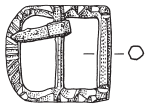
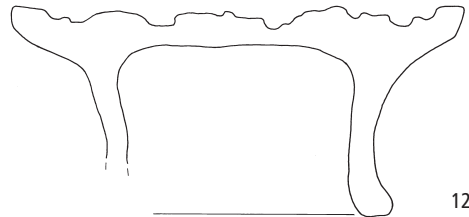
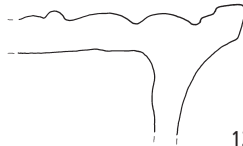
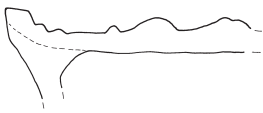
125



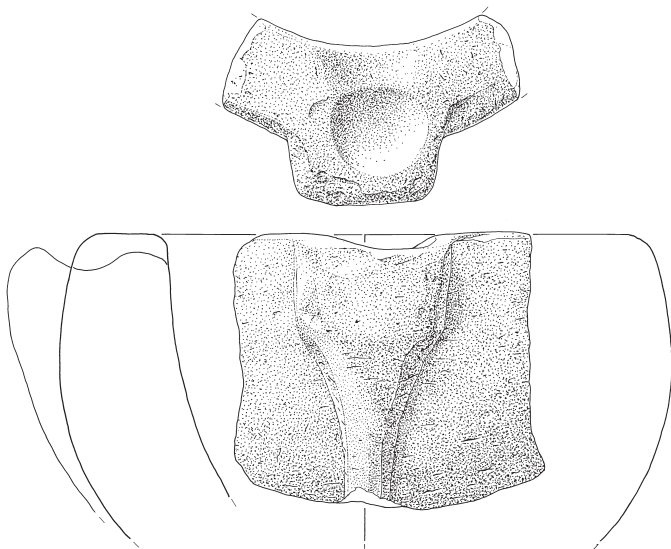
126



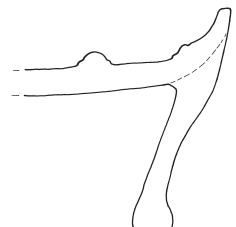
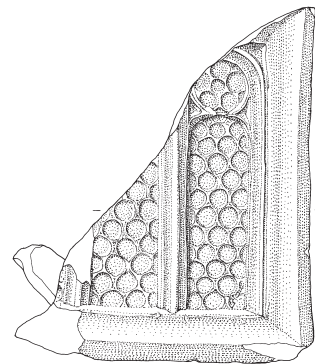
127



128



129



130

# Katalog der archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen an der Marktgasse (ohne Gräber) (Annamaria Matter)

## Einleitung

Im folgenden Katalog zu den kleineren und z.T. bereits publizierten Untersuchungen an der Marktgasse werden die Befunde und Funde in Kurzform zusammengefasst. Der Katalog ist nach Hausnummern gegliedert, jede Untersuchung besitzt eine Laufnummer, die im Übersichtsplan (Abb. 1) verzeichnet ist.

An der Winterthurer Marktgasse ist eine Siedlungskontinuität ab der Zeit um 1100 archäologisch belegt (Kat. 11, 14, 35 und Teile I-II). Einzelbefunde wie Erdkeller oder Reste von Schwellmauern sowie Keramik aus Siedlungsschichten bezeugen dies. Als ältester, hochmittelalterlicher Befund ist an der Marktgasse ein Erdkeller nachgewiesen, der ca. um 1100 aufgelassen wurde (vgl. Teil II). Weitere Erdkeller hochmittelalterlicher Zeitstellung sind an der Marktgasse 13, 45-47 und an der Schmidgasse 8 belegt (Kat. 7, 22, 34); Hinweise auf deren Funktion gibt es keine. Bei einer genaueren Betrachtung der Disposition der Befunde fällt auf, dass die Erdkeller an der Marktgasse 13 und 45 keine Rücksicht auf die heutige Parzellierung nehmen. Dafür sind der Erdkeller an der Marktgasse 44 und ein Steinkeller an der Marktgasse 54 auf die heutige Parzellierung gerichtet.

An der Marktgasse 10 und in der Obergasse konnte ein ca. in der zweiten Hälfte des 12. Jh. aufgegebener Graben dokumentiert werden (vgl. Teil I), der sich bislang nicht klar in das Siedlungsbild einfügen lässt.

Dass an der Marktgasse Vertreter der wohlhabenden Oberschicht gewohnt haben, zeigen frühe Steinbauten aus dem 12./13. Jh. sowie spezielle Funde. Ein Steinkeller aus der Zeit um 1200 ist in seinen Grundmauern heute noch erhalten (Kat. 25). Die Ausgrabungen an der Marktgasse haben immer wieder besondere Fundgegenstände zu Tage gefördert, die auf eine städtische Oberschicht deuten. Bereits im 12. Jh. fallen die vereinzelt belegten Hohlgläser auf, es handelt sich meist um Fragmente von Bechern mit Fadenaufgabe (vgl. Teil II). Unter den seltenen Importgütern, die auf eine gehobene Gesellschaftsschicht deuten, sind Fayence-Krüge aus Italien zu nennen. Sporen und Waffen sind für das 13. Jh. an der Marktgasse 13 nachgewiesen (Kat. 7).

Reste einer mutmasslichen Esse mit Hammerschlag deuten auf Metallhandwerk (vgl. Teil II). Weitere Zeugen des Metallhandwerks sind zahlreiche Schlacken und eine Gussform für die Herstellung eines Kreuzanhängers (vgl. Teil I).



Abb. 1. Archäologische und bauhistorische Untersuchungen an der Marktgasse: Marktgasse 1 (Kat. 1); Marktgasse 3 (Kat. 2); Marktgasse 4 (Kat. 3); Marktgasse 7 (Kat. 4); Marktgasse 9 (Kat. 5); Marktgasse 10 (Kat. 6, Teil I); Marktgasse 13 und 15 (Kat. 7); Marktgasse 14 (Kat. 8); Marktgasse 16 / Stadthausstrasse 53 (Kat. 9); Marktgasse 20 / Stadthausstrasse 57 (Kat. 10); Marktgasse 21 (Kat. 11); Marktgasse 22 / Stadthausstrasse 59 (Kat. 12); Marktgasse 23 (Kat. 13); Marktgasse 25 (Kat. 14); Marktgasse 32/34 (Kat. 15); Marktgasse 33 (Kat. 16); Marktgasse 34 (Kat. 17); Marktgasse 36 (Kat. 18); Marktgasse 40 / Stadthausstrasse 77 (Kat. 19); Marktgasse 44 (Kat. 20, Teil II); Marktgasse 47 (Kat. 21); Marktgasse 45 und 47 (Kat. 22); Marktgasse 52 / Stadthausstrasse 89 (Kat. 23); Marktgasse 53 (Kat. 24); Marktgasse 54 (Kat. 25); Marktgasse 56/58 (Kat. 26); Marktgasse 58 (Kat. 27); Marktgasse 60 (Kat. 28); Marktgasse 64/66 (Kat. 29); Marktgasse 66 (Kat. 30); Marktgasse 72 (Kat. 31); Marktgasse 76 (Kat. 32); Marktgasse 78 (Kat. 33); Schmidgasse 8 / Stadthausstrasse 111 (Kat. 34); Marktgasse 80 (Kat. 35). M. 1:2000.

## 1

### Marktgasse 1

Koord. 697365/261810.

Rettungsgrabung und Bauuntersuchung 1992.006;  
24.02–09.04.1992.

Lit. AIZ 1987–1992, ZD 12. Ber., 1. Teil (Zürich und Egg 1994) 53.

*Flächengrabung und Bauuntersuchung (Taf. 1):* Im Vorfeld eines Umbaus (u.a. zweistöckige Unterkellerung) der Liegenschaft Marktgasse 1 wurde 1992 eine archäologisch-bauhistorische Untersuchung durchgeführt. Das Stadttor, der «Obere Bogen», lehnte an die Nordostecke der Liegenschaft an. Im bestehenden Keller wurden die Kellernord- und die Kellerwestwand untersucht. Die archäologische Untersuchung betraf den bestehenden Keller (Feld 1) und eine zweite Kellerfläche (Feld 2), wo allerdings, unter dem bestehenden Betonboden, bereits der gewachsene Boden zum Vorschein kam. Als ältester Befund konnten in der westlichen und nördlichen Kellerwand Reste eines nicht unterkellerten Gebäudes nachgewiesen werden (vorwiegend aus vermörtelten Kieselsteinen bestehendes Mauerwerk 12, 69). Als nächste Phase folgte eine erste Unterkellerung 71 mit Unterfangung des Mauerwerks 12 und 69. Dieser erste Keller war mit einem Mörtelboden ausgestattet. Die die Kernstadt umgebende Stadtmauer konnte hingegen nicht nachgewiesen werden.

## 2

### Marktgasse 3

Koord. 697359/261790.

Baubegleitende Untersuchung o.Nr.; 13.07.1966.

Lit. KDM Kt. Zürich, Bd. VI, Die Stadt Winterthur (Basel 1952) 120;  
5. Ber.ZD 1966/67 (Zürich 1971) 151.

*Baubegleitende Untersuchung:* Im Bereich Marktgasse/Obergasse beim Abbruch mehrerer Liegenschaften kam ein tiefer Graben und ein Rundbogen vermutlich einer Tür zum Vorschein.

## 3

### Marktgasse 4

Koord. 697340/261830.

Rettungsgrabung o.Nr.; Dezember 1961.

Lit. 3. Ber.ZD 1962/63 (Zürich 1967) 117f.

*Baubegleitende Untersuchung:* Bogen, zwei neuzeitliche Sickerschächte und eine Grube; ein Profil zeigt zwei von einer Kiesschicht getrennte Brandschichten (daraus hochmittelalterliches Fundmaterial).

## 4

### Marktgasse 7

Koord. 697283/261805.

Baubegleitende Untersuchung o.Nr.; 1966.

Lit. 5. Ber.ZD 1966/67 (Zürich 1971) 151.

*Baubegleitende Untersuchung:* Drei Gruben.

## 5

### Marktgasse 9

Koord. 697300/261770.

Rettungsgrabung und Bauuntersuchung 1994.035;  
November 1993 bis April 1994.

Lit. AIZ 1993–1994, Ber.KA 13 (Zürich und Egg 1996) 41f.;  
Zäch/Warburton-Ackermann 1996, 209f.

Bei der kleinen Flächengrabung und der Bauuntersuchung (besonders im Hinterhaus der Liegenschaft) konnte die Bauentwicklung ab dem 13. Jh. dokumentiert werden. Die dendrochronologischen Untersuchungen haben ein einheitliches Datum von 1764 für den Dachstuhl (Vorder- und Hinterhaus) ergeben (vgl. Dokumentation Denkmalpflege Stadt Winterthur, Untersuchungen vom 10.12.1991).

*Archäologische Untersuchung im Hofbereich:* Die Grabungsfläche im Hofbereich (Feld 1) wies zahlreiche moderne Störungen auf. An Strukturen sind ein im 15. Jh. aufgefüllter Schacht (238, FK 68) und ein Werkplatz für die Sandsteinbearbeitung (136, 119, 236, evtl. in Zusammenhang mit Errichtung des Steingebäudes in Phase I der Bauuntersuchung) dokumentiert.

*Bauuntersuchung (Taf. 1):*

#### *Phase I. Steingebäude auf der Parzelle Marktgasse 7*

In der Ostwand des Kellers und im EG des rückwärtigen Hausteils ist stellenweise ein Sandsteinmauerwerk 70 belegt, das sich als Eckverband nach Osten zu Gebäude Marktgasse 7 fortsetzt. Es handelt sich dabei um grob gebrochene, in unregelmässigen Lagen gesetzte Sandsteine, deren Innenflucht im oberen Bereich Brandrötung zeigt. Der südliche Bereich dieses Sandsteinmauerwerks wurde in Zusammenhang mit der Unterkellerung und der Errichtung des Kellerabgangs (vgl. Phase III) abgebrochen. Demzufolge ist auch kein Anschluss an das in Phase II beschriebene Gebäude zu erkennen. Zusammenfassend kann für diese erste Phase ein halb abgetieftes Gebäude auf Parzelle Marktgasse 7 postuliert werden.

Brandspuren auf der Innenflucht eines ähnlichen, an der Kellernordwand nachgewiesenen Sandsteinmauerwerks 54 eines zweiten Gebäudes lassen auf eine gleichzeitige Nutzung schliessen.

#### *Phase II. Reste eines Steinbaus aus dem 13. Jh. auf der Parzelle Marktgasse 9*

Nach Abbruch der Ostwand von Gebäude 1 auf der Parzelle Marktgasse 7 entsteht ein neuer Bau, der sich auf den rückwärtigen Teil der heutigen Liegenschaft begrenzen lässt. Dieses dritte Gebäude (31, 33, 35) entspricht annähernd der heutigen Ausdehnung des Kellers.

Im Südteil der Kellerostmauer konnte ein Steinbau vermutlich aus dem 13. Jh. dokumentiert werden, der stellenweise aus einem Bollensteinmauerwerk in Fischgräten-technik zusammengesetzt ist. In der SE- und SW-Ecke sind die Steine im Verband, es lässt sich eine Bauetappe mit eingesetzten Hohl- und Flachziegeln erkennen. Das Mauerwerk besteht aus grob gebrochenen Sand- und Kalksteinen, vereinzelt sind Tuffsteine dokumentiert. Da die Steine z. T. in unregelmässigen Lagen gesetzt wurden, ist das Fischgrätenmuster nur stellenweise erkennbar. Auf der Westwand hat sich der Verputz mit Fugenstrich erhalten; zu dieser Phase gehört ebenfalls ein von Streif- und Deckenbalken stark verdecktes Fenstergewände aus Sandstein 25.

#### *Phase III. Vollständige Unterkellerung des Gebäudes Phase II auf der Parzelle Marktgasse 9*

Das unter Phase II beschriebene Gebäude wird während des 14./15. Jh. im südlichen Bereich (bis m' 49) vollständig unterkellert. Dazu sind auch Teile des Kellerabgangs, d.h. der Ansatz des Torbogens und Spuren von Wandmalereien, nachgewiesen. Zu dieser Phase gehören vereinzelt Deckenbalken im Kellernordteil, die das Mauerwerk von Gebäude Phase I auf der Parzelle Marktgasse 7 durchschlagen. Die Ausdehnung des Kellers entspricht bis auf die Nordwand derjenigen des bestehenden Gebäudes.

#### *Giebelbereich eines weiteren Steinbaus aus dem 13./14. Jh. auf der Parzelle Obergasse 27*

In der östlichen Brandmauer des Dachgeschosses (Hinterhaus Marktgasse 9) konnte die Giebelwand eines Steinbaus wohl aus dem 13./14. Jh. auf der Parzelle Obergasse 27 dokumentiert werden.

## 6

### Marktgasse 10 (vgl. Teil I)

Graben und darüber liegende Siedlungsschichten.

## 7

### Marktgasse 13 und 15

Koord. 697290/261750.

Geplante Rettungsgrabung 1981.008; 06.07.1981–26.02.1982.

Lit. A. Stebler-Cauzzo, Hochmittelalterliche Siedlungsspuren an der Marktgasse 13 und 15 in der Winterthurer Altstadt. AIZ 1987–1992, 12. Ber.ZD, 1. Teil (Zürich und Egg 1994) 154–193.

*Flächengrabung:* An der Marktgasse 15 (Fläche 2) wurde unter den hochmittelalterlichen Siedlungsschichten ein 4 m breiter und 1,5 m tiefer, EW-verlaufender Sohlgaben mit einem Absatz im S und einer stark verwitterten Oberkante dokumentiert (östlicher Bereich des Grabens zeichnerisch ergänzt). Aus der Grabenverfüllung stammen mehrere römische Gefässfragmente. Zudem wurde eine Grube in die Grabenverfüllungen eingetieft. Über dem verfüllten Graben fanden sich Siedlungsspuren aus dem Hochmittelalter, d.h. Feuerstellen, Lehmestriche und Brandschuttschichten. Die Gebäudereste sind alle NS-ausgerichtet.

An der Marktgasse 13 (Fläche 1) ist ein 5 m langer und ca. 2,35 m in den gewachsenen Boden eingetiefter Erdkeller belegt, südlich der Grube lagen vermutlich zwei Pfostengruben, deren Lage lediglich auf einem

Übersichtsplan der Liegenschaft festgehalten wurde. Innerhalb des Erdkellers sind keine Konstruktionselemente belegt. Die Unterkante des Erdkellers ist um einiges tiefer als jene des oben erwähnten Sohlgrabens. Die untersten Schichten innerhalb des Erdkellers wurden als Benützungsphasen gedeutet. Erstere über der Kellerunterkante bestand aus mit Lehmbröckchen, Holzkohle und Knochen durchsetztem Kies. Darüber lag eine Kiesplanierschicht (Phase II.2, ohne Funde). Es folgten ein Lehmestrich und darauf folgende Brandschuttschichten. Für die Deutung der darüber liegenden Schichten innerhalb des Erdkellers wäre eine Schichtkorrelation mit den ausserhalb des Erdkellers zu liegenden Schichten wichtig gewesen (mangelhafte Dokumentation der Grabungsfläche). Nach einem Brand wurde der Keller aufgegeben und mit Schutt aufgefüllt (letzterer sehr fundreich, Phasen II.4 und III). Während Phase III wurde die Kellergrube als Latrine- und Abfallgrube definitiv umgenutzt (u.a. organische Schichten und stark fragmentierte Menschenknochen aus dem gegenüberliegenden, frühmittelalterlichen Gräberfeld). Schliesslich wurde der Erdkeller definitiv mit Kies aufgefüllt (Phase IV); die darüber liegenden Schichten sind wohl durch Schichtsenkung in die Grube gelangt. Letztere umfassen elf Bau- oder Besiedlungsphasen (Phase V, davon sind lediglich Fotos oder Profildokumentationen vorhanden). Das hochmittelalterliche Fundmaterial aus den Phasen I–III lässt sich grösstenteils in die zweite Hälfte des 11. bis ins 12. Jh. datieren, bemerkenswert sind dabei frühe Hohl- und Flachglasfunde. Im Hinterhof der beiden Liegenschaften ist ein mit Steinen verkleideter Schacht (Dm. 3,3–5,8 m, Tiefe 2,7 m) nachgewiesen, der als solcher genutzt wurde (Aufgabe des Schachts im 14. Jh.). Zwei weitere Schächte konnten nur oberflächlich dokumentiert werden, davon enthielt der eine glasierte Keramik und Glas aus dem 16./17. Jh.

## 8 Marktgasse 14

Koord. 697325/261837.  
Baubegleitende Beobachtung 1997.001; 31.01–07.02.1997.  
Lit. AIZ 1997–1998, Ber.KA 15 (Zürich und Egg 2000) 42.

*Baubegleitende Untersuchung:* Moderne Schüttungen, Fundamente rezenter Hofgebäude und eine moderne Güllengrube.

## 9 Marktgasse 16 / Stadthausstrasse 53

Koord. 697304/261834.  
Rettungsgrabung 1991.003; 11.07–06.09.1991.  
Lit. AIZ 1987–1992, 12. Ber.ZD, 1. Teil (Zürich und Egg 1994) 53f.;  
Zäch/Warburton-Ackermann 1996, 211.

*Archäologische Untersuchung im Hofbereich:* Zahlreiche moderne Störungen. Als stratigraphisch älteste Struktur ist die Südkante einer in den gewachsenen Boden eingetieften Grube 99 (eines Erdkellers?) belegt, die auf Grund der darüber liegenden Schicht mit Fundmaterial aus dem 12./13. Jh. vor diesem Zeitpunkt entstanden sein muss. Es folgt eine lang-ovale, in den gewachsenen Boden eingetiefte Grube 79, deren zweiphasige Verfüllung ins 13./14. bzw. ins 15. Jh. gehört. Darüber laufen Aufschüttungen mit Fundmaterial aus dem 15. Jh., die wohl als Baugrund für ein Gebäude dienten, davon hat sich ein WE-ausgerichtetes, mit Mörtel gefügtes Fundament 69 erhalten. Westlich und östlich davon sind Gruben und Steine dokumentiert, die Rücksicht auf den Mauerverlauf nehmen. Es folgen neuzeitliche Strukturen, davon sei hier ein Waschherd mit Einfeuerungsgrube erwähnt, der ins 18./19. Jh. gesetzt wird.

## 10 Marktgasse 20 / Stadthausstrasse 57

Koord. 697300/261834.  
Baubegleitende Untersuchungen; 1968.009.  
Lit. 7. Ber.ZD 1970–74, 1. Teil (Zürich 1978) 164ff.

*Baubegleitende Untersuchung 1968:* Beim Aushub des Luftschutzkellers wurde ein Schacht freigelegt. Als Streufund ist eine Lanzenspitze belegt.

1 Lanzenspitze mit rhombischem Querschnitt, erhaltene Länge 24 cm. FK 1968.9.1.

## 11 Marktgasse 21

Koord. 697265/261775.  
Geplante Rettungsgrabung 1985.504; 19.06.–23.07.1985.  
Lit. 11. Ber.ZD 1983–1986 (Zürich 1995) 202;  
Zäch/Warburton-Ackermann 1996, 211.

*Archäologische Untersuchung (Taf. 2):* Die Ausgrabung fand im nicht unterkellerten Innenhof (Feld 1) und im Gangbereich (Feld 3) der Liegenschaft statt (Grabungsfläche 20 m<sup>2</sup>). In Feld 1 sind unter einem neuzeitlichen Waschherd Siedlungsschichten und eine im gewachsenen Boden eingetiefte Grube 2 (Dm. 1,6 m und Tiefe 1,4 m) mit Keramik aus dem 12./13. Jh. nachgewiesen (Kat. 4–10).

In Feld 3 lag über dem gewachsenen Boden der dunkle, humose Siedlungshorizont 19 mit Keramik aus der zweiten Hälfte des 11. Jh. (Kat. 1). Darüber ist eine WE-, quer zur heutigen Parzellengrenze ausgerichtete Schwellmauer 4 mit nördlich gelegenen Lehmresten eines Bodens dokumentiert, die in einer späteren Phase durch eine gleich orientierte, allerdings nach Norden verschobene Trockenmauer ersetzt wird. Nördlich und südlich dieser Mauer hat sich ein Brandhorizont 10 erhalten, der Keramik aus dem beginnenden 12. Jh. aufweist (Kat. 2–3).

### *Feld 3, Siedlungshorizont über dem gewachsenen Boden*

1 1 RS, 5 BS, 9 WS Topf, R3, beigegrauer hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil, Bodenunterseite mit verstrichenem Quellrand, überdreht. FK 15.

### *Feld 3, Brandhorizont 10*

2 RS Topf, R3 mit leichter Innenkehlung, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 11.  
3 RS Dreibeintopf, verdickter, horizontal abgestrichener Rand, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil. FK 11.

### *Feld 1, Grube 2*

4 RS Topf, R5, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 17.  
5 RS Topf, R5, grauer, hart gebrannter Ton mit Glimmeranteil. FK 17.  
6 RS Topf, R6, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, überdreht. FK 17.  
7 RS Topf, R8, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 17.

### *Feld 1, Schicht über Grube 2*

8 RS Topf, R4, beigeoranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 16.  
9 RS Topf, R8, beigegrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil. FK 16.  
10 RS Schüssel, verdickter, horizontal abgestrichener Rand, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 16.

## 12 Marktgasse 22 / Stadthausstrasse 59

Koord. 697300/261825.  
Baubegleitende Beobachtung 1996.056; September 1996.  
Lit. AIZ 1993–1994, Ber.KA 13 (Zürich und Egg 1996) 42f.

Im Erdgeschoss des ehemaligen Hinterhauses (heute Stadthausstrasse 59) kam eine ca. 1 m dicke, EW-verlaufende Binnenmauer zum Vorschein, die zu einem annähernd quadratischen (10 × 10 m), an die Stadtmauer angrenzenden Gebäude gehörte. Ferner fanden sich Reste eines Torbogens im ehemaligen Hinterhaus.

## 13 Marktgasse 23

Koord. 697242/261780.  
Umbau- und Abbrucharbeiten 1982.502; 05.–12.08.1982.  
Lit. Zäch/Warburton-Ackermann 1996, 211f.

*Flächengrabung:* Eine 1,4 m in den gewachsenen Boden eingetiefte Grube, darin kiesige, von Knochen abgesehen, fundleere Verfüllungsschichten (unter Schicht 8 und 9) und durch Schichtsenkung hineingeratene, jüngere Siedlungsschichten (Geschirrkern aus dem 11./12. Jh.). Davon zeigt Schicht 8 ein Siedlungsniveau mit Balken, das sich in der angrenzenden Liegenschaft Marktgasse 25 fortsetzt. Darüber fundleere Planierschichten (6 und 7). Das Fundmaterial weist zahlreiche Eisen-schlacken auf (FN 5: Kalotten- und Tropfenschlacken).

*Bauuntersuchung:* Kernbau von Marktgasse 25 aus erkannt (Südostmauer), an dieser Stelle allerdings keine eindeutigen Hinweise. Erweiterung dieses Kernbaus nach Norden zur Marktgasse in zwei Phasen (Bau-nah 1. bis 3. Obergeschoss) mit Unterkellerung. Bei der zweiten Erweiterung nahm das Gebäude die Fläche des bestehenden Hauses auf.

## 14

### Marktgasse 25

Koord. 697229/261775.

Geplante Rettungsgrabung 1978.501; 14.–20.12.1978, 27.–29.12.1978, 03.–19.01.1979, 27.04.1979.

Lit. W. Drack, Das Waaghaus. 9. Ber.ZD 1977/78 (Zürich 1982) 237–239; G. Faccani, Ein Fundkomplex mit Terminus ante quem von 1501 aus dem Waaghaus (Marktgasse 25) in Winterthur. AIZ 1987–1992, 12. Ber.ZD, 1. Teil (Zürich und Egg 1994) 228–239.

*Archäologische Untersuchung (Taf. 3):* Abfolge von Planien, Siedlungshorizonten und Brandschichten mit Resten von Holzgebäuden (Drack 1982). Aus den untersten, im gesamten südlichen Bereich der Liegenschaft liegenden Brandschichten stammt u.a. ein Randfragment eines Topfs (Feld 3, Schicht 8.4, FK 3) aus der ersten Hälfte des 11. Jh. (Kat. 1). Aus den darüber liegenden Schichten stammen hingegen Randfragmente von Töpfen aus der Zeit um 1100 und um 1300 (Feld 1, Schicht 8.3, Kat. 3–6).

In der Parzelle West wurde ein vor 1501 aufgefüllter Sickerschacht dokumentiert (geschlossener Fundkomplex mit Geschirr- und Ofenkeramik und Glas aus der Zeit um 1500 vgl. Faccani 1994).

*Bauuntersuchung:* Drack 1982 zufolge war auf der östlich gelegenen Parzelle Marktgasse 23 die Westmauer des Kernbaus noch im Aufgehenden erhalten. In der folgenden Phase ist im nordwestlichen Bereich ein Keller nachgewiesen, davon waren die Südwand und ein Fenster erhalten. Die nächsten und letzten Bauphasen vor dem Brand von 1501 zeigen eine Zweiteilung der Parzelle. Zum einen wurde das westliche Gebäude nach Süden erweitert, zum anderen wurde die östliche Parzelle mit einem Steingebäude überbaut.

#### Feld 3, Schicht 8.4

1 RS Topf, R1, beige-grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 3.1.

#### Feld 1, Schicht 8.3

2 4 RS Topf, R3, orange-grauer, hart gebrannter Ton, z.T. stark geschwärzt, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, auf Schulterhöhe horizontalriefen. FK 1.

3 RS Topf, R2, orange-grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1.2.

4 RS Topf, R3, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1.7.

5 RS Topf, R8, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 1.6.

6 RS Topf, R8, orange-bräuner, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, feine Drehrippen. FK 1.5.

7 BS Topf, Unterseite mit verstrichenem Quellrand und Bodenzeichen als Radkreuz, oranger bis grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 1.9.

## 15

### Marktgasse 32/34 (vgl. Windler 2006)

Frühmittelalterliche Gräber.

## 16

### Marktgasse 33

Koord. 697190/261774.

Baubegleitende Untersuchung 1969.037; Februar 1969.

Lit. 6. Ber.ZD 1968/69 (Zürich 1973) 151f.

*Baubegleitende Untersuchung:* In der Hofmauer zwischen den Liegenschaften Marktgasse 31 und 33 konnten 1969 bei Renovationsarbeiten Becher- und Pilzkacheln dokumentiert werden, die als Nistlöcher für Mauersegler gedeutet wurden.

## 17

### Marktgasse 34

Koord. 697200/261780.

Baubegleitende Untersuchung 1970.055.

Lit. 7. Ber.ZD 1970–1974, 2. Teil (Zürich 1978) 211; Jäggi et al. 1993, 67; Abb. 66.

*Baubegleitende Untersuchung:* Bei Bauarbeiten kam 1970 das Fragment einer Grabplatte eines Mönchs (dat. um 1300) zum Vorschein, das sekundär als Fenstersturz vermauert worden war. Die Grabplatte dürfte aus der nahe gelegenen Stadtkirche stammen.

## 18

### Marktgasse 36 (vgl. Windler 2006)

Frühmittelalterliche Gräber.

## 19

### Marktgasse 40 / Stadthausstrasse 77

Koord. 697275/261825.

Bauhistorische Untersuchungen 1994.016, April–Dezember 1994; 2005.048, 16.–19.08.2005.

Lit. E. Dejung, R. Zürcher, KDM Kt. Zürich, Bd. VI, Die Stadt Winterthur (Basel 1952) 140; 198; AIZ 1994–1995, Ber.KA 13 (Zürich und Egg 1996) 42; AIZ 2003–2005, Ber.KA 18 (Zürich und Egg 2006) 46.

*Baubegleitende Untersuchung 1994:* Im hofseitigen Raum im 1. OG der Liegenschaft Stadthausstrasse 77 (ehemaliges Hinterhaus Marktgasse 40) sind ein Tonnengewölbe mit Stichkappen und ein vierteiliges Staffelfenster belegt (Grisaille-Täfermalerei 18. Jh. und Sandsteingewände etwa 16./17. Jh.).

*Bauhistorische Untersuchung:* Wegen eines Umbaus im 3. Obergeschoss wurde 2005 eine bauhistorische Untersuchung durchgeführt. In einer ersten Phase wurde ein dreigeschossiges, um 2 m weniger tiefes Gebäude errichtet, dessen stehender Dachstuhl, dendrochronologisch ins Jahr 1356 datiert wurde. In einer zweiten Phase, um 1576, wurde das Gebäude bis zum Hof erweitert. Die Aufstockung zu einem viergeschossigen Gebäude erfolgte im 17. Jh. Im 3. Obergeschoss ist eine barocke Stuckaturdecke erhalten. Weitere Umbauten erfolgten im 19. Jh.

## 20

### Marktgasse 44 (vgl. Teil II)

Siedlungsschichten und Erdkeller.

## 21

### Marktgasse 47

Koord. 697125/261740.

Baubegleitende Untersuchung 1965.022; Frühling 1965.

Lit. 4. Ber.ZD 1964/65 (Zürich 1969) 123.

*Baubegleitende Untersuchung:* Im Hof wurde ein 2,8 m grosser, runder Schacht (Tiefe 5,7 m) mit einem Gewölbe freigelegt.

## 22

### Marktgasse 45 und 47

Koord. 697130/261750.

Rettungsgrabung 1984.020; 30.01.–27.04.1984.

Lit. Frascoli 1997.

#### Archäologische Untersuchung

##### Römische und hochmittelalterliche Befunde

Römische und mittelalterliche Befunde und Funde an der Marktgasse 45–47 und Metzggasse 18 vgl. Beitrag Jauch 2006.

Als ältester Befund konnte ein ca. 4 m breiter und mindestens 1,5 m tiefer NS-verlaufender Spitzgraben mit einer 1 m breiten Berme im E dokumentiert werden. Die unteren Einfüllungen wiesen vereinzelt römisches Fundmaterial auf, die oberen hingegen spätmittelalterliche Keramik.

Parzellen übergreifende Gruben und Erdkeller bestimmen das mittelalterliche Siedlungsbild an dieser Stelle der Marktgasse. Im Hinterhaus Marktgasse 45 wurde der nordöstliche Bereich eines mutmasslichen, NS-ausgerichteten Erdkellers 93 dokumentiert, der 1,8 m in den gewachsenen Boden eingetieft war, damit stehen vermutlich fundlere Pfostenlöcher in Zusammenhang. Die Kellerverfüllung weist mindestens 8 unterschiedliche Schichten auf, davon zeigen die oberen eine deutliche Senkung. Die Geschirrkernik aus der oberen Verfüllung des Erdkellers lässt eine Datierung in die zweite Hälfte des 12. Jh. zu.

In Feld 6 ist der älteste Befund eine 2,2 m breite, fundlere Grube 54, die ebenfalls als Erdkeller angesprochen werden kann. Da die Grube auf der Parzellengrenze liegt, sind Ausdehnung und Orientierung nicht bekannt. Ein Datierungshinweis kann lediglich durch die stratigraphisch jüngere Grube 75 gewonnen werden, deren unterstes Verfüllungsmaterial ins 13. Jh. weist.

Auf dem Gelände des heutigen Innenhofs «Zur Salmen» (Marktgasse 45–47, Feld 5) kam die Latrine 33 mit Flechtwerkwänden (Dm. 1,5 m, Tiefe ca. 1,5 m) zum Vorschein. Daraus stammen einige Keramikscherben und eine Messerklinge, die ca. ins 13. Jh. datieren. Im nördlichen Bereich des Feldes 5 konnte eine zweite Grube 36 angeschnitten wer-

den, die ebenfalls als Latrine gedeutet wurde. Die Grube mass im Dm. ca. 3 m, deren Tiefe betrug ca. 1,6 m; der Grubenboden und die Wandung waren mit organischem Material aufgefüllt (Funde 12./13. Jh. und 17./18. Jh.).

In den Feldern 3 und 4 («Salmen») ist ein mit Bollensteinen ausgekleideter Schacht 84 nachgewiesen (Dm. 2,5 m und 2,5–3 m tiefe Grube, daraus einige Keramikscherben aus der Mitte des 12. und der zweiten Hälfte des 13. Jh.).

#### *Neuzeitliche Befunde an der Marktgasse 45–47 und Metzggasse 18*

Der in Form eines Viertelkreises errichtete Latrinenschacht 102 im Kellerbereich des Hauses «Zum Apfelbaum» (Metzggasse 18) nimmt Bezug auf die innere, südöstliche Hausecke (Unterfangung der Mauern). Die ins dritte Viertel des 17. Jh. zu datierende Verfüllung war u.a. mit Lehm und einem Holzdeckelverschluss versehen.

Die fundlere Latrine 79 im Innenhof der Liegenschaft «Eich» (Dm. ca. 1 m, Tiefe ca. 1 m) besass ein mit Holz eingefasster Boden und wurde bei der Auffassung mit einem Holzdeckel verschlossen.

Der unter der Trennmauer zwischen dem Innenhof der Liegenschaft «Zum Salmen» und der Liegenschaft «Zur goldenen Traube» gefasste Schacht 147 (Feld 5) wurde nur teilweise erfasst und in der zweiten Hälfte des 17. Jh. aufgelassen. Ein weiterer, fundleerer Schacht 62 konnte unter der östlichen Kellermauer im ehemaligen Hinterhaus «Zur Eich» dokumentiert werden.

Schliesslich sind diverse kleinere Gruben zu erwähnen, die vorwiegend im 16. und 17. Jh. aufgefüllt wurden.

#### **23**

##### **Marktgasse 52 / Stadthausstrasse 89** («Zur Glocke»)

Koord. 697175/261815.

Rettingsgrabung 1985.505; 01.07.–23.08.1985.

Lit. Frascoli 1997.

*Archäologische Untersuchung:* Wichtigster Befund im Innenhof der Liegenschaft ist ein Schacht, dessen Konstruktion auf die Nutzung als Latrine schliessen lässt. Auf dem Grund wurde Keramik aus dem beginnenden 15. Jh. geborgen, die wohl aus der Nutzungszeit stammt. Die darüber liegende Schicht wies u.a. grössere Sandsteine und Weichholzteile auf, die vom Aufbau der Latrine stammen könnten. Die Auffassung der Latrine lässt sich anhand der reichhaltigen Verfüllungsschicht ans Ende des 17. Jh. setzen.

#### **24**

##### **Marktgasse 53**

Koord. 697080/261755.

Baubegleitende Untersuchung 1972.037; 27.04.1972.

*Baubegleitende Untersuchung:* Im Innenhof kam eine 1 m breite, gemörtelte NS-ausgerichtete Mauer und ein gleich orientierter, 18 cm breiter Abwasserkanal zum Vorschein.

#### **25**

##### **Marktgasse 54**

Koord. 697175/261800.

Rettingsgrabung 1977.001; 13.01.–04.03.1977.

Lit. Matter 1996.

Als älteste Struktur ist eine grosse, mutmassliche Grube aus der Mitte des 12. Jh. nachgewiesen, die unter dem Keller lag. Der heute noch in seinen Grundmauern erhaltene Steinkeller weist eine Breite von 4,4 m und eine Tiefe von 2 m auf; im Norden befindet sich der Zugang. Die Kellermauern bestehen aus regelmässig behauenen Sandsteinen, die Treppenwände aus grossen Sandsteinquadern. Die Kellerwände waren verputzt, dabei konnte an der südlichen Westwand Fugenstrich nachgewiesen werden. Zudem zeigt die Kellerwestwand eine 40 × 45 cm grosse Nische. Der Steinkeller lässt sich auf Grund seiner Verfüllung und der darunter liegenden Grube frühestens ins ausgehende 12. oder ins frühe 13. Jh. setzen. Ausserhalb des Steinkellers, nördlich der Treppe, konnte in einem Profil eine Abfolge von insgesamt sechs Siedlungshorizonten dokumentiert werden, davon lassen sich die unteren nur sehr ungenau ins 12. Jh. datieren.

Der Steinkeller wurde um 1300 mit viel Geschirr und Ofenkeramik aufgefüllt. Bemerkenswert ist der Beleg von frühen Fayence-Krügen («maiolica arcaica»), die aus Italien importiert wurden.

#### **26**

##### **Marktgasse 56/58**

Koord. 697163/261794.

Archäologische Untersuchung 1964.003; April 1964.

Lit. 4. Ber.ZD 1964/65 (Zürich 1969) 124–126.

*Archäologische Untersuchung:* Zum Vorschein kamen das Fundament eines älteren Hinterhauses, Teile einer alten Brandmauer, eine Grube und ein Schacht (Sohle rund 6 m unter dem Strassenniveau). Ein Südprofil nahe der Ostmauer des Gebäudes zeigt eine Abfolge von Brandhorizonten (unterste zwei fundleer). Die obersten Brandschichten, die durch sterile Schichten getrennt sind, wiesen etwas Keramik auf. Es handelt sich vorwiegend um Geschirrkernik aus der ersten Hälfte des 13. Jh. und ein Becherkachelfragment aus dem 13./14. Jh. Ferner konnte im Bauschutt Geschirr- und Ofenkeramik aus dem 17. Jh. geborgen werden. Aus einer Grube stammt Geschirr aus dem 17. Jh. und fünf Salbentöpfchen aus einer Apotheke.

#### **27**

##### **Marktgasse 58** (vgl. Windler 2006)

Frühmittelalterliche Gräber.

#### **28**

##### **Marktgasse 60**

Koord. 697140/261800.

Rettingsgrabung 1996.025; 21.05.–05.06.1996; 29.07.–09.08.1996.

Lit. A. Tiziani, W. Wild, Die frühneuzeitliche Hafnerei der Familie Pfau an der Marktgasse 60 in Winterthur. AIZ 1995–1996, Ber.KA 14 (Zürich und Egg 1998) 225–251.

*Archäologische Untersuchung:* Es wurden Teile einer Hafnerei der Familie Pfau aus dem 17. und dem 18. Jh. freigelegt. Von der Produktion sind neben einem Ofen technische Hilfsmittel und Fehlbrände nachgewiesen. Neben Fayence und Ofenkeramik wurde auch glasiertes Alltagsgeschirr hergestellt.

#### **29**

##### **Marktgasse 64/66**

Koord. 697125/261775.

Rettingsgrabung 1994.015; 11.04.–03.06.1994.

Lit. AIZ 1993–1994, Ber.KA 13 (Zürich und Egg 1996) 40; L. Frascoli, Keramikentwicklung im Gebiet der Stadt Winterthur vom 14.–20. Jahrhundert: Ein erster Überblick. AIZ 2001–2002, Ber.KA 17 (Zürich und Egg 2004) 156f.; Windler 2006.

*Archäologische Untersuchung:* Zu den frühmittelalterlichen Gräbern vgl. Windler 2006.

Diverse spätmittelalterliche Befunde: Zwei Gruben mit Inhalt aus der Zeit um 1300; Schacht (Verfüllung 1. Hälfte des 15. Jh.).

#### **30**

##### **Marktgasse 66**

Koord. 697138/261801.

Rettingsgrabung 1959.501; 20.03.–09.07.1959.

Lit. 1. Ber.ZD 1958/59, 66–69; Windler 2006.

*Archäologische Untersuchung:* Frühmittelalterliche Gräber (vgl. Windler 2006).

Die Liegenschaft war vor dem frühen 19. Jh. in zwei Parzellen getrennt, davon zeugt die zum Vorschein gekommene Trennmauer. An mehreren Stellen wurde in 1 m Tiefe eine Brandschicht mit wenig Keramik aus dem Hochmittelalter erkannt. Im ehemaligen Hinterhof wurde ein neuzeitlicher Schacht dokumentiert.

#### **31**

##### **Marktgasse 72**

Koord. 697073/261791.

Rettingsgrabung 1962.005; Juli–August 1962;

baubegleitende Untersuchung 2008.061.

Lit. 3. Ber.ZD 1962/63 (Zürich 1967) 115f.

*Archäologische Untersuchung 1962 (Taf. 4–5):* Neben frühmittelalterlichen Gräbern (vgl. Windler 2006) und zwei neuzeitlichen Schächten sind hochmittelalterliche Siedlungsreste belegt. Im südöstlichen Bereich der Liegenschaft nahe der Marktgasse kam eine ca. 2 m breite Grube zum Vorschein, die u.a. mit Keramik aus dem 13. Jh. verfüllt war (Kat. 1–16). Über

der obersten Verfüllung der Grube Schicht III lag eine Brandschicht mit Geschirr- und Ofenkeramik aus der ersten Hälfte des 13. Jh. (Kat. 17–21).

#### *Grubenverfüllung II*

- 1 RS Dreibeintopf, ausladender Rand mit Kehlung, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, Schulterbereich mit Rillen. FK 9.14.
- 2 RS Topf, R4, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 9.4.
- 3 RS Topf, R4, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil. FK 9.7.
- 4 RS Topf, R4, Ansatz eines Ausgusses, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung hohem Glimmeranteil. FK 9.8.
- 5 2 RS Topf, R2, orangegrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 9.13.
- 6 RS Topf, R3, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, feiner Kammstrich. FK 9.6.
- 7 2 RS, 2 WS Topf, R6, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 9.1.

#### *Grubenverfüllung III*

- 8 RS Topf, R2, grauer, hart gebrannter Ton mit Glimmeranteil, vertikaler Kammstrich? FK 2.5.
- 9 RS Topf, R2, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 2.3.
- 10 RS Topf, R6, orangegrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil. FK 2.4.
- 11 RS Topf, R6, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 2.6.
- 12 RS Topf, R8, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 2.1.
- 13 WS, horizontales Wellenband zwischen zwei Leisten, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil. FK 2.
- 14 2 RS, 2 WS Topf, R7, beigegrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil. FK 5.1.
- 15 BS Topf, orangegrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil, Bodenunterseite mit verstrichenem Quellrand. FK 2.9.
- 16 BS Becherkachel, sekundär verbrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Bodenunterseite mit Quellrand, überdreht. FK 5.

#### *Brandschicht über Grubenverfüllung*

- 17 3 RS, 2 WS Topf, R6, grauer, z.T. sekundär verbrannter Ton, feine Sandmagerung mit Kalkanteil, Schulterbereich mit horizontalem Wellenband. FK 11.4.
- 18 RS Topf, R8, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung. FK 11.1.
- 19 RS Becherkachel, schräg nach innen abgestrichener Rand, grauer, sekundär verbrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil. FK 11.
- 20 BS Becherkachel, beigeoranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Bodenunterseite mit Quellrand, überdreht. FK 11.
- 21 BS Becherkachel, beigeoranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Bodenunterseite mit Quellrand, überdreht. FK 11.

*Baubegleitende Untersuchung 2008:* Wegen eines Umbaus im 2. Obergeschoss konnte die Brandmauer Schmidgasse 1 / Marktgasse 72 untersucht werden. Ein erstes unterkellertes, vermutlich ins späte 12. oder an den Beginn des 13. Jh. zu datierendes Gebäude wurde stellenweise dokumentiert.

### **32**

#### **Marktgasse 76**

Koord. 697072/261760.

Baubegleitende Untersuchung o.Nr. 1984.

*Baubegleitende Untersuchung:* Dokumentation östliche und westliche Brandmauerunterfangung.

### **33**

#### **Marktgasse 78**

Koord. 697150/261770.

Baubegleitende Untersuchung o.Nr. 1991.

*Baubegleitende Untersuchung:* Dokumentation einer neuzeitlichen Grube und Auffüllschichten.

### **34**

#### **Schmidgasse 8 / Stadthausstrasse 111**

Koord. 697100/261800.

Rettungsgrabung 1994.004; 15.02–09.03.1994.

Lit. AIZ 1993–1994, Ber.KA 13 (Zürich und Egg 1996) 42;

Windler 2006.

*Archäologische Untersuchung (Taf. 5):* Frühmittelalterliches Grab (Windler 2006). Bei der Absenkung des Kellerbodens kam ein 1,95 × 3 m grosser, schräg zur Stadtmauer ausgerichteter Erdkeller (11) zum Vorschein. Daraus stammen ein Randfragment und zwei Bodenfragmente von Töpfen, die ins 12. Jh. datieren (Kat. 1–3). Ferner zahlreiche Eisenschlacken und Lehm von der Wandverkleidung des Kellers (Verfüllung 15).

1 RS Topf, R5, orange bis grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil, feine Drehrillen. FK 1994.4.7.1.

2 2 BS, 1 WS Topf, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Bodenunterseite mit verstrichenem Quellrand, überdreht, Innenseite Kalkablagerungen. FK 1994.4.1–4.

3 BS, WS Topf, aussen beige, innen grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung, Bodenunterseite mit verstrichenem Quellrand, überdreht. FK 1994.4.9.3/9.

### **35**

#### **Marktgasse 80**

Koord. 697040/261755.

Baubegleitende und archäologische Untersuchung;

2002.068; 19.08–15.10.2002.

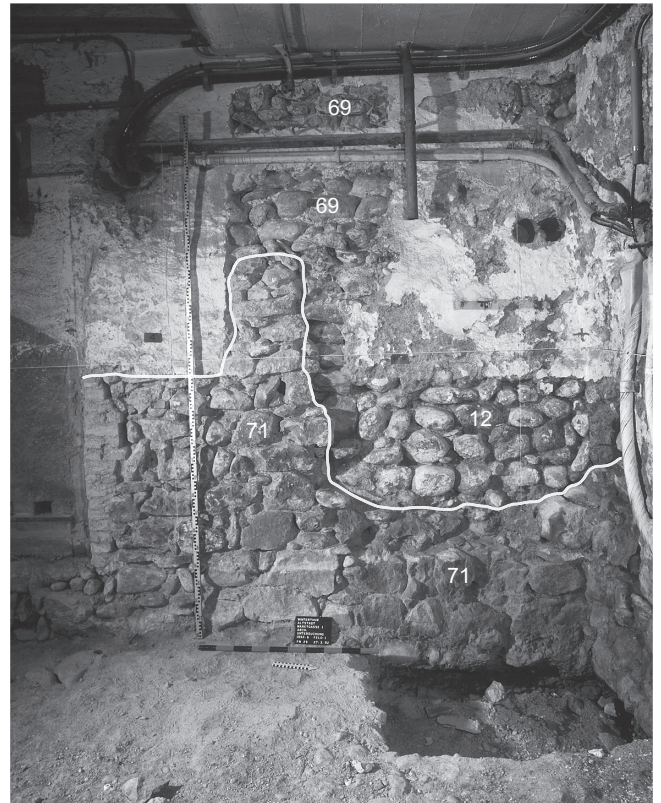
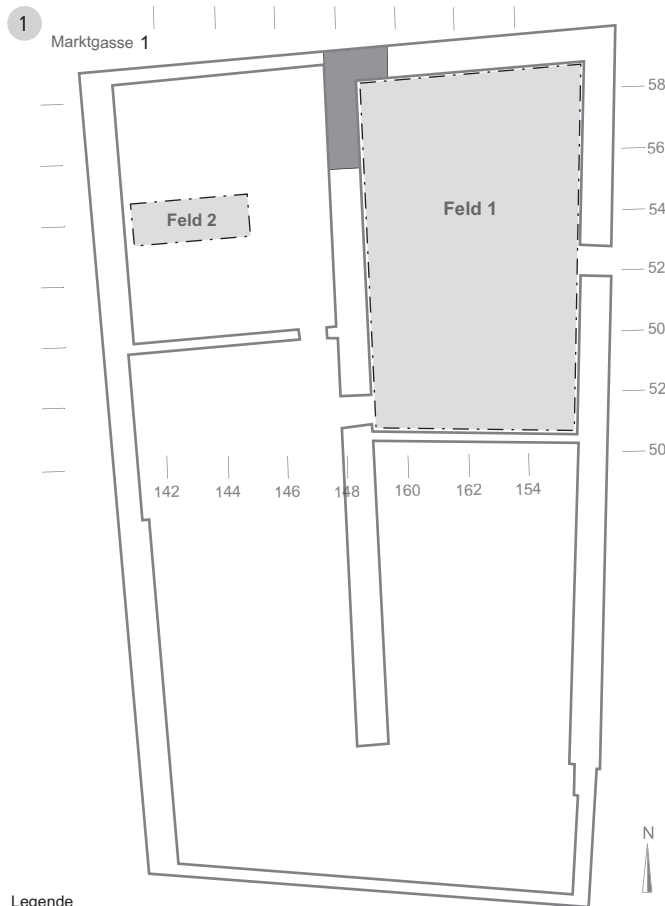
Lit. 9. Ber.ZD 1977/78, 236f.; Winterthur. Altstadt, Neumarkt

und Casinostrasse. AIZ 2001–2002, Ber.KA Zürich 17

(Zürich und Egg 2004) 43f.

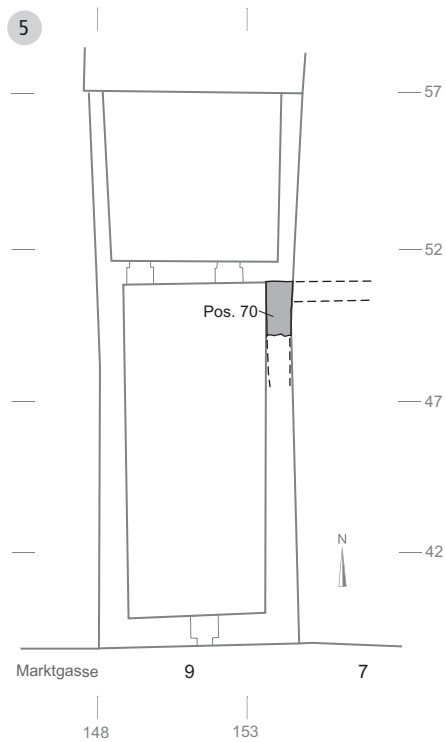
*Archäologische Untersuchung:* 2002 konnte das nördliche Fundament des Unteren Bogens freigelegt werden, der die Kernstadt mit der Vorstadt verband. Der Untere Bogen, erstmals im 14. Jh. schriftlich erwähnt, wurde auf eine kleine Aufschüttung im Stadtgarten errichtet und wurde nachträglich an die innere Stadtmauer angefügt.

Tafel 1



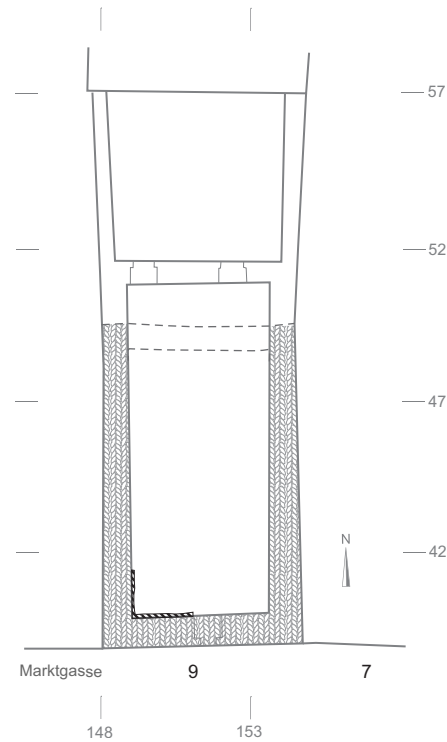
Legende

■ Reste eines älteren Gebäudes Pos. 69



Legende

■ Phase I, Keller, Sandsteinmauerwerk 70



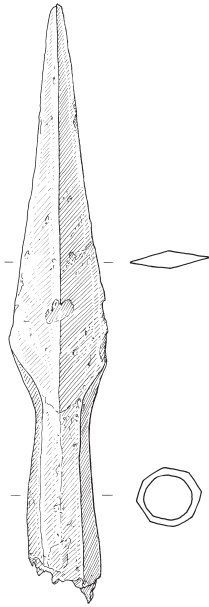
Legende

▨ Phase II, Keller, Mauerwerk mit Fugenstrich 17  
 ▩ Phase II, Keller, in Fischgrätentechnik

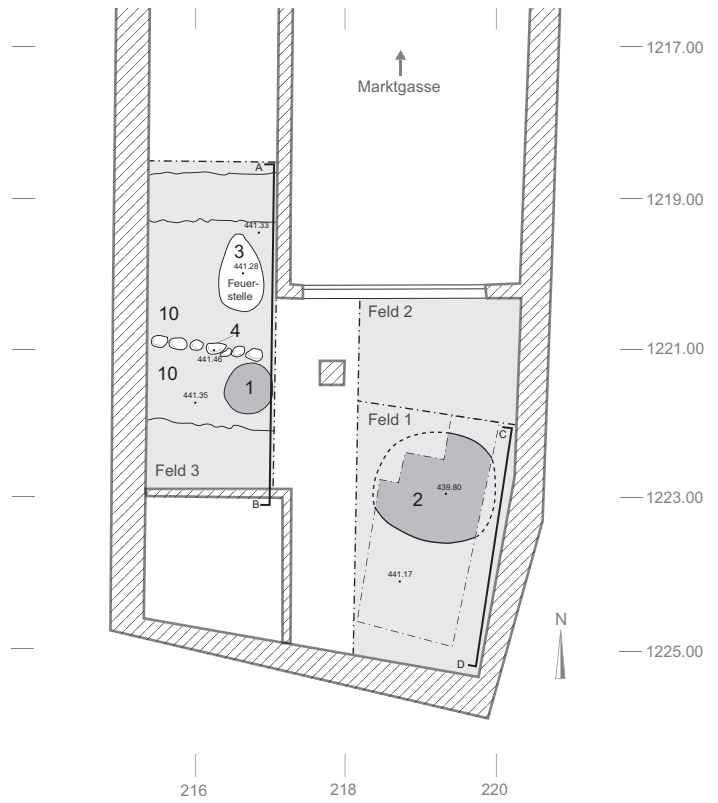
**Kat. 1** Marktgasse 1: 1 Felderplan (links) mit Lage der Mauerreste des ersten nicht unterkellerten Gebäudes (69) in der Kellernord- und Kellerwestwand. M. 1:250. 2 Westliche Kellerwand (rechts) mit Mauerresten 12 und 69 und der ersten Unterkellerung 71.

**Kat. 5** Marktgasse 9: 1 Phase I (links): Erstes Steingebäude auf Parzelle Marktgasse 7. M. 1:250. 2 Phase II (rechts): Steinbau auf Parzelle Marktgasse 9, Mauerwerk in Fischgrätentechnik, z.T. mit erhaltenem Fugenstrich. M. 1:250.

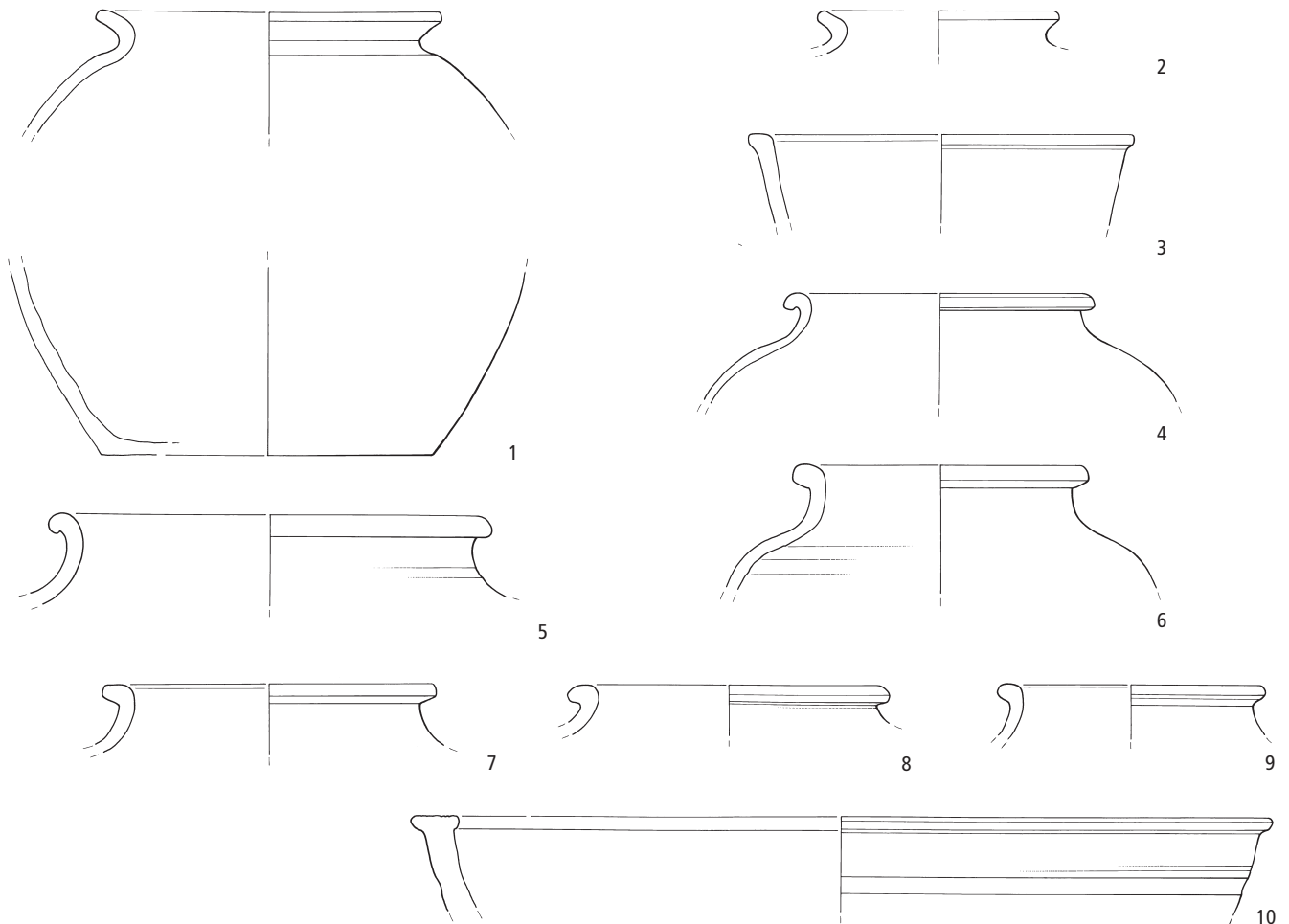
10.1



11

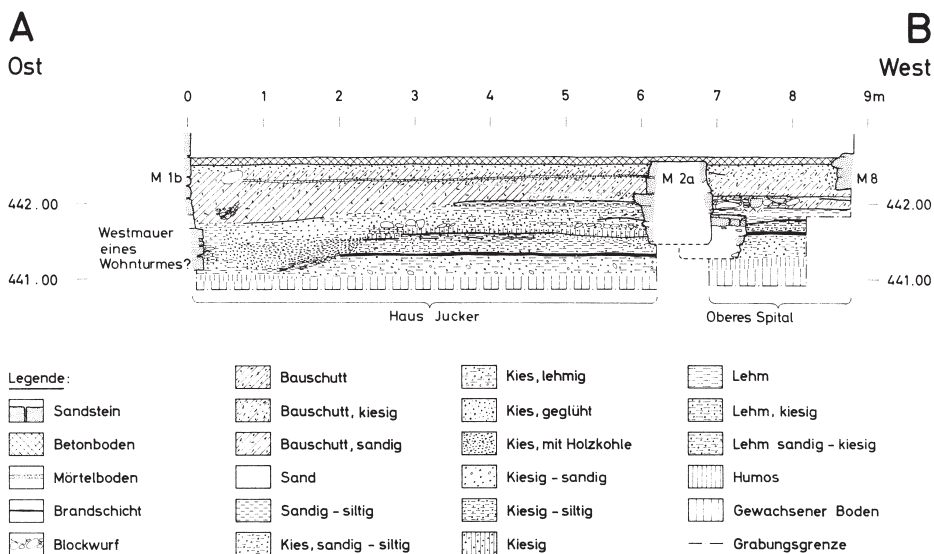
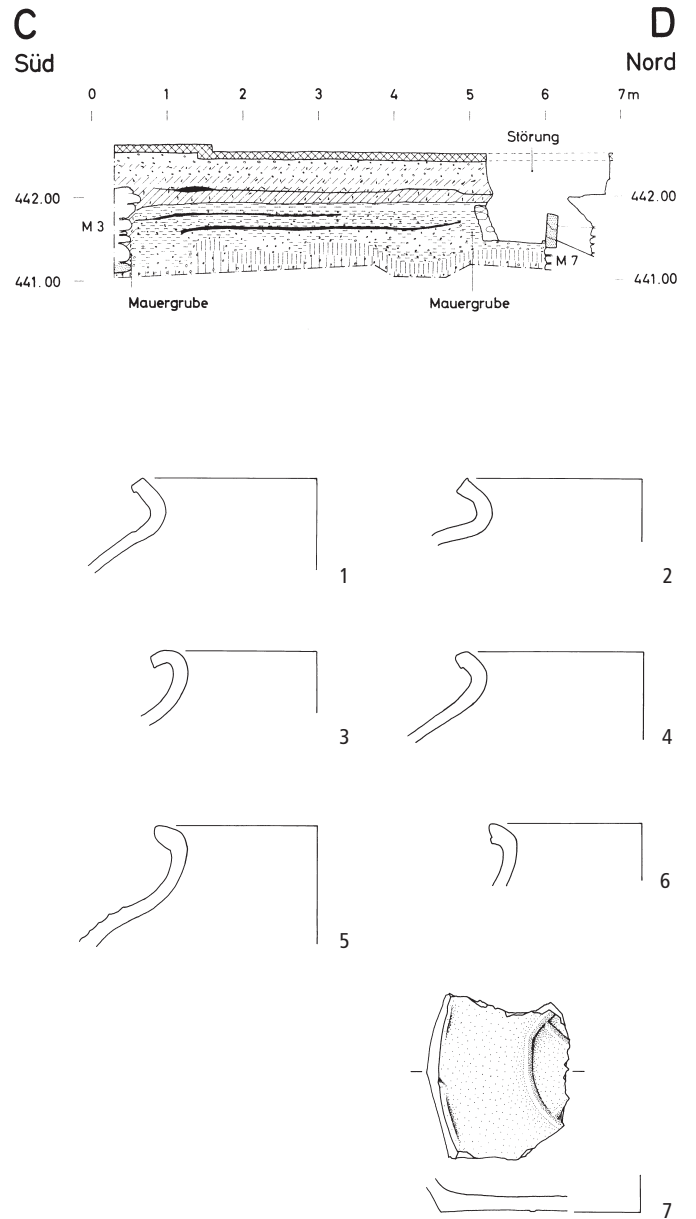
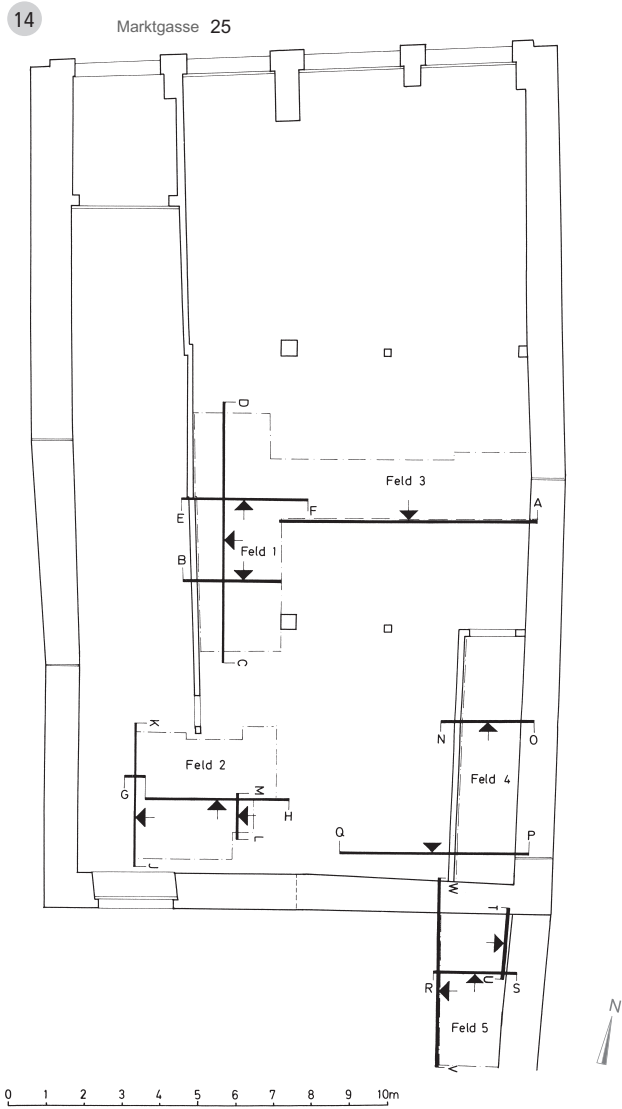


11

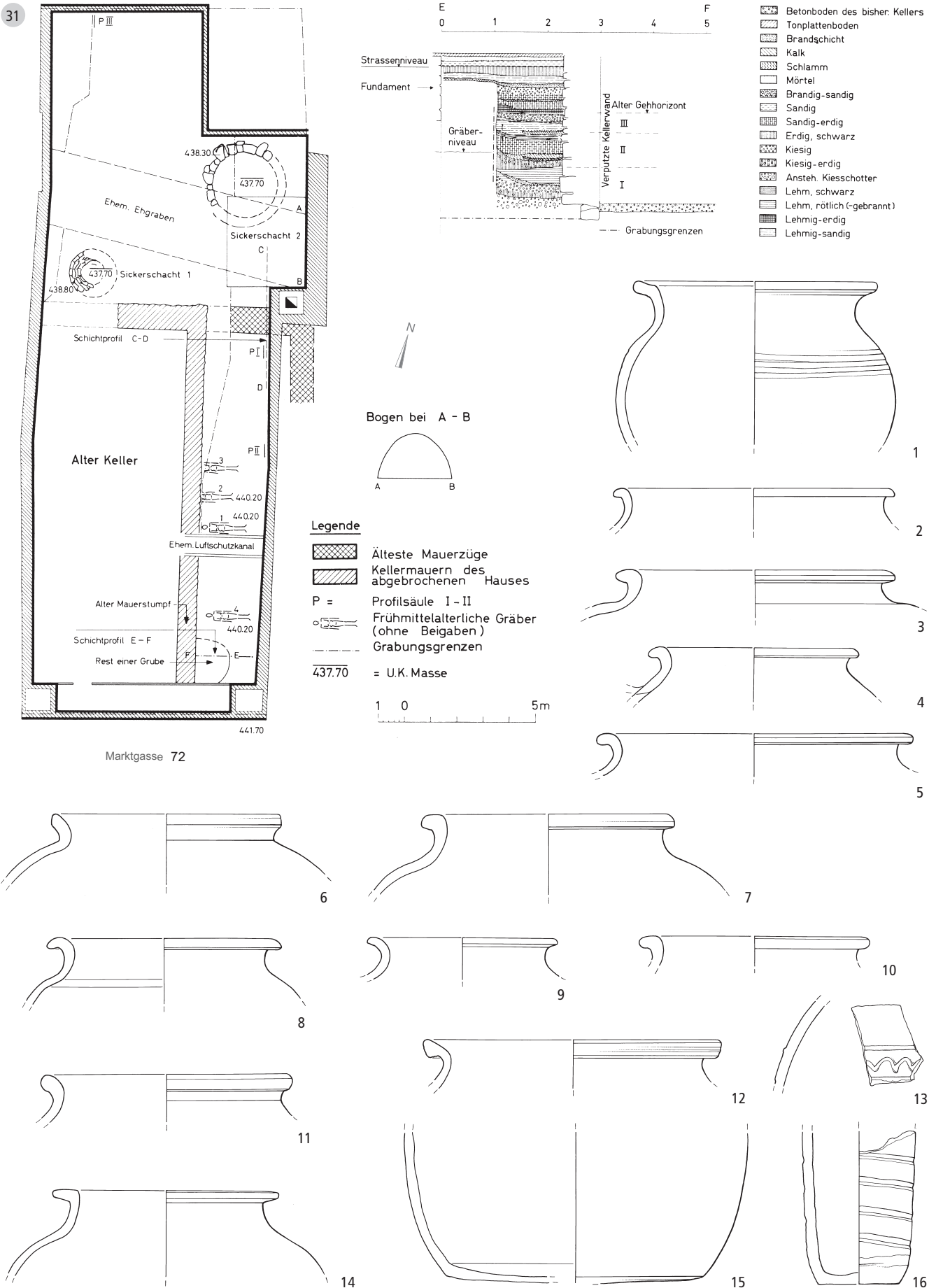


Kat. 10 Marktgasse 20 / Stadthausstr. 57: 1 Lanzenspitze mit rhombischem Querschnitt, erhaltene Länge 24 cm (FK 1968.9.1).

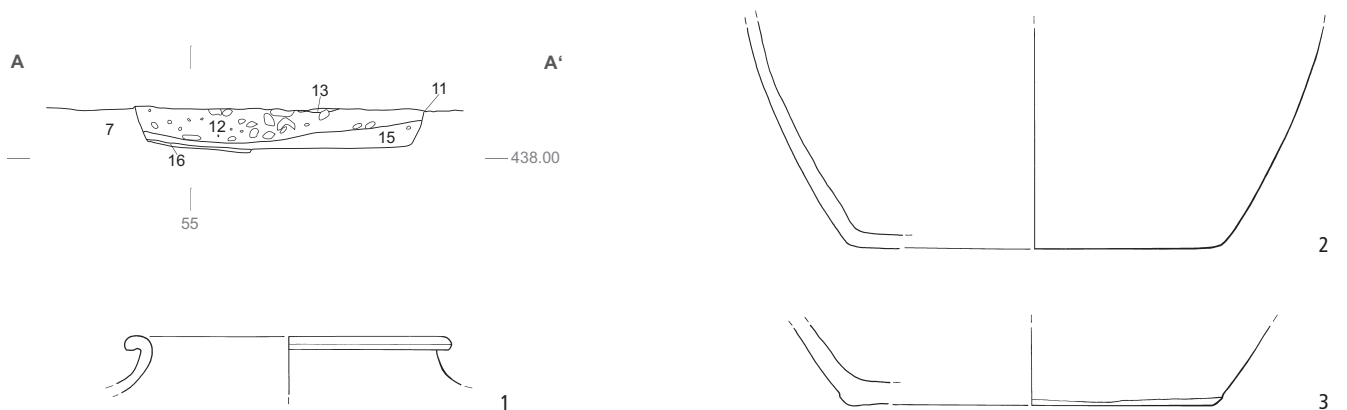
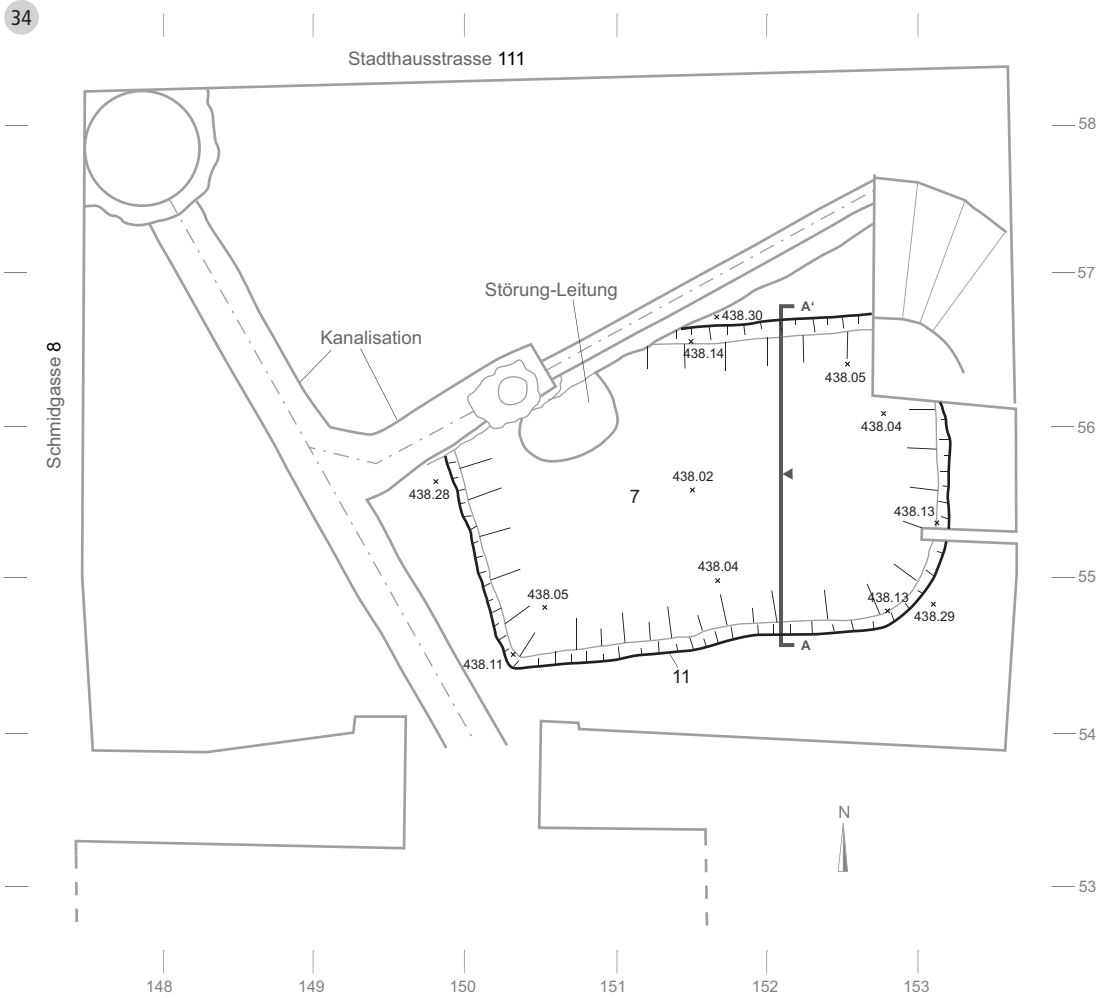
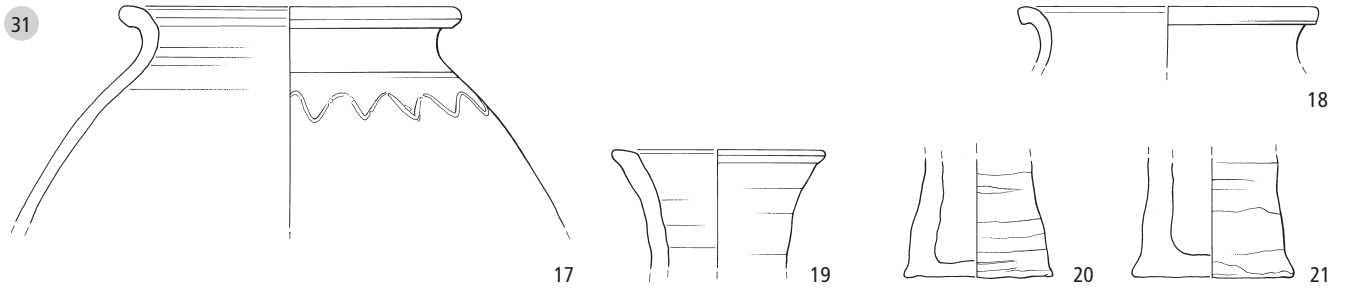
Kat. 11 Marktgasse 21: 1 Übersichtsplan mit Feldern 1–3, Grube 2, Schwellmauer 4, Brandhorizont und Lage des Ostprofils. M. 1:100. Keramik 1–10. M. 1:3.



Kat. 14 Marktgasse 25: 1 Übersichtsplan der Liegenschaft mit Feldern 1–5, Lage der Profile (oben inks). M. 1:200. 2 Westprofil (oben rechts) mit Siedlungsschichten und Südprofil (unten links) mit Siedlungs- und Brandschichten aus dem Hochmittelalter. Spätere Brandmauer 2a. M. 1:100. Keramik 1–7. M. 1:3.



Kat. 31 Marktgasse 72: 1 Übersichtsplan der Liegenschaft (oben links) mit Lage der Profile E-F. M. 1:200. 2 Südprofil (oben rechts) mit Grubenverfüllung I-III und der darüber liegenden Brandschicht. M. 1:100. Keramik 1-16. M. 1:3.



Kat. 31 Marktgasse 72: Keramik 17–21. M. 1:3.

Kat. 34 Schmidgasse 8 / Stadthausstr. 111: 1 Übersichtsplan mit Erdkeller (Mitte). M. 1:50. 2 Profil durch Erdkellerverfüllung (unten links). M. 1:50. Keramik 1–3. M. 1:3.

## Literaturverzeichnis

ATZBACH/SKUTECKI/WOLF 1989 – R. Atzbach, A. Skutecki, I. Wolf, Andreasplatz. Die mittelalterliche Keramik aus der Grabung Andreaskirche (Vorbericht). Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt 1989, 59–68.

BADER 2002 – Ch. Bader, Die mittelalterlichen Siedlungsreste von Niederglatt-Nöschikon. AIZ 1999–2000, Ber.KA Zürich 16 (2002) 121–140.

BAUMGARTNER/KRUEGER 1988 – E. Baumgartner, I. Krueger, Phoenix aus Sand und Asche (Ausstellungskatalog München 1988).

BERGER 1963 – L. Berger, Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Basels (Basel 1963).

BITTERLI/GRÜTTER 2001 – Th. Bitterli, D. Grütter, Alt-Wädenswil. Vom Freiherrenturm zur Ordensburg. SBKAM 27 (Basel 2001).

BURZLER ET AL. 2002 – A. Burzler et al., Das frühmittelalterliche Gräberfeld Schleithem – Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Schaffhauser Archäologie 5 (Schaffhausen 2002).

CHÂTELET 2002 – M. Châtelet, La céramique du haut Moyen Âge du sud de la vallée du Rhin supérieur (Alsace et Pays de Bade). Typologie, chronologie, technologie, économie et culture. Europe médiévale 5 (Montagnac 2002).

DIVO/TOBLER 1987 – J.-P. Divo, E. Tobler, Die Münzen der Schweiz im 17. Jahrhundert (Zürich 1987).

EWALD/TAUBER 1975 – J. Ewald, J. Tauber, Die Burgruine Scheidegg bei Gelterkinden. Berichte über die Forschungen 1970–74. SBKAM 2 (Olten und Freiburg i.Br. 1975).

FACCANI 1994 – G. Faccani, Ein Fundkomplex mit *Terminus ante quem* von 1501 vom Waaghaus (Marktgassee 25) in Winterthur. AIZ 1987–1992. Ber.ZD, 12/1. Teil (Zürich und Egg 1994) 228–239.

FINGERLIN 1971 – I. Fingerlin, Gürtel des hohen und späten Mittelalters (Berlin 1971).

FRASCOLI 1997 – L. Frascoli, Handwerker- und Kaufmannshaushalte im frühneuzeitlichen Winterthur. Untersuchungen zu vier Liegenschaften in der Altstadt. Monogr. KA Zürich 29 (Zürich und Egg 1997).

GAI 2001 – S. Gai, Überreste karolingischer Glasproduktion: Die Ofenanlage und das gläserne Fundspektrum aus den Pfalzgebäuden in Paderborn. In: J. Pfrommer, R. Schreg (Hrsg.), Zwischen den Zeiten. Archäologische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters in Mitteleuropa. Festschrift für Barbara Scholkmann (Rahden 2001) 305–317.

GEIGER 1984 – H.-U. Geiger, Zürcher Halbbrakteaten und ihre Verbreitung. In: A. Houghton, S. Hurter, P. Erhart Motahedeh, J. Ayer Scott (Hrsg.), Festschrift für / Studies in Honor of Leo Mildenberg: Numismatik, Kunstgeschichte, Archäologie / Numismatics, Art History, Archaeology (Wettern 1984) 61–83.

GEIGER 1991 – H.-U. Geiger, Quervergleiche: Zur Typologie spätmittelalterlicher Pfennige. ZAK 48, 1991, 108–123.

GEIGER/SCHNYDER 1974 – H.-U. Geiger, R. Schnyder, Der Münzfund von Winterthur-Holderplatz. SNR 53, 1974, 88–117.

GROSS 1991 – U. Gross, Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Bemerkungen zur räumlichen Entwicklung und zeitlichen Gliederung. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1991).

GUTSCHER 1984 – D. Gutscher, Schaffhauser Feingerberei im 13. Jahrhundert. Ergebnisse der Grabungen im Areal der Häuser «zum Bogen» und «zum Kronsberg» in der Vorstadt. Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 61, 1984, 149–225.

HAEVERNICK 1979 – Th. E. Haevernick, Karolingisches Glas aus St. Dionysius in Esslingen. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1979).

HOEK ET AL. 1995 – F. Hoek, M. Illi, E. Langenegger et al., Burg – Kapelle – Friedhof. Rettungsgrabungen in Nänikon bei Uster und Bonstetten. Monogr. KA Zürich 26 (Zürich und Egg 1995).

HOMBERGER/ZUBLER 2006 – V. Homberger, K. Zubler, Typenkatalog zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik im Kanton Schaffhausen, in: K. Banteli et al., Das Bürgerasyl in Stein am Rhein – Geschichte eines mittelalterlichen Spitals. Schaffhauser Archäologie 7, Monogr. KA Schaffhausen (Schaffhausen 2006) 229–254.

HÜRLIMANN 1966 – H. Hürlimann, Zürcher Münzgeschichte (Zürich 1966).

JAUCH 2006 – V. Jauch, Das römische Winterthur. AIZ 2003–2005, Ber.KA Zürich 18 (Zürich und Egg 2006) 175–205.

JUNKES 1992 – M. Junkes, Keramikgeschirr aus Konstanz, in: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300. Katalog zur Ausstellung im Schweizerischen Landesmuseum (Stuttgart 1992) 340–345.

LEHMANN 1992 – P. Lehmann, Zwei Töpferofen in der Winterthurer Altstadt. Ber.ZD Arch. Monogr. 12 (Zürich und Egg 1992).

MARTI 2000 – R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Archäologie und Museum, Bd. 41A+B (Liestal 2000).

MARTI/WINDLER 1993 – R. Marti, R. Windler, Kleinfunde ohne Münzen. In: C. Jäggi, H.-R. Meier, R. Windler, M. Illi, Die Stadtkirche St. Laurentius in Winterthur. Ergebnisse der archäologischen und historischen Forschungen. Ber.ZD, Arch. Monogr. 14 (Zürich 1993) 79–94.

MATTER 1994 – A. Matter, B. Wiggenhauser, Frühmittelalterliche Gebäude und fünf Mörtelmischwerke südöstlich des ehemaligen Chorherrenstifts in Embrach (Kanton Zürich). ZAK 51, 1994/2, 45–76.

MATTER 1996 – A. Matter, Keramik um 1300 aus der Brandschuttverfüllung eines Steinkellers in Winterthur-Marktgassee 54. AIZ 1993–1994, Ber.KA Zürich 13 (1996) 243–269.

MATTER 2000 – A. Matter, Keramikentwicklung in Winterthur vom 12. Jh. bis um 1400. Sechs Kellerverfüllungen aus der Altstadt. AIZ 1997–1998, Ber.KA Zürich 15 (2000) 183–245.

- MATTER/WILD 1997 – A. Matter, W. Wild, Neue Erkenntnisse zum Aussehen von Kachelöfen des 13. und frühen 14. Jahrhunderts – Befunde und Funde aus dem Kanton Zürich. *Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins* 1997, 77–95.
- MATZKE 2004 – M. Matzke, Mittelalterliche Bergbauprägungen in Südwestdeutschland? Numismatische und archäometallurgische Untersuchungen an Breisgauer, Tübinger und Wormser Pfennigen. In: L. Ilisch, S. Lorenz, W.B. Stern, H. Steuer (Hrsg.), *Dirham und Rappenpfennig 2: Mittelalterliche Münzprägung in Südwestdeutschland*. ZAM, Beiheft 19 (Bonn 2004) 43–173.
- MINNE 1977 – J.-P. Minne, *La céramique de Poêle de l'Alsace Médiévale* (Strassburg 1977).
- REDING 2001 – Chr. Reding, Mittelalterliche Keramik in den Kantonen St. Gallen und Appenzell – Eigenheiten einer Region. *Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins* 2001/1, 9–18.
- RIPPMANN ET AL. 1987 – D. Rippmann, B. Kaufmann, J. Schibler, B. Stopp, *Basel Barfüsserkirche. Grabungen 1975–1977*. SBKAM 13 (Zürich 1987).
- ROTH 2008 – M. Roth, Rheinau-Heerenwis. Früh- und hochmittelalterliche Siedlungsspuren. ZA, Heft 25 (Zürich und Egg 2008).
- ROTH KAUFMANN/BUSCHOR/GUTSCHER 1994 – E. Roth Kaufmann, R. Buschor, D. Gutscher, *Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern* (Bern 1994).
- SANKE/WEDEPOHL/KRONZ – M. Sanke, K.H. Wedepohl, A. Kronz, *Karolingerzeitliches Glas aus dem Kloster Lorsch*. ZAM 30, 2002, 37–75.
- SCHNEIDER 1979 – H. Schneider, *Die Burgruine Alt-Regensberg im Kanton Zürich*. SBKAM 6 (Olten 1979).
- SCHNEIDER ET AL. 1982 – J. Schneider, D. Gutscher, H. Etter, J. Hanser, *Der Münsterhof in Zürich. Bericht über die Stadtkernforschungen 1977/78*. SBKAM 10 (Olten 1982).
- SCHNYDER 1981 – R. Schnyder, *Die Schalltöpfe von St. Arbogast in Oberwinterthur*. ZAK 38 (1981) 266–275.
- SCHNYDER 1992 – R. Schnyder, *Ofenkeramik des 14./15. Jahrhunderts. Meisterwerke mittelalterlicher Kunst aus Zürich. Ausstellungs-Begleitheft 1992/1 zur Sonderausstellung des Schweizerischen Landesmuseums im Wohnmuseum Bäregasse, Zürich* (Zürich 1992).
- SCHWARZ 1940 – D.W.H. Schwarz, *Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mittelalter* (Aarau 1940).
- STEBLER-CAUZZO 1994 – A. Stebler-Cauzzo, *Hochmittelalterliche Siedlungsspuren an der Marktgasse 13 und 15 in der Winterthurer Altstadt*. AIZ 1987–1992, Ber.KA Zürich 12 (1994) 154–193.
- TOBLER/ZÄCH/NUSSBAUM 2008 – E. Tobler, B. Zäch, S. Nussbaum, *Die Münzprägung der Stadt St. Gallen, 1407–1797*. *Schweizer Studien zur Numismatik*, Bd. 2 (St. Gallen 2008).
- WIELANDT 1971 – F. Wielandt, *Die Basler Münzprägung von der Merowingerzeit bis zur Verpfändung der bischöflichen Münze an die Stadt im Jahr 1373*. *Schweizerische Münzkataloge*, VI (Bern 1971).
- WINDLER 1991 – R. Windler, *Mittelalter und Neuzeit*, in: I. Bauer et al., *Üetliberg, Uto-Kulm. Ausgrabungen 1980–1989*. ZD. Arch. Monogr. 9 (Zürich 1991) 205–229.
- WINDLER 2006 – R. Windler, *Bestattungsplätze des 6. und 7. Jahrhunderts in Winterthur*. AIZ 2003–2005, Ber.KA Zürich 18 (Zürich und Egg 2006) 219–237.
- WINIGER/MATTER/TIZIANI 2000 – J. Winiger, A. Matter, A. Tiziani, *Die Burg Schauenberg bei Hofstetten. Zeugnisse eines Burgenbruchs*. Monogr. KA Zürich 33 (Zürich 2000).
- ZÄCH 2003 – B. Zäch, *Mittelalterliche und neuzeitliche Münzen*. In: F. Schmaedecke, *Die reformierte Kirche Winterthur-Veltheim: Neuauswertung der archäologischen Untersuchungen 1977–1978*. *Kirchengrabungen, ZA*, Heft 10 (Zürich und Egg 2003).
- ZÄCH/WARBURTON-ACKERMANN 1996 – B. Zäch, R.C. Warburton-Ackermann, *Die Münzfunde aus der Winterthurer Altstadt 1807–1994*. AIZ 1993–1994, Ber.KA Zürich 13 (Zürich und Egg 1996) 205–238.
- ZUBLER 2000 – K. Zubler, *Wiederentstandenes Leben im Mittelalterdorf Berslingen – Das Fundmaterial*, in: K. Bänтели et al., *Berslingen – ein verschwundenes Dorf bei Schaffhausen*. *Schaffhauser Archäologie 3. Monogr. KA Schaffhausen* (Eschenbach 2000) 83–159.

## Abkürzungsverzeichnis

### Literatur

|             |  |
|-------------|--|
| AIZ         | Archäologie im Kanton Zürich   |
| AK          | Archäologisches Korrespondenzblatt   |
| AS          | Archäologie der Schweiz  |
| ASA         | Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde   |
| BAZ         | Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich   |
| Ber.KA      | Berichte Kantonsarchäologie Zürich   |
| Ber.ZD      | Berichte Zürcher Denkmalpflege   |
| ETHZ        | Eidgenössische Technische Hochschule, Zürich   |
| FmZH        | Fundmünzenbearbeitung für den Kanton Zürich am Münzkabinett Winterthur                   |
| FS          | Festschrift  |
| Fundber.    | Fundberichte   |
| HA          | Helvetia Archaeologica   |
| Hrsg.       | Herausgeber  |
| hrsg.       | herausgegeben von  |
| IFS         | Inventar der Fundmünzen der Schweiz (Lausanne, Bern)                                     |
| JbAS        | Jahrbuch Archäologie Schweiz (ab 2006; zuvor JbSGUF)                                     |
| JbSGUF      | Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte                     |
| JbSLM       | Jahrbuch des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich                                     |
| KA (Zürich) | Kantonsarchäologie Zürich  |
| KDM         | Die Kunstdenkmäler der Schweiz   |
| KDP         | Kantonale Denkmalpflege  |
| MAGZ        | Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich                                   |
| MDGAMN      | Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit |
| MKWt        | Münzkabinett Winterthur  |
| Monogr.     | Monographie(n)   |
| NF          | Neue Folge   |
| Njbl.StBW   | Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur   |
| NSBV        | Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins  |
| NZ          | Numismatische Zeitschrift  |
| RIC         | Roman Imperial Coinage (London)  |
| SBKAM       | Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters                 |
| SFI         | Schweizerischer (Münz)Fundinventar-Code  |
| SGUF        | Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte                                   |
| SLM         | Schweizerisches Landesmuseum, Zürich   |
| SNR         | Schweizerische Numismatische Rundschau   |
| StAW        | Stadtarchiv Winterthur   |
| StAZ/StAZH  | Staatsarchiv des Kantons Zürich  |
| UKD         | Unsere Kunstdenkmäler  |
| ZA          | Zürcher Archäologie  |
| ZAK         | Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte                           |
| ZAM         | Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters   |

|     |                          |
|-----|--------------------------|
| ZBZ | Zentralbibliothek Zürich |
| ZD  | Zürcher Denkmalpflege    |
| ZS  | Zeitschrift              |

### Übrige Abkürzungen

|          |                                    |
|----------|------------------------------------|
| A        | Abnützung (Münzen)                 |
| a        | archivalisch                       |
| Abb.     | Abbildung                          |
| Anm.     | Anmerkung                          |
| anp.     | anpassend                          |
| a.       | aussen                             |
| Br.      | Breite                             |
| bp       | before present (unkalibriert)      |
| BP       | Before Present (kalibriert)        |
| BS       | Bodenscherbe                       |
| bes.     | besonders                          |
| D.       | Dicke                              |
| (d)      | dendrodatiert                      |
| d.h.     | das heisst                         |
| Diagr.   | Diagramm                           |
| Dm.      | Durchmesser                        |
| E        | Osten                              |
| ebd.     | ebenda                             |
| erh.     | erhalten                           |
| evtl.    | eventuell                          |
| F        | Faden                              |
| F.       | Feld                               |
| f.       | für                                |
| FK       | Fundkomplex oder Fundkomplexnummer |
| FN       | Fundnummer                         |
| FO/Fo.   | Fundort                            |
| FU       | Fundumstände                       |
| Fragm.   | Fragment(e)                        |
| fragm.   | fragmentiert                       |
| G.       | Gewicht                            |
| Gem.     | Gemeinde                           |
| H.       | Höhe                               |
| hg.      | handgeformt                        |
| i.       | innen                              |
| in Vorb. | in Vorbereitung                    |
| Inv.     | Inventar                           |
| i.u.a.   | innen und aussen                   |
| J.       | Jahr                               |
| Jh.      | Jahrhundert                        |
| Jt.      | Jahrtausend                        |
| K        | Korrosion (Münzen)                 |
| Kat.     | Katalognummer                      |
| Kat.-Nr. | Katastrernummer                    |
| L.       | Länge                              |
| Lit.     | Literatur                          |
| LK       | Landeskarte                        |
| M.       | Massstab                           |
| m.E.     | meines Erachtens                   |
| MI(Z)    | Mindestindividuen(zahl)            |
| m ü.M.   | Meter über Meer                    |
| N        | Norden                             |
| n.l.     | nach links                         |

|        |   |                              |
|--------|---|------------------------------|
| n.r.   | nach rechts                             | <i>Datierungen</i>           |
| Nr.    | Nummer                                  | 1815a Datierung archivalisch |
| O      | Osten                                   | 1338d dendrodatiert          |
| o.     | ohne                                    |                              |
| OK     | Oberkante                               |                              |
| ON     | ohne Nummer                             |                              |
| OS     | im Grab nach oben liegende Seite        |                              |
| Pr.    | Probe                                   |                              |
| Per.   | Periode                                 |                              |
| Pos.   | Positionsnummer                         |                              |
| Prosp. | Prospektion                             |                              |
| RDm.   | Randdurchmesser                         |                              |
| RS     | Randscherbe                             |                              |
| Rs.    | Rückseite                               |                              |
| S      | Süden                                   |                              |
| S.     | Seite                                   |                              |
| Sch.   | Schicht                                 |                              |
| SFI    | Schweizerischer (Münz)Fundinventar-Code |                              |
| Slg.   | Sammlung                                |                              |
| SLT    | Spätlatène-Zeit/Tradition               |                              |
| sog.   | so genannt                              |                              |
| T.     | Tiefe                                   |                              |
| Tab.   | Tabelle                                 |                              |
| Taf.   | Tafel                                   |                              |
| u.a.   | unter anderem                           |                              |
| üd     | überdreht                               |                              |
| UK     | Unterkante                              |                              |
| US     | im Grab nach unten liegende Seite       |                              |
| u.U.   | unter Umständen                         |                              |
| v.a.   | vor allem                               |                              |
| Var.   | Variante                                |                              |
| verm.  | vermutlich                              |                              |
| vgl.   | vergleiche                              |                              |
| Vs.    | Vorderseite                             |                              |
| W      | Westen                                  |                              |
| WS     | Wandscherbe                             |                              |
| y      | years                                   |                              |
| z.B.   | zum Beispiel                            |                              |
| z.T.   | zum Teil                                |                              |

## Abbildungsnachweis

### Teil I, Marktgasse 10:

Abb. 1–2, 4–6, 8, 10–11, 14, 15–18 Marcus Moser, KA Zürich.

Abb. 3, 7, 13 Martin Bachmann, KA Zürich.

Abb. 9, 12 Yven Seiler, KA Zürich.

Abb. 19–20 Ch. Muntwyler, KA Zürich.

Abb. 21–23, 25–26, 28, 30–31, 33–34 Martin Bachmann, KA Zürich.

Abb. 24 bearb. v. Marcus Moser, KA Zürich.

Abb. 27 Annamaria Matter, KA Zürich.

Abb. 29 Sibylle Heusser, KA Zürich.

Abb. 32 Vorlage Schweizerisches Landesmuseum, bearb. v. Annamaria Matter, KA Zürich.

Tab. 1 (Anhang) Annamaria Matter, KA Zürich.

*Tafeln:*

*Fundzeichnungen:* Sibylle Heusser, KA Zürich.

*Tafelmontage:* Oculus, Atelier für Illustration, Zürich.

### Teil II, Marktgasse 44:

Abb. 1, 3–5, 7, 12, 15–16, 18–19 Marcus Moser, KA Zürich.

Abb. 2, 24–30, 33–36, 38–39 Peter Albertin, Büro für historische Bauforschung, Winterthur.

Abb. 6 Anna Stebler-Cauzzo, KA Zürich.

Abb. 8, 11, 13–14 Andrea Tiziani, KA Zürich.

Abb. 9 Andreas Mäder, KA Zürich.

Abb. 10 Martin Bachmann, KA Zürich.

Abb. 17 Matthias Zinggeler, KA Zürich.

Abb. 20–23, 32, 37 Auf Grund von Plangrundlagen des Architekturbüros Stutz und Bolt, Umzeichnung mit Befundeintrag durch Peter Albertin, Büro für historische Bauforschung, Winterthur.

Abb. 31 Ausschnitt aus der sog. Marktgassrolle, einer Fassadenabwicklung 1:100 mit Bestandsaufnahmen der 1930er-Jahre. Herausgeber: Heimatschutzgesellschaft Winterthur, ohne Datum.

Abb. 40 bearb. v. Marcus Moser, KA Zürich.

Abb. 41–43 Martin Bachmann, KA Zürich.

Tab. 1–4 (Anhang) Andrea Tiziani, KA Zürich.

*Tafeln:*

*Fundzeichnungen:* Sibylle Heusser, KA Zürich.

*Tafelmontage:* Oculus, Atelier für Illustration, Zürich.

### Teil III

Abb. 1 Marcus Moser, KA Zürich.

Taf. 1 Pläne Marcus Moser, KA Zürich; Foto Christoph Renold, KA Zürich.

Taf. 2 10.1; 11,1–10 Sibylle Heusser, KA Zürich; 11 Plan Marcus Moser, KA Zürich.

Taf. 3 Pläne Marcus Moser, KA Zürich; 14,1–7 Guido Facani.

Taf. 4 Pläne Marcus Moser, KA Zürich; 31,1–16 Sibylle Heusser, KA Zürich.

Taf. 5 31,17–21; 34,1–3 Sibylle Heusser, KA Zürich; 34 Pläne Marcus Moser, KA Zürich.

*Tafelmontage:* Marcus Moser, KA Zürich.



## Bisher erschienene Hefte der Reihe «Zürcher Archäologie»

- Heft 1 Ursula Hügi, Meilen-Rorenhaab (2000). 120 Seiten.
- Heft 2 Sabine Bolliger, Zürich Wollishofen-Haumesser. Spätbronzezeitliche Keramik (2001). 81 Seiten.
- Heft 3 Andreas Mäder, Zürich-Alpenquai I: Die Metallfunde (2001). 159 Seiten.
- Heft 4 Christina Achour-Uster, Johanna Kunz, Birmensdorf-Stoffel (2001). 105 Seiten.
- Heft 5 Ursula Kunnert, Urdorf-Heidenkeller und weitere römische Fundstellen in der Gemeinde Urdorf (2001). 149 Seiten.
- Heft 6 Andreas Mäder, Zürich-Alpenquai II: Die Schultergefässe und Kugelbecher (2001). 75 Seiten.
- Heft 7 Christine Tobler, Erlenbach-Winkel (2002). 91 Seiten.
- Heft 8/9 Andreas Mäder, Die spätbronzezeitlichen und spätlatènezeitlichen Brandstellen und Brandbestattungen in Elgg [Heft 8 Text; Heft 9 Kataloge, Anhang, Tafeln] (2002). 211 Seiten (Heft 8), 109 Seiten (Heft 9).
- Heft 10 Felicia Schmaedecke, Die reformierte Kirche Winterthur-Veltheim. Neuauswertung der archäologischen Untersuchungen 1977–1978 (2003). 135 Seiten.
- Heft 11 Mathias Schmidheiny, Zürich-Alpenquai III: Die gewölbten Schalen (2003). 115 Seiten.
- Heft 12 Madeleine Betschart, Zürich-Alpenquai IV: Töpfe (2004). 83 Seiten.
- Heft 13 Nina Künzler Wagner, Zürich-Alpenquai V: Tauchgrabungen 1999–2001 (2005). 131 Seiten.
- Heft 14 Silvia Kotai, Zürich-Alpenquai VI: Schüsseln (2005). 59 Seiten.
- Heft 15 Johanna Kunz, Zürich-Alpenquai VII: Konische Schalen, Breitrandschalen, Fusschalen (2005). 99 Seiten.
- Heft 16 Markus Roth, Zürich-Alpenquai VIII: Halsgefässe (2005). 89 Seiten.
- Heft 17 Adrian Huber, Zürich-Alpenquai IX: Keramische Kleinfunde und Sonderformen (2005). 155 Seiten.
- Heft 18 Kurt Altorfer, Anne-Catherine Conscience, Meilen-Schellen. Die neolithischen und spätbronzezeitlichen Funde und Befunde der Untersuchungen 1934–1996 (2005). 215 Seiten.
- Heft 19 Anne-Catherine Conscience, Wädenswil-Vorder Au. Eine Seeufersiedlung am Übergang vom 17. zum 16. Jh. v.Chr. im Rahmen der Frühbronzezeit am Zürichsee (2005). 155 Seiten.
- Heft 20 Felicia Schmaedecke, Die reformierte Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur. Neuauswertung der Ausgrabungen und Bauuntersuchungen 1976–1979 (2006). 239 Seiten.
- Heft 21 Daniel Käch, Der Gutshof Strickhof/Mur in Zürich (2007). 80 Seiten.
- Heft 22 Felicia Schmaedecke, Die reformierte Kirche in Wila. Neuauswertung der archäologischen Untersuchungen 1978–1979 (2007). 141 Seiten.
- Heft 23 Ulrich Eberli, Birmensdorf-Wannenboden. Eine Siedlungsstelle der Spätbronzezeit (2008). 72 Seiten.
- Heft 24 Andreas Mäder, Die mittelbronzezeitlichen Gräber von Birmensdorf-Rameren (2008). 99 Seiten.
- Heft 25 Markus Roth, Rheinau-Heerenwis. Früh- und hochmittelalterliche Siedlungsspuren (2008). 139 Seiten.
- Heft 26 Daniel Käch, Das Umland von Zürich in römischer Zeit (2008). 103 Seiten.
- Heft 27 Annamaria Matter, Andrea Tiziani, Siedlungsentwicklung an der Marktgasse in Winterthur vom Hochmittelalter bis in die Neuzeit (2009). 107 Seiten.

